

Macht Tradition Türken krank und ist überhaupt Türkisch drin, wo Türkisch drauf steht?

Eine Studie zum Zusammenhang zwischen kulturellen
Wertvorstellungen sowie psychischen und körperlichen Beschwerden
bei türkischstämmigen Menschen in Deutschland

Dissertation zur Erlangung der naturwissenschaftlichen Doktorwürde
des Fachbereichs I – Psychologie – der Universität Trier

Vorgelegt im Januar 2012 von

Deniz Lüdmann



Begutachtet von
Prof. Dr. Günter Krampen
Dr. Petra Hank

Dissertationsort: Trier

Danksagung

Bei Prof. Dr. Günter Krampen und Frau Dr. Hank möchte ich mich einerseits für die Initiative und das Vertrauen, diese Arbeit verfassen zu können, und andererseits für die verlässliche und hilfreiche Betreuung über mehrere Jahre bedanken. Eine große Hilfe bei der Erstellung dieser Arbeit war mir mein Mann, Mike Lüdmann, der mich nicht nur finanziell und emotional unterstützte, sondern mir die Fertigstellung der Arbeit ermöglichte, indem wir uns die Betreuung unseres Sohnes geteilt haben. Darüber hinaus stellten die kritischen Diskussionen über die Ergebnisse der Arbeit für mich eine Bereicherung dar. Meiner Mutter, Handan Ülger, und meiner Freundin, Dr. Serap Karataş, danke ich für die Unterstützung bei der Verteilung der Fragebögen. Auch bei meiner Schwester, Dr. Damla Schenke, und meiner Freundin, Barbara Flotho, möchte ich mich für das genaue Auge beim Korrekturlesen bedanken. Schließlich gilt allen Probanden mein herzliches „Dankeschön“, da sie sich die Zeit genommen haben, an dieser Studie teilzunehmen.

Inhaltsverzeichnis

	Zusammenfassung	1
1	Einleitung	2
2	Theoretischer Hintergrund	5
2.1	Werte als zentraler Bestandteil einer Kultur	5
2.1.1	Warum Werte für die Kultur so wichtig sind	5
2.1.2	Eine Theorie universeller Werte nach Shalom H. Schwartz	8
2.1.3	Türkische Wertvorstellungen	17
2.1.4	Theoretische Einordnung der türkischen Werte in die Wertestruktur nach Schwartz	22
2.2	Krankheitsverständnis und Gesundheit bei türkischstämmigen Menschen	26
2.3	Das Akkulturationsmodell nach John W. Berry	35
2.4	Sozial-kognitive und handlungstheoretische Ansätze der Persönlichkeits- und Selbstkonzeptentwicklung	43
2.4.1	Die soziale Lerntheorie von Julian B. Rotter	43
2.4.2	Das handlungstheoretische Partialmodell der Persönlichkeit von Günter Krampen	48
3	Hypothesen	53
3.1	Reliabilitäts- und Itemanalysen	53
3.2	Interkorrelationen der Variablen	53
3.3	Multiple Regressionsanalysen	53
3.4	Mittelwertvergleiche	54
3.5	Häufigkeitsangaben zu den Identitätsdimensionen nach Berry	55
4	Methoden	56
4.1	Erhebungsverfahren und Stichprobe	56
4.2	Variablen und Erhebungsinstrumente	58
4.2.1	Erfassung sozio-demografischer Daten	58
4.2.2	Änderungssensitive Beschwerden- oder Symptomliste (ASS-SYM)	59
4.2.3	Veränderungsfragebogen des Erlebens und Verhaltens (VEV)	59
4.2.4	Portrait Values Questionnaire (PVQ)	60
4.2.5	Akkulturationsorientierungen nach Berry	61
4.2.6	Skala zur Erfassung von Hoffnungslosigkeit (H-Skala)	61
4.2.7	Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK)	62

4.2.8	Vertrauen in andere	62
5	Ergebnisse	64
5.1	Behandlung fehlender Werte	64
5.2	Reliabilitäts- und Itemanalysen der Skalen	64
5.2.1	ASS-SYM.....	65
5.2.2	VEV.....	71
5.2.3	PVQ.....	73
5.2.4	Akkulturationsorientierungen nach Berry	81
5.2.5	H-Skala.....	85
5.2.6	FKK.....	86
5.2.7	Skala „Vertrauen in direkte Bezugspersonen“	91
5.3	Interkorrelationen der Skalen und Indikatoren	92
5.3.1	Interkorrelationen zwischen den sechs Subskalen des ASS-SYM bzw. des ASS-SYM-G, den Vertrauensriars und dem VEV	94
5.3.2	Interkorrelationen zwischen den sechs Subskalen des ASS-SYM bzw. des ASS-SYM-G, den Akkulturationsorientierungen und den Skalen des PVQ.....	95
5.3.3	Korrelationsstatistische Auswertung der Variable Aufenthaltsdauer	98
5.4	Multiple Regressionsanalysen	100
5.5	Mittelwertsvergleiche	107
5.5.1	Nationalität als unabhängige Variable (UV).....	107
5.5.2	Fragebogensprache als UV.....	108
5.5.3	Geburtsort als UV.....	110
5.5.4	Geschlecht als UV	112
5.5.5	Altersgruppen als UV	113
5.5.6	Familienstand als UV	116
5.6	Identitätsdimensionen nach Berry	118
6	Diskussion	119
6.1	Reliabilitäts- und Itemanalysen der Skalen	119
6.1.1	ASS-SYM.....	119
6.1.2	VEV.....	122
6.1.3	PVQ.....	123
6.1.4	Akkulturationsorientierungen nach Berry	128
6.1.5	H-Skala.....	130
6.1.6	FKK.....	132

6.1.7	Skala „Vertrauen in direkte Bezugspersonen“	135
6.2	Interkorrelationen und multiple Regressionsanalysen.....	136
6.3	Mittelwertsvergleiche	139
6.4	Fazit und Ausblick.....	151
	Literaturverzeichnis.....	154
	Anhang A: PVQ	I
	Anhang B: Erhebungsinstrumente (deutsch und türkisch).....	IV
	Anhang C: Ergänzungen zu den Ergebnissen	XXXVIII

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit weist drei inhaltliche Schwerpunkte auf. Zum einen beschäftigt sie sich mit dem Zusammenhang zwischen Beschwerden und kulturellen Wertvorstellungen, Akkulturationsorientierungen, Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen, dem Vertrauen in direkte Bezugspersonen, Hoffnungslosigkeit und Veränderungen des Erlebens und Verhaltens, gemessen an 172 türkischstämmigen Menschen in Deutschland. Zum anderen ist sie auch als psychometrische Untersuchung zu verstehen, da die entsprechenden Messinstrumente vom Deutschen ins Türkische übersetzt und für beide Item- und Skalenanalysen durchgeführt wurden. Drittens wurde die türkischstämmige Gesamtstichprobe in eine türkisch orientierte und eine deutsch orientierte Subgruppe unterteilt, zwischen denen einige Mittelwertsvergleiche berechnet wurden, um einerseits inhaltlich relevante Unterschiede explorativ zu erforschen und um andererseits zu überprüfen, ob unabhängig von der Definition des Begriffes „Türkischstämmig“ z. B. durch die Nationalität, Sprache oder den Geburtsort gleiche Ergebnisse hinsichtlich der stärkeren Belastung der „türkischen“ Gruppe resultieren, was zahlreiche Studien postulieren. Es ergab sich, dass die Fragebogensprache und der Geburtsort die zentralen Bestimmungsstücke einer Kultur sind, wenn nach der stärkeren Symptombelastung der deutschen oder türkischen Gruppe gefragt wird, so dass zukünftig die dominierende Sprache und der Geburtsort erfragt und als Einteilungskriterien der Probanden zu den jeweiligen Gruppen benutzt werden sollten.

Mit geringen Beschwerden gehen hypothesenkonform ein ausgeprägtes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten, eine hohe Internalität und ein hohes Vertrauen in direkte Bezugspersonen einher, während eine starke Hoffnungslosigkeit, eine hohe soziale und fatalistische Externalität und ausgeprägte traditionelle Werthaltungen hypothesenkonform mit hohen Beschwerden zusammenhängen. Integration scheint – entgegen der Annahme – unabhängig von Beschwerden zu sein, Separation weist jedoch einen positiven Zusammenhang zu Beschwerden auf. Die Gesamtstichprobe befürwortet Integration und Separation, wobei bei der Einteilung der türkischstämmigen Gesamtstichprobe in die deutsch und türkisch orientierte Gruppe die letztere immer Separation bevorzugt, unabhängig davon, ob sie nach Nationalität, Fragebogensprache oder Geburtsort unterteilt wird.

Die Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen zeigen, dass die internen Konsistenzen für alle Skalen und Subskalen, außer für einige des PVQ und der Akkulturationsorientierungen, für die deutsche und die türkische Fragebogenversion ausreichend bis sehr gut sind, so dass ein Großteil der verwendeten Fragebögen auch für zukünftige Studien geeignet ist.

1 Einleitung

„Die Türken kommen – rette sich, wer kann.“

(Der Spiegel, 1973, S. 24).

„Oktober 1961: Die Regierungen in Bonn und Ankara schließen ein Abkommen zur Anwerbung türkischer Arbeitskräfte. Oktober 2011: In der Bundesrepublik leben drei Millionen Deutsch-Türken. Was hat es gebracht? Und wo bleibt die Party?“

(Die Zeit¹, 2011, S. 3).

Aus einer übersichtlichen Darstellung von Dickel (2002) geht hervor, dass Deutschland zwar schon Ende des 19. Jahrhunderts die ersten großen Zuwanderungen erlebte, den Höhepunkt der Geschichte der Einwanderungspolitik jedoch erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte. Im Zuge des Wirtschaftswunders in den 50er Jahren waren in der Bundesrepublik weit mehr Arbeitsplätze vorhanden, als es Arbeitnehmer gab. In einem breiten politischen Konsens, in den die konservative Regierung die Opposition ebenso wie die Gewerkschaften einbezog, wurde deshalb beschlossen, diese Arbeitsplätze mit so genannten „Gastarbeitern“² zu besetzen. Bis 1960 wurden zwölf Millionen Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten eingegliedert, bis 1961 weitere drei Millionen aus der DDR (Thränhardt, 2002). Nachdem dieser Zustrom aus dem Osten versiegte, wurden großzügig Arbeitskräfte aus dem nahen europäischen Ausland angeworben. Da der Arbeitsbedarf aber auch so nicht zu decken war, wurde 1961 ein Anwerbeabkommen mit der Türkei abgeschlossen³, so dass viele Türken⁴ auf den für sie attraktiven deutschen Arbeitsmarkt strömten. Erst kurz vor der Ölkrise im Jahr 1973 wurde die Anwerbung beendet, woraufhin viele Ausländer die Bundesrepublik wieder verließen. Da aber die verbleibenden Ausländer schon 1970 in großem Stil begannen, ihre Familien nachziehen zu lassen und auch selber Familien zu gründen, blieb die Ausländerzahl stabil bei 3,5 Millionen (Thränhardt, 2002). Durch Familiennachzug stieg die Zahl insbesondere der türkischen Immigranten auch nach 1973 weiter an. Selbst nach Abriss

¹ Die Autoren dieses Artikels sind Topçu & Ulrich.

² Dieser häufig gebrauchte, nicht offizielle Begriff sollte hervorheben, dass ausländische Arbeitskräfte rechtlich anders gestellt und dass sie im Sinne eines Gastes nur für eine begrenzte Zeit willkommen waren (Bade, 1984).

³ In den meisten Anwerbeabkommen, so auch in dem mit der Türkei, wurde der Aufenthalt grundsätzlich nicht beschränkt (Jamin, 1999).

⁴ Mit Begriffen wie Migrantinnen, Türkinen, Patientinnen, Therapeutinnen sind selbstverständlich immer Migrantinnen und Migrantinnen, Türkinen und Türken, Patientinnen und Patienten, Therapeutinnen und Therapeuten usw. gemeint, sofern ich nicht gesondert nach dem Geschlecht differenziere. Zur besseren Lesbarkeit verwende ich die grammatikalisch einfachere Form.

der Immigration Mitte der 80er Jahre erhöhte sich ihre Zahl aufgrund hoher Geburtenraten stetig.

2006 lebten nach Angaben des Statistischen Bundesamtes Deutschland (SBD, 2006a) ca. 7,3 Millionen Ausländer in der Bundesrepublik, von denen 1,8 Millionen aus der Türkei stammen (SBD, 2006c) und somit den größten Ausländeranteil ausmachen. 62% der Ausländer leben seit mindestens zehn Jahren in Deutschland (SBD, 2006b). Etwa die Hälfte der in der Bundesrepublik lebenden Türken beherrscht die deutsche Sprache mittelmäßig bis schlecht (Goldberg & Sauer, 2000), 44% benutzen im Alltag überwiegend die türkische Sprache (Wilamowitz-Moellendorf, 2002). Dies gilt auch für die in Deutschland geborenen Türken. Nur die Hälfte der Türken hat abseits vom Arbeitsplatz viel Kontakt zu Deutschen (Wilamowitz-Moellendorf, 2002); Familienleben, Freundschaftskreis, Nachbarschaftskontakt und Einkaufen spielen sich oft im türkischen Umfeld und in türkischer Sprache ab. Darüber hinaus berichten zahlreiche Studien, die türkischstämmige Patienten mit deutschen vergleichen, von schlechteren sozialen Daten, z. B. längerer Arbeitslosigkeit und früherem Renteneintrittsalter, und einer stärkeren Belastung und Symptomatik der türkischstämmigen Patienten.

Dabei stellt sich jedoch die wichtige Frage, wer eigentlich genau mit dem Konstrukt „türkischstämmig“ erfasst wird? Durch welche Kriterien soll bestimmt werden, ob jemand eher der deutschen oder eher der türkischen Gruppe angehört? Jemand, der die deutsche Nationalität hat, in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, die deutsche Sprache perfekt beherrscht, aber dessen Eltern in der Türkei geboren und aufgewachsen sind, wird häufig als „Türkischstämmiger“ zur selben Gruppe gehörend angesehen wie jemand, der in der Türkei geboren, dort größtenteils aufgewachsen ist und kaum die deutsche Sprache spricht. Wie sind die häufig zitierten Ergebnisse der stärkeren Symptomausprägung der türkischstämmigen Menschen in Deutschland zu bewerten und zu interpretieren, wenn sich statistisch und inhaltlich bedeutsame Unterschiede zwischen Personen zeigen, die in Deutschland geboren sind und perfekt Deutsch sprechen sowie denen, die in der Türkei geboren sind und geringe Deutschkenntnisse aufweisen? Separieren sich türkischstämmige Menschen in Deutschland wirklich, und wenn ja, hängt diese Form der Akkulturation mit Beschwerden zusammen?

Weiterhin stellt sich die Frage, ob bestimmte kulturelle Wertvorstellungen mit bestimmten Beschwerden einhergehen, und welche Variablen außerdem mit Belastungen zusammenhängen? Werte werden als ein zentraler Aspekt einer Kultur angesehen, da sie für die Bewertung von Handlungsergebnissen und ihren Folgen sowie letztendlich für das Erreichen von Lebenszufriedenheit und Gesundheit als entscheidend angesehen werden.

Welche Wertvorstellungen dominieren überhaupt in der türkischen Kultur und welche Werte werden von türkischstämmigen Menschen in Deutschland vertreten? Neben einigen anderen sind dies die zentralen Fragestellungen, zu deren Klärung die vorliegende Arbeit einen wichtigen Beitrag leisten möchte.

2 Theoretischer Hintergrund

In diesem Abschnitt soll zunächst dargestellt werden, inwiefern Werte als ein zentraler Bestandteil der Kultur verstanden werden können. Im Anschluss daran werden die verschiedenen Wertvorstellungen in Deutschland und der Türkei einander gegenübergestellt und schließlich wird erläutert, wie sich diese kulturell unterschiedlichen Wertvorstellungen auf den psychotherapeutischen Kontext auswirken.

2.1 Werte als zentraler Bestandteil einer Kultur

Der weitreichende Begriff der Kultur wird abhängig von Kontext und Fach unterschiedlich definiert. Kroeber und Kluckhohn zählten 1952 über 250 verschiedene Versuche, den Begriff Kultur zu definieren. In diesem Abschnitt soll der Fokus auf den kulturellen Werten liegen, da diese als ein zentraler Aspekt einer Kultur verstanden werden.

2.1.1 Warum Werte für die Kultur so wichtig sind

Werte begreife ich als wesentlichen Bestandteil des übergeordneten Begriffs Kultur. Zieht man zu ihrer Begriffsklärung eine deskriptive Definition heran, also im Sinne einer Aufzählung der einzelnen Bestandteile wie Wertvorstellungen, Normen, Traditionen, Gebräuche, Sprache, Tugenden, Religion, Essen, Kleidung, Freizeitverhalten usw.⁵, dessen Gesamtheit den Begriff hier ausmachen, wird man schnell zu dem Schluss kommen, dass die Wertvorstellungen jeden einzelnen kulturellen Aspekt prägen oder sogar determinieren. An dieser Stelle möchte ich diese Behauptung an einem Beispiel aus der türkischen Kultur erläutern. Ein traditioneller Brauch in der Türkei ist es, älteren Familienangehörigen bei der Begrüßung die Hand zu küssen, um den eigenen Respekt gegenüber den Älteren auszudrücken. Dieselbe Wertschätzung äußert sich auch in der Sprache, indem ältere Frauen und Männer – ausgenommen im Berufsleben – abhängig vom Alter mit Schwester/Bruder, Tante/Onkel oder Großmutter/Großvater angesprochen werden. Folglich tritt der in der Türkei als essentiell angesehene Wert *Respekt* in vielen alltäglichen Situationen immer wieder auf. Aus diesem Beispiel wird ersichtlich, auf welche Art und Weise Werte auf die übrigen Komponenten einer Kultur wirken und diese formen.

Ich greife demnach das fundamentale Element *Werte* aus dem weiten Bereich der Kultur heraus, weil es als grundlegende und zentrale Leitlinie das Verhalten und Erleben des

⁵ Welche einzelnen Bereiche zur Kultur gezählt werden können, beschreibt Meulemann (1996) auf den ersten Seiten des vierten Kapitels.

Menschen beeinflusst und die übrigen Bestandteile einer Kultur prägt. So hebt auch Rokeach (1979) in seiner Einführung des Buches „Understanding Human Values“ die Bedeutung von Werten hervor: „They serve as standards or criteria to guide not only action but also judgement, choice, attitude, evaluation, argument, exhortation, rationalization, and, one might add, attribution of causality“ (S. 2). Folglich definiere ich einen Wert als einen die Kultur konstituierenden Faktor im Sinne eines Maßstabs, der die kognitiven, emotionalen und motivationalen Aspekte menschlichen Erlebens und Verhaltens determiniert. So bezeichnen auch Kroeber und Kluckhohn (1967) traditionelle Werte in ihrer Definition von Kultur als „core of culture“ (S. 181). Zugespitzt formuliert, könnte man sagen, dass eine Kultur ohne Werte nicht denkbar ist.

Das Wertesystem jedes Menschen ist nicht naturgesetzlich vorgegeben, sondern wird im Zuge der Sozialisation ausgebildet, so dass dieser stets in eine ganz bestimmte Gesellschaftsordnung mit einem gewissen Weltbild hineinwächst. Das Individuum erwirbt also erst durch einen lebenslang andauernden Prozess sein individuelles Wertesystem. Für den Einzelfall mag es jedoch zutreffen, dass jemand nicht alle dominierenden Werte mit den Individuen seines Kulturkreises teilt. Somit können Werte insofern als subjektiv angesehen werden, als dass sich jedes Individuum eine ganz eigene Konstellation von Werten aneignet, die es für bedeutsam erachtet. Diese Sichtweise ist nicht neu, sondern stellt die theoretische Grundlage vieler differential-, sozial- und persönlichkeitspsychologisch orientierter Theorien dar. Man denke dabei nur an die „Theorie der sechs Lebensformen“⁶ von Spranger, in der der Philosoph und Pädagoge den Gesichtspunkt hervorhebt, dass Menschen unterschiedlich stark in ihrer „Wertanschauung“ geprägt werden und diese dadurch interindividuell variieren kann (Spranger, 1950). Andererseits stimmen Menschen einer Kultur jedoch in den Grundzügen überein, was für das geregelte Zusammenleben in einer Gesellschaft unabdingbar ist⁷. So fand Schwartz (2006) in einer Befragung von N = 64271 heraus, dass die Probanden aus 233 Stichproben zehn bestimmte von Schwartz postulierte Werte als ähnlich wichtig bzw. weniger wichtig einschätzten.

Der Prozess der „Enkulturation“ (Thomas, 1999, S. 91) kann allerdings auch dazu führen, dass die eigenen Werte so sehr verinnerlicht werden, dass sie nicht mehr hinterfragt

⁶ Als „Lebensformen“ (S. 4) bezeichnet Spranger (1950) sinngemäß die Grundregeln des Handelns, die bestimmte Eigenschaften aufweisen wie z. B. das Vorhandensein mehrerer gleichrangiger Lebensformen, von denen jede eine in sich geschlossene Struktur aufweist. Entsprechend der sechs Lebensformen stellt Spranger folgende sechs Persontypen auf: 1. der theoretische Mensch, 2. der ökonomische Mensch, 3. der ästhetische Mensch, 4. der soziale Mensch, 5. der Machtmensch und 6. der religiöse Mensch, in die man Menschen einteilen kann.

⁷ Da Werte als Grundlage sozialer Normen angesehen werden können, sind sie für den Zusammenhalt einer Gesellschaft unerlässlich (Hillmann, 2001).

werden und schließlich unbewusst bleiben. Oft resultiert aus einer solch mangelnden kritischen Auseinandersetzung mit den seit Generationen tradierten Weltanschauungen die Selbstverständlichkeit, die eigenen Werte als in jeder Kultur in gleichem Maße vertreten anzusehen und sie in diesem Sinne als „normal“ und universell gültig zu betrachten. Vor allem in der Begegnung mit fremden Kulturen werden den Menschen ihre eigentlichen Wertvorstellungen erst bewusst. Dies ermöglicht, dass die eigenen Werte in einem ganz neuen Licht betrachtet und Besonderheiten der eigenen Kultur aufgedeckt und ihre Stärken und Schwächen gegeneinander abgewogen werden können. Die Konsequenz dessen kann wiederum ein verändertes Verhalten sein, das dem Individuum erlaubt, das eigene und fremde Verhalten angemessener zu beurteilen. Unter „angemessen“ ist hier zu verstehen, dass ein Sachverhalt oder eine Situation nicht nur einseitig aus dem eigenen Wertesystem heraus beurteilt wird, sondern auch die Sichtweise der fremden Kultur mit einschließt, welches zu einem gründlicheren Verständnis des menschlichen Handelns und möglicherweise zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen beiträgt. Eine angemessene Interpretation und Vorhersagefähigkeit des Verhaltens von Menschen aus anderen Kulturkreisen ist vor allem auch für die Psychotherapie von großem Interesse. Werte sind demnach nicht nur aufgrund ihrer verhaltenssteuernden Funktion von Bedeutung (Klages, 1985), sondern spielen bei der Beurteilung zwischenmenschlicher Interaktionen und für den Zusammenhalt einer Gesellschaft eine große Rolle, so dass sie „[...] in herausragender Weise unerlässlich für den Verflechtungszusammenhang von Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit“ (Hillmann, 2001, S. 17) sind.

2.1.2 Eine Theorie universeller Werte nach Shalom H. Schwartz

Mit dem 1987 erschienenen Artikel „Toward a Universal Psychological Structure of Human Values“ sprachen Shalom H. Schwartz und Wolfgang Bilsky ihre Absicht aus, eine Theorie universell gültiger Werte zu begründen. Sie sollte die Schwächen der Theorie Milton Rokeachs (1973, 1976, 1979) überwinden und statt einer nur formalen Einteilung menschlicher Werte eine vor allem inhaltliche Differenzierung und Erläuterung dieser erreichen. Um die Hypothesen einer universellen Wertetypologie zu überprüfen, bedarf es nicht nur groß angelegter Studien über die verschiedensten Länder hinweg, sondern auch dementsprechend viel Zeit. Es ist deshalb verständlich, dass sich die Theorie beginnend in den 1980er Jahren bis heute weiterentwickelt und spezifiziert hat. So unterscheidet Schwartz (2011) in der aktuellen Literatur die Theorie universeller Wertvorstellungen auf dem individuellen Level von den kulturellen Wertorientierungen auf Kultur- oder Gesellschaftsebene. Die zuerst genannte Theorie soll hier ausführlich dargestellt werden, da sie zur Erklärung unterschiedlichen individuellen Verhaltens herangezogen werden soll, die zudem im Sinne einer Universalität in jeder Kultur angewandt werden kann und somit für meine spätere Fragestellung insofern von Bedeutung ist, als dass der in dieser Studie eingesetzte Portrait Values Questionnaire (Schwartz, Melech, Lehmann, Burgess, Harris & Owens, 2001) aufgrund seiner postulierten Universalität auch zur Erhebung kultureller Werte bei Türken herangezogen werden kann. Dagegen kann die als zweites genannte Theorie, die vor allem in dem Buchbeitrag von Schwartz (2007a) beschrieben wird, hier vernachlässigt werden, da diese zum Ziel hat, die Kernunterschiede zwischen größeren ethnischen Gruppen oder Gesellschaften zu identifizieren, indem die Wertvorstellungen sieben Dimensionen zugeordnet werden, was in dieser Arbeit nicht von primärem Interesse ist.

Wie auch in den oben beschriebenen Theorien beziehen sich Schwartz und Bilsky (1987) auf Werte als Maßstäbe oder Standards. Ihre allgemeine Definition von Werten, die u. a. der von Rokeach (1973, 1976, 1979) ähnelt, lautet wie folgt: „[...] values are (a) concepts or beliefs, (b) about desirable end-states or behaviors, (c) that transcend specific situations, (d) guide selection or evaluation of behavior and events, and (e) are ordered by relative importance“ (Schwartz & Bilsky, 1987, S. 551). Diese fünf Aspekte dienen der formalen Charakterisierung menschlicher Werte, wobei der zweite Punkt Bezug auf die Unterscheidung von terminalen und instrumentellen Werten von Rokeach (1973) nimmt. Dabei beziehen sich terminale Werte auf die bevorzugten Zielzustände einer Person, die wiederum in personale und soziale Werte unterteilt werden können. Personale Werte betreffen das Individuum selbst,

z. B. Erlösung, während bei sozialen Werten der gesellschaftliche Bezug betont wird, z. B. Gleichheit. Unter instrumentellen Werten wird schließlich kein einheitliches Gebilde verstanden, sondern Rokeach (1973, 1976) betrachtet sie als moralische Werte und Werte der Selbstverwirklichung. Diese dichotome Einteilung zwischen terminalen und instrumentellen Werten bildet nach Schwartz und Bilsky das erste von drei Kriterien, nach denen der Gesamtbereich der Werte gegliedert werden kann.

Die zweite Facette betrifft den Interessenbezug, der von einem Wert ausgeht. Danach kann ein Wert individuelle Interessen, also die einer einzelnen Person, oder kollektivistische Interessen, die der ganzen Gruppe, repräsentieren. Auch diese Dimension des Individualismus-Kollektivismus, nach der viele Kulturen unterschieden werden können, stammt nicht von Schwartz und Bilsky selbst, sondern ist auch in vielen kulturvergleichenden Studien verzeichnet (z. B. Hofstede, 2001; Triandis, 1988; Kim, Triandis, Kağıtçıbaşı, Choi & Yoon, 1994). In Ergänzung führen Schwartz und Bilsky (1987) eine gemischte Kategorie aus Individualismus und Kollektivismus auf, zu denen sie am Anfang ihrer Theorie Werte wie „reife Liebe“ oder „Weisheit“ zählen und später „Sicherheit“ und „Universalismus“ (Schwartz, 1992).

Die dritte Facette bezieht sich auf die inhaltliche Einteilung des Wertebereiches in verschiedene „motivationale Domänen“ (Schwartz & Bilsky, 1987, S. 551), die Schwartz (1992) später in „motivationale Typen“ (S. 4) umbenannt hat. Diese Einteilung stützt sich auf einen umfassenden theoretischen Gesichtspunkt. Schwartz und Bilsky (1987) postulieren, dass Werte als kognitive Repräsentation von drei für jeden Menschen gültigen Erfordernissen aufgefasst werden können. Dazu zählen zum einen die Bedürfnisse des Organismus als biologische Entitäten, zum anderen das Erfordernis nach koordinierter sozialer Interaktion und schließlich die gesellschaftliche Forderung nach dem Wohlergehen und Überleben der Gruppe. Diese drei Erfordernisse müssen von jedem Individuum im Leben antizipiert werden, damit schließlich auf diese angemessen reagiert werden kann. Schwartz und Bilsky (1987) unterstreichen die Bedeutung der gegenseitigen Kommunikation über diese Erfordernisse, damit Menschen als effektive Mitglieder in der Gesellschaft fungieren können⁸. Einerseits soll das Individuum im Laufe der kognitiven Entwicklung die Grunderfordernisse zu Zielen und Werten transformieren und andererseits im Zuge der Sozialisation lernen, kulturell ähnliche Begriffe auszubilden, um eben über die Ziele und Werte kommunizieren zu können. Beispielsweise könnte die zuletzt genannte Forderung nach dem Wohlergehen und Überleben der Gruppe zu Werten wie nationale Sicherheit oder Frieden heranwachsen. Folglich

⁸ Obwohl Schwartz und Bilsky den Aspekt der Kommunikation betonen, führen sie ihn nicht weiter aus.

vermuten Schwartz und Bilsky (1987), dass Werte aus diesen Erfordernissen, die sich in den motivationalen Typen manifestieren, ableiten lassen können.

Nach Durchsicht der Literatur ergaben sich zunächst acht universelle motivationale Typen, in denen sich die gerade erwähnten Grunderfordernisse widerspiegeln. Zu ihnen gehören „Enjoyment“, „Security“, „Achievement“, „Self-Direction“, „Restrictive Conformity“, „Prosocial“, „Maturity“ und „Social Power“ (Schwartz & Bilsky, 1987, S. 551-552). Jeder dieser Typen wird in ihrem 1987 erschienen Artikel ausführlich beschrieben und 1990 zu kurzen Definitionen zusammengefasst. Jedem Bereich mit Ausnahme des „Social Power“-Typs können gleichzeitig die Rokeach-Werte zugeordnet werden, die auch bei der späteren empirischen Überprüfung dieser Typen durch den Schwartz Value Survey als Items herangezogen werden.

Als Resümee haben Schwartz und Bilsky (1987) die drei Facetten in einem anschaulichen Satz zusammengefasst, um die Definition eines Wertes im Sinne ihrer Theorie differenzierter darstellen zu können (vgl. Abbildung 1).

A VALUE IS AN INDIVIDUAL'S CONCEPT OF A TRANSITIONAL (**GOAL**)
(*terminal*)
(*instrumental*)
INTERESTS
GOAL THAT EXPRESSES (*individualistic*) INTERESTS CONCERNED WITH A
(*collectivist*)
(*both*)
MOTIVATIONAL DOMAIN
MOTIVATIONAL DOMAIN (*enjoyment...power*) AND EVALUATED ON A RANGE OF
RANGE
IMPORTANCE FROM (*very important*) AS A GUIDING PRINCIPLE IN HIS/HER LIFE.
(*to*)
(*unimportant*)

Abb. 1. Satz zur Definition eines Wertes nach Schwartz und Bilsky (1987, S. 553)

Schwartz (1992) sowie Schwartz und Boehnke (2004) haben die Theorie von Schwartz und Bilsky (1987, 1990) weiter ausgebaut und differenziert sowie versucht, sie im Laufe der darauf folgenden Jahre anhand enorm großer Stichproben empirisch zu bestätigen. Es ergaben sich Änderungen in Bezug auf die Einteilung der motivationalen Typen, folglich auch ihrer Strukturen und der Zieltypen (terminale vs. instrumentelle Werte). In Hinblick auf den Interessenbezug wird die Kollektivismus-Individualismus Facette als solche aufgegeben und

⁹ Rokeach (1979) hat in seine Liste keine Werte aufgenommen, die mit sozialer Macht oder sozialem Status assoziiert sind, da er der Meinung war, dass Menschen aufgrund sozialer Erwünschtheit nicht zugeben würden, von sozialer Kontrolle, Autorität oder Dominanz angetrieben zu sein.

durch zwei differenziertere Dimensionen ersetzt. Die wichtigsten Änderungen der Theorie und Methode sollen nun im Folgenden dargestellt werden.

Von den oben erläuterten sieben bzw. acht¹⁰ motivationalen Typen blieben nur drei – Selbstbestimmung, Leistung und Sicherheit – in ihrer ursprünglichen Version erhalten. Ihre Namen geändert, aber die Bedeutung größtenteils beibehalten, haben folgende Typen: „Enjoyment“ (Schwartz, 1992, S. 7ff.) neu benannt zu „Hedonism“, „Restrictive Conformity“, die zu „Conformity“ umbenannt wurde, „Social Power“ zu „Power“ und „Prosocial“ zu dem etwas präziseren Begriff „Benevolence“. Der Bereich der Reife und Teile der prosozialen Domäne sind unter dem neuen Typen „universalism“ vereint. Schließlich stellte Schwartz (1992) zwei neue motivationale Typen auf, die er zum einen als „Stimulation“ und zum anderen als „Tradition“ bezeichnete. Der Bereich der Stimulation, der aus dem biologischen Bedürfnis nach Vielfältigkeit und Aktivität hervorging, meint das Streben nach Neuem, nach Aufregung und Herausforderungen im Leben. Demgegenüber steht die Tradition, die sich aus den gemeinsamen Symbolen und Gebräuchen einer Kultur heraus entwickelt und den Respekt, die Verbundenheit und Akzeptanz dieser gemeinsamen Ideen zum Ziel hat. Eine Übersicht über die Definitionen der zehn motivationalen Typen (Schwartz, 1994, S. 22) und den ihnen jeweils entsprechenden Beispiel-Werten werden im Folgenden dargestellt.

1. Macht: Sozialer Status und Prestige, Kontrolle oder Dominanz über Personen und Ressourcen; Beispiel-Werte: Soziale Macht, Autorität, Reichtum
2. Leistung: Persönlicher Erfolg durch das Demonstrieren von Kompetenz bezogen auf soziale Standards; Beispiel-Werte: erfolgreich, belastbar, ehrgeizig
3. Hedonismus: Freude und „sensous gratification for oneself“; Beispiel-Werte: Vergnügen, Freude am Leben
4. Stimulation: Aufregung, Neues und Herausforderung im Leben; Beispiel-Werte: abwechslungsreiches und aufregendes Leben
5. Selbstbezogenheit: Unabhängiges Denken und Handeln, Wählen, Kreieren, Untersuchen; Beispiel-Werte: Kreativität, Neugierde, Freiheit
6. Universalismus: Verständnissvoll, Dankbar, Tolerant, Schutz zum Wohlergehen aller Menschen und der Natur; Beispiel-Werte: Soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Umweltschutz

¹⁰ Zählt man soziale Macht hinzu, können die Werte in insgesamt acht Domänen unterteilt werden.

7. Wohlwollen: Schutz und Verstärkung des Wohlergehens von Menschen, mit denen man im ständigen persönlichen Kontakt steht; Beispiel-Werte: Hilfsbereit, ehrlich, verzeihend
8. Tradition: Respekt, Commitment, Akzeptanz von Gebräuchen und Ideen, die die traditionelle Kultur und Religion vermittelt; Beispiel-Wert: meinen Platz im Leben akzeptieren
9. Konformität: Zurückhalten von Handlungen oder Impulsen, die wahrscheinlich andere verletzen könnten und soziale Erwartungen und Normen angreifen könnten; Beispiel-Werte: Höflichkeit, Gehorsam, Eltern und Ältere ehren
10. Sicherheit: Sicherheit, Harmonie und Stabilität der Gesellschaft, Beziehungen und des Selbst; Beispiel-Werte: Nationale Sicherheit, soziale Hierarchie, Sauberkeit

Da die als universell angesehenen motivationalen Typen neu definiert und erweitert wurden, stellt sich die Frage nach einer neuen theoretischen Anordnung dieser. Sie sollen im Gegensatz zu dem vorher angenommenen „perfekten“ Circumplexmodell ein Quasi-Circumplex-Modell (vgl. Abbildung 2) ergeben, in dem die Bereiche Tradition und Konformität zwar im gleichen Winkel, aber hintereinander angeordnet sind.

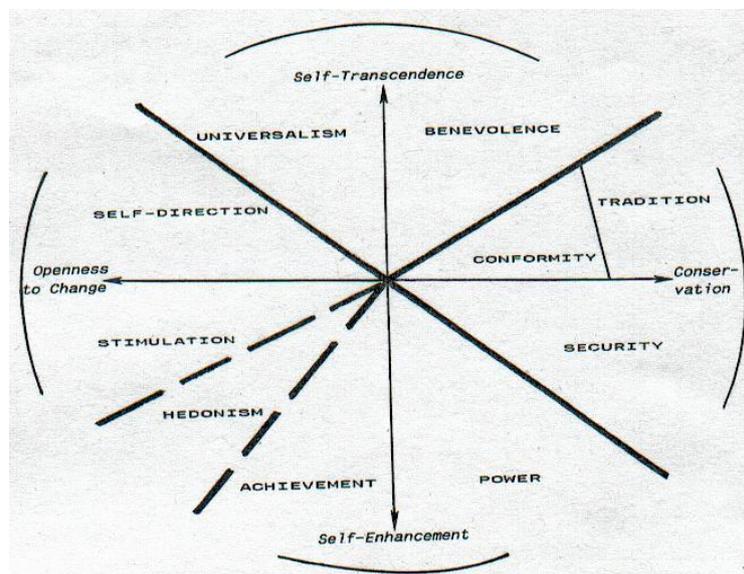


Abb. 2. Revidiertes theoretisches Modell über die strukturellen Beziehungen zwischen den motivationalen Typen, den übergeordneten Werttypen und den bipolaren Wertdimensionen (Schwartz, 1992, S. 45)

Gleichzeitig zeigt Abbildung 2 die Anordnung der beiden übergeordneten Dimensionen „Openness to Change“ vs. „Conservation“ und „Self-Transcendence“ vs. „Self-

Enhancement“). Die zuerst genannte Dimension enthält Werte, die den Menschen einerseits dazu motivieren, in unvorhergesehenen Situationen ihren eigenen emotionalen und intellektuellen Interessen zu folgen, was dem Pol „Offenheit für Veränderung“ entspricht, und andererseits im Sinne des „Konservatismus“ den Status quo und die damit verbundene Sicherheit beizubehalten. Die zweite Dimension schließt Werte mit ein, die zum einen dazu motivieren, dass Menschen sich selbst und ihre eigenen Interessen sogar auf Kosten anderer erhöhen („Selbsterhöhung“) und zum anderen, dass sie diese Ich-Bezogenheit überwinden und sich dem Wohlergehen anderer und der Natur hingeben, was im Gegensatz zu dem erstgenannten Pol die „Selbsttranszendenz“ bezeichnet (Schwartz & Boehnke, 2004). Diese vier neuen übergeordneten Typen sollen die zuvor angenommenen individualistischen und kollektivistischen bzw. die daraus ebenso ableitbaren gemischt-orientierten Interessenbezüge ersetzen. Um diese Dimensionen empirisch zu untersuchen, bietet es sich an, diese als eine Art diskrete Cluster anzusehen. Inhaltlich betrachtet soll der leere Raum zwischen den einzelnen Polen allerdings als eine Mischung und somit als ein Kontinuum der beiden anliegenden Cluster zu verstehen sein.

Zur Untersuchung dieser Hypothesen konstruierte Schwartz (1992) einen neuen Fragebogen, den Schwartz Value Survey. Er besteht aus zwei Listen, von denen die erste die terminalen (1-30) und die zweite die instrumentellen Werte (31-56) umfasst. Die insgesamt 56 bzw. 52 hintereinander aufgereihten Werte, von denen 21 den Rokeach-Werten entsprechen, sollen die elf¹¹ bzw. zehn motivationalen Typen repräsentieren. Die Probanden wurden gebeten, zuerst beide Listen zu lesen und erst dann die ihnen persönlich am wichtigsten erscheinenden Werte auf einer neunstufigen Skala von 7 („höchste Wichtigkeit“) über 0 („nicht wichtig“) bis -1 („meinen Werten entgegengesetzt“) zu beurteilen. Daraufhin sollten sie anhand dieser Werte beurteilen, welche Werte ihnen entgegengesetzt sind oder ihnen am wenigsten wichtig erscheinen. Erst dann sollten die übrigen Werte eingeschätzt werden. Dieses Vorgehen hat im Gegensatz zu dem Ranken bei dem Rokeach Value Survey den Vorteil, dass der Proband dazu „gezwungen“ wird, sein subjektives Bewertungskontinuum festzulegen, in dem die äußeren Pole als Maßstäbe für die übrigen Werte festgelegt werden. Folglich wird vermieden, dass die Person ihren subjektiven Bewertungsmaßstab von der Beurteilung des einen Wertes zum anderen verändert. Außerdem bietet die Frage nach den der eigenen Person entgegengesetzten Werten eine weitere interessante Informationsquelle.

¹¹ Schwartz (1992) spricht teilweise auch von einem elften Typen, Spiritualität, der jedoch in den Studien darauf keine Anerkennung gefunden hat und ich somit in diesem Kontext auf dessen Darstellung verzichtet habe. Daraus ergibt sich auch die reduzierte Zahl an Werten (n = 52).

Die Überprüfung der oben genannten Hypothesen erfolgte von 1988 bis 2002 an 233 Stichproben in 68 verschiedenen Ländern¹² mit einem beachtlichen N = 64271 (Schwartz, 2006). Die Stichproben stammen aus geografisch, kulturell, linguistisch und religiös unterschiedlichsten Populationen und variieren nach Alter und Geschlecht. Die früher postulierte Hypothese (Schwartz & Bilsky, 1987, 1990), die die Einteilung der Werte in instrumentelle und terminale Komponenten betrifft, konnte in den späteren Studien (Schwartz, 1992) nicht bestätigt werden. Die inhaltliche und strukturelle Gliederung der motivationalen Typen konnte durch die Auswertung einer multidimensionalen Skalierung aller 68 Stichproben untersucht werden. Das Ergebnis über die 233 Stichproben hinweg ist Abbildung 3 zu entnehmen, auf der zu erkennen ist, dass sie der postulierten Struktur aus Abbildung 2 entspricht.

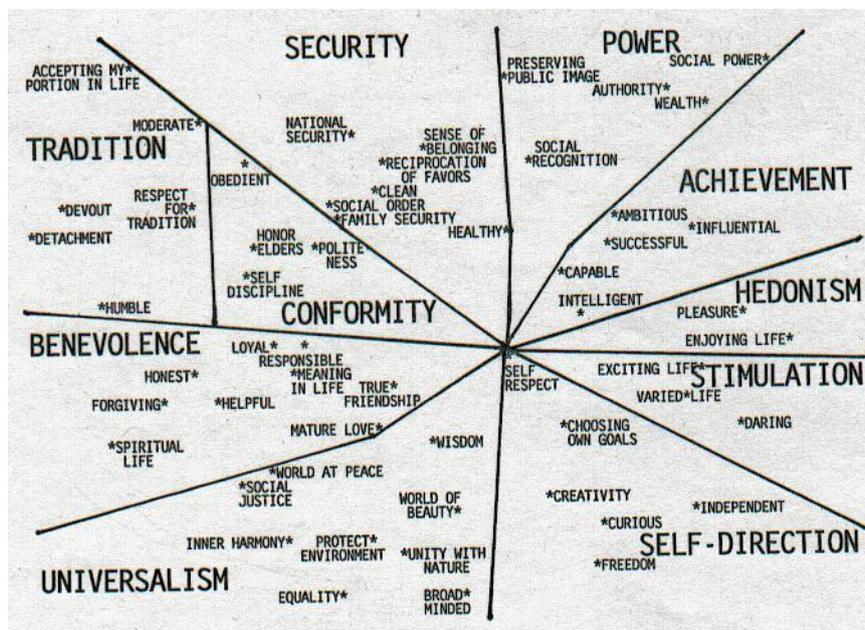


Abb. 3. Aus 68 Ländern gemittelte Wertestruktur als Ergebnis einer multidimensionalen Skalierung (Schwartz, 2006)

In Bezug auf die Frage nach der Universalität der Wertestruktur ergeben sich aus einer Studie von Schwartz (1994) an 97 Stichproben am häufigsten, d. h., in 39% der Fälle, acht verschiedene und nur in 29% der Stichproben alle zehn Typen. Das scheint eher gegen eine generelle Universalität der zehn Werte zu sprechen und lässt eine eher kleinere Anzahl von universellen Werttypen vermuten. Betrachtet man somit die Häufigkeiten der einzelnen Typen getrennt voneinander, mit denen sie aus den verschiedenen Stichproben (und Ländern)

¹² Ich fand es bemerkenswert, dass die Datenerhebung in Trier, Deutschland, erfolgte und zwar unter der Leitung von Prof. Dr. Leo Montada (Schwartz, 1994).

hervorgehen, stellt man fest, dass einige dieser Typen für sich allein genommen durchaus als universell gültig anerkannt werden können: Leistung: 94%, Macht: 92%, Tradition: 89%, Hedonismus: 79%, Selbstbestimmung: 75% Universalismus: 74%, Sicherheit: 74%, Stimulation: 70%, Wohlwollen: 63% und Konformität: 60% (Schwartz, 1994). Zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich der Häufigkeit der einzelnen Werttypen sind Schwartz und Sagiv (1995) durch eine Untersuchung derselben Fragestellung an 88 Stichproben aus 40 Ländern gekommen.

Da die postulierte Struktur mit zehn Werten nur in 29% der Stichproben resultiert, ist es interessant zu wissen, wie häufig die beiden ihnen übergeordneten Dimensionen (vgl. Abbildung 2) aus den 97 verschiedenen Stichproben hervorgehen. Es ergeben sich in der Tat beachtliche Ergebnisse. Der Nachweis der ersten Dimension, in der „Offenheit für Veränderung“ (mit Selbstbestimmung und Stimulation) dem „Konservatismus“ (mit Tradition, Konformität und Sicherheit) gegenübergestellt ist, gelang in 96 von 97 Stichproben. Die zweite Dimension resultiert mit „Selbsterhöhung“, die Macht und Leistung beinhaltet, vs. „Selbsttranszendenz“, die Wohlergehen und Universalismus verbindet, in 94 von 97 Fällen (Schwartz, 1994). Diese übergeordnete zweidimensionale Struktur ließ sich ebenfalls durch die Berechnung einer Faktorenanalyse bestätigen (Schwartz & Boehnke, 2004).

Vor kurzem entwickelten Schwartz et al. (2001) zur Messung von Wertvorstellungen einen neuen Fragebogen, den Portrait Values Questionnaire (PVQ), der die zehn Skalen in 40 Items repräsentiert (vgl. Anhang A, Abbildung 1). Jedes Item besteht aus einer Beschreibung einer Person in zwei Sätzen, deshalb der Name „Portrait“, mit dem sich der Proband vergleichen und auf einer sechs Punkte Skala bewerten soll, wie sehr er dieser Person in der konkreten Situation ähnelt. Dadurch soll erreicht werden, dass der Fragebogen den Nachteil des Schwartz Value Survey, also den hohen Abstraktheitsgrad der Werteliste, durch den eine Verschiebung des subjektiven Bewertungsmaßstabs von Wert zu Wert resultieren kann, korrigiert. Insgesamt haben sich die Autoren bei der Erstellung der Items an drei Kriterien orientiert: 1) An der Definition der Werttypen. Zum Beispiel wird „Hedonismus“ definiert als „Er sucht nach jeder Möglichkeit, Spaß zu haben. Es ist ihm wichtig, Dinge zutun, die ihm Freude bereiten.“ 2) An einer Paraphrasierung des Schwartz Value Survey, insofern, als dass aus dem vereinzelt Begriff „Welt in Frieden“ die Beschreibung „Er glaubt, dass die Völker der Welt in Harmonie zusammenleben sollten. Es ist ihm wichtig, den Frieden zwischen allen Gruppen der Welt zu fördern“ wird. 3) An der Konkretisierung, so dass der abstrakte Begriff „Höflichkeit“ durch eine konkrete Beschreibung „Es ist ihm wichtig, immer zu allen

Menschen höflich zu sein. Er versucht, andere Menschen niemals zu stören.“ ersetzt wird (Schmidt, Bamber, Davidov, Herrmann & Schwartz, 2007).

Als Kritik ist anzumerken, dass bei einer Untersuchung der von Schwartz (1992) postulierten Circumplexstruktur des PVQ weder anhand einer multidimensionalen Skalierung (MDS) noch anhand einer Faktorenanalyse (mit Varimax-Rotation) mit Rohdaten oder einer Faktorenanalyse mit ipsativen Werten die Quasi-Circumplexstruktur aus Abbildung 2 nachgewiesen werden konnte (Hinz, Brähler, Schmidt & Albani, 2005). Außerdem ergaben sich Änderungen in der Reihenfolge, in der die Werte nach Schwartz angeordnet sein sollten. Hinz et al. (2005) prüften die Struktur an einer Stichprobe (N = 1896) in Deutschland. In der anderen Studie von Schmidt et al. (2007) können jedoch bei Anwendung multidimensionaler Skalierung die zehn postulierten Werttypen identifiziert werden, wobei zu erwähnen ist, dass unter einer konfirmatorischen Faktorenanalyse lediglich neun Werte angemessen zu sein scheinen. Trotz dieser teilweise widersprüchlichen Ergebnisse können die zehn Typen als universell gültige Wertkategorien bedeutsam sein. In der Studie von Hinz et al. (2005) fanden die Autoren aus der MDS und der ipsativen Hauptkomponentenanalyse ebenfalls zwei bipolare Faktoren höherer Ordnung, wobei sie den ersten Faktor bevorzugt „Self-orientation“ vs. „Social orientation“ und den zweiten Faktor „Conservation“ vs. „Dynamics“ nennen. Die Namen dieser zwei Dimensionen ähneln inhaltlich zwar stark denen von Schwartz (1992), allerdings unterscheiden sie sich insofern, als dass jeweils unterschiedliche Items¹³ auf den beiden Faktoren laden. Lässt man rein theoretisch die zwei Typen Stimulation und Sicherheit außer Acht und berücksichtigt nur die übrigen acht der zehn Typen, stimmt sowohl die Reihenfolge der Werte als auch die zweidimensionale Struktur höherer Ordnung mit Schwartz (1992) überein.

In derselben Studie von Schmidt et al. (2007) wurde eine verkürzte Form des PVQ mit nur 21 Items an einer repräsentativen Stichprobe validiert, die zwar zum großen Teil eine befriedigende Validität und Reliabilität aufweist, das konfirmatorische Faktorenmodell zeigt jedoch aufgrund der reduzierten Itemanzahl nur sieben Faktoren an. Daher wird die ursprüngliche Form mit 40 Items zur weiteren Anwendung empfohlen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Theorie und Methode von Schwartz insofern von Nutzen ist, als dass sie eine prototypische Wertestruktur postuliert, die zwar nicht auf absolute Weise gesehen einzigartig und über alle Kulturen und Stichproben hinweg

¹³ Selbstverständlich unterscheiden sich die Items in den beiden Untersuchungen von Schwartz (1992) und Hinz et al. (2005) allein aufgrund der verschiedenen Messinstrumente. In der Studie von Schwartz wurde der Schwartz Value Survey und in der Studie von Hinz et al. (2005) der PVQ eingesetzt. Allerdings setzen sich die in beiden Fragebögen gleich benannten Skalen aus verschiedenen Items zusammen.

generalisierbar ist, sich jedoch in vielen Ländern und über verschiedene Stichproben hinweg bewähren konnte. Auch wenn ihre strukturelle Anordnung kritisiert wurde, ist hiermit die Relevanz des Konzepts der zehn Werttypen noch keineswegs ausgeräumt.

Im nächsten Abschnitt erfolgt eine Beschreibung speziell der türkischen Werte.

2.1.3 Türkische Wertvorstellungen

Es gibt in der Türkei drei zentrale Grundpfeiler des Wertegefüges (Aydın, Goldberg, Öksüz & Özbek, 2000). Zu ihnen zählt zum einen der Wert „saygı“, was als Respekt oder Achtung übersetzt werden kann. Er dient dazu, die Hierarchie der zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gesellschaft zu regeln. Die folgenden Darstellungen stützen sich auf Ferner (2001), der herausstellt, dass sich „saygı“ dabei weniger auf den Respekt vor einer Person aufgrund seiner individuellen Persönlichkeit bezieht, sondern eher auf die Achtung vor dem familiären oder sozialen Status, den eine Person innehat. So genießen zwei Familienväter ungeachtet ihrer Persönlichkeit das gleiche Ansehen in dem Sinne, dass ihnen das gleiche respektvolle Verhalten von weiblichen und jüngeren Familienmitgliedern entgegengebracht wird. Damit sind auch die beiden Hauptkategorien, Alter und Geschlecht, genannt, nach denen sich „saygı“ richtet. Grundsätzlich gebührt dem Mann mehr Respekt als der Frau und der älteren Person mehr als der jüngeren. Das bis jetzt geschilderte Verständnis von „saygı“ kann an der folgenden kurzen Geschichte anschaulich zusammengefasst werden, in der ein deutscher Taxifahrer einen türkischen Gastarbeiter nachts vom Bahnhof zu seinem Haus im Ruhrgebiet fährt und seine ersten Erfahrungen mit dem Wert „saygı“ schildert.

„[...] bis ich schließlich – es war nach Mitternacht – vor einem grauen Reihenhaus hielt, in dem – so schien es mir – alle bereits schliefen. Kaum aber hatte ich den Kofferraum aufgemacht, stürzten eine Frau und fünf Kinder – die ältesten schon fast erwachsen – aus dem Haus. Hätten sie nun gelacht oder den Ankommenden laut rufend begrüßt, wäre mir die Szene wohl kaum im Gedächtnis geblieben. Nichts aber dergleichen geschah; alle pressten zunächst hastig die Hand des Vaters [...] mit beiden Händen gegen Stirn und Lippen, [...], um sich erst dann auf die Koffer zu stürzen. Der älteste Sohn war der erste gewesen, aber auch noch das jüngste Kind – vielleicht vier oder fünf Jahre alt – schien nichts Eiligeres zu tun zu haben, als die Hand des Vaters zu ergreifen, um die gleiche Geste wie alle anderen zu wiederholen. Der Mann, der mir gerade noch so unscheinbar vorgekommen war, nahm die Ehrbezeugungen so selbstverständlich und beifällig entgegen wie ein gütiger Herrscher die Verbeugungen der Untertanen. Das seltsame war, dass mir nichts an dieser – für den Mitteleuropäer eigentlich befremdlichen – Szene angestrengt oder künstlich übertrieben vorkam. Im Gegenteil: In dieser rituellen Begrüßung lag ein leiser, aber tiefer Respekt, eine gleichsam von Achtung erfüllte Freude und Zuneigung, [...].“ (Ferner, 2004, S. 130).

Der zweite bedeutsame Wert, der unabhängig von sozialem Status selbst heute noch für jeden Gültigkeit trägt, heißt „namus“ und bedeutet so viel wie Ehre oder Ehrenhaftigkeit. Er ist der zentrale Wert der türkischen Familiengemeinschaft und wird als ein absoluter Wert angesehen, den man entweder hat oder nicht (Aydın et al., 2000). Ist die Ehre einmal verloren,

kann sie nie wieder zurückerlangt werden. Sie ist für Mann und Frau gleichermaßen gültig, bis auf den Unterschied, dass die Frau ein physisches Gut besitzt, nämlich das der sexuellen Keuschheit. Ein ehrenhaftes Mädchen soll demnach jegliche sexuelle Anwerbungen von Seiten der Männer mit Entschiedenheit ablehnen bzw. abwehren und als Jungfrau in die Ehe gehen. Ist ihr dies einmal nicht möglich und verhält sie sich unehrenhaft, wird der Frau die Schuld dafür zugesprochen, dass sie scheinbar ihre Attraktivität nicht durch angemessene Kleidung wie das Tragen eines Kopftuches verdeckt oder „gefährliche“ Situationen nicht vermieden hat. Auch moderne, westlich orientierte Türkinnen können durch eine betont elegante Kleidung eine solche ehrenhafte Unnahbarkeit signalisieren. Bei unehrenhaftem Verhalten kann es dann schnell passieren, dass die Frau als „Hure“ bezeichnet und von der Familie bzw. Gesellschaft verachtet, wenn nicht sogar verstoßen wird.

Nun ist die Ehre des Mannes unweigerlich von der Ehre seiner Ehefrau bzw. Tochter abhängig, was zu einem kontinuierlichen Überwachungs- und Kontrollprozess seitens des Mannes führen kann. Es liegt an ihm, die Ehre seiner Frau und somit seine eigene aktiv zu schützen, indem er einerseits „gefährliche“ Anwerbungen seitens anderer Männer – dazu genügt manchmal schon das zu lange Anschauen der Ehefrau – abwehrt und das Misstrauen gegenüber der eigenen Frau zumindest in den ersten Jahren der Ehe aufrechterhält. Die Rolle des Bewachens der Ehre kann, z. B. bei Tod des Vaters, auch von dem ältesten Sohn ausgeübt werden. In manchen Fällen scheint die einzige Möglichkeit für den Mann, seine Ehre zu verteidigen, darin zu liegen, seine eigene Ehefrau, Tochter bzw. den männlichen „Angreifer“ zu ermorden. So berichtet die Zeitung Hürriyet (2006), dass in der Türkei in den Jahren 2000-2006 317 „Ehrenmörder“ festgenommen worden sind, wobei die Dunkelziffer wahrscheinlich um ein Vielfaches höher liegt. Dieses Verhalten muss zunächst unabhängig von der persönlichen Zuneigung oder Liebe zur Ehefrau bzw. Tochter verstanden werden. Hierarchisiert man allerdings die Werte, so wird deutlich, dass der gesellschaftliche Wert „namus“ den Emotionen wie Liebe zu Frau und Kindern übergeordnet ist. Der Verlust der Ehre kann für den Mann, vor allem in traditionellen Dörfern, das soziale Aus bedeuten. Die hohe Stellung dieses tief in der türkischen Kultur verankerten Wertes wird schließlich auch dadurch deutlich, dass Selbstmord und Emigration denkbare Konsequenzen des Verlustes der Ehre sind.

Der dritte zentrale Wert wird als „şeref“ bezeichnet und bedeutet Ansehen oder Prestige. Im Gegensatz zu den anderen beiden Werten „namus“ und „saygı“ spielt der Wert „şeref“ eine vor allem gesellschaftliche Rolle und trägt daher keine speziell familiäre Bedeutung. Der situative Raum kann in der Türkei in zwei klare Bereiche getrennt werden.

Zum einen wird der Innenbereich wie der Haushalt besonders der Frau zugeordnet, wohingegen dem Mann der äußere Bereich der Gesellschaft und Öffentlichkeit zugesprochen wird. Während nun der Wert „saygi“ die familiäre Struktur regelt und somit Männer wie auch Frauen betrifft, stellt „şeref“ einen Wert der Gesellschaft, also der „Männerwelt“ dar. So würde man im Sprachgebrauch zwar von einem „şerefsiz adam“, also einem Mann ohne Ansehen sprechen, aber nicht von einer „şerefsiz kadın“, also einer Frau ohne Ansehen¹⁴. Stärker noch als bei „saygi“ geht es bei „şeref“ um die gesellschaftliche Position und nicht um die individuelle Person. Ferner (2004) beschreibt zwar, dass şeref an die Größen Reichtum, Macht und Einfluss gebunden ist, nach meinen eigenen Erfahrungen und denen meiner Eltern tritt der Wert jedoch eher im Zusammenhang mit konform und kollektiv orientiertem Verhalten auf. So kann beispielsweise ein Ministerpräsident einerseits mächtig, andererseits aber auch „şerefsiz“ (ohne Ansehen) sein, wenn er der Gesellschaft z. B. durch Betrug und Unehrlichkeit schadet. Trotz dieser Einschränkung bleibt Macht für diesen „männlichen“ Wert bedeutsam, so dass das Ergebnis von Boratav (2009) nicht überrascht, dass der stärkste geschlechtsspezifische Unterschied in seiner Studie der ist, dass Männer den Wert Macht als deutlich wichtiger erachten als Frauen, die eine eher liberalere, offene und hedonistische Haltung aufwiesen.

Vor dem Hintergrund der drei Werte, „saygi“, „namus“ und „şeref“, wird auch verständlich, dass die leicht auslösbaren Emotionen, Schuld und Scham, aufgrund der hohen sozialen Kontrolle eine wichtige Rolle in der türkischen Kultur spielen. Aydın et al. (2000) berichten schließlich, dass die Betonung „islamischer Werte“ (S. 10) die türkische Gesellschaft weiterhin prägt. Auch eine Untersuchung der Konrad-Adenauer-Stiftung hat ergeben, dass sich 53% der Befragten mit türkischer Staatsbürgerschaft in Deutschland vollständig oder überwiegend, 26% teilweise und nur 21% weniger oder überhaupt nicht nach den Regeln der Religion richten (Wilamowitz-Moellendorf, 2001). Mit der Aufwertung des Glaubens und der Traditionen geht auch eine grundsätzlich unkritische Haltung in der Türkei einher. Vieles soll nicht hinterfragt, sondern eben einfach geglaubt werden. Zudem ergab eine Studie von Diehl und Koenig (2009), dass die Religiosität türkischer Immigranten eine besonders hohe Stabilität über die Generationen hinweg aufweist. So nimmt sie von der ersten zur zweiten Generation weder ab noch unterzieht sie sich einem Wandel.

Insgesamt wird durch die bisherigen Schilderungen deutlich, dass ein enormer gesellschaftlicher Druck zur Einhaltung der gemeinsamen Werte auf dem Einzelnen lastet (Phalet & Güngör, 2009). Das Selbstbild einer türkischen Person entspricht einem

¹⁴ Analog zu einem Mann ohne Ansehen würde man eine Frau als ehrlos („namussuz“) bezeichnen.

Kollektivselbstbild. Sie definiert sich als ein Teil der Gesellschaft und sieht sich weniger als individuelles Selbst. Der Familienzusammenhalt und die Gemeinschaft tragen für den Einzelnen eine große Bedeutung (Duben, 1982). Sunars (2002) Studie ergab, dass die türkischen Familien (Mittelschicht) in der Türkei über drei Generationen hinweg die Wichtigkeit der Familie über das Individuum betonten. In türkischen Familien sind enge soziale Bindungen sowie viel soziale Unterstützung und die Interaktion zwischen Verwandten, die oft nah beinander wohnen, zentral (Ataca, 2009). So lebten nach der Studie von Ataca (2009) 90% der Studierendenstichprobe in Istanbul bei ihren Eltern, 83% mit den Geschwistern in einem Haushalt und 80-90% hatten täglichen Kontakt zu den Eltern und Geschwistern. Es besteht häufig eine enge emotionale Bindung, wobei die engste zur Mutter, dann zu Geschwistern und dann erst zum Vater besteht.

Zur systematischen Einordnung soll an dieser Stelle Kağıtçıbaşı (1990) Modell der Familienveränderung, in dem drei Unterformen unterschieden werden, kurz skizziert werden: Der erste Prototyp, der sicherlich in der Türkei und auch in der ersten Migrationsgeneration vorherrscht, repräsentiert die traditionelle Familie mit starker Interdependenz. Sie ist häufig vertreten in wenig entwickelten, ländlichen Regionen, in denen ein kollektivistisches Denken dominiert und sowohl durch psychologische als auch materielle Abhängigkeit zwischen den Familienmitgliedern untereinander geprägt ist und durch eine starke Kontrolle der Jüngeren gekennzeichnet ist. Die Frau hat zudem in dieser Familienform einen geringeren Stellenwert als der Mann. Auf dem entgegengesetzten Pol befindet sich die zweite Familienform, die Familie der Unabhängigkeit, von der zu vermuten ist, dass sie bei Deutschen oder bei assimilierten Türken in Deutschland vorkommt. Sie ist üblich in westlichen, industriellen, städtischen Settings mit individualistischer Kultur, in der Unabhängigkeit, ein hoher Bildungsstand, ein hoher Status der Frau und weniger Gehorsam charakteristisch sind. Eine dritte Form, eine Mischform aus den ersten beiden, wird im Modell von Kağıtçıbaşı (1990) als „Familie der psychologischen (emotionellen) Interdependenz“ dargestellt und meint gut entwickelte sozio-ökonomische Settings, in denen psychologische Abhängigkeiten bestehen bleiben, aber keine materielle Abhängigkeit mehr vorherrscht.

Da sich die Türkei seit den 1990er Jahren in einem politischen Umbruch befindet (Aydın et al., 2000), der sich durch den Einfluss der Modernisierung auch in den Wertorientierungen niederschlägt, ist es schwierig, der Türkei eine eindeutige Identität zuzusprechen. So ist die Rigidität, mit der die drei fundamentalen Werte befolgt werden, natürlich auch abhängig von zunehmender Industrialisierung und dem damit zusammenhängenden veränderten sozialen und ökonomischen Status sowie von der zunehmenden

beruflichen Beschäftigung. Die Strenge der Einhaltung dieser drei fundamentalen Werte divergiert somit vor allem zwischen der Stadt- und Landbevölkerung. In einem anatolischen Dorf, in dem das Bildungsniveau niedrig ist, wird man diese traditionellen Werte in einem untrennbaren Zusammenhang erleben, während die Starrheit bezüglich der Einhaltung dieser Werte in den Städten wahrscheinlich zunehmend aufweicht und sich die Beziehung zwischen Mann und Frau sowie Jung und Alt zu einem egalitären Verhältnis entwickelt (Aydın et al., 2000). In einer Studie von Imamoğlu und Aygün (1999) wurden anhand des Rokeach Value Survey Werte von türkischen Studenten 1970 und 1994 untersucht. Die Werte in der ersten Messung waren konservativer als später. In der Türkei zeigt sich ein Trend insbesondere unter der gebildeteren höheren Mittelschicht zu Individuation, persönlicher Autonomie und Unabhängigkeit. So fand auch Başaran (1992) unter Universitätsstudenten eine Betonung von Werten wie Selbst-Respekt, Freiheit, Unabhängigkeit, während die Eltern traditionelle Werte der Familie und nationale Sicherheit, Glücklichkeit nach dem Leben, Vergebung und Gehorsam für wichtiger erachteten.

Nun kann nicht automatisch angenommen werden, dass die türkischen Migranten dieselben Werte vertreten wie die in der Türkei lebenden Türken. Da sich im Laufe der Migration in Deutschland größtenteils Türken aus ländlichen Regionen angesiedelt haben (Rodewig, 2000), brachten diese auch konservative Familienwerte mit, was für die Kinder zu Konflikten zwischen den ursprünglichen Werten und den eher liberaleren und gleichberechtigten Wertvorstellungen der Deutschen führen kann. Eine Studie von Phalet und Güngör (2009) zeigt, dass sich zwar die Geschlechterrollen in eine egalitäre Richtung bei türkischen Migranten in der zweiten Generation entwickeln, die Familienwerte jedoch konservativ sind. Die Studie weist außerdem darauf hin, dass die Migration der Türken in das individualistische Deutschland kaum dazu führt, dass die Migranten liberalere oder egalitäre Werte annehmen, sondern der Einfluss der Familie dominiert und die konservativen Werte überwiegend beibehalten bleiben. Dies bedeutet gleichzeitig, dass die türkischen Migranten und die darauffolgende Generation andere (konservativere) Werte als die in der Türkei lebenden Türken aufweisen, wo im Zuge der Modernisierung und der Verbreitung von Bildung neue Werte und Rollen entstanden sind (Kağıtçıbaşı & Ataca, 2005).

Im nächsten Abschnitt sollen die hier dargestellten türkischen Werte in das Konzept nach Schwartz eingeordnet werden.

2.1.4 Theoretische Einordnung der türkischen Werte in die Wertestruktur nach Schwartz

Zusätzlich zu den im vorherigen Abschnitt geschilderten Überlegungen zu den türkischen Werten soll die in diesem Abschnitt dargestellte Einordnung der Werte in das Wertegerüst von Schwartz in Anlehnung an die Studie von Uslucan (2004) erfolgen. Er erhob in den Jahren 2002 und 2003 Daten, insbesondere kulturelle Wertvorstellungen, von 766 Probanden im Alter von 14 bis 66 Jahren in Kayseri (Türkei), Berlin und Magdeburg. Die Erhebung der Wertvorstellungen erfolgte in Anlehnung an die von Schwartz (2006) ermittelten Werte Höflichkeit, Achtung vor der Tradition, nationale Sicherheit, familiäre Sicherheit, Freiheit, ein anregendes Leben, Spiritualität, Freundschaft, Autorität und Reichtum, die er den Probanden als Werteliste im Sinne des Schwartz Value Surveys (Schwartz, 1992) präsentierte und die subjektive Relevanz für ihr Leben einschätzen ließ. Die Studie von Uslucan (2004) ist insofern von großer Bedeutung für die vorliegende Arbeit, als dass bereits ein erster Versuch unternommen wurde, an einer vergleichsweise sehr großen Stichprobe von Türken in der Türkei und in Deutschland kulturelle Werte zu erheben, die er dann mit den Werten von Deutschen verglich. In der vorliegenden Studie soll es zwar nicht schwerpunktmäßig um den kulturellen Vergleich zwischen Deutschen und Türken gehen, da es jedoch allgemein schwierig, wenn nicht gar unmöglich, ist, die Werthaltung einer Kultur in absoluter Form zu beschreiben, soll hier auch eine Relation an der deutschen Kultur erfolgen.

Bereits im Abschnitt 2.1.3 wurde auf die Studie von Phalet und Güngör (2009) verwiesen, die diskutieren, dass türkische Migranten stärker konservative Werte vertreten als Türken in der Türkei. So ist auch ein Ergebnis der Studie von Uslucan (2004), dass Höflichkeit von türkischen Migranten in Deutschland als hoch signifikant wichtiger erachtet wird als von Türken in der Türkei und Deutschen. Weiterhin erscheint türkischen Migranten die Achtung vor der Tradition hoch signifikant wichtiger zu sein als Deutschen. In Bezug auf die ersten beiden Wertdimensionen, *Tradition* und *Konformität*, lässt sich daher vermuten, dass Türken im Allgemeinen diese als persönlich wichtig einschätzen. In der türkischen Bevölkerung spielen Sittlichkeit, Bewahrung und Befolgung der traditionellen Normen und Regeln sowie Unterordnung des weiblichen Geschlechtes gegenüber dem Mann und die der Jüngeren gegenüber den Älteren immer noch eine wichtige Rolle, was erklären könnte, warum Türken allgemein wohl eher an traditionellen Vorstellungen festhalten als Deutsche. Dennoch ist interessant, dass die türkischen Migranten sogar noch konservativer zu sein scheinen als die Türken in der Türkei, was möglicherweise psychologisch damit erklärt

werden könnte, dass sie sich in ihrer traditionellen Vorstellung von der eher liberalen deutschen Haltung bedroht fühlen und sich damit eher dazu verpflichtet fühlen, deutlicher für ihre Tradition einzustehen und sie zu schützen. In dem von Schwartz et al. (2001) aufgestellten PVQ werden neben der Einhaltung von Regeln auch Respekt, Gehorsam und Höflichkeit durch die Dimension Konformität erfasst (vgl. Anhang A, Abbildung 2, Items 7, 16, 28 und 36). Auch in Hinblick auf die Gewichtung dieser Anstands- und Höflichkeitswerte zeigt sich eine strenge Einhaltung des Wertes „saygi“ durch die türkische Bevölkerung. Des Weiteren sind nach Schwartz (2006) der Dimension Tradition sowohl Religion als auch Bescheidenheit zuzuordnen (vgl. Anhang A, Abbildung 2, Items 20 und 38), wobei insbesondere der Glaube in der Türkei eine wesentliche Rolle einnimmt. Eine Untersuchung von Kızıllan (2008) ergab, dass Religion im alltäglichen Leben für türkischstämmige PatientInnen signifikant wichtiger war als für Deutsche. Sie interessierten sich mehr für religiöse Fragen und messen dem persönlichen Gebet mehr Bedeutung bei. Weiterhin gaben sie an, häufig Situationen zu erleben, in denen sie das Gefühl haben, Gott greife in ihr Leben ein. Gleichzeitig sollte Bescheidenheit ebenfalls eine zentrale Rolle spielen, da zur Einhaltung der Normen das bescheidene Zurückhalten der eigenen Impulse und das Aufschieben der eigenen Bedürfnisbefriedigungen von der türkischen Gesellschaft gefordert werden. Auch Uslucan (2004) kommt zu dem Ergebnis, dass türkische Eltern mit einem niedrigen Sozialstatus religiöse Erziehungsstile favorisieren. Folglich ist zu vermuten, dass in der türkischen Kultur insgesamt die Werte Konformität und Tradition als wichtiger erachtet werden.

Weiterhin soll der nach Schwartz (2006) dritte Wert *Wohlwollen* meiner Meinung nach von Deutschen und Türken als bedeutsam erachtet werden. Hinsichtlich der Facetten Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit (vgl. Abschnitt 2.1.2 Definition Wohlwollen) werden keine bedeutsamen Unterschiede zwischen Deutsch und Türkisch erwartet, während das Verzeihen Türken wohl schwerer fallen mag, da gefordert wird, dass die türkischen Werte, „saygi“, „namus“ und „şeref“, eingehalten werden müssen und sonst mit starken gesellschaftlichen Strafen gerechnet werden muss. Die türkische Bevölkerung ist zwar im Sinne des Kollektivismus auf gegenseitige Unterstützung angewiesen, weshalb wahrscheinlich auch Facetten wie Hilfsbereitschaft und Loyalität, die mit der Dimension Wohlwollen erfasst werden (vgl. Anhang A, Abbildung 2, Items 12 und 18) für sie eine größere Wichtigkeit und stärkere Funktionalität aufweisen. Andererseits sind dies grundlegende menschliche Werte, die auch in Deutschland viel Zustimmung finden würden, so dass dieser Wert wohl in beiden Kulturen als gleichermaßen wichtig erscheinen wird.

Die nächste Dimension betrifft die Wertvorstellung *Universalismus*, die sich im Gegensatz zur Wohlwollen-Dimension auf ein breiteres Interesse an Mensch und Umwelt bezieht. Mit dieser Dimension werden Größen wie Gerechtigkeit, Toleranz, das Streben nach Frieden und Harmonie sowie die Verbundenheit mit der Natur erfasst (vgl. Anhang A, Abbildung 1, Items 3, 8, 19, 23, 29, und 40). Es fällt schwer, zu beurteilen, ob die türkische Kultur diese Dimension als wichtig erachtet. Die Grundwerte, zu denen Hillmann (2001) sowohl Gerechtigkeit als auch ein tolerantes Verhalten zählt, werden wahrscheinlich als weniger bedeutsam angesehen, da die Gleichstellung oder Gleichbehandlung von Menschen zum Beispiel unterschiedlichen Alters oder Geschlechts eben nicht betont wird und so in den drei Grundpfeilern der türkischen Wertvorstellungen „saygı“, „namus“ und „şeref“ eine Gleichberechtigung für alle nicht thematisiert wird. Ebenso wenig dürfte die Naturverbundenheit in der türkischen Kultur einen großen Stellenwert besitzen. So spielt den aktuellen Medien zufolge weder der Umweltschutz in der Politik noch eine Naturverbundenheit für die persönliche Entwicklung oder im Alltag der Türken eine zentrale Rolle. Andererseits wird die Bedeutsamkeit von Frieden und Harmonie sicherlich auch von vielen Türken bejaht (es sei denn, es wird gegen die drei Grundpfeiler verstoßen), so dass insgesamt wahrscheinlich hinsichtlich des Wertes Universalismus ein mäßiges Interesse signalisiert werden sollte.

Im Rahmen der fünften Dimension, der *Selbstbestimmung*, werden neben Unabhängigkeit des eigenen Denkens und Handelns außerdem Kreativität, Originalität und Neugierde erfasst (vgl. Anhang A, Abbildung 1, Items 1, 11, 22 und 34). Diese eher individualistische Wertvorstellung wird in der kollektivistisch orientierten türkischen Kultur wohl wenig Anerkennung finden. Die eigene individuelle Entwicklung wird kaum als frei und unabhängig angesehen, sondern steht immer unter dem Deckmantel der anderen. Ein kritisches, eigenständiges Denken wird in der Kultur, in der Gehorsam und Hierarchie wichtige Pfeiler darstellen, kaum gefördert, so dass daraus fast zwangsweise wenig Raum für Kreativität und eigene Erforschungen resultieren und deshalb hinsichtlich des Wertes Selbstbestimmung niedrige Ausprägungen erwartet werden.

Da die Dimension *Hedonismus* (vgl. Anhang A, Abbildung 1, Items 10, 26 und 37) in Opposition zur Konformitätsdimension steht, wird vermutet, dass die türkische Kultur diese Wertvorstellung als weniger wichtig erachtet. Zudem wird oft gefordert, gerade die eigenen Bedürfnisse nach Vergnügung und Genuss zurückzustellen und sich an denen anderer zum Beispiel an der in der sozialen Hierarchie übergeordneten Vorstellungen zu orientieren.

Risiken, Abenteuer und Neugierde werden mit der Dimension *Stimulation* (vgl. Anhang A, Abbildung 1, Items 6, 15, 30) verbunden und stellen wahrscheinlich keine

wesentlichen kulturellen Wertvorstellungen der Türkei dar. Uslucans (2004b) Studie ergibt, dass ein stimulierendes und anregendes Leben zu haben für Deutsche wichtiger ist als für die anderen beiden Gruppen. Es stellt sich die Frage, was die Probanden unter Risiken und Abenteuer verstehen, da das Einhalten von Regeln zum Beispiel im Straßenverkehr¹⁵ viel größer verletzt wird und damit Gefahren und Risiken viel stärker in Kauf genommen werden. Es ist aber eben fraglich, ob die türkischen Personen dies persönlich als Risiko einschätzen würden. Wahrscheinlich würden sie dies eher negieren und sich eher als Sicherheit-liebenden Menschen definieren, da sie eher konservativ sind und Veränderungen oder Neuerungen gegenüber wahrscheinlich eher verschlossen sind.

Die nächste Dimension *Leistung* umfasst nach Schwartz (2006) Facetten wie Erfolg, Ehrgeiz, Fortschritt, Konkurrenz und Bewunderung (vgl. Anhang A, Abbildung 1, Items 4, 13, 24 und 32). Sicherlich stellen der Beruf und die damit verbundene Leistung – wie wahrscheinlich in allen modernen Industriestaaten – eine wichtige Quelle für die Selbstachtung, das Selbstwert und das Selbstvertrauen dar. So hat dieser Wert im Sinne von Anerkennung, Bewunderung und Konkurrenz vermutlich auch einen hohen Stellenwert, wobei das persönliche Ziel dabei nicht unbedingt der Fortschritt ist. Es ist zu vermuten, dass Leistung nicht als Endziel, sondern auch als ein Mittel für persönliche Anerkennung und Bewunderung angesehen wird. So scheint mir der fortschrittliche Anteil des Wertes Leistung als weniger relevant für die türkische Bevölkerung zu sein, während aber die Aspekte, Ehrgeiz, Konkurrenz und Bewunderung bedeutsam sein könnten und somit der Wert Leistung insgesamt als wichtig erachtet wird.

Im Rahmen der Dimension *Macht* wird die Bedeutsamkeit von Reichtum, Macht und Entscheidungsgewalt (vgl. Anhang A, Abbildung 1, Items 2, 17 und 39) beurteilt. Diese sollten in der türkischen Kultur hohe Anerkennung finden, da Macht auch im Zusammenhang mit einer Hierarchisierung, Abstufung oder einem Gefälle und mit einer Bestimmung über andere steht und daher in das türkische Wertesystem passen würde. Tatsächlich hat sich in der Studie von Uslucan (2004) gezeigt, dass Türken in der Türkei Reichtum eine deutlich höhere Bedeutung zutragen als türkische Migranten oder Deutsche, was vor dem Hintergrund der schlechteren sozialen Absicherung in der Türkei und der Notwendigkeit der individuellen Versorgung wenig überrascht. So entspricht dieses Argument auch der „Mangelhypothese“ (Inglehart, 1989, S. 92) Ingleharts, der annimmt, dass Menschen die Dinge als am wertvollsten ansehen, die knapp sind. In Abschnitt 2.1.3 wurde zudem das Ergebnis von

¹⁵ Die Türkei hatte 2004 die höchste Zahl der Verkehrstoten. Kein Tragen des Sicherheitsgurtes, keine Kindersitze sowie das Fahren über eine rote Ampel zählen zum Alltag.

Boratav (2009) zitiert, dass vor allem türkische Männer Macht als deutlich wichtiger erachten als Frauen.

In Uslucans (2004b) Erhebung wird zwischen nationaler und familiärer Sicherheit unterschieden, wobei sich hinsichtlich Letzterem kein signifikanter Gruppenunterschied zeigte. Die nationale Sicherheit hingegen war den Türken in der Türkei wichtiger als den türkischen Migranten und den Deutschen, wobei die türkischen Migranten sie immer noch als wichtiger einschätzten als die Deutschen. Uslucan (2004) erklärt dies mit der Unsicherheit über zu dem Zeitpunkt noch fraglichen Involvierung der Türkei in den Irak-Krieg und des PKK-Terrors sowie der generell hohen Bedeutung des Militärs in der Türkei. Die Türkei befindet sich also insgesamt in einer politisch-wirtschaftlich weniger sicheren Lage als Deutschland, so dass zu erwarten ist, dass *Sicherheit* auch in dieser Studie von der türkischen Kultur als wichtiger erachtet wird. Neben der eigentlichen Sicherheit werden auch die Facetten Gesundheit und Sauberkeit gemessen (vgl. Anhang A, Abbildung 1, Items 21 und 31), wobei diesbezüglich von keinem besonderen Unterschied zwischen beiden Kulturen auszugehen ist. Es bleibt allerdings offen und dies ist interessant, ob sich Unterschiede insbesondere hinsichtlich der Bedeutsamkeit der eigenen Gesundheit herauskristallisieren. Dies könnte vor dem Hintergrund der vermehrten und stärkeren Symptome bei türkischstämmigen Patienten in Deutschland angenommen werden.

2.2 Krankheitsverständnis und Gesundheit bei türkischstämmigen Menschen

In der Türkei ist ein Krankheitsbegriff geprägt, der vor allem magische und religiöse Anteile beinhaltet. Da sich im allgemeinen Sprachgebrauch in der Türkei der Störungsbegriff in Abgrenzung zum Krankheitsbegriff noch nicht etabliert hat, wird auch in der Literatur nicht zwischen den Begriffen der Krankheit als körperliche und seelische Dysfunktion und der Störung als rein psychische Dysfunktion (Baumann und Perrez, 2005) unterschieden, was gleichzeitig verdeutlicht, dass den psychologischen und sozialen Einflussfaktoren auf die Entstehung und Aufrechterhaltung einer Krankheit oder Störung kaum Bedeutung beigemessen wird. Als externalisierendes Land wird Krankheit in der Türkei als eine Folge äußerer Einwirkungen gesehen (Haasen und Yağdıran, 2002). So konnte in der Studie von Franz, Lujic, Koch, Wüsten, Yürük und Gallhofer (2007, 2009) empirisch gezeigt werden, dass Türken eine externalere Krankheitsattribution aufweisen als Deutsche sowie auch Özelsel (1990) nachweisen konnte, dass ein geringerer Glaube an eigene Einflussmöglichkeiten, also

eine internalisierende Attribution bei Türken geringer ist. Aber auch eine Reihe anderer Studien ergaben, dass türkische Migranten die Ursache körperlicher und psychischer Beschwerden stark externalen bzw. schlecht kontrollierbaren Ursachen zuschreiben und pessimistischere Krankheitsvorstellungen aufweisen als deutsche Patienten (Franz et al., 2007; Bäärnhielm & Ekblad, 2000; Bowling, 1994). Eine signifikant externalere Attribution türkischer Patienten konnte auch Kızıllhan (2008) in einer Studie nachweisen. So glaubten türkischstämmige Patienten signifikant stärker, dass ihre Krankheit durch das Schicksal (z. B. „böser Blick“, „böse Geister“, „Verwünschung durch andere“) entstanden ist. Weiterhin erlebten sie signifikant weniger Kontrolle hinsichtlich ihrer Erkrankung und glaubten, weniger Einfluss auf ihre Behandlung zu haben als die deutsche Vergleichsstichprobe. Außerdem können sie ihre Krankheit weniger gut erklären und versuchten signifikant häufiger, ihre Krankheit durch Hinwendung zum Glauben zu bewältigen. Der Krankheitsbegriff enthält demnach häufig magische und religiöse Anteile, weshalb drei in der islamischen Kultur weit verbreitete Konzepte, der Glaube an den bösen Blick („nazar“), die weiße und schwarze Magie und die Vorstellung von bösen Geistern oder Dämonen („cinler“) im Folgenden dargestellt werden.

Die in der Türkei wohl am weitesten verbreitete Vorstellung des bösen Blickes reicht geschichtlich auf mehrere tausend Jahre zurück. Dem Glauben an böse Blicke liegt zugrunde, dass einerseits das neidvolle Anschauen einer Person bei dieser Krankheit, Unheil oder Unglück auslöst und andererseits das Ausdrücken übermäßiger Bewunderung ebenso „gefährlich“ ist (Heine & Assion, 2005). Es besteht nach diesen Vorstellungen die Gefahr, dass der böse Blick die zu bewundernde Person „berührt“ („nazar değdi“) und ihr somit Unglück bringen kann. Analog dazu findet man im deutschen Sprachgebrauch das Sprichwort „Mal den Teufel nicht an die Wand“, das ausdrückt, dass man ein potentiell Unglück nicht aussprechen soll, da vermutet wird, dass es ansonsten tatsächlich eintritt. Der Unterschied besteht darin, dass in der islamischen Kultur auch übermäßig positive Meinungen oder Ereignisse nicht ausgesprochen werden oder zumindest nur auf kurze und gedämpfte Weise berichtet werden sollen¹⁶, damit diese kein Unglück nach sich ziehen. Der böse Blick kann jedoch auch die Trennung sozialer Beziehungen verursachen sowie für bestimmte körperliche Beschwerden wie Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit und psychische Symptome sowie für Verwirrheitszustände und Auffälligkeiten der Persönlichkeit verantwortlich sein (Assion, 2004).

¹⁶ Darin spiegelt sich vielleicht auch ansatzweise der Wert Konformität wider im Sinne des Unterdrückens von Impulsen, die der Gesellschaft schaden könnte.

In der Türkei ist die Vorstellung von bösen Geistern oder Dämonen weit verbreitet. Diese sollen zwar schlaue, aber für den Menschen nicht wahrnehmbare Wesen sein, die sich nach diesem Glauben vor allem in Abfällen, dunklen Wäldern, Höhlen, verlassenem Häusern und nachts auf Friedhöfen aufhalten (Heinen & Assion, 2005). Es wird den Dämonen auch die Fähigkeit zugesprochen, Erkrankungen oder den Tod bei Menschen zu verursachen. So werden besonders neurologische bzw. neuropsychologische Erkrankungen wie Aphasien, epileptische Anfälle und Schlaganfälle mit bösen Geistern in Verbindung gebracht. Sie können sich dann zwar in einzelnen Organen des Körpers festsetzen, beeinflussen ihn aber immer als Ganzes, weshalb der türkische Patient letztendlich seine Beschwerden auf folgende leibnahe und ganzheitliche Art und Weise äußert: „alles an mir ist krank“ oder „ich bin ganz krank“ (Şaşımdur, 1995). Ete (1995) beschreibt außerdem aus medizinischer Sicht, dass die türkischen Patienten sich dementsprechend weniger vorstellen können, dass nur ein Organ des ganzen Körpers erkrankt ist, wohingegen deutsche Patienten bei Erkrankung eher Bezug auf einen bestimmten Bereich des Körpers nehmen. Obwohl der heutige orthodoxe Islam den Glauben an die bösen Geister nicht akzeptiert und diese sogar verbietet, ist er in der anatolischen Bevölkerung dennoch häufig anzutreffen (Heine & Assion, 2005).

Weiterhin ist im türkischen Volk der Glaube an die schwarze bzw. negative und weiße bzw. positive Magie zu finden. Die weiße Magie dient dem Schutz vor Einflüssen durch böse Geister, wohingegen die schwarze Magie auf die absichtliche Schädigung einer Person ausgerichtet ist und durch verschiedene Rituale wie das Anbringen eines Amulettes im Haus des Opfers oder das Binden bestimmter Knoten durchgeführt werden kann (Heinen & Assion, 2005). Die schwarze Magie wird oft als Erklärungsmodell für Beziehungskonflikte, Unfälle sowie psychische und neurologische Erkrankungen herangezogen (Ostermann, 1990). In der türkischen Kultur ist es also üblich, die Ursache für eine Störung external auf übermächtige Kräfte zu attribuieren. Weiterhin wird dem Begriff der Krankheit im Islam einerseits eine sanktionierende Funktion zugesprochen und andererseits wird das mit der Störung verbundene Leiden als eine Prüfung Gottes verstanden, die es als Zeichen der Treue zu ihm zu bestehen gilt (Ete, 1995). Aus der mangelnden Bildung und den traditionellen Wertvorstellungen heraus resultiert außerdem, dass viele Türken, insbesondere türkische Patienten, kaum über eine adäquate Vorstellung der anatomischen oder physiologischen Strukturen und Prozesse ihres Körpers verfügen (Eberding & Von Schlippe, 2005; Erim & Glier, 2007), geschweige denn die biopsychosozialen Zusammenhänge, die häufig in der Therapie als Erklärungsmodelle herangezogen werden, nachvollziehen können. So konnte Özelsel (1990) weiterhin an ihrer Untersuchung an einer deutschen und türkischen Stichprobe in Deutschland

und der Türkei zeigen, dass die türkische Stichprobe zu der Zeit ein signifikant geringeres Wissen über die psychischen und sozialen Einflussfaktoren aufwies als ihre deutsche Vergleichsstichprobe. Ein besonders interessanter Aspekt an diesem Befund ist die Tatsache, dass die formelle Schulbildung in beiden Stichproben ähnlich war. Dies kann einerseits darauf hinweisen, dass die Schulbildung in der Türkei andere Schwerpunkte setzt bzw. von einer geringeren Qualität ist als in Deutschland. Andererseits kann sich hierin der Umstand widerspiegeln, dass sich die relativ zu anderen Fachrichtungen neue akademische Disziplin der Psychologie in der Türkei noch nicht etabliert hat. Aufgrund der starken Orientierung an religiösen und traditionellen Werten überrascht es schließlich nicht, dass türkische Migranten erster Generation in Deutschland häufig ausschließlich oder parallel zum deutschen Therapeuten auch einen geistlichen Heiler ihrer Kultur, den Hoca, aufsuchen (Assion, 2003; Arslan & Eroğlu, 1993). Unter einem religiösen Heiler versteht man üblicherweise „Korankundige, Koranlehrer oder islamische Religionsvertreter, die Kenntnisse über die heiligen Schriften haben, meist in einer islamischen Gemeinde tätig sind und sich zusätzlich als nicht-ärztliche Heilkundige betätigen" (Heine & Assion, 2005, S. 32). Ihnen wird die Fähigkeit zugesprochen, die oben aufgeführten magischen Einflüsse auf den Menschen identifizieren und die nach diesen Glaubensüberzeugungen daraus resultierenden Störungen wie Depressionen oder Epilepsien heilen zu können (Assion, 2004).

Laientheorien behaupten oft, dass Türken stärker „somatisieren“. Tatsächlich konnte Özelsel (1990) zeigen, dass Türken bei Stress somatische und psychische Reaktionen in gleichem Maße aufweisen, während Deutsche zwei Mal häufiger psychisch im Vergleich zu somatisch reagieren. Somit ist zwar die Somatisierungstendenz bei Türken stärker vertreten, man könnte jedoch auch fragen, warum Deutsche stärker „psychisieren“. Auch eine aktuelle Studie von Mewes und Rief (2009) kommt zu dem Ergebnis, dass türkische Migranten in Deutschland und Türken in der Türkei eine deutlich höhere Anzahl somatischer Beschwerden (vor allem Schmerzsymptome und kardiopulmonale Symptome) angaben als Deutsche, während sich die beiden erst genannten Gruppen nicht signifikant voneinander unterschieden. Dabei scheinen die somatischen Symptome bei türkischen Migranten stärker durch den kulturellen Hintergrund und den Bildungsgrad geprägt zu sein als durch die Migration selbst. Hinsichtlich der Zuordnung der Probanden zu den einzelnen Gruppen ist zu sagen, dass diese wohl nach dem derzeitigen Aufenthaltsort bestimmt wurde, was fragwürdig ist, da zu vermuten ist, dass auch die dominante Sprache ein entscheidendes Kriterium zur Einteilung der Gruppen darstellen könnte. Es wurden jedoch weder deutsche und türkische

Sprachkenntnisse erhoben noch der Geburtsort oder andere wichtige kulturspezifische soziale Daten. Lediglich die Aufenthaltsdauer der Türken in Deutschland wurde erfasst.

Uslucan (2005) führt als eine mögliche Erklärung für akkulturativen Stress das Konzept des Heimwehs auf, bei dem das Gefühl von Geborgenheit, Wärme und Zuwendung fehlt. Am stärksten erleben in seiner Studie an 357 Türken in Deutschland die Migranten Heimweh, die sich in der Türkei heimisch fühlen. In einem Altersgruppenvergleich wird darüber hinaus deutlich, dass Migranten über 50 Jahren stärker an Heimweh leiden als solche bis 25 Jahren. Interessant ist weiterhin, dass in seiner Studie durchschnittlich 70% angaben, das soziale Leben in Deutschland als undurchschaubar und außerhalb ihrer persönlichen Kontrolle zu erleben. Insbesondere das von türkischen Probanden empfundene Ausmaß an „moralischem Verfall“ ist mit ca. 80% sehr hoch einzuschätzen. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, die eher liberaleren Interaktionsformen der Deutschen nur schwierig tolerieren oder akzeptieren zu können. Weniger als 20% gaben an, keine Verunsicherung zu erleben und sich den Herausforderungen des modernen Lebens gewappnet zu sehen. Die Türken mit einem höheren Bildungsgrad wiesen signifikant weniger Symptome auf als die mit einem niedrigeren Bildungsgrad. In einer Studie zur Validierung des SOMS konnte ebenfalls festgestellt werden, dass die Häufigkeit somatoformer Störungen bei türkischen ambulanten Patienten signifikant höher ist als der deutscher Patienten und gesunder türkischer Migranten (Erim, 2009). Als wichtige Prädiktoren für die Entstehung von chronischem Schmerz bei Migranten führen Erim und Glier (2007) eine geringe Adaptation an die deutsche Gesellschaft, Inaktivität, weibliches Geschlecht und ein unkritischer Umgang mit Schmerzmitteln auf.

In einer weiteren aktuellen Studie zur Häufigkeitsverteilung psychischer Störungen bei türkischen Migranten in zwei Berliner Allgemeinarztpraxen (N = 100) zeigte sich mit 45% eine deutlich höhere Rate an psychischen Störungen und eine stärkere psychische Symptombelastung, wobei insbesondere affektive und Angststörungen dominierten (Tydecks, Temur-Erman, Schouler-Ocak & Fydrich, 2009). Bei den depressiven Störungen handelte es sich überwiegend um depressive Störungen mit somatischem Syndrom, während bei den Angststörungen die spezifische Phobie am stärksten repräsentiert war. Außerdem wurden bei Frauen sehr viel häufiger psychische Störungen diagnostiziert als bei Männern bei gleichzeitig höherer psychischer Belastung. Die Autoren dieser Studie erhoben neben soziodemografischen Daten auch kulturspezifische wie deutsche und türkische Sprachkenntnisse, das Ausmaß der sozialen und kulturellen Integration, die Aufenthaltsdauer und Gründe für die

Einreise. Bemerkenswert ist, dass von den 100 Probanden 47 angaben, über gute oder sehr gute Deutschkenntnisse zu verfügen.

Auch die Studie von Uslucan (2005) zeigte stärkere depressive Symptome bei Frauen als bei Männern. Die Somatisierungstendenz stieg mit zunehmendem Alter und längerer Aufenthaltsdauer. Eine hohe soziale Unterstützung ging mit einer geringeren Gesamtbelastung und Depressivität einher. Depression scheint die häufigste komorbide Störung zu sein (Karadağ, Oğuzhanoglu, Özdel & Ateşçi, 2006; Glier, Tietz & Rodewig, 1998). In einer Studie zum Vergleich zwischen Patienten mit türkischem und osteuropäischem Hintergrund kamen die Autoren zum Ergebnis, dass die türkischen Patienten signifikant häufiger eine Diagnose aus dem affektiven Störungsbereich erhielten als die osteuropäischen und deutschen Patienten (Schouler-Ocak et al., 2010). Türkische Migrantengruppen erhielten einer aktuellen Untersuchung von Göbber, Pfeiffer, Winkler, Kobelt und Petermann (2010) zufolge nicht nur schlechtere Behandlungsergebnisse als die deutsche Kontrollgruppe, sondern verfügten zudem über ein geringeres schulisches Bildungsniveau, sind häufiger langzeitarbeitslos und länger arbeitsunfähig. Alle somatischen Diagnosen seien häufiger vertreten. Lediglich das Erschöpfungssyndrom kam bei deutschen Patienten häufiger vor. Die Autoren dieser Studie erhoben neben sozio-demografischen Daten auch mehrere kulturspezifische Daten wie Geburtsland, Herkunftskultur, Sprachkenntnisse (abgestuft in „(fast) perfekt oder flüssig mit Fehlern Deutsch“, „gebrochen Deutsch“ und „(fast) keine Deutschkenntnisse“) und Aufenthaltsdauer, die sie jedoch lediglich zur Beschreibung der Stichprobe verwandten und nicht etwa zur Zuordnung der Probanden zu den einzelnen Gruppen. So heißt es in ihrem Artikel auf S. 183 „Die Personen wurden der Gruppe ‚türkischstämmig‘ zugeordnet, wenn sie entweder selbst in der Türkei geboren waren und auch mindestens ein Elternteil im Ausland geboren war, wenn beide Eltern in der Türkei geboren waren oder wenn die Muttersprache nicht Deutsch war“. Es stellt sich aber die Frage, ob die Probanden, die in Deutschland geboren sind und über „(fast) perfekte“ Deutschkenntnisse verfügen, tatsächlich der türkischen Gruppe zugeordnet werden sollten oder eher eliminiert werden sollten, weil sie zu viel Ähnlichkeit mit der deutschen Gruppe aufweisen. Immerhin gab mit 61.2% die Mehrheit der „türkischen“ Gruppe an, „(fast) perfekt oder flüssig mit Fehlern Deutsch“ zu sprechen. Außerdem erwartet man nach der zitierten Definition, dass bei der Erfragung der Sprachkenntnisse auch die Kategorie „Muttersprache für Deutsch und Türkisch“ erhoben wird. Dies bleibt jedoch aus, so dass einerseits unklar bleibt, ob die Probanden, die fast perfekt Deutsch sprechen und verstehen, Deutsch oder Türkisch als Muttersprache sprechen

und andererseits bleibt offen, wie gut ihre Türkischkenntnisse sind, was die gültige Zuordnung der Probanden zu den Gruppen wiederum erschweren könnte.

Auch in der Studie von Mösko, Schneider, Koch und Schulz (2008) zeigt sich der Trend, dass Patienten mit türkischem Migrationshintergrund einer signifikant höheren psychopathologischen Gesamtbelastung, einer geringeren Lebensqualität unterliegen sowie ein geringeres Maß an Selbstfürsorge zu verzeichnen war. Der Behandlungserfolg war geringer und eine regressionanalytische Auswertung ergab den Migrationshintergrund als negativen, unabhängigen Prädiktor für den Behandlungserfolg. Ihre Stichprobe bestand aus 852 stationären Patienten, von denen 99 einen türkischen und 753 keinen Migrationshintergrund aufwiesen. Operationalisiert wurde der Begriff Migrationshintergrund durch die zwei Variablen, Nationalität und Sprachkenntnisse, wobei letzteres durch eine Fremdeinschätzung durch den Behandler erfolgte: „[...] wurde für einen Patient in der vorliegenden Stichprobe dann ein Migrationshintergrund codiert, wenn entweder die Variable ‚Nationalität‘ oder ‚Muttersprache‘ nicht Deutsch war“ (Mösko, Schneider, Koch und Schulz, 2008, S. 178). Dabei ist fraglich, ob gerade die Nationalität eine entscheidende Variable zur Operationalisierung des türkischen Migrationshintergrundes darstellt. Den Autoren dieser Studie muss jedoch zugute gehalten werden, dass sie eben diesen Aspekt selbst kritisch ansprechen und in ihrer Diskussion berücksichtigen. Andererseits wird in ihrer Studie nicht deutlich, nach welchen Skalen der Behandler die Sprachfähigkeit der Stichprobe einschätzt, wobei dies doch laut der Autoren selber eine zentrale Variable zur Operationalisierung der Probanden mit Migrationshintergrund zu sein scheint. Schließlich ist an dieser Studie aus methodischer Sicht kritisch anzumerken, dass die Stichprobengröße mit 99 vs. 753 Probanden sehr ungleich groß ist und dadurch eventuell statistische Fehlentscheidungen resultieren können, insbesondere dann, wenn die Varianzen ungleich groß sind, und dann wiederum inhaltliche Fehlinterpretationen folgen können.

Schließlich erreichten auch in der Studie von Kızıllhan (2008) die türischstämmigen Patienten erstens deutlich höhere Depressionswerte (erfasst anhand des BDI) als die Deutschen, wobei die türkischstämmigen Männer die höchsten Werte aufwiesen, und zweitens erreichten sie auf allen neun Subskalen der SCL-90-R sowie auf dem Gesamtbelastungs-Wert (GSI) signifikant höhere Werte. In der Studie von Kızıllhan (2008) wurde nicht beschrieben, wie genau das „türkischstämmige“ operationalisiert wurde. Es wurden zwar sozio-demografische Daten wie Geschlecht, Beruf, Bildungsgrad und Diagnose erhoben, jedoch keine kulturspezifischen Daten wie Sprachkenntnisse, Geburtsort, Nationalität oder ähnliches.

Weiterhin wurde ein direkter Zusammenhang zwischen koronaren Herzkrankheiten, Schlaganfall, Leber- und Krebserkrankungen und dem sozialen Status festgestellt (Siegrist, 1995). Buchard (1998) fand heraus, dass türkische Migranten durchschnittlich 10 Jahre früher als Nicht-Migranten an schweren chronischen Krankheiten leiden. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam eine Hamburger Studie (1998), die bestätigt, dass ältere Migranten häufiger an chronischen Krankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetis und Schlaganfall erkranken als deutsche Senioren. In einem Übersichtsartikel von Ulusoy und Gräbel (2010) werden diverse Studienergebnisse zu älteren türkischen Migranten zusammengetragen, die unter anderem enthalten, dass türkischstämmige Männer in Deutschland ca. 10 Jahre früher einen Herzinfarkt erleiden als die durchschnittliche Gesamtbevölkerung (Bilgin, Doppl, Bretzel, 1998, zitiert nach Ulusoy & Gräbel, 2010). Außerdem treten türkische Arbeitnehmer aufgrund schwerer chronischer Erkrankungen früher aus dem Berufsleben aus und nehmen häufiger die Möglichkeit einer Frühberentung in Anspruch (Lüneburg & Seibt, 2007; Razum et al., 2008, beides zitiert nach Ulusoy und Gräbel, 2010). Es ist also so, dass obwohl Migranten bei der Anwerbung und Einweisung durch die hohe gesundheitliche Kontrolle und die hohen Anforderungen an die Gesundheit der Immigranten durch Deutschland eine überdurchschnittlich gute Gesundheit aufwiesen, diese heute jedoch deutlich schlechter ausfällt als die deutsche Vergleichspopulation. Weiß (2008) berichtet, dass türkischstämmige Jugendliche häufiger an Übergewicht und Adipositas leiden als deutsche Jugendliche. Der BMI der türkischen Frauen liegt durchschnittlich über dem der deutschen Frauen, wobei bei dem Gewicht gerade der kulturelle Unterschied zu beachten ist. Übergewicht könnte in der Türkei eher als Zeichen des Wohlstandes gewertet werden, während es in Deutschland als ungesund gilt.

Insbesondere türkische Frauen sind häufiger von schwerwiegenden Beeinträchtigungen betroffen (Krock, 2007). Die zentrale Aussage des Überblickartikels zum Suizid bei Frauen mit türkischem Migrationshintergrund, zu dessen Thematik auch der Artikel „Ein falsches Leben“ kürzlich im Spiegel¹⁷ (2011) erschien, berichtet, dass junge Frauen türkischen Ursprungs häufiger Suizid begehen und häufiger suizidales Verhalten aufweisen als gleichaltrige einheimische Frauen (Montesinos et al., 2010). Die höhere Suizidrate bei türkischen Mädchen und jungen Frauen unter 18 Jahren fanden auch Razum und Zeeb (2004) anhand einer Sonderauswertung der Todesursachenstatistik von 1980 bis 1997, wobei m. E. insbesondere bei einer so jungen Stichprobe die adäquate Einteilung der Gruppen sehr wichtig ist, da zu vermuten ist, dass die meisten Mädchen und jungen Frauen Deutsch sprachen und in

¹⁷ Autorin: Hardinghaus

Deutschland geboren waren. Wenn dem so ist, ist es trotzdem gerechtfertigt, sie als „türkisch“ zu gruppieren, selbst dann, wenn sie die türkische Nationalität inne hätten? Nimmt man dennoch die Gültigkeit dieses Ergebnisses an, so kann als Erklärung für die höhere Suizidrate unter jungen Türkinnen herangeführt werden, dass neben psychischen und psychiatrischen Faktoren auch psychosoziale Faktoren eine Rolle spielen. Zu psychosozialen Problemen zählen Montesinos et al. (2010) Dissonanzen zwischen Normen und Werten der Herkunftsgesellschaft und der Aufnahmegesellschaft, Identitätsfindungsprobleme, konkrete Lebensbedingungen im Aufnahmeland, Probleme bei der Akkulturation, stressige Lebensereignisse und ein als kontrolliert wahrgenommenes Leben.

Insgesamt wird in dieser Übersicht deutlich, dass zahlreiche Studien mit klinischen, Stichproben ergeben, dass türkische Patienten stärker belastet sind oder stärker leiden als Deutsche. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Operationalisierung des „Türkischen“ bzw. „Türkischstämmigen“ uneinheitlich ist und auch innerhalb einer Studie oft nicht nachvollziehbar erscheint. Auch aufgrund des häufig geringen Stichprobenumfangs ist eine Generalisierung auf die türkischstämmige Population kaum möglich. Schließlich weisen Erim, Atay, Sander und Senf (2009) darauf hin, dass für die BRD Untersuchungen von Repräsentativbefragungen fehlen.

Setzt man dennoch voraus, dass Türken stärker belastet sind als Deutsche, so kann die Idee formuliert werden, dass dies vor allem mit der konservativeren und traditionelleren Sichtweise der Türken zusammenhängt, da durch das strikte Einhalten dieser Werte eher eine Rigidität und Unflexibilität im Denken und Handeln entsteht und der übermäßige Gehorsam für den Einzelnen bedeutet, seine eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen sehr häufig anderen unterzuordnen, was m. E. nicht gesundheitsförderlich ist. Dagegen vermute ich, dass diejenigen, die zwar in einer kollektivistischen Kultur erzogen wurden, aber gleichzeitig auch individualistische Werte wie Selbstbestimmung, Hedonismus und Stimulation für bedeutsam erachten, weniger Beschwerden aufweisen, da somit das Durchsetzen der eigenen Interessen und der Gehorsam gegenüber anderen eher im Gleichgewicht stehen und somit eine bessere Basis für ein gutes psychisches Wohlbefinden gelegt wäre.

2.3 Das Akkulturationsmodell nach John W. Berry

Während der Fokus in den vorherigen Abschnitten auf der Beschreibung einer Kultur und ihren Bestimmungsstücken lag, soll nun nach Berry (2007a) dargestellt werden, was passiert, wenn Kulturen aufeinandertreffen. Berry (2007a) bezeichnet Akkulturation als einen dualen Prozess aus kultureller und psychischer Veränderung nach dem Kontakt zwischen zwei oder mehreren kulturellen Gruppen. In der Regel kommt ein Individuum in Kontakt mit einer dominanteren kulturellen Gruppe, was häufig Stressoren mit sich bringt. So können im Akkulturationsprozess Spannungen zwischen beiden Gruppen resultieren, der dann als akkulturativer Stress bezeichnet wird und neben psychischen Symptomen wie Angst, Depression und psychosomatischen Symptomen auch somatische Beschwerden sowie soziale Schwierigkeiten meint (Berry, Poortinga, Segall & Dasen, 2002; Berry, 2006). Dieser ist jedoch nicht nur als belastend und negativ zu interpretieren, sondern kann auch als motivierend, herausfordernd und aktivierend erlebt werden. Der Begriff des akkulturativen Stresses löst den früher gebräuchlichen Begriff „Kulturschock“ (Oberg, 1960, S. 177) ab, da mit der neueren Bezeichnung eine weniger defizitäre oder pathologische Haltung einhergeht und das Adjektiv „akkulturativ“ mehr die Beziehung zwischen dem Individuum und der Kultur betont als nur die Kultur, die für sich genommen kaum als problematisch betrachtet werden kann.

Berry und Kim (1988) verstehen Akkulturation als ein Phasenmodell, das aus mehreren Prozessen besteht: In der sogenannten Prä-Kontakt-Phase sind die beiden Kulturen unabhängig voneinander und man geht davon aus, dass seelische Gesundheit vorhanden ist. In der anschließenden Kontakt-Phase interagieren die beiden kulturellen Gruppen und es entstehen neue Stressoren, insbesondere für die nicht-dominante Gruppe. So reiht sich oft an die Kontakt-Phase eine Konfliktphase an, in der Spannungen entstehen und der Druck seitens der nicht-dominanten Gruppe wächst, ihren Lebensstil zu ändern. Bei gegebener Unfreiwilligkeit und unterschiedlichen Zielen steigt der wahrgenommene Druck und es kann zu einer Krise (Krisen-Phase) kommen, in der der Konflikt sehr deutlich wird. Eine anschließende Adaptation, die letzte Phase im Akkulturationsprozess, kann eine Lösung des Konflikts darstellen. Berry und Sam (1997b) unterscheiden zwischen psychologischer und soziokultureller Adaptation, wobei ersteres mit einer klaren persönlichen und kulturellen Identität, guter seelischer Gesundheit und das Erreichen persönlicher Zufriedenheit einhergeht und letzteres eher externe, psychologische „Outcome“-Variablen meint wie z. B. die Fähigkeit, alltägliche Aufgaben im Zusammenhang mit Leben, Familie und Beruf zu bewältigen. Jede

Phase kann unterschiedliche Stressoren mit sich bringen. So können äußere Stressoren wie Krieg oder Hunger in der dominanten Gruppe bereits vor dem Kontakt zu dieser Gruppe das seelische Wohlbefinden reduzieren, während die Motivation zum Kontakt zur neuen Kultur und die damit verbundenen Zielvorstellungen in der Kontaktphase entscheidend für die Ausprägung psychischer Störungen sind.

Schließlich ist auch von Bedeutung, welche Form von Adaptation angestrebt wird. Dabei unterscheiden Berry (1997a, 2005, 2007) und Berry et al. (2002) zwischen vier Akkulturationsorientierungen, die sich aus der Beantwortung zweier relevanter Fragen mit jeweils „ja“ oder „nein“ ergeben: 1. Ist meine kulturelle Identität bedeutsam und soll sie beibehalten werden? 2. Werden positive Beziehungen mit der dominanten Kultur angestrebt? Die daraus folgenden vier Akkulturationsmodi lauten Integration, Assimilation, Separation und Marginalisierung (vgl. Abb. 4). Unter Assimilation wird die Aufgabe der kulturellen Identität und das „Einfügen“ oder Eingliedern in eine neue Kultur verstanden. Dabei können mehrere Gruppen im Sinne des „Melting Pot“-Modells in eine Gesellschaft zusammenschmelzen oder aber eine nicht-dominante Gruppe übernimmt die Kultur und das Verhalten einer größeren Gesellschaft (Berry, 1988). Dagegen meint Integration das Streben danach, Teil der größeren Gesellschaft zu werden, während die eigene kulturelle Identität beibehalten wird. Es besteht also ein Interesse sowohl an der eigenen Kultur als auch an der täglichen Interaktion mit anderen. Integration kann immer nur frei gewählt werden und dann gelingen, wenn auch die dominante Gruppe offen gegenüber kultureller Andersartigkeit ist und also eine gegenseitige Akzeptanz durch beide Gruppen beinhaltet (Berry, 2009). Es entstehen dann mehrere unterschiedliche ethnische Gruppen, die alle im Sinne des Mosaik-Modells zusammen leben und auf Gesellschaftsebene mit Multikulturalismus bezeichnet wird (Berry, 1988). Die Strategie der Menschen, die das Beibehalten der eigenen kulturellen Identität für bedeutsam hält, jedoch die Beziehungen zu Menschen aus der anderen Gruppe nicht für wichtig erachtet, wird als Separation bezeichnet. Sie meint eine absichtliche Entfernung von und Vermeidung der größeren Gesellschaft sowie ein Festhalten an ihrer ursprünglichen Kultur. Auf Gesellschaftsebene entspricht Separation der Segregation, also einer erzwungenen und gewollten Trennung der nicht-dominanten Gruppe durch die größere Gesellschaft. Die vierte und letzte Gruppe bezieht sich auf die Einstellung von Personen, die charakteristische Eigenarten ihrer Kultur verloren haben und gleichzeitig diesen Verlust der eigenen kulturellen Identität nicht durch die der neuen, größeren Gesellschaft ersetzen konnten. Mit dieser Form der Akkulturation, der Marginalisierung, gehen oft Gefühle wie Entfremdung und Angst einher, da die kulturelle Identität unsicher und unklar ist. Dies bedeutet nicht, dass diese

Personen keine Kultur haben, sondern, dass sie unklar und unstrukturiert und damit für die individuelle Entwicklung kaum hilfreich ist (Berry, 1988). Geht die Marginalisierung von der dominanten Gruppe aus, wird diese Strategie „Ausschluss“ oder „exclusion“ genannt.

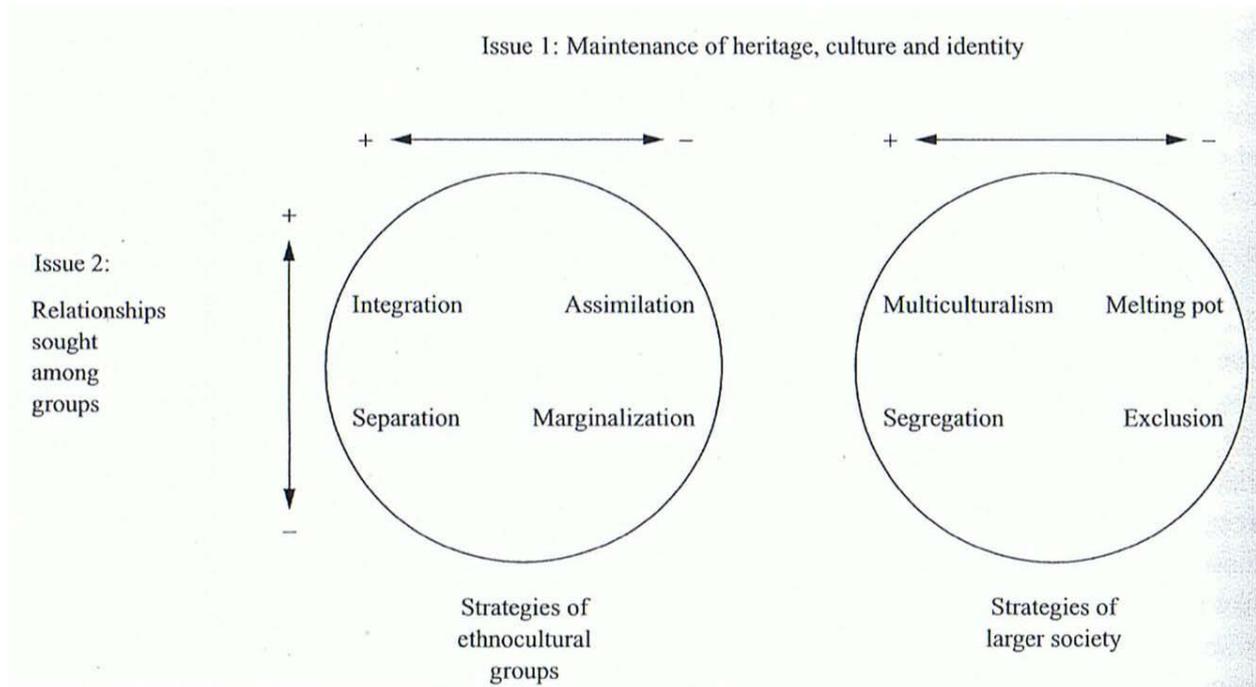


Abb. 4. Akkulturationsorientierungen in ethnoculturellen Gruppen und größeren Gesellschaften (nach Berry et al., 2002, S. 354)

Auf der Grundlage dieses Akkulturationsmodells wurden weltweit zahlreiche Studien durchgeführt. Eine Zusammenfassung von Validierungsstudien stellen Berry, Kim und Boski (1987a) sowie Berry, Kim, Power, Young & Bujaki (1989) dar. Es wurden insgesamt 900 Immigranten Kanadas befragt, von denen die Mehrheit (N = 534) die „native peoples“ und die übrigen Immigranten Französisch-Kanadier (N = 49), Portugiesen (N = 117) und Koreaner (N = 150) sowie ungarische Flüchtlinge (N = 50) bildeten. Die Itemaufstellung erfolgte anhand von Expertenmeinungen, wobei die Items mit der höchsten Interraterreliabilität ausgewählt wurden. Die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für die Französisch-Kanadier lagen bei 0.74 für Assimilation, 0.70 für Integration, 0.74 für Separation und 0.68 für Marginalisierung in einer 10 Itemversion. Für die portugiesische Stichprobe ergaben sich folgende Reliabilitätskoeffizienten in einer 16-Item-Version: 0.87 für Assimilation, 0.77 für Integration, 0.90 für Separation und 0.87 für Marginalisierung. Die dritte Untersuchung zu koreanischen Immigranten zeigte folgende interne Konsistenzen in einer 20-Item-Version: 0.73 für Assimilation, 0.76 für Integration, 0.71 für Separation und 0.71 für Marginalisierung. Zu

guter Letzt konnten in der Studie an den ungarischen Immigranten in einer 12-Item-Version Reliabilitäten von 0.81 für Assimilation und Separation und 0.82 für Integration erzielt werden. Die Angabe zur Marginalisierung anhand dieser Stichprobe fehlte. Die Validität wurde anhand von Messinstrumenten überprüft, die beispielsweise die Partizipation an Vereinen oder die nationale Identität erhoben. Ein Mittelwertsvergleich ergab, dass Integration über alle Gruppen hinweg am stärksten favorisiert wurde, gefolgt von Assimilation und/oder Separation, während Marginalisierung das Schlusslicht bildete. Hinsichtlich der Skalvalidität konnte ermittelt werden, dass die Immigranten, die sowohl an kanadischen als auch „heimischen“ Vereinen teilnahmen, höhere Werte auf der Integrationskala erzielten als diejenigen, die nur einem oder keinem Verein beitraten. Ähnlich unterschieden sich die Immigranten hinsichtlich der Sprache, die sie benutzten und in der sie Zeitung lasen sowie der kulturellen Identität. Die Immigranten, die neben der heimischen Sprache auch die französische bzw. englische Sprache verwandten, Zeitungen in beiden Sprachen lasen und eine bikulturelle Identität entwickelten, scorten wieder höher auf der Integrationskala als diejenigen, die nur kanadische Vereine präferierten, die ursprüngliche Sprache nicht sprachen und sich als Kanadier identifizierten und dann höhere Assimilationswerte erhielten. Auch die Annahmen hinsichtlich Separation konnten bestätigt werden. So gehörten die separierten Immigranten nur dem „eigenen“ Verein an, sprachen nur ihre heimische Sprache und behielten die eigene ethnische Identität bei. Außerdem wurden Faktoren wie sozio-ökonomischer Status, Alter, Beruf, Geschlecht und Aufenthaltsdauer in Kanada zur Vorhersage der Akkulturationsorientierungen herangezogen. Ein Ergebnis lautet, dass die Beibehaltung der eigenen Kultur von den Französisch-Kanadiern befürwortet wurde, die über eine höhere Ausbildung und einen höheren Status verfügten. Weiterhin gingen eine längere Aufenthaltsdauer und ein höheres Alter der portugiesischen Stichprobe mit höheren Assimilationswerten einher. In der koreanischen Stichprobe war Separation mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Status und einem geringen Ausbildungsniveau assoziiert.

Die Frage, welche Faktoren nun eher als Schutzfaktoren und welche als Risikofaktor dienen, wird kontrovers diskutiert. Während die Studie von Furnham und Shiekh (1993) das jüngere Alter als Schutzfaktor psychologischer Schwierigkeiten der Einwanderung als Ergebnis erzielt und dieses mit einer flexibleren Denkweise und einer größeren Offenheit gegenüber Herausforderungen erklärt wird, ergibt die Studie von van Selm, Sam und Van Oudenhoven (1997), dass ein erhöhtes Alter jedoch mit einem stärkeren Kompetenzgefühl einhergeht und somit ebenfalls als Ressource dienen kann. In der Studie von Ghaffarian (1998) weisen iranische Männer, die in die USA immigriert sind, einen besseren

Gesundheitszustand auf als die iranischen emmigrierten Frauen, während Frauen in der Studie von Parker und McEvoy (1993) Männern hinsichtlich einer besseren Arbeitsanpassung überlegen sind. Zu letzterer Studie ist jedoch anzumerken, dass der Stichprobenumfang mit 169 Probanden aus zwölf verschiedenen Ländern zu gering ist, als dass das Ergebnis generalisiert werden könnte. Nwadiora und McAdoo (1996) finden keinen geschlechts-spezifischen Unterschied hinsichtlich der Erfahrung akkulturativen Stresses. Darüber hinaus scheint die Aufenthaltsdauer ein wichtiger Prädiktor für die sozio-kulturelle Anpassung zu sein (Ward & Kennedy, 1993).

Van Oudenhoven, Prins und Buunk (1998) untersuchten in ihrer Studie die affektive und normative Reaktion von 203 türkischen und 94 marokkanischen Immigranten in den Niederlanden hinsichtlich der vier Akkulturationsorientierungen. Hierzu wurde den Probanden eine fiktive Beschreibung einer türkischen bzw. marokkanischen Person in Form eines Zeitungsartikels präsentiert, deren Verhalten und deren Einstellungen jeweils eine der vier Akkulturationsorientierungen widerspiegelte. Dann sollten die Probanden angeben, inwieweit sie sich mit der Person identifizieren konnten. Türken und Marokkaner reagierten am positivsten auf Integration und gaben an, sich am besten mit dieser Strategie identifizieren zu können. Sehr interessant war eine weitere Fragestellung dieser Studie, nämlich, mit welcher Strategie wohl die Niederländer glaubten, würden sich die Türken und Marokkaner identifizieren. Das Ergebnis war, dass die Niederländer den Immigranten am ehesten Separation unterstellten. Kritisch an dieser Studie ist jedoch anzumerken, dass die Probanden dieser Studie Lese- und Schreibkompetenzen aufweisen müssen, was bereits eine entscheidende Selektion darstellt, da sich unter vielen ausgewanderten Türken Analphabeten befinden. Vor dem Hintergrund scheint es nachvollziehbar, dass die gebildeteren türkischen Immigranten in der Studie für Integration sind.

Um den Zusammenhang zwischen Akkulturationsorientierungen und Beziehungen zwischen dominanten (z. B. Deutschen in Deutschland) und nicht-dominanten Gruppen (z. B. Türken in Deutschland) zu untersuchen, führten Piontkowski, Florack, Hoelker und Obdrzalek (2000) eine Studie an u. a. 300 Deutschen und 110 Türken durch. Aus mehreren Faktoren ergaben sich zwei, die sich zur Vorhersage bestimmter Akkulturationsorientierungen bei nicht-dominanten Gruppen eigneten. Diese lauteten Durchlässigkeit der Grenzen zwischen beiden Gruppen und die Identifizierung der eigenen Gruppe. Wenn die Grenzen zwischen den beiden Gruppen als undurchlässig erfahren wurden, entschieden sich die Mitglieder der nicht-dominanten Gruppe für Separation oder Marginalisierung. Wenn darüber hinaus die Identifizierung mit der eigenen Gruppe vorhanden war, dann wählte die nicht-dominante Gruppe

Separation, während diejenigen, die sich nicht mit ihnen identifizieren konnten, höhere Marginalisierungswerte aufwiesen. Falls sich also Türken als typische Mitglieder der eigenen Gruppe identifizieren können und die Grenzen zwischen der deutschen und türkischen Gruppe als undurchlässig erfahren, ist es wahrscheinlich, dass sie Separation befürworten.

Eine weitere Studie wurde kürzlich zur Akkulturation türkischer Immigranten veröffentlicht, dessen Ergebnisse im Folgenden skizziert werden sollen. Die Studie von Berry (2009) ergab, dass türkische Jugendliche, deren Akkulturationsart in sechs verschiedenen Ländern (Finnland, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, Norwegen und Schweden) untersucht wurde, durchschnittlich weniger an der größeren Gesellschaft orientiert, sondern mehr an ihrer Eigenen orientiert waren als immigrierte Jugendliche im Allgemeinen (Stichprobe: 13-18-Jährige in 13 Ländern, N = 5366). Sie waren signifikant weniger im Integrations-Cluster repräsentiert als die gesamte Stichprobe, während es keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die anderen Akkulturationsorientierungen gab. Zu demselben Ergebnis kommt eine weitere Studie von Vedder, Sam, van de Vijver und Phinney (2006) an türkischen jugendlichen und erwachsenen Immigranten, in der für die türkischen Erwachsenen die Separation die häufigste Akkulturationsorientierung darstellt. Um die Frage zu beantworten, wie gut sie adaptieren, wurde – wie zu Beginn dieses Abschnittes erwähnt – zwischen psychologischen und sozio-kulturellen Variablen unterschieden, die Zufriedenheit, Selbstbewusstsein, psychologische Probleme, schulische Anpassung und Verhaltensprobleme fassen. Diesbezüglich ergaben sich keine Unterschiede zwischen der türkischen und der gesamten Stichprobe. Schließlich ergab die Studie, dass diejenigen, die sich integrieren, die besten psychologischen und sozio-kulturellen Werte aufwiesen, während die Marginalisierungsorientierung mit den niedrigsten Werten einhergingen. Für die türkische Stichprobe speziell galt, dass eine hohe psychologische und sozio-kulturelle Adaptation mit hoher Integration, gefolgt von hoher Separation, zusammenhing. Dabei zeigte sich ein interessanter Unterschied zwischen der türkischen und der gesamten Stichprobe insofern, als dass für die türkischen Jugendlichen durch Separation bessere Werte erzielt werden konnten als durch Assimilation, wogegen der umgekehrte Fall für die gesamten Jugendlichen zutraf. Dies kann damit zusammenhängen, dass die Einwanderung der Türken in den 1960er Jahren als zeitlich begrenzt angedacht war und somit sowohl seitens der Türken weniger Motivation bestand, sich zu integrieren als auch seitens des Aufnahmelandes wenig Vorkehrungen, z. B. hinsichtlich sozialer Einrichtungen, getroffen wurden und diese Haltung dann an die nächsten Generationen „vererbt“ wurde. Die Studie von Vedder et al. (2006) zeigt für türkische, erwachsene Immigranten, dass Integration mit niedrigen sozio-kulturellen Adaptationswerten

einhergingen, was damit erklärt werden kann, dass die dadurch entstehende größere Diskrepanz zur Familie, ihren Einstellungen und Wertvorstellungen ein großer Stressor darstellen kann. So ließe sich aus diesen Ergebnissen schließen, dass Separation für die Türken hinsichtlich ihrer Adaptation wohltuender ist als dies für andere Kulturen der Fall sein mag.

Polat (1998) fand, dass ca. 57% der türkischstämmigen Jugendlichen ihre Identität als rein türkisch angaben, immerhin 30% sie als bikulturell bezeichneten und mit 1% ein verschwindend geringer Anteil sich als deutsch begriffen. Ein ähnliches Ergebnis erzielte die Umfrage von Schultz und Sackmann (2001), in der sich 45% als Türken, 30% als Deutsch-Türken und nur 2 von 122 Teilnehmern als Deutsch bezeichneten.

In einer umfangreichen Studienübersicht von Berry, Kim, Minde und Mok (1987) wurden die Ergebnisse an insgesamt 1197 Probanden (unterschiedliche Migrantengruppen in Kanada und native Kanadier) zusammengetragen. Ein Hauptbefund ist der, dass die ethnische Gruppe, die Integration bevorzugte, weniger Stress erfuhr, während diejenigen, die sich mit einer Separation identifizierten, über mehr Stress klagten. Weiterhin konnten in allen außer in zwei Stichproben ein negativer Zusammenhang zwischen Assimilation und Stress gefunden werden. In der koreanischen Stichprobe wiesen Marginalisierung, Separation und Stress positive Ladungen auf demselben Faktor auf. Weiterhin fanden Berry et al. (1987) heraus, dass der Bildungsgrad („education“) ein hoher Prädiktor für niedrige Stresssymptome darstellt und dies möglicherweise damit erklärt werden kann, dass eine höhere Bildung als Ressource dient, genauso wie sie oft auch als ein Schutzfaktor für die Ausbildung von psychischen Störungen fungiert (z. B. Wustmann, 2004). Analog dazu geht auch eine bessere Englischkenntnis in der kanadischen Untersuchung mit geringeren Symptomen einher. Darüber hinaus geht eine stärkere Partizipation der immigrierten Gruppen an kanadischen Einrichtungen mit weniger Stress einher. Schließlich weisen Frauen eine stärkere Stressbelastung auf als Männer, wobei darauf hingewiesen wird, dass noch unklar ist, ob dies tatsächlich so ist oder ob dies einen anderen Zustand abbildet (z. B. eine stärkere Ja-Sage-Tendenz von Frauen gegenüber Männern). Berry et al. (1987) betonen in ihrem Fazit auch die positive Funktion von Stress, nämlich, die eines Warnsignals, über ihre aktuelle Situation nachzudenken und sie zu verändern, damit sie ihr Wohlergehen steigern können. Insofern darf hier Stress nicht immer als etwas Negatives angesehen werden, was symptomal um jeden Preis reduziert werden sollte.

In einer weiteren Studie von Krishnan und Berry (1992) wurde der Zusammenhang zwischen den Akkulturationsorientierungen und Stress anhand von 76 indischen Immigranten

der USA untersucht. Stress, Marginalisierung und Separation wiesen wieder positive Korrelationen auf, während Integration negativ mit Stress assoziiert war. Schmitz (1992) untersuchte darüber hinaus den Zusammenhang zwischen Akkulturationsorientierungen und Gesundheitsproblemen. Dabei ging Assimilation mit allergischen Reaktionen und Problemen mit dem Immunsystem einher. Separation war assoziiert mit Alkoholproblemen, Aggressivität, interpersonalen Schwierigkeiten und Herzproblemen, während Integration mit psychischer Gesundheit zusammenhing.

Der ausführliche Artikel von Bhugra (2004) beinhaltet viele Studien zum Zusammenhang zwischen Migration und seelischer Gesundheit im Allgemeinen, wobei das Fazit des Artikels nahelegt, dass je nachdem, in welchen Ländern die Untersuchungen stattfanden und welche psychischen Störungen (z. B. Schizophrenie, Depression oder PTSD) durchgeführt wurden, sich unterschiedliche Ergebnisse ergaben und nicht festgehalten werden kann, dass Migration immer mit einer erhöhten psychischen Vulnerabilität zusammenhängt. Hierzu weist Bhugra (2004) darauf hin, dass Migration ein komplexes Phänomen und in qualitativer und quantitativer Hinsicht ein stark heterogener Prozess ist.

2.4 Sozial-kognitive und handlungstheoretische Ansätze der Persönlichkeits- und Selbstkonzeptentwicklung

Im Folgenden sollen zwei sozial-kognitive und handlungstheoretische Ansätze der Persönlichkeits- und Selbstkonzeptentwicklung erläutert werden, die den theoretischen Hintergrund der durch den FKK, der H-Skala und der Skala „Vertrauen in andere“ gemessenen Konstrukte bildet. Die soziale Lerntheorie Rotters (1954) bildet als dynamisch-interaktionistische Entwicklungstheorie der Persönlichkeit die Grundlage für das handlungstheoretische Partialmodell der Persönlichkeit nach Krampen (1987), welches eine konsequente Weiterentwicklung und Differenzierung der sozialen Lerntheorie Rotters darstellt.

2.4.1 Die soziale Lerntheorie von Julian B. Rotter

Bei der sozialen Lerntheorie (SLT) von Rotter (1954, 1982) handelt es sich um eine dynamisch-interaktionistische Entwicklungstheorie der Persönlichkeit, die der Gruppe der handlungstheoretischen Erwartungs-Wert-Modelle zugeordnet werden kann, da Verhalten als zielgerichtet und kontextgebunden angesehen wird. Dabei dominiert allerdings, wie der Name der Theorie postuliert, die lerntheoretische Orientierung.

Die Position Rotters ist eine konstruktivistische. In seinem Buch von 1982 betont er, dass wissenschaftliche Begriffe immer Konstrukte, also Abstraktionen, seien. Eine Beschreibung ist nie wirklich „wahr“, sondern bestenfalls zur Vorhersage besser geeignet. Rotter hat folgende sieben Basisannahmen aufgestellt, die seine Theorie stützen:

1. Axiom: Die Analyseeinheit der Persönlichkeitspsychologie ist die Interaktion des Individuums mit seiner bedeutungshaltigen Umwelt.

Hieraus wird deutlich, dass nach der SLT das Verhalten von Personen nicht ohne Bezug auf die Umwelt gesehen werden kann und immer von einer Wechselwirkung zwischen der Person und der Umwelt ausgegangen wird.

2. Axiom: Die Haltung hinsichtlich Persönlichkeitskonstrukten ist antireduktionistisch.

Rotter lehnt jeden Reduktionismus für Persönlichkeitskonstrukte ab, d. h., dass wissenschaftliche Konstrukte zwar über die verschiedenen Bereiche wie Psychologie, Physiologie oder Biologie hinweg konsistent sein sollten, aber nicht durch einander erklärt werden müssen oder können. So sind die verschiedenen Bereiche oder Ebenen hinsichtlich des Beschreibungs- und Erklärungswertes unabhängig.

3. Axiom: Die Haltung hinsichtlich Persönlichkeitskonstrukten ist nicht-dualistisch.
 Persönlichkeitskonstrukte können neben der Psychologie auch durch andere Disziplinen wie der Physik beschrieben werden; allerdings kann die eine Beschreibungsebene nicht zur Erklärung der anderen angeführt werden. Oder anders ausgedrückt, können die Beschreibungen durch verschiedene Konstrukte (physiologische, biologische) zwar unterschiedlich sein, aber sie beziehen sich alle auf ein und denselben zugrunde liegenden „Realitätsausschnitt“.
4. Axiom: Organismen müssen ein bestimmtes kognitives Entwicklungsniveau aufweisen, damit das Verhalten nützlich durch Persönlichkeitskonstrukte erklärt werden kann.
5. Axiom: Persönlichkeit ist eine Einheit.
 Die Erfahrungen einer Person (oder die Interaktion zwischen ihr und ihrer bedeutsamen Umwelt) beeinflussen sich gegenseitig, wodurch wiederum die Persönlichkeit eine zunehmende Stabilität erreicht.
6. Axiom: Das Verhalten ist zielgerichtet.
 Der Richtungsaspekt wird erschlossen aus dem Effekt von Verstärkungsbedingungen.
7. Axiom: Das Auftreten des Verhaltens einer Person wird nicht nur durch die Natur, Ziele oder Verstärkung determiniert, sondern auch durch die Erwartung, dass diese Ziele eintreffen. Diese Erwartungen werden wiederum durch vorherige Erfahrungen determiniert. Hier wird der starke Bezug auf die kognitive Komponente in der SLT deutlich.

Zur Messung und Vorhersage von Verhalten werden in der SLT vier Konstrukte benutzt: das Verhaltenspotential, die subjektive Erwartung, der subjektive Verstärkerwert und die psychologische Situation. Dabei formuliert Rotter seine Theorie auf zwei unterschiedlichen Abstraktionsebenen, der molekularen, auf der die eben genannten Konstrukte angesiedelt sind und konkrete Verhaltensweisen beinhalten und der molaren Ebene, die komplexe Verhaltensmuster meint. Im Folgenden sollen nun die vier Konstrukte der molekularen Ebene dargestellt werden.

1. Verhaltenspotential

Das Verhaltenspotential wird definiert als die Möglichkeit, ein Verhalten in einer bestimmten Situation in Abhängigkeit von Verstärkung zu zeigen. Rotter bezieht nicht nur beobachtbare motorische Aktivitäten in den Begriff Verhalten ein, sondern ebenso Gedanken und Gefühle (als Beispiel führt er Abwehrmechanismen heran).

2. Erwartung

Die subjektive Erwartung wird definiert als die vom Individuum subjektiv vermutete Wahrscheinlichkeit, dass ein bestimmtes Verhalten in einer bestimmten Situation zu einer bestimmten Verstärkung führt. Dabei ist die Erwartung unabhängig von der Bewertung oder Wichtigkeit der Verstärkung. Rotter unterscheidet zwischen spezifischen und generalisierten Erwartungen. Während spezifische Erwartungen situationsbezogen sind, meint der Begriff der generalisierten Erwartung, dass eine Person in einer Situation Erwartungen über Zusammenhänge zwischen Verhalten und Verhaltenskonsequenzen entwickelt, die im Sinne der lerntheoretischen Grundannahmen generalisiert sind. So können Erwartungen für eine Vorhersage von Erleben und Verhalten nur dann nützlich sein, wenn die Situation für die Person bekannt und subjektiv eindeutig und kognitiv relativ gut strukturiert ist (Krampen, 2002). Ist die Situation stattdessen subjektiv neu, mehrdeutig oder kaum strukturierbar, dann sind generalisierte Erwartungen für die Vorhersage von Erleben und Verhalten wichtiger. Zu den generalisierten Erwartungen zählt Rotter vor allem Kontrollüberzeugungen (Erwartung einer Person, die Umwelt beeinflussen oder kontrollieren zu können - internal- oder - nicht external), interpersonales Vertrauen (Erwartung einer Person, sich auf Aussagen von Gesprächspartnern oder Gruppen verlassen zu können) und Problemlösestrategien.

3. Verstärkungswert

Der Verstärkungswert wird definiert als der Präferenzgrad für eine von mehreren Verstärkungen mit der gleichen Auftretenswahrscheinlichkeit. Beispielsweise würde jemand der westlichen Kultur, der die Wahl hätte, lieber für zehn Euro statt für ein Euro pro Stunde arbeiten, weil der Verstärkungswert von zehn Euro größer ist als ein Euro. Die subjektive Bewertung von Ereignissen führt zu einer subjektiven Präferenzskala, die unabhängig von der Erwartung (siehe 2.) einer aufkommenden Verstärkung ist. Wie das Verhaltenspotential müsste auch der Verstärkungswert berechnet werden. Da der Verstärkungswert eine Präferenzwahl beinhaltet, kann er nur in Relation zu anderen Verstärkungen und unter Konstanthaltung der Erwartung berechnet werden.

4. Psychologische Situation

Unter der psychologischen Situation versteht Rotter ein komplexes Geflecht aus untereinander reziproken Hinweisreizen, die auf die Person in einer bestimmten Zeitspanne einwirken und nicht personenunabhängig, sondern als Teil der

Persönlichkeit verstanden werden. Je nachdem, wie die Situation von der Person interpretiert wird, verhält sie sich unterschiedlich und beeinflusst wiederum die Umwelt.

Die vorangehenden Konstrukte dienen der Beschreibung und Vorhersage von konkreten Verhaltensweisen, die folgendermaßen in Beziehung gesetzt werden: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Verhalten in einer Situation mit Aussicht auf eine Verstärkung auftritt, ist eine Funktion der Erwartung, dass die Verstärkung dem Verhalten in der Situation auch wirklich folgt und eine Funktion des Wertes, den die Verstärkung in der Situation hat.

Um jedoch komplexere Verhaltensweisen erklären zu können, führt Rotter eine abstraktere, die molare Ebene heran. Hier spricht Rotter dann von Bedürfnissen, die als Wahrscheinlichkeit definiert werden, dass Personen zielgerichtetes Verhalten aufweisen oder Bewegungen in Richtung erlernter Verstärkung unternehmen. Analog zum Verhaltenspotential auf der molekularen Ebene spricht er auf der molaren Ebene von Bedürfnispotential und entsprechend weiter von einem Bedürfniswert (Wertigkeit des Bedürfnisses) statt Verstärkerwert und der Bewegungsfreiheit¹⁸ (mehrere funktional miteinander verbundene Erwartungen) statt der subjektiven Erwartung. Die psychologische Situation wird auf der molaren Ebene schließlich Lebensbereich genannt.

Um die Kommunikation zu erleichtern und Bedürfnisse messbar zu machen, hat Rotter folgende allgemeine Bedürfnisklassen aufgestellt:

1. Anerkennung und Status: das Bedürfnis, kompetent in professionellen und sozialen Aktivitäten zu sein; das Bedürfnis, besser oder talentierter als andere zu sein.
2. Schutz und Abhängigkeit: das Bedürfnis, dass eine andere Person Frustration oder Bestrafung vermeiden soll; das Bedürfnis, für eine Bedürfnisbefriedigung einzutreten.
3. Dominanz: das Bedürfnis, andere zu leiten und zu kontrollieren, auch Freunde und Familie.
4. Unabhängigkeit: das Bedürfnis, eigene Entscheidungen zu machen, sich selbst zu vertrauen und eigene Fähigkeiten zu entwickeln, die die eigenen Bedürfnisse direkt ohne Mediation durch andere befriedigen.
5. Liebe und Zuneigung: das Bedürfnis, geliebt und gemocht zu werden.
6. Physisches Wohlbefinden: gelerntes Bedürfnis nach physiologischer Befriedigung.

Die bisher aufgeführten Konzepte sollen nun zusammenfassend anhand eines Beispiels am folgenden Schema (vgl. Abb. 5) erläutert werden.

¹⁸ Eine geringe Bewegungsfreiheit entspreche mangelnder Erreichbarkeit eines Zieles.

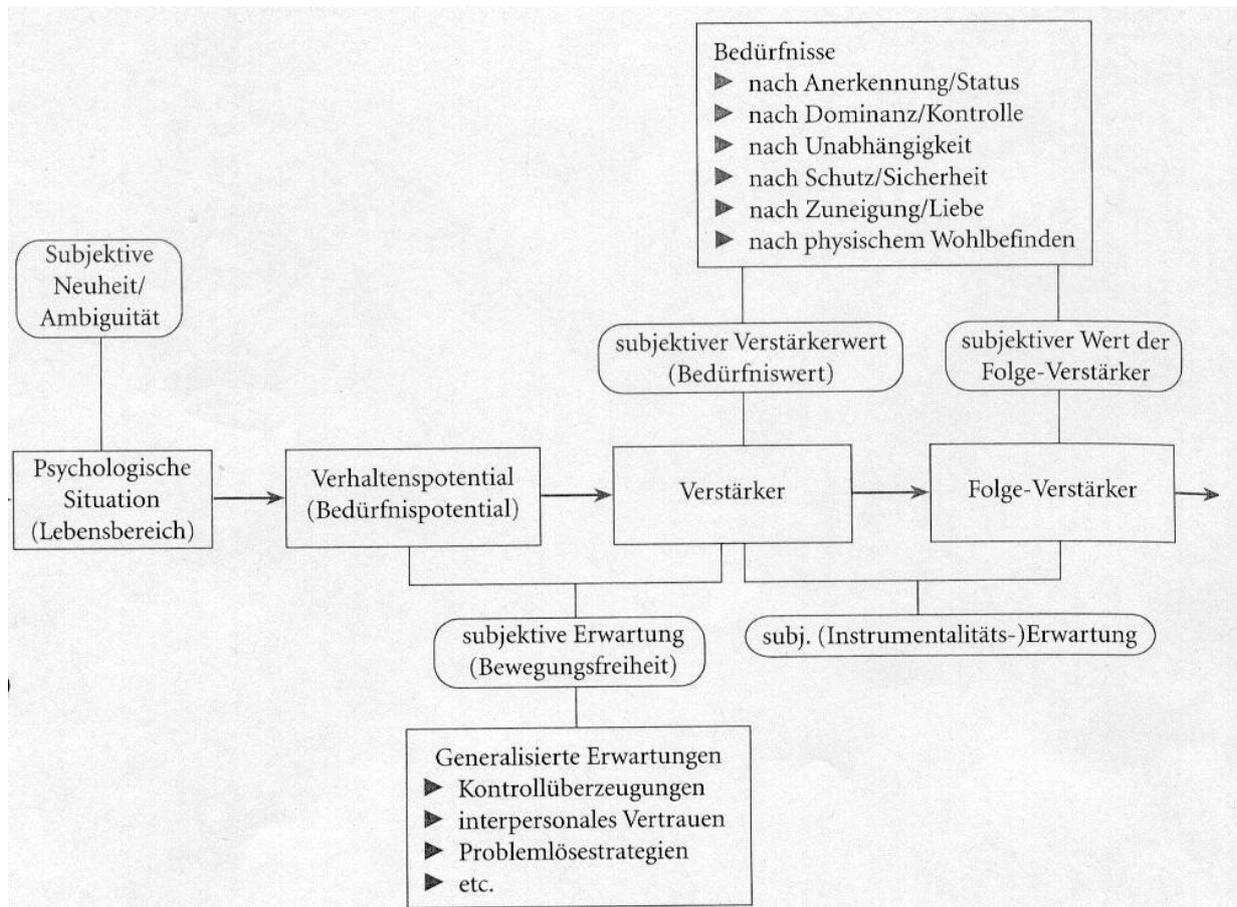


Abb. 5. Die Konstrukte der molekularen und molaren (in Klammern) Form der Sozialen Lerntheorie der Persönlichkeit nach Rotter (Krampen, 2002, S. 700)

Ein Junge steht kurz vor seiner Zulassung zum Abitur (psychologische Situation), fühlt sich dazu fähig (Verhaltenspotential), eine gute Note in Englisch (Verstärker) zu erreichen und erwartet aufgrund seiner ausgeprägten internalen Kontrollüberzeugungen, dass er durch eigene Anstrengungen und Fleiß eine Zwei in Englisch schaffen wird (subjektive Erwartung). Gleichzeitig treibt ihn sein starkes Bedürfnis nach Anerkennung und Status dazu an, eine Zwei in Englisch als sehr wichtig anzusehen (subjektiver Verstärkerwert), damit er tatsächlich auch eine Zwei im Abitur (Folge-Verstärker) erreicht, was ihm wiederum eben aufgrund seines Leistungsbedürfnisses sehr wichtig ist (subjektiver Folge-Verstärker-Wert). Natürlich erwartet er auch, dass eine Zwei in der nächsten Englischarbeit einen starken Einfluss auf die Abiturnote in Englisch haben wird (subjektive Instrumentalitätserwartung). Vor dem Hintergrund dieser Information könnte man nun vorhersagen, dass der Junge viel lernen wird (Verhalten), um eine gute Note in Englisch zu erreichen.

Abschließend ist zu sagen, dass Rotter das Verdienst zukommt, ein integratives Persönlichkeitsmodell entwickelt zu haben, das die Wechselwirkungen zwischen Disposi-

tionen und situativen Kontextbedingungen berücksichtigt. Zu kritisieren bleibt jedoch, dass die verschiedenen Konstrukte generalisierter Erwartungshaltungen nach Krampen (1991) eine einfache Aufzählung darstellen, ohne den Bezug zu situationsspezifischen Konstrukten zu konkretisieren, was in dem weiterentwickelten handlungstheoretischen Partialmodell der Persönlichkeit von Krampen (2002) modifiziert wurde und welches nun im Folgenden dargestellt wird.

2.4.2 Das handlungstheoretische Partialmodell der Persönlichkeit von Günter Krampen

Das handlungstheoretische Partialmodell der Persönlichkeit (HPP) von Krampen (1987, 1988, 1997 und 2005) ist eine konsequente Weiterentwicklung und Differenzierung der Sozialen Lerntheorie Rotters (1954), da die handlungstheoretischen Persönlichkeitskonstrukte genau definiert und differenziert werden. Da das HPP vor allem (generalisierte) selbst- und umweltbezogene Kognitionen fokussiert und sich weniger auf die Persönlichkeitseigenschaften wie Temperaments- und Leistungsmerkmale aus der Differentialpsychologie bezieht, wird das Modell als „Partialmodell“ der Persönlichkeit bezeichnet. Gleichzeitig handelt es sich bei dem HPP um ein Erwartungs-Wert-Modell, da es die inhaltlich relevanten und basalen Konstrukte handlungstheoretischer Modelle („subjektive Bewertungen/Valenzen“ und „Erwartungen“) beinhaltet. Damit ist das HPP ein theoretisch breit fundiertes Beschreibungs- und Vorhersagemodell für Handlungsabsichten und Handlungen, das – wie die SLT Rotters – ebenfalls als interaktionistisch bezeichnet werden kann, da die Analyseeinheit der Persönlichkeitspsychologie als dynamische Interaktion zwischen der Person und ihrer bedeutungshaltigen Umwelt verstanden wird (Axiom 1).

Die Axiome des HPP entsprechen im Großen und Ganzen den Axiomen der SLT Rotters, sind aber an der einen oder anderen Stelle vervollständigt worden. Während die ersten drei Axiome („interaktionistisch“, „Ablehnung jedes Reduktionismus“ und „Ablehnung des Dualismus“) unverändert übernommen wurden, fügt Krampen (1997) im vierten Axiom hinzu, dass Persönlichkeitskonstrukte erst ab einer bestimmten phylogenetischen und ontogenetischen Entwicklungsstufe zur Analyse und Vorhersage von Verhalten angewandt werden können. Im Grunde übereinstimmend sind das fünfte („Erfahrungsabhängigkeit handlungstheoretischer Persönlichkeitskonstrukte“), sechste („Zielgerichtetheit des Verhaltens“) und siebte („Abhängigkeit des Handelns und Erlebens von Valenzen und subjektiven Erwartungen“) Axiom.

Krampen (1994) bezieht sich in seinem Modell auf die folgenden fünf Persönlichkeitsvariablen, die in Abbildung 6 schematisch dargestellt sind:

1. Das *Selbstkonzept eigener Fähigkeiten* ist die über spezifische Situationen hinweg generalisierte Kompetenzerwartung, also Situations-Handlungs-Erwartung, die wiederum zeitlich und situativ relativ stabile Einstellungen darüber repräsentiert, in wie weit Handlungsalternativen in Situationen bestehen. Es ist ein dimensionales Konstrukt, so dass man Personen hinsichtlich eines Kontinuums zwischen einem hohen und niedrigen Selbstkonzept unterscheiden kann.
2. *Kontrollüberzeugungen* sind über spezifische Situationen hinweg generalisierte Kontingenzerwartungen, also Handlungs-Ergebnis-Erwartungen, die zeitlich und situativ relativ stabile Überzeugungen darüber repräsentieren, in wie weit Umwelt-ereignisse, also auch Ergebnisse und Folgen, durch eigenes Handeln beeinflusst werden kann. Auch hier sind Kontrollüberzeugungen als ein dimensionales Konstrukt zu verstehen. Wie andere Autoren (z. B. Levenson, 1972) hält auch Krampen (2002) eine dreidimensionale Konzeption des Konstrukts Kontrollüberzeugung für sinnvoll:
 - a. Internalität bezeichnet die generalisierte Erwartung, dass wichtige Ereignisse im Leben selbst, durch eigene Anstrengung oder Fähigkeit, eben durch die eigene Person erreicht oder bewältigt werden können
 - b. Soziale Externalität bezeichnet die generalisierte Erwartung, dass es vom Einfluss anderer abhängt, ob wichtige Ereignisse passieren und diese bewältigt werden.
 - c. Fatalistische Externalität bezeichnet die generalisierte Erwartung, dass es von Schicksal, Zufall, Pech oder Glück abhängt, ob wichtige Ereignisse im Leben passieren und diese bewältigt werden.
3. *Vertrauen* ist die über spezifische Situationen hinweg generalisierte Erwartung, also die Situations-Ereignis-Erwartung, dass ein positiv bewertetes Ereignis ohne eigene Aktivität oder ohne eigenes Handeln eintritt oder ein negatives Ergebnis verhindert wird. Nach dem HPP können drei Facetten von Vertrauen unterschieden werden, die wiederum ein entwicklungspsychologisches Modell der Vertrauenstrias (Krampen, 1997) ergeben und ebenfalls in Abbildung 6 in grau unterlegten Kästchen dargestellt sind. Die drei Aspekte sind:
 - a. das Vertrauen in andere: Das Vertrauen in andere oder anderes bezeichnet zum einen die interpersonale, soziale Verlässlichkeit anderer und zum anderen physikalische, chemische etc. Situations-Ereignis-Erwartungen. In erster Linie

bezieht sich dieses erste Konstrukt der Vertrauenstrias jedoch auf das Vertrauen bzw. Misstrauen in primäre Bezugspersonen, weitere Bezugspersonen wie Freunde, Bekannte, Nachbarn oder Kollegen, auf fremde Menschen, Politiker oder Massenmedien usw.

- b. Das Selbstvertrauen bezeichnet die eigene Selbstwirksamkeitseinschätzung und ist ein wesentlicher Teil des Selbstkonzeptes.
- c. Zukunftsvertrauen, also das Vertrauen oder Misstrauen in die Zukunft, kann sich wiederum auf unterschiedliche Bereiche wie das Vertrauen in die persönliche Zukunft oder in die Zukunft von Freunden, Bekannten, der Gesellschaft oder Menschheit allgemein beziehen.

Während die ersten beiden Konstrukte als situationsspezifische, bereichsspezifische und generalisierte Variablen verstanden werden können, bezeichnet das Zukunftsvertrauen ein molares Konstrukt, das mit den übrigen molekulareren Variablen des HPP zusammenhängt.

- 4. *Wertorientierungen und Lebensziele* sind die über spezifische Situationen hinweg generalisierte auf Handlungsergebnisse, Ereignisse und Folgen bezogene Valenzen. Krampen (1987) geht auf diese Persönlichkeitskonstrukte – „weniger inhaltlich als pragmatisch bedingt“ (S. 96) – nicht näher ein.
- 5. Das *Konzeptualisierungsniveau* ist die über spezifische Situationen hinweg generalisierte Instrumentalitätserwartung, die dann als Ereignis-Folge-Erwartungen bezeichnet werden.

Während in subjektiv neuartigen oder kognitiv schwer strukturierbaren Situationen die prognostische Bedeutung der generalisierten und auch der bereichsspezifischen Erwartungen hoch ist, weisen die situations- und handlungsspezifischen Erwartungen und Valenzen in subjektiv bekannten, gut strukturierbaren Situationen einen größeren Vorhersagewert auf (Krampen, 1987, 1991a, 1997, 2002, 2005).

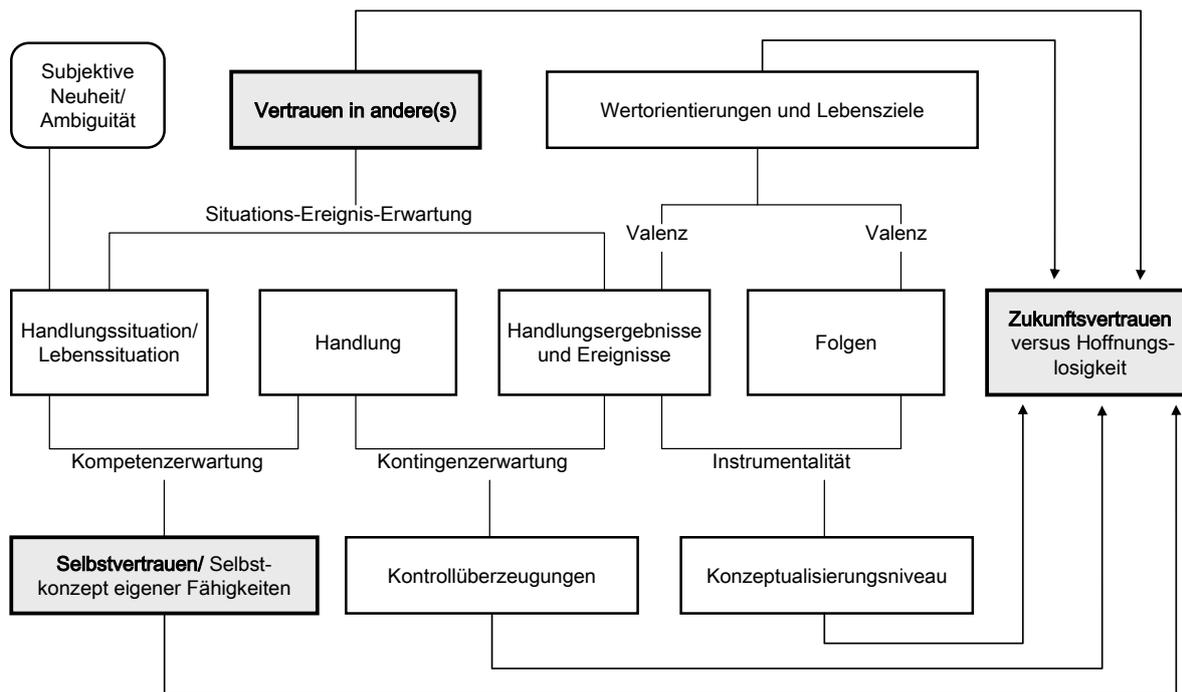


Abb. 6. Handlungstheoretisches Partialmodell der Persönlichkeit mit den Vertrauens-Trias (nach Krampen, 1997, S. 30)

Um die hierarchische Struktur dieser handlungstheoretischen Persönlichkeitsvariablen besser verstehen zu können, sei sie hier kurz erläutert. Während sich die inhaltlichen Konzepte des HPP auf die SLT Rotters (1954) beziehen, ist die Struktur an Eysencks (1953) hierarchisches Persönlichkeitsmodell angelehnt und erstreckt sich über vier Ebenen. Auf der untersten, der molekularsten Ebene, befinden sich die situations- und handlungsspezifischen Erwartungen und Ziele, die auf die „zweite Ebene“ des bereichsspezifischen, also situationsübergreifenden Selbstkonzeptes, Vertrauen, der Kontrollüberzeugungen, des Konzeptualisierungsniveaus, der Zielorientierungen und des Zukunftsvertrauen generalisiert werden. Verallgemeinert man wiederum diese bereichsspezifischen Persönlichkeitsvariablen, spricht man von einem generalisierten Selbstvertrauen, Vertrauen, usw., allerdings von Wert- statt Zielorientierungen und Zukunftsvertrauen bzw. Hoffnungslosigkeit (Ebene III). Die molarste Ebene von allen wird als System der handlungstheoretischen Persönlichkeitsmerkmale (Ebene IV) bezeichnet, dem dann auch andere Persönlichkeitssysteme wie Temperaments- oder Leistungsmerkmale zugeordnet werden können.

Durch die zentralen handlungstheoretischen Persönlichkeitskonstrukte können sich auch andere Konstrukte ergeben wie z. B. das der Hoffnungslosigkeit, welches als „negative Erwartungen einer Person über sich selbst, die personenspezifische Umwelt und über ihr

zukünftiges Leben, die mit herabgesetzten Zielvorstellungen verbunden sind“ (Krampen, 1987, S. 119) definiert wird. Daraus wird ersichtlich, dass Hoffnungslosigkeit als das molarste handlungstheoretische Konstrukt einzuordnen ist, da es alle Erwartungskonstrukte und Bewertungen von Handlungsergebnissen, -folgen und Ereignissen beinhaltet.

Zur Erfassung der im HPP verankerten Persönlichkeitskonstrukte wurden psychometrisch evaluierte Verfahren konstruiert, deren Einsatz eine große Zahl empirischer Evidenzen für das HPP erlauben (Krampen, 1991a, 1994). Ebenso ließ sich die hierarchische Struktur empirisch bestätigen (Krampen, 1980, 1986, 1991b). Zudem ist zu betonen, dass die Vertrauens-Trias für das körperliche und psychische Wohlergehen eine zentrale Rolle spielt und zu vermuten ist, dass Beeinträchtigungen der Vertrauenskomponenten mit der Ätiologie und Aufrechterhaltung psychischer Störungen zusammenhängen. So kann beispielsweise angenommen werden, dass soziales Misstrauen für die Entstehung von Phobien, ein geringes Selbstvertrauen für die Entwicklung einer generalisierten Angst- und Zwangsstörung und Hoffnungslosigkeit für depressive Episoden ausschlaggebend sind (Krampen, 2009). Nach Krampen (2009) konnte bei Patienten mit psychischen, psychosomatischen und somatischen Störungen empirisch belegt werden, dass Einschränkungen im Zukunftsvertrauen mit Beeinträchtigungen in der seelischen und körperlichen Gesundheit einhergingen.

3 Hypothesen

Aus den vorangehenden theoretischen Überlegungen ergeben sich folgende Hypothesen.

3.1 Reliabilitäts- und Itemanalysen

Von Interesse sind in diesem Abschnitt die Itemkennwerte vor allem die der (neuen) türkischen Fragebögen.

3.2 Interkorrelationen der Variablen

Die inhaltlichen Hypothesen zu diesem Abschnitt entsprechen den Fragestellungen im nächsten Abschnitt „Multiple Regressionsanalysen“ und soll daher hier nicht noch einmal ausgeführt werden. Hinsichtlich der korrelationsstatistischen Auswertung der Variable Aufenthaltsdauer wird vermutet, dass eine längere Aufenthaltsdauer in Deutschland mit geringeren Symptomen einhergeht.

3.3 Multiple Regressionsanalysen

Hier stellt sich die Frage, ob die Stärke der Gesamtbeschwerden (im Folgenden abgekürzt mit ASS-SYM-G) von türkischstämmigen Personen in Deutschland wie körperliche und psychische Erschöpfung, Anspannungen und Nervosität, psychophysiologische Dysregulationen, Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten, Schmerzbelastungen und Probleme in der Selbstbestimmung durch folgende Prädiktoren vorhersagen lässt:

- a) mit bestimmten Akkulturationsorientierungen
 - a. aufgrund der uneinheitlichen Forschungsergebnisse (vgl. Abschnitt 2.3) wird vermutet, dass geringere Beschwerden mit der Einstellung einhergehen, dass Integration und/oder Separation wichtig ist und, dass
 - b. eine hohe Wertschätzung der Assimilation und Marginalisierung mit starken Beschwerden zusammenhängt.
- b) mit bestimmten Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen
 - a. Hohe Werte auf den Skalen „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ und „Internalität“ gehen mit keinen oder geringen Beschwerden einher.
 - b. Dagegen gehen hohe Werte auf den Skalen „soziale Externalität“ und „fatalistische Externalität“ mit starken Beschwerden einher.
- c) mit Vertrauen in direkte Bezugspersonen: Ein starkes Vertrauen geht mit keinen oder geringen Beschwerden einher.

- d) mit Hoffnungslosigkeit: Je stärker die Hoffnungslosigkeit, desto stärker sind die Beschwerden.
- e) mit einer bestimmten Veränderung des Verhaltens und Erlebens:
 - a. eine positive Veränderung geht mit schwächeren Beschwerden einher und
 - b. eine negative Veränderung mit stärkeren Beschwerden.
- f) mit bestimmten kulturellen Wertvorstellungen
 - a. Türken, die Tradition, Konformität und Macht als wichtig erachten, weisen stärkere Beschwerden auf.
 - b. Türken, die hingegen Wohlwollen, Universalismus, Selbstbestimmung, Hedonismus und Stimulation als wichtig erachten, weisen schwächere Beschwerden auf.

3.4 Mittelwertsvergleiche

Ein Großteil der im Abschnitt 2.2 vorgestellten Studien zeigt, dass die türkische Gruppe häufig belasteter ist als die deutsche. Dabei stellt sich die Frage nach der Angemessenheit des Definitionskriteriums des Türkischen, welche häufig relativ unkritisch vorausgesetzt wurde. Welche Ergebnisse würden nämlich resultieren, wenn die türkische Gruppe durch unterschiedliche Kriterien (Geburtsort, Nationalität, Aufenthaltsdauer, etc.) definiert würde und sie hinsichtlich dieser Kriterien dann mit der deutschen Gruppe verglichen würde? So könnte es beispielsweise sein, dass die türkischstämmigen Patienten mit deutschem Pass genausowenige Symptome aufweisen wie die Deutschen. So lange man jedoch die türkischstämmige Stichprobe nicht hinsichtlich verschiedener Kriterien unterteilt, fasst man möglicherweise Probanden zu einer Gruppe zusammen, die nicht zusammengehören. Das Anliegen dieses Abschnittes ist es, zu überprüfen, ob es tatsächlich notwendig erscheint, eine Stichprobe hinsichtlich verschiedener Kriterien zu differenzieren oder ob unabhängig von der Bestimmung des Türkischen durch verschiedene Kriterien gleiche Ergebnisse resultieren. Aufgrund der im Abschnitt 2.2 dargestellten Studien wird dazu tendiert, anzunehmen, dass bei der Unterteilung der gesamten türkischstämmigen Stichprobe in die Nationalität (türkisch oder deutsch) und den Geburtsort (Türkei-Deutschland) die türkischen Probanden und solche, die in der Türkei geboren sind

- c. stärkere Beschwerden,
- d. stärkere Werte hinsichtlich Konservatismus, Tradition, Sicherheit und Macht,
- e. niedrigere Werte bezüglich Selbstbestimmung, Hedonismus und Stimulation,
- f. höhere Separationswerte aufweisen,

- g. sie stärker sozial-external und fatalistisch-external attribuieren und
- h. eine stärkere Hoffnungslosigkeit zeigen und
- i. Frauen stärkere Beschwerden und eine stärkere Hoffnungslosigkeit aufweisen als Männer.

Die Untersuchung der Unterschiede zwischen den Gruppen mit Geschlecht, Alter und Familienstand als unabhängige Variablen hat explorativen Charakter, da es hierzu an Studien mangelt.

3.5 Häufigkeitsangaben zu den Identitätsdimensionen nach Berry

Es wird angenommen, dass die deutliche Mehrheit der Stichprobe für das Beibehalten der türkischen Kultur ist und die Minderheit für die Übernahme der deutschen Kultur ist.

4 Methoden

In diesem Teil der Arbeit wird zunächst die Stichprobe beschrieben. Danach werden die Variablen und Erhebungsinstrumente sowie das experimentelle Design und die Datenerhebung erläutert. Schließlich werden die Ergebnisse dargestellt und diskutiert.

4.1 Erhebungsverfahren und Stichprobe

Die Zielgruppe dieser Studie stellte in Deutschland lebende türkischstämmige Personen ab einem Alter von 16 Jahren dar. Der Grund dafür, dass in dieser Arbeit „nur“ türkischstämmige Probanden erhoben wurden und diese nicht mit einer deutschen Stichprobe verglichen wurden, ist der, dass die Hauptintention dieser Arbeit darin bestand, den Zusammenhang zwischen kulturellen Wertvorstellungen und Symptomen zu erforschen und nicht darin, der Frage nach einem Vergleich zwischen der deutschen und der türkischen Kultur auf den Grund zu gehen.

Unter „türkischstämmig“ ist in dieser Arbeit eine Person in Deutschland zu verstehen, dessen Vater und/oder Mutter die türkische Staatsangehörigkeit aufweisen, so dass in diese Untersuchung primär türkische Einwanderer der ersten und zweiten Generation einfließen. Im Folgenden wird dieser Begriff „türkischstämmig“ in Abgrenzung von der „türkischen“ Subgruppe immer für die Gesamtstichprobe verwendet. Alle Messinstrumente mit Ausnahme des PVQ¹⁹ lagen zunächst nur in deutscher Sprache vor. Diese wurden dann von einer staatlich anerkannten Dolmetscherin in die türkische Sprache übersetzt und an mich zurückgeschickt. Nachdem ich²⁰ die Übersetzungen nochmals auf inhaltliche Übereinstimmung überprüft hatte, wurden missverständliche Begriffe korrigiert. Diese korrigierten Versionen wurden schließlich bei der Datenerhebung eingesetzt, so dass den Probanden die deutsche und türkische Fragebogenversion zur Wahl bereitgestellt werden konnte. Eine Instruktion zur Auswahl des Fragebogens erfolgte nicht.

Erhoben wurden die Daten auf verschiedenen Wegen: Zum einen wurden die Fragebögen in der Stadt Bergkamen, meiner Herkunftsstadt, die einen hohen Anteil türkischer Migranten aufweist, per Schneeballsystem über Familie, Freunde und Bekannte verteilt. Zum anderen erklärten sich drei Vereine bereit, kollektiv Fragebögen auszufüllen. Zu diesen gehörten erstens der Türkische Studentenverein Münster e. V., zweitens die Türkisch-

¹⁹ Der PVQ wurde mir von Schwartz persönlich in der türkischen und allerdings schlecht übersetzten deutschen Version zugeschickt.

²⁰ Ich bin selber als Tochter türkischer Eltern bilingual aufgewachsen und beherrsche die deutsche und türkische Sprache auf muttersprachlichem Niveau.

Deutsche Studenten und Akademiker Plattform e. V. (Köln) und drittens der Alevitenverein in Bergkamen. Schließlich erlaubte mir ein Eintrag in eine Gruppe türkischstämmiger Studenten auf der Internetseite „Studiverzeichnis“, dass ich türkischstämmige Personen aus ganz Deutschland mit in meine Studie einbeziehen konnte, da mir jeder, der sich dazu bereit erklärte, seine Anschrift gab und ich den Fragebogen mit einem frankierten Rückumschlag zuschicken konnte. Das Ausfüllen der Fragebögen erfolgte in Form von paper/pencil. Insgesamt wurden 264 Fragebögen verteilt, von denen ich 172 wieder erhalten habe, so dass der Rücklauf mit 65% zufrieden stellend war.

Das männliche Geschlecht der Stichprobe war mit $N = 81$ (48%) fast genauso stark repräsentiert wie das weibliche Geschlecht mit $N = 89$ (52%), wobei zwei Personen keine Angabe zu ihrem Geschlecht machten.

Grundsätzlich wurden die Fragebögen sehr vollständig ausgefüllt mit Ausnahme der Altersangabe, bei der 24 Angaben fehlten. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre neben einem einfachen Übersehen der Zeile „Alter“ der Wunsch nach einer strengeren Kontrolle der Anonymität. Das Durchschnittsalter der 148 Personen liegt mit einem Range von 16 bis 73 Jahren bei 33.51 Jahren ($SD = 12.8$). Um vergleichen zu können, ob Unterschiede im Alter bezüglich klinischer Symptome bestehen, erscheint mir eine Einteilung des Alters in vier Gruppen als sinnvoll. Dabei bildet die erste Gruppe mit dem Altersrange von 16 bis 25 Jahren das frühe Erwachsenenalter mit Partnerwahl, Partnerschaft und Elternschaft als zentrale Entwicklungsthemen. Das Durchschnittsalter dieser Gruppe beträgt 21.93 ($SD = 2.6$). In der zweiten Gruppe der 26 bis 35-Jährigen ($M = 28.81$ und $SD = 2.4$) steht viel mehr das Arbeitsleben im Vordergrund und die Schwierigkeit, Beruf, Familie und Freizeit zu vereinen. Das mittlere Erwachsenenalter soll in der dritten Gruppe (36-55 Jahre) zusammengefasst werden, in der das durchschnittliche Alter 44.59 Jahre ($SD = 6.2$) beträgt. Schließlich sollen im höheren Erwachsenenalter alle 56-73-Jährigen erfasst werden, wobei diese Gruppe ein Durchschnittsalter von 63.18 Jahren aufweist.

Erhoben wurde der Familienstand in Form von fünf Abstufungen: ledig ($N = 86$), verheiratet ($N = 76$), geschieden ($N = 6$), getrennt lebend ($N = 1$) und verwitwet ($N = 1$), wobei die letzten vier Gruppen aufgrund der geringen Häufigkeit der letzten drei Gruppen zu einer zusammengefasst wurden. Bei zwei Probanden fehlte leider die Angabe über den Familienstand. So resultierten schließlich zwei etwa gleich große Gruppen: 76 Verheiratete (45%) und 94 Nicht-Verheiratete (55%).

Der Beruf wurde auf offene Weise erfragt, so dass die Probanden die eigene Berufsbezeichnung angeben konnten. Diese wurden dann zu insgesamt sechs Berufsgruppen

zusammengefasst: 1. Schüler/Auszubildende (6.4%), 2. Studenten (20.9%), 3. Akademiker (15.7%), 4. Nicht-Akademiker (23.3%), 5. Rentner (8.1%) und 6. Arbeitslose (2.9%). 22.7% gaben keine Berufsbezeichnung an.

An dieser Studie nahmen von 172 Personen 97 türkischstämmige Probanden (56%) deutscher Nationalität und 75 türkischstämmige Probanden (44%) türkischer Nationalität teil.

Geboren sind 87 Probanden (51%) in Deutschland und 84 (49%) in der Türkei. Weiterhin wurden von 172 Fragebögen 89 (52%) auf Deutsch und 83 (48%) auf Türkisch ausgefüllt. Aufgewachsen sind 109 (65%) Probanden in Deutschland, 57 (33%) in der Türkei und 3 (2%) in einem anderen Land. Eine große Anzahl der Probanden, nämlich 38 Personen (22%), gab die Aufenthaltsdauer in Deutschland nicht an. Im Durchschnitt hielten sich die an dieser Studie teilgenommenen Türken 24.82 Jahre in Deutschland auf, mindestens aber vier und maximal 41 Jahre. 165 Väter (96%) von 171 Probanden (1 Angabe fehlte) wiesen die türkische Staatsangehörigkeit und nur drei (2%) die deutsche auf. Drei Väter wiesen weder die deutsche noch die türkische Nationalität auf. Eine ähnliche Verteilung zeigte sich bei den Müttern, von denen fast alle, nämlich 168 (98%), der türkischen und nur vier (2%) der deutschen Nationalität angehörten.

Da es im Folgenden für die Diskussion wichtig ist, werden hier die zwei Gruppen (deutsch-türkische Fragebögen) genauer beschrieben. 65%, die den Fragebogen auf Deutsch beantworteten, gehörten der deutschen Nationalität an und umgekehrt waren 60% der Probanden, die den Fragebogen auf Türkisch ausfüllten, türkisch. Durchschnittlich hielten sich die Probanden, die den Fragebogen auf Deutsch ausfüllten, 25.22 Jahre in Deutschland auf und die, die den Fragebogen auf Türkisch ausfüllten, 24.45 Jahre. 77.1% der Probanden mit deutschem Fragebogen sind in Deutschland und 78.3% der Probanden mit türkischem Fragebogen in der Türkei geboren. 94.3% der deutschen Fragebogen-Probanden sind in Deutschland aufgewachsen und 65% der türkischen Fragebogen-Probanden in der Türkei.

4.2 Variablen und Erhebungsinstrumente

Welche Variablen durch welche Instrumente erhoben wurden, wird im folgenden Abschnitt beschrieben.

4.2.1 Erfassung sozio-demografischer Daten

Anhand eines selbst zusammengestellten Fragebogens wurden die üblichen sozio-demografischen Daten wie Alter, Geschlecht, Beruf und Familienstand erhoben. Zusätzlich wurden die

Nationalität, der Geburtsort, die Aufenthaltsdauer (, wenn Geburtsort nicht Deutschland), das Land, in dem man aufgewachsen ist und das Herkunftsland des Vaters und der Mutter erfragt.

4.2.2 Änderungssensitive Beschwerden- oder Symptomliste (ASS-SYM)

Zur Erhebung der Beschwerden wurde die ASS-SYM von Krampen (1991) eingesetzt, die einer von sechs Bestandteilen des AT-EVA, dem diagnostischen und evaluativen Instrumentarium zum Autogenen Training, angehört. Sie ist zwar eine speziell für Entspannungsverfahren konstruierte Beschwerdeliste, spiegelt jedoch mit ihren sechs Subskalen a) körperliche und psychische Erschöpfung, b) Nervosität und innere Anspannung, c) psychophysiologische Dysregulation, d) Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten, e) Schmerzbelastung und f) Probleme in der Selbstbestimmung und -kontrolle wichtige Symptombereiche eines Patienten in stationärer Behandlung, aber auch gängige Beschwerden von Menschen im Alltag wider und verfügt somit über einen breiten Anwendungskontext. So kann sie in dieser Studie gut zur Erfassung von Beschwerden in der Allgemeinbevölkerung gebraucht werden. Die ASS-SYM besteht aus 48 Items, von denen jeweils acht Items den einzelnen Subskalen zugeordnet sind und die jeweils auf einer vier Punkte Skala von „0 = trat bei Ihnen überhaupt nicht auf“ bis „3 = trat bei Ihnen sehr häufig/stark ausgeprägt auf“ beurteilt werden sollen (vgl. Anhang B). Am Ende der Symptomliste dienen sechs freigelassene Zeilen zur individuellen Beschreibung weiterer Beschwerden. Die Durchführungs-, Auswertungs- und Interpretationsobjektivität ist durch die schriftlich vorgegebene, standardisierte Instruktion und die im Manual festgelegte Auswertungsanweisung sowie die Hinweise zur Interpretation gewährleistet. Alle ASS-SYM Subskalen weisen je nach Stichprobe befriedigende bis sehr gute Reliabilitäten auf. Dies gilt sowohl für die interne Konsistenz nach Cronbachs Alpha, die zwischen .77 und .93 variiert als auch für die Testhalbierungs- und Testwiederholungsreliabilität. Auch die inhaltliche Validität kann aufgrund der theoretischen Herleitungen als gegeben angesehen werden. Weiterhin kann die Konstruktvalidität bestätigt werden, da die sechs Subskalen essentiell miteinander korreliert und die konvergente sowie divergente Validität zu mehreren konstrukt-nahen bzw. konstrukt-fernen Variablen belegt sind.

4.2.3 Veränderungsfragebogen des Erlebens und Verhaltens (VEV)

Der Veränderungsfragebogen des Erlebens und Verhaltens von Zielke und Kopf-Mehnert (1987) eignet sich zur Kontrolle der Wirksamkeit von Psychotherapien und dient in diesem Kontext der Erfassung von verändertem Verhalten und Erleben der Probanden, wobei der

momentane Zustand mit dem vor einem Jahr verglichen werden soll. Er ist ein aus 42 Items bestehender Fragebogen zur quantitativen Einschätzung der subjektiv wahrgenommenen Veränderungen im Erleben und Verhalten. Die Items erfassen ein Kontinuum mit den Polen Entspannung, Gelassenheit und Optimismus einerseits und Spannung, Unsicherheit und Pessimismus andererseits, wobei die Veränderung außerdem im Hinblick auf verschiedene Situationen, d. h. allgemeine Erlebnisweisen, Verhalten in sozialen und Leistungssituationen, erfasst wird. Die Probanden werden dazu instruiert, auf einer sieben Punkte Skala („+3“ bedeutet eine „starke Veränderung in die gleiche Richtung“, „0“ bedeutet „keine Änderung“ und „-3“ meint eine „starke Änderung in entgegengesetzter Richtung“) retrospektiv zu beurteilen, ob und inwiefern eine Erlebens- und Verhaltensänderung zu dem jetzigen Zeitpunkt im Vergleich zu dem Zeitpunkt vor Beginn ihrer Therapie stattgefunden hat (vgl. Anhang B).

Bezüglich der Reliabilität erweisen sich die internen Konsistenzen (z. B. Cronbachs Alpha) für die Skala in allen untersuchten Gruppen als sehr hoch (über .95). Dagegen liegt die Retest-Reliabilität mit einem Intervall von acht Wochen bei nur .61, was allerdings aufgrund der Messung eines fluktuierenden Merkmals zu erwarten war.

4.2.4 Portrait Values Questionnaire (PVQ)

Der Portrait Values Questionnaire (PVQ) von Schwartz et al. (vgl. Anhang A, Abbildung 2 bzw. Anhang B für die türkische Version) wird zur Messung von Wertvorstellungen eingesetzt. Er besteht aus 40 Items und beinhaltet die zehn Skalen: Konformität (mit vier Items), Tradition (mit vier Items), Wohlwollen (mit vier Items), Universalismus (mit sechs Items), Selbstbestimmung (mit vier Items), Stimulation (mit drei Items), Hedonismus (mit drei Items), Leistung (mit vier Items), Macht (mit drei Items) und Sicherheit (mit fünf Items). Jedes Item stellt eine Beschreibung einer Person in zwei Sätzen dar, mit der sich der Proband vergleichen und in der ursprünglichen Version auf einer fünf Punkte Skala („sehr wie ich“, „wie ich“, „ein wenig wie ich“, „nicht wie ich“, „überhaupt nicht wie ich“) bewerten soll, wie sehr er dieser Person in der konkreten Situation ähnelt. Da m. E. jedoch die Abstufungen zwischen „sehr wie ich“ und „wie ich“ sowie „nicht wie ich“ und „überhaupt nicht wie ich“ kaum voneinander zu unterscheiden sind, wurden stattdessen vier neue Antwortkategorien erstellt, die m. E. eine klarere Abgrenzung voneinander erlauben. Demnach konnten die Probanden den Grad der Ähnlichkeit zu der beschriebenen Person anhand der vier Kategorien „sehr wie ich“, „etwas wie ich“, „kaum wie ich“ und „gar nicht wie ich“ einschätzen. Da dieser Fragebogen primär als Forschungsinstrumentarium genutzt wird, können für ihn bis auf

eine in Schwartz (2006) ermittelte geringe interne Konsistenz von Cronbachs Alpha = .68²¹ und die in Schwartz (2007b) berechneten internen Konsistenzen, die zwischen $.36 < \alpha < .70$ liegen, keine Angaben zu Gütekriterien gemacht werden.

4.2.5 Akkulturationsorientierungen nach Berry

Anhand dieses selbst erstellten Fragebogens, der aus zwölf Items besteht, sollen die vier Akkulturationsorientierungen, Integration, Separation, Assimilation und Marginalisierung, für speziell in Deutschland lebende Türken anhand von jeweils drei Items erhoben werden. Dabei stehen fünf Antwortkategorien zur Verfügung, wobei 1 „stimme überhaupt nicht zu“ und 5 „stimme sehr stark zu“ entsprechen. Reliabilitäten von Instrumenten von Berry et al. (1987a) und Berry et al. (1989), die ähnliche Items enthalten wie dieser selbst erstellte Fragebogen, wurden bereits in Abschnitt 2.3 aufgeführt.

Abschließend wurden zwei Fragen zur Erfassung der kulturellen Identität aufgestellt, die die Probanden auf einer 9stufigen Skala von -4 („nein, auf keinen Fall“) bis +4 („ja, auf jeden Fall“) beantworten sollten. Die erste Dimension lautet: „Ist es Ihnen wichtig, die kulturelle Identität als Türke/Türkin beizubehalten?“, die zweite: „Ist es Ihnen wichtig, die deutsche Identität zu übernehmen?“.

4.2.6 Skala zur Erfassung von Hoffnungslosigkeit (H-Skala)

Die Hoffnungslosigkeits-Skala (H-Skala) stellt die deutsche Bearbeitung eines von Beck, Weissman, Lester und Trexler (1974) entwickelten Instruments zur Erfassung von Optimismus versus Pessimismus bezüglich des eigenen Lebens und der eigenen Person dar. Zur revidierten Version (H-R-Skala) liegen zwei parallele Formen (H-RA und H-RB) mit jeweils zehn Items vor, die auf einer sechsstufigen Skala (sehr falsch bis sehr richtig) beantwortet werden können. So eignet sich die revidierte Form, insbesondere durch das sehr differenzierte Antwortformat, zum Screenen von Hoffnungslosigkeit bei Gesunden. Die Objektivität bezüglich der Durchführung und Auswertung kann aufgrund der standardisierten Instruktionen und der Auswertungsschablonen als gegeben angesehen werden. Die interne Konsistenz der Parallelform H-RA, die in dieser Arbeit benutzt wurde, kann mit .79 (Krampen, 1994, S. 38) als befriedigend und die Retest-Reliabilität mit .81 als gut bewertet werden. Zum Nachweis der konvergenten und divergenten Validität wurden Zusammenhänge zu vielen anderen Instrumenten berechnet. Insgesamt sind im Sinne des Konstruktes die

²¹ Diese geringe interne Konsistenz resultiert daraus, dass mit einer Dimension häufig unterschiedliche Facetten erhoben werden, so dass die Items einer Skala nicht hoch miteinander korrelieren.

Korrelationen zu Depressivität und Suizidalität sehr hoch ausgefallen (bis .92). Als Normwerte liegen T-Werte und Prozentrangwerte einer repräsentativen Erwachsenenstichprobe vor ($N = 2051$).

4.2.7 Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK)

Die Grundlage des FKK stellt das handlungstheoretische Partialmodell der Persönlichkeit dar, das allgemeinpsychologische und persönlichkeitspsychologische Ansätze vereinen will. Zur genaueren Erläuterung siehe Abschnitt 2.4.2. Er besteht aus 32 Items, die auf sechs Stufen („sehr falsch“ bis „sehr richtig“) zu beantworten sind. Jeweils acht Items können folgenden vier Skalen zugeordnet werden:

1. Selbstkonzept eigener Fähigkeiten (FKK-SK): Die Erwartung, dass zumindest eine Handlungsmöglichkeit zur Verfügung steht.
2. Internalität (FKK-I) im Sinne internalisierter Kontrollüberzeugung: Für wichtige Ereignisse im Leben wird die Person selber verantwortlich gemacht.
3. Soziale Externalität (FKK-P): Wichtige Ereignisse im Leben hängen vom Einfluss anderer Personen ab.
4. Fatalistische Externalität (FKK-C): Die Überzeugung, dass das eigene Leben und wichtige Ereignisse von Schicksal, Glück, Pech und Zufall abhängen.

Die Objektivität bezüglich der Durchführung und Auswertung kann aufgrund der standardisierten Instruktionen und der Auswertungsschablonen als gegeben angesehen werden. Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) bewegt sich in einem Range von .70-.76, während die Retest-Reliabilität nach drei Monaten zwischen .68 bis .84 beträgt. Zu zahlreichen konstrukt-nahen und konstrukt-fernen Instrumenten wurden Zusammenhänge berechnet, um die konvergenten bzw. divergenten Validitäten zu bestimmen. Weiterhin werden T-Werte und Prozentrangwerte als Normen hinsichtlich einer repräsentativen Erwachsenenstichprobe angegeben ($N = 2028$).

4.2.8 Vertrauen in andere

Die Skala „Vertrauen in andere“ ist eine Variable der Vertrauens-Triade nach Krampen (1994). Das Vertrauen in andere oder anderes bezeichnet zum einen die interpersonale, soziale Verlässlichkeit anderer und zum anderen physikalische, chemische etc. Situations-Ereignis-Erwartungen. In ihrer ursprünglichen Version besteht die „Soziales Vertrauen“-Skala aus 26 Items und bezieht sich vor allem auf das Vertrauen bzw. Misstrauen in primäre Bezugspersonen, weitere Bezugspersonen wie Freunde, Bekannte, Nachbarn oder Kollegen,

auf fremde Menschen, Politiker oder Massenmedien usw. Aus ökonomischen Gründen wurden in dieser Arbeit jedoch nur die acht Items der SV-Skala verwendet, die das Vertrauen in die Mutter, den Vater, Freunde, den Partner und Angehörige erheben. Ihr sechsstufiges Antwortformat reicht von „sehr falsch“ bis „sehr richtig“. Zu dieser verkürzten Form liegen zwar keine Reliabilitäts-, Validitäts- oder Normwerte vor, die Testgütekriterien der früheren Form des Fragebogens (Krampen, 1982) genügen jedoch in befriedigendem Ausmaß den teststatistischen Anforderungen.

5 Ergebnisse

Es sollen nun die Ergebnisse der verschiedenen Analysemethoden in Bezug auf die vorher aufgestellten Hypothesen aufgeführt werden. Alle Berechnungen wurden mit der Statistik-Software SPSS Version 14.0.2 (SPSS Inc., 2006) durchgeführt. Das Alpha-Niveau wurde bei allen Tests per Konvention auf 5% gesetzt. Zur besseren Übersichtlichkeit sei hier angemerkt, dass in Abschnitt 5.2 immer zunächst die Ergebnisse der Gesamtstichprobe und dann die der Mittelwertvergleiche zwischen den beiden Gruppen mit deutschem und türkischem Fragebogen aufgeführt werden. Schließlich sei hier nochmals erwähnt, dass mit der türkischstämmigen Stichprobe immer die Gesamtstichprobe gemeint ist, die von der Gruppe mit türkischen Fragebögen abgegrenzt werden soll, die in der Regel als türkische Subgruppe bezeichnet wird.

5.1 Behandlung fehlender Werte

Um zu untersuchen, ob fehlende Werte systematisch in der Beantwortung der Items vorkamen, wurden Little's MCAR- (missing completely at random) Tests herangezogen. Dabei ist erwähnenswert, dass der maximale Umfang an missing data 15 Werte pro Fragebogeneinheit (z. B. ASS-SYM, VERTR) betrug, was als sehr wenig eingeschätzt wird.

Mit Ausnahme des PVQ, FKK und VEV wurden alle MCAR-Tests nicht signifikant ($p < 0,5$), so dass man davon ausgehen kann, dass die fehlenden Werte des ASS-SYM, der Skala „Vertrauen in direkte Bezugspersonen“, der H-Skala und die der Akkulturationsorientierungen nicht systematisch auftreten. Für die letztgenannten Tests bzw. Skalen wurden die fehlenden Werte durch die durch den EM (estimation method)-Algorithmus geschätzten Werte ersetzt. Zur Berechnung der Schwierigkeitsindizes wurden die durch den EM-Algorithmus geschätzten Werte auf diskrete Zahlen auf- bzw. abgerundet, damit das Antwortformat nicht verändert wird. In den oben genannten Fällen, in denen der MCAR-Test durch seine Signifikanz auf ein systematisches Auftreten fehlender Werte hinweist, wurden die Zellen eben aus diesem Grund weiterhin frei gelassen.

5.2 Reliabilitäts- und Itemanalysen der Skalen

In diesem Abschnitt werden die Reliabilitäten der verwendeten Skalen für die Untersuchungsstichprobe sowie die Ergebnisse der Itemanalysen vorgestellt. Zur Berechnung der internen Konsistenz wurde das Cronbachs α herangezogen.

5.2.1 ASS-SYM

Die internen Konsistenzen der ASS-SYM weisen insgesamt für die Gesamtversion²² erfreuliche Werte auf (vgl. Tab. 1). Selbst die Skala SYM-ERSCHÖ, die die niedrigste interne Konsistenz des ASS-SYM in der Gesamtversion aufweist, kann mit $\alpha = .79$ als befriedigend angesehen werden. Dabei liegen die internen Konsistenzen der übrigen Skalen zwischen .85 und .88 und können somit als gut beurteilt werden. Berechnet man die interne Konsistenz über alle 48 Items hinweg, um die Reliabilität der Gesamtskala zu erhalten, ergibt sich natürlich auch aufgrund der ausgeprägten Testlänge mit $\alpha = .95$ eine sehr gute interne Konsistenz. Die internen Konsistenzen für die deutsche Version liegen mit $.74 < \alpha < .84$ in einem guten Bereich und für die türkischen Fragebögen mit $.82 < \alpha < .91$ in einem sehr guten Bereich. Das Cronbachs Alpha für die Gesamtskala mit $\alpha_{\text{deutsch}} = .93$ und $\alpha_{\text{türkisch}} = .97$ ist als sehr gut zu bezeichnen.

Tab. 1. Interne Konsistenzen des ASS-SYM in der gesamten ($N = 172$), deutschen ($N = 89$) und türkischen ($N = 83$) Stichprobe

Kurzbezeichnung	Benennung der Skala	Itemanzahl	Interne Konsistenz (Cronbachs α)		
			gesamt	deutsch	türkisch
SYM-ERSCHÖ	Körperliche und psychische Erschöpfung	8	.86	.81	.90
SYM-ANSPAN	Nervosität und innere Anspannung	8	.87	.81	.90
SYM-DYSREG	psychophysiologische Dysregulation	8	.79	.74	.82
SYM-LEISTU	Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten	8	.88	.84	.91
SYM-SCHMER	Schmerzbelastung	8	.85	.81	.86
SYM-SELBST	Probleme in der Selbstbestimmung und Selbstkontrolle	8	.88	.82	.91
SYM-G	Gesamtskala des ASS-SYM	48	.95	.93	.97

Betrachtet man die Itemmittelwerte (vgl. Tabelle 1, Anhang C), fällt insgesamt auf, dass in der Gesamtstichprobe recht gering ausgeprägte Beschwerden vorherrschen. Dabei zeigen sich die stärksten Ausprägungen in den drei Skalen, „Körperliche und psychische Erschöpfung“, „Anspannung und Nervosität“ und „Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten“. Dagegen zeigen sich mit Ausnahme eines Items durchweg niedrige Mittelwerte in den Subskalen „Psychophysiologische Dysregulation“ und „Probleme in der Selbstbestimmung“. Ähnlich

²² Die Gesamtversion entspricht der Summe aus deutschen und türkischen Fragebögen.

niedrige Beschwerden zeichnen sich auf der Skala „Schmerzbelastung“ ab, wobei zwei recht hohe Itemmittelwerte als Ausnahmen herausstechen. Die Streuungen bewegen sich mit wenigen Ausnahmen alle innerhalb einer Standardabweichung, was darauf hinweist, dass sich die Probanden bei der Beantwortung der Symptome recht gut übereinstimmen.

Insgesamt spiegeln die Schwierigkeitsindizes der Gesamtversion die Ergebnisse der Itemmittelwerte wider. So finden sich die höchsten Schwierigkeitsindizes in den Subskalen „Körperliche und psychische Erschöpfung“, „Anspannung und Nervosität“ und „Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten“. Die höheren Schwierigkeitsindizes in diesen Subskalen deuten darauf hin, dass die Items, also die spezifischen Beschwerden dieser Skalen eine höhere Zustimmung gefunden haben als die Beschwerden der anderen Subskalen. Insbesondere die erste Skala erreicht mittlere, also optimale, Schwierigkeiten, so dass man davon ausgehen kann, dass vor allem die ersten acht Items sehr gut zwischen den Probanden differenzieren. Ähnlich verhalten sich die Schwierigkeitsindizes der zweiten und vierten Subskala, dessen Schwierigkeitsindizes mit wenigen Ausnahmen nah an den mittleren Bereich grenzen. Analog zu den geringen Mittelwerten der dritten, fünften und sechsten Skala, „Psychophysiologische Dysregulation“, „Schmerzbelastung“ und „Probleme in der Selbstbestimmung“, weisen diese auch geringe Schwierigkeitsindizes auf, was zeigt, dass diese Beschwerden eine geringe Zustimmung erfahren und unter den Probanden gering ausgeprägt sind.

Die Trennschärfekoeffizienten überschreiten alle die von Diehl und Kohr (1983) postulierte Untergrenze von .20.

Im Folgenden werden nun die Ergebnisse der Itemanalysen näher erläutert. Sie können mit der Tabelle 1 im Anhang C verglichen werden.

Subskala „Körperliche und psychische Erschöpfung“

Betrachtet man zunächst die gesamten Fragebögen, zeigen sich im Vergleich zu den übrigen Skalen auf der ersten Skala durchweg mittlere Mittelwerte²³, die in einem Bereich von $1.24 < M < 1.72$ streuen. Dabei ist der Mittelwert des zweiten Items „Erschöpfung, Müdigkeit“ mit $M = 1.72$ der höchste von allen 48 ASS-SYM-Items, so dass die türkischstämmigen Personen am stärksten diese Beschwerden beklagen. Auch die Schwierigkeitsindizes unterstreichen dieses Ergebnis. Sie befinden sich mit $.37 < p_i < .61$ alle in einem annähernd mittleren, also für die Schwierigkeit optimalen Bereich und weisen darauf hin, dass durchschnittlich etwa die Hälfte der Probanden einer körperlichen und psychischen Erschöpfung wie z. B. das Gefühl,

²³ Der Wertebereich der Itemmittelwerte des ASS-SYM beträgt 0-3.

nicht abschalten zu können, Verspannungen, innere Unruhe, Energielosigkeit und Ein- oder Durchschlafstörungen, zustimmen, wobei vor allem 61% über Erschöpfung und Müdigkeit klagen und 52% über innere Unruhe. Die Trennschärfekoeffizienten liegen sowohl für die Subskala als auch für die Gesamtskala mit $.50 < r_{it} < .68$ bzw. $.42 < r_{it} < .66$ in einem recht hohen Bereich.

Betrachtet man die deutschen und türkischen Fragebögen separat, findet man für die deutsche Version Mittelwerte im Bereich von $1.11 < M < 1.85$, Schwierigkeitsindizes zwischen $.34 < p_i < .69$ sowie Trennschärfekoeffizienten für die Subskala zwischen $.40 < r_{it} < .66$ und für die Gesamtskala zwischen $.38 < p_i < .58$. Über Erschöpfung und Müdigkeit klagen am stärksten die Probanden, die die deutsche Version ausgefüllt haben ($M = 1.85$), wobei innerhalb dieser Skala keine signifikanten Mittelwertsunterschiede (Berechnung anhand von multivariaten Varianzanalysen) zwischen der deutschen und der türkischen Version gefunden werden konnten. Sie unterschieden sich also hinsichtlich körperlicher und psychischer Erschöpfung nicht signifikant ($p > .05$).

Subskala „Anspannung und Nervosität“

Die zweite Skala der Gesamtversion umfasst eher niedrige Itemmittelwerte, die sich in einem Bereich von $1.06 < M < 1.46$ bewegen. Interessant ist, dass das 12. Item („Angstgefühl“) mit $M = .79$ deutlich schwächer ausgeprägt ist als z. B. „Reizbarkeit“ ($M = 1.46$) oder „leicht ärgerlich und verletzt sein“ ($M = 1.33$). So kann vermutet werden, dass die erlebte Anspannung und Nervosität eher mit Ärger und möglicherweise auch mit Trauer als mit Angst einhergehen. Diese Diskrepanz spiegelt sich auch in den Schwierigkeitskoeffizienten wider. Für das Item „Angstgefühl“ fällt der Schwierigkeitskoeffizient deutlich niedriger aus ($p_i = .19$) als für die übrigen ($.29 < p_i < .44$). Wie in der ersten Skala liegen auch die Trennschärfekoeffizienten der Items sowohl für die Subskala als auch für die Gesamtskala mit $.50 < r_{it} < .68$ bzw. $.49 < r_{it} < .65$ in einem recht hohen Bereich.

Im Mittelwertsvergleich zwischen deutschen und türkischen Fragebögen zeigen sich einige signifikante Unterschiede. Die Probanden, die die türkische Version ausfüllten, erlebten die Symptome „Angstgefühle“ ($F(1;170) = 6.40; p < .05$), „Gefühl der Schwermütigkeit“ ($F(1;170) = 24.54; p < .01$), „Neigung zum Weinen“ ($F(1;170) = 13.21; p < .01$), „Trübe Gedanken“ ($F(1;170) = 26.55; p < .01$) und „Leicht ärgerlich und verletzt sein“ ($F(1;170) = 3.83; p = .05$) als signifikant bzw. hoch signifikant stärker ausgeprägt als die Probanden, die die deutsche Version beantworteten. Ein ähnliches Bild liefern die Schwierigkeitsindizes der türkischen Version, die insgesamt höher liegen ($.24 < p_i < .53$) als

die der deutschen Version ($.13 < p_i < .42$). Alle Trennschärfekoeffizienten sowohl für die Subskala als auch für die Gesamtskala überschreiten die von Diehl und Kohr (1983) postulierte Untergrenze von $.20$ bei weitem.

Subskala „Psychophysiologische Dysregulation“

Im Gegensatz zu den ersten beiden Skalen fällt in der dritten Skala der Gesamtversion auf, dass bis auf eine Ausnahme alle Itemmittelwerte < 1 sind ($.52 < M < .88$). Daraus kann geschlossen werden, dass die Türken in dieser Stichprobe nur sehr schwach ausgeprägte Probleme psychophysiologischer Regulation aufweisen. Somit scheinen die Probanden nur geringe Probleme mit dem Kreislauf, der Verdauung, dem Herzen, dem Atmen, mit Hitze- wallungen oder Erröten zu haben. Lediglich das Item 22 „Kälteempfindlichkeit, Frieren, kalte Füße“ weicht mit $M = 1.23$ von den anderen Werten ab, was sich auch in dem vergleichsweise hohen Schwierigkeitsindex ($p_i = .37$) niederschlägt. Demnach haben 37% der Probanden kalte Füße, während durchschnittlich nur 18% die oben genannten Beschwerden aufweisen. Die Trennschärfekoeffizienten der Items können sowohl für die Subskala als auch für die Gesamtskala mit $.32 < r_{it} < .61$ und $.30 < r_{it} < .59$ als zufrieden stellend betrachtet werden.

Im Mittelwertsvergleich fällt jedoch ähnlich wie in der Skala zuvor auf, dass die Probanden der türkischen Version signifikant stärkere „Schwindelgefühle und Kreislaufbeschwerden“ ($F(1;170) = 6.50; p < .05$), „Herzklopfen-, stolpern-, jagen“ ($F(1;170) = 7.12; p < .01$), „Atemnot, Luftmangel bei Aufregung“ ($F(1;170) = 35.20; p < .01$) sowie „aufsteigende Hitze, Hitzewallungen, Schwitzen“ ($F(1;170) = 5.74; p < .05$) aufweisen als die Probanden der deutschen Version. Die Schwierigkeitsindizes spiegeln auch dies erneut wider, so dass sie für die türkische Version ($.13 < p_i < .40$) insgesamt höher ausfallen als für die deutsche ($.09 < p_i < .34$). Die Trennschärfekoeffizienten überschreiten mit Ausnahme des Items „Appetitlosigkeit“ die von Diehl und Kohr (1983) postulierte Untergrenze von $.20$. Da dieses Item weder teststatistisch die Voraussetzungen erfüllt noch inhaltlich für diese Stichprobe bedeutsam zu sein scheint, sollte dieses aus dem Fragebogen eliminiert werden.

Subskala „Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten“

Ähnlich wie bei den ersten beiden Subskalen erzielen die Items dieser vierten Subskala in der Gesamtversion mit Ausnahme zweier Items eher mittlere Mittelwerte von $.60 < M < 1.36$. Die recht niedrigen Mittelwerte der Items 29 und 31 mit $M = .82$ und $M = .60$ weisen darauf hin, dass Verhaltensschwierigkeiten, zu denen eben diese beiden Items, Sprachschwierigkeiten, Umgangsschwierigkeiten und Kontaktprobleme gezählt werden können, seltener vorkommen

als die Leistungsschwierigkeiten wie z. B. Angst vor Prüfungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Vergesslichkeit, Ablenkbarkeit, Leistungsschwäche oder Lernschwierigkeiten. So kann auch durch die Schwierigkeitsindizes herausgestellt werden, dass durchschnittlich nur 17% der Probanden Sprachschwierigkeiten, Umgangsschwierigkeiten und Kontaktprobleme bejahen, während deutlich mehr, nämlich durchschnittlich 35% der Türken den übrigen Leistungsschwierigkeiten zustimmen. Schließlich können die Trennschärfekoeffizienten der Items sowohl für die Subskala als auch für die Gesamtskala mit $.54 < r_{it} < .71$ und $.50 < r_{it} < .63$ als gut bezeichnet werden.

Im Mittelwertsvergleich scoren die Probanden der türkischen Fragebogenversion hinsichtlich „Vergesslichkeit, Erinnerungsschwierigkeiten“ ($F(1;170) = 10.51; p < .01$) und „Leistungsschwäche, Lernschwierigkeiten“ ($F(1;170) = 6.64; p = .01$) hoch signifikant höher als die Probanden der deutschen Version. Die Itemschwierigkeiten liegen mit Ausnahme der Items 32 für die deutsche Version dementsprechend niedriger als die der türkischen Version. Hinsichtlich des Items 32 bejahen 44% der deutschen Version „das Gefühl nicht leisten zu können, was man könnte“, hingegen nur 29% der türkischen Version. Dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant ($p > .05$). Die Trennschärfekoeffizienten liegen für die deutsche Version ($.36 < r_{it} < .67$) und für die türkische Version ($.56 < r_{it} < .75$) in einem guten Bereich.

Subskala „Schmerzbelastungen“

Ähnlich wie in der dritten Subskala „Psychophysiologische Dysregulation“ zeigen in der Gesamtfragebogenversion mehrheitlich sechs Items mit einem Mittelwert von $M < .90$ geringe Beschwerden auf, die sich insbesondere auf solche Schmerzen beziehen, die sich im Bauch, Magen, Unterleib, Herzen, in den Ohren oder Augen befinden oder allgemein diffus sind. Als zwei interessante Ausreißer entpuppen sich die Items 33 „Kopfschmerzen, Druck im Kopf“ und 36 „Nacken-, Kreuz- oder Rückenschmerzen“, die mit Abstand höhere Mittelwerte ($M = 1.16$ und $M = 1.27$) aufweisen als die übrigen Itemmittelwerte dieser Skala. So entsprechen auch die Schwierigkeitsindizes diesem Ergebnis, da durchschnittlich nur 18% Bauchschmerzen, Magendruck, Unterleibsschmerzen, Gelenk- oder Gliederschmerzen, Herzstiche/-schmerzen, Ohrenscherzen, Ohrgeräusche, Augenflimmern/-schmerzen oder allgemeine diffuse Schmerzen verspüren, aber dafür etwa 36% Kopf-, Nacken-, Kreuz- oder Rückenschmerzen zustimmen. Die Trennschärfekoeffizienten der Items können sowohl für die Subskala als auch für die Gesamtskala mit $.48 < r_{it} < .73$ und $.37 < r_{it} < .63$ als gut bezeichnet werden.

Die multivariate Varianzanalyse liefert zwei signifikante Haupteffekte für die Items 33 und 40. So weisen die Probanden der türkischen Fragebögen signifikant höhere „Kopfschmerzen und Druck im Kopf“ ($F(1;170) = 4.55; p < .05$) und hoch signifikant höhere „diffuse Schmerzen“ ($F(1;170) = 16.76; p < .01$) auf als die Probanden der deutschen Version, so dass festgehalten werden kann, dass die Probanden der türkischen Version eine stärkere Schmerzbelastung wahrnehmen als die der deutschen Version. Die Schwierigkeiten liegen für die beiden Items der türkischen Version entsprechend höher (vgl. Anhang C, Tabelle 1). Alle Trennschärfekoeffizienten sowohl für die Sub- als auch für die Gesamtskala überschreiten die von Diehl und Kohr (1983) postulierte Untergrenze von .20.

Subskala „Probleme in der Selbstbestimmung“

Die letzte Skala weist für die Gesamtversion niedrige Itemmittelwerte im Bereich $.51 < M < 1.07$ auf. Dabei bewegen sich sechs Items im Bereich von $.78 < M < .95$, die Selbstunsicherheit, Schüchternheit, Hoffnungslosigkeit und das Gefühl des gestörten inneren Gleichgewichts umfassen. Ebenso wie das 12. Item „Angstgefühle“ der Skala „Anspannung und Nervosität“ wird auch hier wieder das Gefühl „Angstzustände ohne Anlass“ (Item 45) als gering bewertet. Der niedrige Schwierigkeitskoeffizient dieses Items von $p_i = .13$ unterstreicht dieses Ergebnis. Den höchsten Mittelwert ($M = 1.07$) dieser Skala bildet das 41. Item „Entschlusslosigkeit, Entscheidungsprobleme“, dem allerdings lediglich 30% der Türken zustimmen. Etwa ein Viertel der Probanden weisen Selbstunsicherheit, Schüchternheit, das Gefühl, unausgefüllt zu sein und hoffnungslos in die Zukunft zu blicken sowie das Gefühl des gestörten inneren Gleichgewichts auf. Die Trennschärfekoeffizienten der Items können sowohl für die Subskala als auch für die Gesamtskala mit $.34 < r_{it} < .66$ und $.41 < r_{it} < .68$ als zufrieden stellend bezeichnet werden.

Signifikante und hoch signifikante Ergebnisse liefern Mittelwertvergleiche in Bezug auf die Items 44-47. Die Probanden der türkischen Version beklagen ein ausgeprägteres „mangelndes Selbstvertrauen“ ($F(1;170) = 5.80; p < .05$), „Angstzustände ohne Anlass“ ($F(1;170) = 16.77; p < .01$), das „Gefühl, unausgeglichen zu sein“ ($F(1;170) = 4.88; p < .05$) und „blicken hoffnungsloser in die Zukunft“ ($F(1;170) = 11.54; p < .01$) als die Probanden der deutschen Version. Die Schwierigkeiten liegen dementsprechend wieder höher bei der türkischen Version und die Trennschärfekoeffizienten erfüllen die Mindestanforderung von .20.

5.2.2 VEV

Die interne Konsistenz des VEV lag mit 42 Items, wie bei der großen Anzahl an Items zu erwarten war, bei einem sehr guten Cronbachs α ($\alpha = .93$) für die gesamte Stichprobe; für die deutsche Stichprobe lag Cronbachs α bei $.93$ ($N = 83$), für die türkische Stichprobe bei $\alpha = .94$ ($N = 74$). Dabei mussten von der Gesamtstichprobe 15 Fälle ausgeschlossen werden, da Werte in diesem Fragebogen systematisch fehlten. Somit flossen in die Reliabilitätsanalyse die Scores der verbliebenen 157 Personen ein. Die entsprechenden Ergebnisse können mit der Tabelle 2 im Anhang C verglichen werden.

Bei Betrachtung der Itemmittelwerte fällt auf, dass alle Itemmittelwerte bis auf zwei Ausnahmen $M > 4$ sind, was darauf hinweist, dass durchschnittlich alle Probanden innerhalb eines Jahres die Tendenz aufzeigen, sich in eine positivere Richtung, d. h. in Richtung der Pole Entspannung, Gelassenheit und Optimismus, verändert zu haben. Da der Wertebereich der Itemmittelwerte zwischen 1-7 schwankt, so dass der Wert 4 somit die Mitte bezeichnet und „keine Veränderung“ repräsentiert, kann man davon ausgehen, dass Mittelwerte, die $M > 4$ sind, tendenziell eine Verbesserung im Erleben und Verhalten repräsentieren. Mittelwerte, die den Wert 4 bei weitem übersteigen, gehen natürlich mit einer deutlicheren Verbesserung einher, während umgekehrt Werte, die weit unter 4 liegen, eine deutliche Verschlechterung im Erleben und Verhalten charakterisieren. Letzteres tritt in der Untersuchungsstichprobe nicht auf; lediglich zwei Items, Item 12 „Meine Stimmungen schwanken jetzt stärker als früher.“ und Item 26 „Mit Personen des anderen Geschlechts kann ich Kontakt aufnehmen.“ weisen mit $M = 3.69$ und $M = 3.61$ auf eine tendenziell negativere Veränderung hin. Folglich geben die Probanden bzgl. dieser beiden Items durchschnittlich an, dass ihre Stimmung heute stärker schwanke als früher und sie weniger gut mit Personen des anderen Geschlechts Kontakt aufnehmen können. Die zwei höchsten Mittelwerte zeigen sich bei den Items 3 „Ich weiß jetzt eher, was ich tun will und kann.“ ($M = 5.1$) und Item 34 „Ich glaube, dass ich jetzt eher weiß, was für mich wichtig ist.“ ($M = 5.16$), die vermitteln, dass sich die Probanden heute durchschnittlich eher im Klaren über ihre Fähigkeiten und Ziele sind als vor einem Jahr. Wie eingangs schon erwähnt, weisen die übrigen Itemmittelwerte mit $M > 4$ darauf hin, dass die Türken im Durchschnitt tendenziell ruhiger und gelassener (vgl. z. B. Items 1, 2, 7 oder 8) geworden sind und mehr Selbstvertrauen sowie Optimismus aufweisen (vgl. z. B. Items 10, 19, 23, 27, 33, 35, 39, 40 oder 42).

Die Itemschwierigkeiten streuen in einem Bereich von $.08 < p_i < .65$, wobei der niedrigste Wert zeigt, dass sich nur 8% der Türken im Gespräch mit anderen nicht mehr so unsicher fühlen (vgl. Item 36), wohingegen der höchste Schwierigkeitskoeffizient dafür

spricht, dass die Mehrheit, also 65% glauben, jetzt eher zu wissen, was sie tun wollen und können und was für sie wichtig ist (vgl. Items 3 und 34). Die Trennschärfekoeffizienten befinden sich mit Ausnahme von zwei Items in einem Bereich von $.26 < r_{it} < .73$ und somit über der von Lienert und Raatz (1998) empfohlenen Untergrenze von $.20$. Lediglich die zwei Items, denen gegenüber die Probanden eher eine Verschlechterung im Erleben und Verhalten zustanden, wie die Ergebnisse der Itemmittelwerte zeigen, sollten aufgrund der zu geringen Trennschärfe von $r_{it} = .13$ (Item 12: „Meine Stimmungen schwanken jetzt stärker als früher.“) und $r_{it} = -.05$ (Item 26: „Mit Personen des anderen Geschlechts kann ich Kontakt aufnehmen.“) aus dem Fragebogen eliminiert werden.

Die multivariate Varianzanalyse liefert zum Teil inhaltlich widersprüchliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. So seien die Probanden der deutschen Version signifikant zufriedener mit sich selbst und machen sich weniger Gedanken über sich selbst (vgl. Item 6; $F(1;155) = 4.38$; $p < .05$) als die türkische Vergleichsgruppe. Sie bejahen signifikant bzw. hoch signifikant stärker, Schwierigkeiten gelassener entgegenzusehen (vgl. Item 7; $F(1;155) = 4.33$; $p < .05$), innerlich ruhiger geworden zu sein (vgl. Item 8, $F(1;155) = 5.80$; $p < .05$), entspannter zu sein (vgl. Item 30, $F(1;155) = 8.63$; $p < .01$) und sich ruhiger und ausgeglichener zu fühlen (vgl. Item 31; $F(1;155) = 7.77$; $p < .01$). Schließlich stimmen sie stärker zu, irgendwie froh zu sein und die Dinge optimistischer zu sehen (vgl. Item 33; $F(1;155) = 4.07$; $p < .05$) als die Probanden der türkischen Fragebogenversion. Andererseits haben sie auch weniger Ausdauer und geben schneller auf (vgl. Item 10, $F(1;155) = 7.77$; $p < .01$), seien häufiger niedergestimmt (vgl. Item 28; $F(1;155) = 15.46$; $p < .01$) und fühlen sich ihren Aufgaben nicht mehr gewachsen (vgl. Item 29, $F(1;155) = 14.72$; $p < .05$). Weiterhin beantworten sie das Item „Ich komme mit mir selbst schlechter aus.“ als signifikant ($F(1;155) = 4.00$; $p < .05$) höher als die Probanden der türkischen Version. Letztlich scort die deutsche Gruppe hoch signifikant höher auf dem Item „Ich fühle mich unabhängiger von anderen“ (vgl. Item 13, $F(1;155) = 8.62$; $p < .01$), während die türkische Gruppe hoch signifikant höhere Werte auf dem Item „Mit Personen des anderen Geschlechts kann ich Kontakt aufnehmen.“ (vgl. Item 26, $F(1;155) = 28.06$; $p < .01$) erzielte.

Die Itemschwierigkeiten streuen für die deutsche Version in einem Bereich von $.10 < p_i < .69$ und für die türkische Version zwischen $.21 < p_i < .68$. Analog zu den Ergebnissen der Trennschärfekoeffizienten überschreiten alle bis auf die zwei Items 12 und 26 die postulierte Untergrenze von $.20$, so dass diese eliminiert werden sollten.

5.2.3 PVQ

Mit Ausnahme der Skalen Konformität und Stimulation überschreiten in der Gesamtversion alle internen Konsistenzen der PVQ-Skalen die von Lienert und Raatz (1998) vorgeschlagene Untergrenze von $\alpha = .50$ (vgl. Tab. 2). Dabei genügen die Skalen Konformität und Stimulation mit einem Cronbachs α von $\alpha = .44$ und $\alpha = .48$ nicht mehr den teststatistischen Anforderungen und müssen als ungenügend betrachtet werden. Entsprechend gilt dies auch für die ungenügenden internen Konsistenzen der deutschen und türkischen Version. Die internen Konsistenzen der Skalen Tradition ($\alpha = .46$), Wohlwollen ($\alpha = .48$) und Sicherheit ($\alpha = .42$) der deutschen Version sind ebenfalls als ungenügend zu bezeichnen. Dagegen erzielt die Hedonismus-Skala mit $\alpha = .75$ von allen Skalen die höchste Reliabilität und kann gleichzeitig als sehr zufriedenstellend bewertet werden. Nachdem die Skalenkennwerte in diesem Abschnitt dargestellt werden, sollen in den darauffolgenden Abschnitten (ab Abschnitt 5.3) die Variablen als Indikatoren bezeichnet werden, bei denen aufgrund der zu geringen Reliabilität die Bezeichnung des Begriffes Skala nicht zulässig ist.

Die Berechnung einer exploratorischen Faktorenanalyse sollte Aufschluss darüber geben, ob sich die zehn Werte eventuell sinnvoller zu einer kleineren Faktorenanzahl zusammenfassen lassen. Der Screeplot empfiehlt nach Cattell (1966) eine drei faktorielle Lösung. Nach einer Hauptachsen-Faktorenanalyse ergaben sich drei Faktoren, die jeweils 19, 12 und 8 Items binden. Da sich die einzelnen Faktoren jedoch inhaltlich nicht gut interpretieren ließen, wurde die zehnfaktorielle Lösung beibehalten.

Tab. 2. Interne Konsistenzen des PVQ in der Untersuchungsstichprobe

Kurzbezeichnung	Benennung der Skala	Itemanzahl	Interne Konsistenz (Cronbachs α)			Stichprobengröße (N)		
			gesamt	deutsch	türkisch	gesamt	deutsch	türkisch
KONF	Konformität	4	.44	.26	.45	170	89	81
TRAD	Tradition	4	.64	.46	.62	168	89	79
WOHLW	Wohlwollen	4	.59	.48	.65	170	89	81
UNIVERS	Universalismus	6	.66	.68	.68	169	89	80
SELBST	Selbstbestimmung	4	.59	.56	.52	170	89	81
STIM	Stimulation	3	.48	.49	.38	170	89	81
HED	Hedonismus	3	.75	.74	.54	168	88	80
LEI	Leistung	4	.69	.74	.61	169	89	80
MACHT	Macht	3	.64	.67	.57	170	89	81
SICH	Sicherheit	5	.53	.42	.62	167	88	79

Insgesamt zeigt die Itemanalyse, insbesondere die Ergebnisse der Itemmittelwerte, dass sich die türkische Stichprobe stark mit den Werten „Wohllwollen“, „Universalismus“, „Selbstbestimmung“ und „Sicherheit“ identifizieren kann, wohingegen „Konformität“, „Tradition“ und „Hedonismus“ als kaum ähnlich zur eigenen Person bewertet und schließlich „Stimulation“, „Leistung“ und „Macht“ als eher unähnlich zur eigenen Person betrachtet werden. Welche Ergebnisse die Itemanalysen im Einzelnen erbracht haben, soll im Folgenden für jede Skala einzeln dargestellt werden. Dabei beträgt der Wertebereich der Itemmittelwerte 1-4, wobei 4 für „sehr wie ich“ und 1 für „gar nicht wie ich“ steht. Die entsprechenden Ergebnisse können mit der Tabelle 3 im Anhang C verglichen werden.

Die Itemschwierigkeiten liegen für die Gesamtversion generell in einem hohen Bereich.

Die Itemtrennschärfen erfüllen mit wenigen Ausnahmen alle die Voraussetzung $r_{it} > .20$.

Konformität (KONF)

Bei der Betrachtung der Itemmittelwerte dieser Skala in der Gesamtversion fällt auf, dass die Items 7 und 16, die das regelhafte, gehorsame und angemessene Verhalten repräsentieren, mit $M = 2.62$ und $M = 2.88$ als etwas ähnlich zur eigenen Person beurteilt werden und die anderen beiden Itemmittelwerte der Items 28 und 36 mit $M = 3.51$ und $M = 3.46$ recht starke Zustimmung finden. Folglich scheint es den türkischen Probanden etwas wichtig zu sein, zu tun, was einem gesagt wird und Regeln zu befolgen (vgl. Item 7) sowie sich angepasst zu verhalten und darauf zu achten, nichts Falsches zu machen (vgl. Item 16). Weiterhin sollten Eltern und ältere Menschen mit Respekt begegnet werden (vgl. Item 28) und man sollte anderen Menschen gegenüber höflich sein (vgl. Item 36). Hinsichtlich der beiden zuletzt genannten hohen Itemmittelwerte scheint die Übereinstimmung der Probanden hoch zu sein, da die Streuung mit $SD = .72$ und $SD = .65$ niedrig ausfällt. Dagegen fallen die Streuungen der Items 7 und 16 mit $SD = 1.02$ und $SD = .92$ höher aus, was auf etwas mehr Uneinigkeit innerhalb der Stichprobe hinweist.

Die Itemschwierigkeiten für diese Variable liegen mit $.56 < p_i < .95$ in einem angemessenen, wenn auch erhöhten Bereich. Im Einklang mit den Ergebnissen der Itemmittelwerte stehen auch die sehr hohen Schwierigkeitsindizes der Items 28 und 36, denen 91% und 95%, also fast alle Türken dieser Stichprobe zustimmen, was noch einmal die Bedeutung des Respektes und der Höflichkeit unterstreicht. Die Trennschärfekoeffizienten für die Items 7 und 36 liegen mit $r_{it} = .16$ und $.15$ in einem ungenügenden Bereich, während die Trennschärfen der Items 16 und 28 mit jeweils $r_{it} = .36$ über der von Lienert und Raatz (1998) vorgeschlagenen kritischen Grenze von $.20$ liegen.

Bei der Analyse der Mittelwertsunterschiede zwischen den beiden Fragebogenversionen ergeben sich für diese Skala drei signifikante bzw. hoch signifikante Ergebnisse. Die Probanden der türkischen Version scorten hinsichtlich der Items 7 ($F(1;160) = 26.65; p < .01$), 16 ($F(1;160) = 5.32; p < .05$) und 28 ($F(1;160) = 10.42; p < .01$) höher als die der deutschen Version und sind somit eher der Meinung, dass Menschen tun sollten, was ihnen gesagt wird, dass sich Menschen an die Regeln halten sollten, sich immer angemessen und nicht falsch verhalten sowie die Eltern und Ältere mit Respekt behandeln sollten. Diesen Trend unterstreichen auch die entsprechenden Itemschwierigkeiten von $.39 < p_i < .90$ für die deutsche und $.74 < p_i < .92$ für die türkische Gruppe. Für beide Gruppen gleichermaßen wichtig scheint es zu sein, anderen Menschen gegenüber höflich zu sein und sich zu bemühen, andere nie zu stören oder zu verärgern (vgl. Item 36, $p > .05$). So zeigen auch die Schwierigkeitsindizes, dass dem 98% der deutschen Version und 91% der türkischen Version zustimmen. Die ungenügenden Trennschärfekoeffizienten der Items 7 ($r_{it} = .09$) und 36 ($r_{it} = .02$) der deutschen Version sind im Zusammenhang mit dem niedrigen Cronbachs $\alpha = .26$ dieser Skala zu interpretieren. Beide Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Items nicht dasselbe messen, man also die vier Items der Skala nicht als „Konformitätsitems“ zusammenfassend interpretieren darf, sondern sie inhaltlich einzeln interpretieren sollte. Die beiden Items 16 und 28 erfüllen gerade noch ausreichende Trennschärfekriterien. Konstruierte man von diesen Items mehr (min. 10 Items), so müsste die Trennschärfe und das Cronbachs α steigen. In der türkischen Fragebogenversion liegt das Cronbachs α höher (.45), so dass man hier auch höhere Trennschärfekoeffizienten findet: $.10 < r_{it} < .42$, wobei das Cronbachs α und die Trennschärfe des Items 7 immer noch als insgesamt ungenügend (vgl. Lienert & Raatz, 1998) bewertet werden müssen.

Traditon (TRAD)

Aus den mittelmäßig bis hohen Itemmittelwerten der Skala „Tradition“ in der Gesamtversion mit $2.81 < M < 3.03$ kann geschlossen werden, dass sich die Stichprobe ziemlich mit Genügsamkeit und Bescheidenheit (vgl. Items 9 und 38), Religiösität (vgl. 20) und traditionellem Verhalten (vgl. Item 25) identifiziert. So sollte man nicht mehr verlangen als man hat und zufrieden mit dem sein, was man hat. Anspruchslos und bescheiden sein und nicht die Aufmerksamkeit anderer zu erregen, entspricht ziemlich den Vorstellungen der Gesamtstichprobe; ebenso religiös zu sein und nach religiösen Überzeugungen zu leben. Sie bejahen ziemlich, dass es das Beste ist, Dinge auf die traditionelle Art zu tun und Bräuche zu erhalten.

Die Schwierigkeitsindizes streuen zwischen $.64 < p_i < .75$, was darauf hindeutet, dass trotz der nicht allzu hohen Mittelwerte doch die meisten Probanden traditionellen Werten zustimmen. Alle Trennschärfeindizes liegen mit $.37 < r_{it} < .47$ in einem zufriedenstellenden Bereich.

Im Mittelwertsvergleich ergibt sich, dass die Probanden der türkischen Gruppe hoch signifikant ($F(1;160) = 15.37; p < .01$ und $F(1;160) = 22.30; p < .01$) stärker bejahen, Dinge auf die traditionelle Art und Weise zu tun (vgl. Item 25) sowie anspruchslos und bescheiden zu sein und nicht zu versuchen, die Aufmerksamkeit anderer zu erregen (vgl. Item 38) als die deutsche. Die Schwierigkeiten des deutschen Instruments streuen mit $.55 < p_i < .63$ in einem optimalen Bereich, während die Items des türkischen Instruments mit $.68 < p_i < .88$ etwas leicht ausfallen. Die Itemtrennschärfen sind in beiden Varianten mit einem Minimum von $r_{it} = .31$ als zufriedenstellend zu beurteilen.

Wohllollen (WOHLW)

Hohe bis sehr hohe Werte weisen die Itemmittelwerte der Skala „Wohllollen“ in der Gesamtstichprobe mit $3 < M < 3.55$ auf. Offensichtlich erachtet die türkischstämmige Gesamtstichprobe Hilfsbereitschaft, das Wohlergehen anderer (vgl. Item 12), Treue (vgl. Item 18), die Beachtung von Bedürfnissen anderer (vgl. Item 27) und Vergebung (vgl. Item 33) als sehr wichtig.

Die Itemschwierigkeiten liegen mit $.74 < p_i < .93$ in einem sehr hohen Bereich. Analog zu den Itemmittelwerten stimmt der Großteil der Türken der Bedeutsamkeit wohllollenden Verhaltens zu. Alle Itemtrennschärfen genügen mit $.25 < r_{it} < .54$ den Voraussetzungen.

Die multivariate Varianzanalyse zeigt für das Item 18 einen hoch signifikanten Haupteffekt. So ist es für die Probanden der deutschen Version hoch signifikant ($F(1;160) = 7.95; p < .01$) wichtiger, seinen Freunden treu zu sein und sich den Menschen zu widmen, denen sie nahe stehen. Die Trennschärfekoeffizienten der türkischen und deutschen Version sind mit Ausnahme des Items 33 als zufriedenstellend zu betrachten. Die geringe Trennschärfe hängt wiederum mit der geringen internen Konsistenz dieser Skala im deutschen Messinstrument zusammen.

Universalismus (UNIVERS)

Ebenfalls hohe bis sehr hohe Itemmittelwerte erzielt die Skala „Universalismus“. Die Itemmittelwerte liegen im Bereich $2.92 < M < 3.56$. Sehr gut können sich die Probanden mit den Werten Gleichberechtigung (vgl. Item 3), „Menschen zuhören, die anders sind und

verstehen, auch wenn man nicht übereinstimmt“ (vgl. Item 8), Naturschutz (vgl. Item 19), Harmonie und Weltfrieden (vgl. Item 23) sowie Gerechtigkeit (vgl. Item 29) identifizieren, wobei das Item 40 als einziges mit $M = 2.92$ einen Wert unter 3 annimmt. Somit scheint es den türkischen Probanden nur etwas wichtig zu sein, sich nach der Natur zu richten und sich an sie anzupassen bzw. sie nicht verändern zu dürfen.

Auch in dieser Skala liegen die Itemschwierigkeiten mit $.73 < p_i < .90$ in einem hohen Bereich, woraus geschlussfolgert werden kann, dass die meisten Türken die oben genannten Werte befürworten. Die Trennschärfekoeffizienten für alle Versionen überschreiten mit Ausnahme des Items 8 ($r_{it} = .16$ bzw. 0.15) alle deutlich die Untergrenze von $.20$: $.27 < r_{it} < .67$.

Die Probanden der deutschen Version finden es hoch signifikant ($F(1;160) = 13.81$; $p < .01$) wichtiger, Menschen zuzuhören, die anders sind und möchten sie dennoch verstehen, auch wenn sie nicht übereinstimmen (vgl. Item 8). Schließlich seien die Probanden der türkischen Version hoch signifikant ($F(1;160) = 15.70$; $p < .01$) stärker davon überzeugt, dass Menschen die Natur schützen sollten und dies wichtig sei (vgl. Item 19). Die Itemschwierigkeiten für beide Versionen liegen mit $.74 < p_i < .96$ ebenfalls in einem hohen Bereich.

Selbstbestimmung (SELBST)

Auch der Wert „Selbstbestimmung“ wird mit den insgesamt hohen bis sehr hohen Itemmittelwerten von $3.15 < M < 3.40$ von den türkischen Probanden als sehr ähnlich zur eigenen Person bewertet. Somit finden Werte wie Kreativität (vgl. Item 1), Selbständigkeit (vgl. Item 11), Neugierde (vgl. Item 22) und Unabhängigkeit (Item 34) hohe Anerkennung.

Die Schwierigkeitsindizes liegen im Bereich $.80 < p_i < .89$, was den hohen Itemmittelwerten entspricht. So stimmt ein Großteil der Türken den oben aufgeführten Werten zu. Die Trennschärfekoeffizienten liegen im Bereich $.30 < r_{it} < .47$ und sind somit zufriedenstellend.

Hinsichtlich der Selbstbestimmung unterscheiden sich die beiden Gruppen in den Items 1 und 11 hoch signifikant ($F(1;160) = 11.25$; $p < .01$ und $F(1;160) = 21.91$; $p < .01$) und bezüglich des Items 34 signifikant ($F(1;160) = 5.53$; $p < .05$). Den Probanden der deutschen Version scheint es deutlich wichtiger zu sein, sich neue Ideen auszudenken, Dinge auf ihre eigene originelle Art zu tun, selbst zu entscheiden, was man tut, frei in der Planung und Auswahl seiner Aktivitäten sowie unabhängig zu sein und sich gerne auf sich selbst zu verlassen. Die Trennschärfekoeffizienten der deutschen Version liegen mit $.30 < r_{it} < .42$ in einem zufriedenstellenden Bereich, ebenso wie die der türkischen Version ($.19 < r_{it} < .48$) mit

Ausnahme des 34. Items, welches die Untergrenze knapp verfehlt. Schließlich sind die Items für beide Versionen sehr leicht konstruiert: $.89 < p_i < .94$ für die deutschen und $.70 < p_i < .82$ für die türkischen Bögen.

Stimulation (STIM)

Der geringste Mittelwert der Skala ist der des Items 15 ($M = 2.20$), welches Risiko und die Suche nach Abenteuern repräsentiert. Als etwas wichtig wird dagegen mit $M = 2.82$ Abwechslungsreichtum und Vielfältigkeit (vgl. Item 6) sowie mit $M = 2.97$ Überraschungen und ein aufregendes Leben zu haben (vgl. Item 30) bewertet.

Die Schwierigkeitsindizes liegen im Bereich $.36 < p_i < .71$. Nur etwa ein Drittel bejaht den Wunsch nach Risiken und Abenteuern (vgl. Item 15), während die Mehrheit für Vielfältigkeit (vgl. Item 6) sowie Überraschungen und Aufregung (Item 30) stimmt. Die Trennschärfekoeffizienten liegen für die Gesamtversion im Bereich $.16 < r_{it} < .38$, wobei die Trennschärfe des Items 15 mit $r_{it} = .16$ als ungenügend angesehen werden muss.

Im Mittelwertsvergleich ergibt sich, dass die Probanden der deutschen Version hoch signifikant ($F(1;160) = 7.26; p < .01$ und $F(1;160) = 11.42; p < .01$) stärker zustimmen, im Leben viele verschiedene Dinge zu tun und immer nach neuen Dingen zu suchen, die man ausprobieren kann (vgl. Item 6) sowie gerne Risiken einzugehen und immer auf der Suche nach Abenteuern zu sein (vgl. Item 15). Die internen Konsistenzen liegen für alle Versionen unterhalb der Grenze von $.50$, sind also ungenügend, was einen Einfluss auf die Trennschärfe hat, die in Item 15 der türkischen Version nur einen ungenügenden Wert von $.02$ erreicht. Zu beachten ist bei dieser Skala außerdem die vergleichsweise sehr geringe Itemlänge von nur drei Items, was entschieden zur geringen Reliabilität beiträgt. Die Schwierigkeiten liegen für die deutsche Version mit $.43 < p_i < .76$ und für die türkische Version mit $.29 < p_i < .64$ in einem angemessenen Bereich.

Hedonismus (HED)

In der Skala „Hedonismus“ hebt sich augenscheinlich der Mittelwert des Items 37 mit $M = 3.24$ in der Gesamtversion deutlich von den Mittelwerten der Items 10 ($M = 2.87$) und 26 ($M = 2.67$) ab. Während es also den Probanden im Durchschnitt ziemlich ähnelt, das Leben wirklich zu genießen und eine gute Zeit zu haben (vgl. Item 37), wird es als tendenziell weniger wichtig erachtet, nach jeder Möglichkeit zu suchen, Spaß zu haben oder die Freuden des Lebens zu genießen und sich zu verwöhnen.

Dies spiegeln auch die Schwierigkeitsindizes wider, die im Bereich $.58 < p_i < .77$ streuen. In einem sehr zufriedenstellenden Bereich befinden sich die Trennschärfekoeffizienten mit $.54 < r_{it} < .60$.

Den Probanden der deutschen Fragebogenversion scheint Hedonismus deutlich wichtiger zu sein. So scoren sie hinsichtlich aller drei Items hoch signifikant ($F_{Item10}(1;160) = 50.62; p < .01; F_{Item26}(1;160) = 55.62; p < .01; F_{Item37}(1;160) = 31.12; p < .01$) höher als ihre Vergleichsgruppe. So bejahen sie deutlich stärker, dass sie nach jeder Möglichkeit suchen, Spaß zu haben und es ihnen wichtig ist, Dinge zu tun, die ihnen Vergnügen bereiten. Weiterhin ist es ihnen wichtiger, die Freuden des Lebens zu genießen und sich gerne selbst zu verwöhnen sowie das Leben wirklich zu genießen und eine gute Zeit zu haben. Die internen Konsistenzen liegen für die deutsche ($\alpha = .74$) und die türkische ($\alpha = .54$) Version in einem sehr zufriedenstellenden Bereich, ebenso die Trennschärfekoeffizienten ($.53 < r_{it} < .62$ bzw. $.36 < r_{it} < .63$). Die Items sind für die deutsche Version zu leicht ($.78 < p_i < .91$) und für die türkische optimal ($.36 < p_i < .63$).

Leistung (LEI)

Der Wert „Leistung“, mit der Bewunderung (vgl. Item 4), Erfolg (vgl. Item 13), Ehrgeiz (vgl. Item 24), „vorwärts kommen“ und Konkurrenz (vgl. Item 32) einhergehen, scheint insgesamt mit $2.70 < M < 2.91$ als kaum wichtig erachtet zu werden.

Mit etwa zwei Drittel der Probanden ($.61 < p_i < .70$) stimmen immer noch die Mehrheit der Probanden den oben aufgeführten Werten zu; sie sind aber im Vergleich zu den sehr hohen Schwierigkeitskoeffizienten wie etwa der Skalen „Wohlfühlen“, „Universalismus“ oder „Selbstbestimmung“ im mittleren Bereich anzuordnen. Die Trennschärfekoeffizienten können mit $.32 < r_{it} < .59$ als zufriedenstellend angesehen werden.

Hoch signifikante ($F_{Item24}(1;160) = 16.64; p < .01; F_{Item32}(1;160) = 9.98; p < .01$) Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Items 24 und 32. So stimmen die Probanden der deutschen Version deutlich stärker zu, dass es wichtig ist, ehrgeizig zu sein und zeigen zu wollen, wie fähig man ist sowie im Leben vorwärts zu kommen und besser als andere zu sein. Die internen Konsistenzen der beiden Gruppen ($\alpha_d = .74; \alpha_t = .61$) sind zufriedenstellend, ebenso die Trennschärfen ($.36 < r_{it} < .62; .26 < r_{it} < .54$) und Schwierigkeiten ($.63 < p_i < .80; .56 < p_i < .63$).

Macht (MACHT)

Mit $2.32 < M < 2.52$ ist die Skala „Macht“ der Wert, mit denen sich die türkischen Probanden (Gesamtversion) am wenigsten identifizieren können. Reichtum (vgl. Item 2), Dominanz (vgl. Item 17) und Führung (vgl. Item 39) scheinen für die Probanden kaum wichtige Werte zu sein.

Dafür sprechen auch die vergleichsweise niedrigen Schwierigkeitsindizes, die alle zwischen $.44 < p_i < .53$ streuen. So stimmen den oben aufgeführten Werten mit durchschnittlich 47% weniger als die Hälfte der Probanden zu. Auch die Trennschärfen erreichen alle mit $.33 < r_{it} < .53$ eine zufriedenstellende Höhe.

Im Mittelwertsvergleich kristallisiert sich jedoch heraus, dass die Probanden der deutschen Gruppe signifikant ($F(1;160) = 4.39; p < .05$) stärker zustimmen, es für wichtig zu erachten, reich zu sein sowie eine Menge Geld und teure Dinge zu haben (vgl. Item 2). Darüber hinaus möchte ein Mitglied dieser Gruppe signifikant stärker ($F(1;160) = 4.11; p < .05$) immer der sein, der die Entscheidungen trifft und es mag, Leute zu führen (vgl. Item 39). Die internen Konsistenzen der beiden Gruppen ($\alpha_d = .57; \alpha_t = .67$) sind zufriedenstellend, ebenso die Trennschärfen ($.32 < r_{it} < .62; .31 < r_{it} < .42$) und Schwierigkeiten ($.47 < p_i < .56; .35 < p_i < .48$).

Sicherheit (SICH)

Der Wert „Sicherheit“ scheint wie „Wohlwollen“, „Universalismus“ und „Selbstbestimmung“ ein Wert zu sein, mit dem sich die Stichprobe gut identifizieren kann. Die Itemmittelwerte, die in einem Bereich von $3.23 < M < 3.43$ streuen, legen nahe, dass ein sicheres Umfeld und Land (vgl. Items 5 und 14), Ordnung und Sauberkeit (vgl. Item 21), Gesundheit (vgl. Item 31) sowie eine stabile Regierung und Schutz der sozialen Ordnung (vgl. Item 35) wichtige Bestandteile der Wertestruktur der türkischen Stichprobe sind.

Ebenso deuten die konstant hohen Schwierigkeitskoeffizienten von $.82 < p_i < .88$ darauf hin, dass der Großteil der Türken dieser Stichprobe der Bedeutsamkeit von „Sicherheit“ zustimmen. Auch die Trennschärfen erreichen alle mit $.23 < r_{it} < .37$ eine zufriedenstellende Höhe, wobei Item 21 mit $r_{it} = .18$ als ungenügend angesehen werden muss.

Für die Probanden der türkischen Version ist es hoch signifikant ($F(1;160) = 9.60; p < .01$) wichtiger, in einem sicheren Umfeld zu leben und alles zu vermeiden, was seine Sicherheit gefährden könnte (vgl. Item 5). Weiterhin ist es dieser Gruppe hoch signifikant ($F(1;160) = 11.13; p < .01$) wichtiger, dass ihr Land sicher ist, und auch, dass sie stärker als die Vergleichsgruppe denkt, dass der Staat gegenüber äußeren und inneren Bedrohungen

wachsam sein muss (vgl. Item 14). Dagegen ist es den Probanden der deutschen Version hoch signifikant ($F(1;160) = 7.04; p < .01$) wichtiger, sich zu bemühen, nicht krank zu werden, sondern gesund zu bleiben (vgl. Item 31). Die interne Konsistenz der deutschen Version ist mit $\alpha = .42$ als ungenügend zu bezeichnen, während die der türkischen Version mit $\alpha = .62$ als ausreichend angesehen werden kann. So fallen die Trennschärfekoeffizienten der deutschen Fragebögen verglichen zu den türkischen niedriger aus, wobei alle bis auf das 21. Item die von Diehl und Kohr (1983) postulierte Untergrenze von $.20$ überschreiten. Die Trennschärfen der türkischen Version sind mit $.28 < r_{it} < .47$ zufriedenstellend.

5.2.4 Akkulturationsorientierungen nach Berry

Die meisten internen Konsistenzen der drei Fragebogenversionen müssen leider als ungenügend bezeichnet werden (vgl. Tab. 3). Eine große Rolle spielt dabei die geringe Testlänge. Für die Gesamtversion überschreiten lediglich die Cronbachs Alpha der Skalen Integration und Separation die von Lienert und Raatz (1998) vorgeschlagene Untergrenze von $\alpha = .50$, wobei die interne Konsistenz der Separationsskala mit $\alpha = .83$ als gut bewertet werden kann. Eine gute Messgenauigkeit erzielt diese Skala auch in der deutschen ($\alpha = .76$) und der türkischen Version ($\alpha = .83$). Als ausreichend gilt dann lediglich die Skala Integration der türkischen Version ($\alpha = .68$). Auch bezüglich der Akkulturationsorientierungen sollen ab Abschnitt 5.3 die Variablen als Indikatorvariablen bezeichnet werden, bei denen die internen Konsistenzen ungenügend sind.

Tab. 3. Interne Konsistenzen der Akkulturationsorientierungen in der Untersuchungsstichprobe

Kurzbezeichnung	Benennung der Skala	Itemanzahl	Interne Konsistenz (Cronbachs α)		
			gesamt	deutsch	türkisch
INTEGR	Integration	3	.55	.44	.68
SEP	Separation	3	.83	.76	.83
ASS	Assimilation	3	.32	.40	.27
MARG	Marginalisierung	3	.38	.39	.44

Bei dem Anblick der Itemmittelwerte²⁴ (vgl. Tab. 4, Anhang C) der vier Skalen fällt auf, dass in der ersten Skala, Integration, kontinuierlich Werte knapp über 3 zu finden sind, wohingegen die Itemmittelwerte der zweiten Skala, Separation, insgesamt niedriger, nämlich im Bereich von $M = 2$, ausgeprägt sind. Die dritte Skala, Assimilation, weist wiederum drei sehr unterschiedliche Werte auf, die im Bereich von $1.34 < M < 3.70$ streuen. Schließlich zeigt die

²⁴ Der Wertebereich der Itemmittelwerte beträgt 1-5.

vierte und letzte Skala, Marginalisierung, durchweg niedrige Werte von $M < 2$. Im Folgenden sollen die Itemkennwerte näher erläutert werden. Sie können mit der Tabelle 4 im Anhang C verglichen werden.

Integration

Die türkische Stichprobe erachtet es den recht stabilen Itemmittelwerten im Bereich von $3.28 < M < 3.56$ zufolge als wichtig, sich in die deutsche Kultur zu integrieren. Besonders wichtig scheint es den Türken zu sein, Bücher oder Zeitung sowohl auf Deutsch als auch auf Türkisch zu lesen (vgl. $M = 3.56$ bei Item 2). Diesem Item stimmen sogar 77% der Probanden zu. Außerdem zeigen die Itemschwierigkeiten, dass mit 69% die meisten Türken bejahen, die türkischen Sitten und Gebräuche in Deutschland beizubehalten (vgl. Item 1), während 67% die Initiative, „türkische Küche für deutsche Freunde“ durch die Spende eines türkischen Gerichts unterstützen würden (vgl. Item 11) bzw. dies als wichtig erachten. Die Trennschärfekoeffizienten für die gesamte Stichprobe erweisen sich mit $.27 < r_{it} < .46$ als ausreichend bzw. befriedigend.

Im Gruppenvergleich zeigen sich keine signifikanten Unterschiede ($p > .05$). Beide Gruppen empfinden Integration offensichtlich als gleich wichtig. Die Schwierigkeiten liegen für die deutsche Gruppe zwischen $.57 < p_i < .72$ und für die türkische zwischen $.51 < p_i < .83$. Der Trennschärfekoeffizient des 11. Items der deutschen Gruppe ist mit $.18$ ungenügend und zeigt, dass es nicht mit den anderen beiden Items unter die Skala Integration gefasst werden darf. Die übrigen beiden Trennschärfen der deutschen Gruppe liegen mit $.27$ und $.40$ über der Untergrenze von $.20$ und dürfen demnach beibehalten werden. In einem akzeptablen Bereich ($.43 < r_{it} < .53$) liegen auch die Trennschärfen der Items aus der türkischen Fragebogenversion.

Separation

Die Itemmittelwerte dieser Skala reichen von $1.83 < M < 2.19$. Nach diesen Mittelwerten zu urteilen, scheinen also türkische Freundschaften nicht wichtiger zu sein als Freundschaften zu Deutschen, obwohl etwas mehr als die Hälfte dafür stimmt, dass türkische Kontakte und Freundschaften wichtiger sind als zu Deutschen (vgl. Items 3 und 4). Insbesondere ablehnend stehen die Türken dem 5. Item gegenüber. So zeigt auch der geringe Schwierigkeitsindex dieses Items, dass nur 24% zustimmen würden, dass man zur Wahrung der türkischen Identität in Deutschland einem türkischen Verein beitreten würde, in dem Deutsche keine Mitglieder werden können. Sehr hoch sind die Trennschärfekoeffizienten, die in einem Bereich von $.58 < r_{it} < .78$ streuen.

Im Mittelwertsvergleich scoren die Probanden der türkischen Gruppe hinsichtlich aller drei Items hoch signifikant höher ($F(1;170) = 13.39; p < .01$; $F(1;170) = 19.87; p < .01$; $F(1;170) = 20.40; p < .01$) als die deutsche Fragebogen­gruppe. Somit erachten sie Beziehungen zu Türken als besonders zentral und die zu Deutschen als zweitrangig (vgl. Item 3). Zu türkischen Mitmenschen sei der Kontakt wesentlich wichtiger als zu Deutschen (vgl. Item 4). Schließlich bejaht die türkische Gruppe stärker, dass sie zur Wahrung der türkischen Identität in Deutschland einem türkischen Verein beitreten, in dem Deutsche keine Mitglieder werden können (vgl. Item 5). In der deutschen Fragebogen­version stimmen nur wenige Probanden zu, was aus den niedrigen Itemschwierigkeiten abgeleitet werden kann ($.11 < p_i < .24$). In der türkischen Version stimmen mit $.39 < p_i < .47$ deutlich mehr Probanden der Separation zu. Die Trennschärfen können vor dem Hintergrund der geringen Itemanzahl pro Skala mit $.43 < r_{it} < .70$ für die deutsche und $.58 < r_{it} < .78$ für die türkische Gruppe als befriedigend angesehen werden.

Assimilation

Ziemlich heterogen fallen die Itemmittelwerte der dritten Skala Assimilation aus. Dabei liegt der Mittelwert $M = 1.34$ des 7. Items „Mir ist es wichtig, die deutsche Kultur anzunehmen und die türkische zurückzustellen.“ so nah an dem geringstmöglichen Wert $M = 1$, dass man davon ausgehen kann, dass die Gesamtstichprobe dieses Item klar ablehnt. Dabei bezeichnet auch der Schwierigkeitskoeffizient von $p_i = .07$, dass kaum jemand diesem Item zustimmt. Etwas höher, aber noch in der Mitte, befindet sich der Itemmittelwert $M = 2.87$ des 6. Items, der zeigt, dass es den türkischen Probanden ziemlich wichtig ist, sich der deutschen Kultur möglichst gut anzupassen. Diesem stimmen sogar 62% zu. Für ein klares Ergebnis spricht auch der hohe Schwierigkeitskoeffizient von $p_i = .81$, der belegt, dass die meisten Probanden zustimmen, einen Sprachverein durch ihre Unterschrift zu unterstützen, der zum Ziel hat, dass türkische Immigranten die deutsche Sprache möglichst akzentfrei sprechen (vgl. Item 12). Gleichzeitig zeigt der Mittelwert dieses Items mit $M = 3.7$, dass diese Meinung stark vertreten wird. Zwei von drei Trennschärfekoeffizienten liegen unter $.20$ und müssen damit als ungenügend bezeichnet werden (vgl. Items 7 und 12). Die Trennschärfe des 6. Items ist mit $r_{it} = .37$ ausreichend.

Hinsichtlich der Skala Assimilation findet es die deutsche Gruppe signifikant ($F(1;170) = 4.28; p < .05$) wichtiger, sich der deutschen Kultur möglichst gut anzupassen als die türkische Gruppe (vgl. Item 6). Außerdem stimmt die deutsche Gruppe hoch signifikant ($F(1;170) = 9.42; p < .01$) stärker zu, einen Sprachverein durch ihre Unterschrift zu

unterstützen, der zum Ziel hat, dass türkische Immigranten die deutsche Sprache möglichst akzentfrei sprechen (vgl. Item 12).

Die Mehrzahl der deutschen Gruppe erachtet es als wichtig, sich der deutschen Kultur möglichst gut anzupassen ($p_{\text{Item6}} = .69$), während kaum ein Proband dieser Gruppe zustimmt, es als wichtig zu erachten, die deutsche Kultur anzunehmen und die türkische zurückzustellen ($p_{\text{Item7}} = .03$). Weiterhin würden die meisten dieser Gruppe einen Sprachverein durch ihre Unterschrift unterstützen, der zum Ziel hat, dass türkische Immigranten die deutsche Sprache möglichst akzentfrei sprechen ($p_{\text{Item12}} = .89$). Ähnlich fallen die Schwierigkeiten für die Items der türkischen Gruppe aus ($p_{\text{Item6}} = .54$; $p_{\text{Item7}} = .11$; $p_{\text{Item12}} = .72$). Schließlich können in der deutschen und der türkischen Fragebogenfassung die drei Items nicht zu einer Skala zusammengefasst werden, da lediglich der Trennschärfekoeffizient des 6. Items die Untergrenze von .20 überschreitet.

Marginalisierung

Die niedrigen Itemmittelwerte der Items 8, 9 und 10, die in der Gesamtversion zwischen $1.26 < M < 1.69$ schwanken, drücken eine sehr starke Ablehnung gegenüber den einzelnen Items aus. Die Gesamtstichprobe hat es folglich als nicht wichtig erachtet, sich sowohl von deutschen als auch von türkischen Bürgern zu distanzieren. Darüber hinaus können sie sich nicht damit identifizieren, weder der deutschen noch der türkischen Kultur anzugehören. Ebenso erfährt das Item 10, für eine andere als der deutschen oder türkischen Fußballmannschaft zu sein, keine Zustimmung. Dies unterstreichen auch die sehr niedrigen Itemschwierigkeiten der Items 8 ($p_i = .20$), 9 ($p_i = .11$) und 10 ($p_i = .08$).

Sehr niedrig fallen ebenso die Trennschärfekoeffizienten aus, von denen die Trennschärfe des 10. Items „Bei einer Fußballmeisterschaft halte ich weder für Deutschland noch für die Türkei, sondern für ein drittes Land.“ mit $r_{it} = .16$ als ungenügend beachtet werden muss, während die Trennschärfen der übrigen beiden Items mit $r_{it} = .22$ und $r_{it} = .33$ gerade noch als ausreichend bezeichnet werden können. Schließlich fällt bei dieser Skala auf, dass die Streuung der Itemantworten nur zwischen .58 und .95 liegt, was wiederum für den gemeinsamen Grundtenor in der Stichprobe spricht, dass Marginalisierung nicht als wichtig betrachtet wird und sich die meisten Türken dieser Stichprobe diesbezüglich recht gut übereinstimmen.

Im Mittelwertsvergleich zeigt sich ein hoch signifikanter Unterschied ($F(1;170) = 10.24$; $p < .01$) hinsichtlich des 8. Items. So fühlen sich die Probanden der deutschen Version deutlich stärker weder der deutschen noch der türkischen Kultur zugehörig. An den insgesamt

niedrigen Schwierigkeiten in beiden Versionen wird jedoch deutlich, dass die Skala „Marginalisierung“ nur wenig Zustimmung erfährt ($.05 < p_{i\text{-deutsch}} < .27$ und $.06 < p_{i\text{-türkisch}} < .12$). Alle Itemtrennschärfen der türkischen Version überschreiten die Untergrenze von $.20$, während das 10. Item aus der deutschen Version eliminiert werden müsste ($r_{it} = .11$).

5.2.5 H-Skala

Die interne Konsistenz der H-Skala kann mit $\alpha = .71$ (10 Items, $N = 172$) für die gesamte Stichprobe als befriedigend angesehen werden. Für die deutsche Stichprobe beträgt sie $\alpha = .67$ ($N = 89$) und für die türkische Stichprobe $\alpha = .68$ ($N = 83$). Die folgenden Ergebnisse können mit der Tabelle 5 im Anhang C verglichen werden.

Die Itemmittelwerte²⁵ der H-Skala umfassen einen Bereich von $2.24 < M < 3.74$. Da die mögliche Mittelwertsspanne zwischen 1-6 liegt, kann man allgemein festhalten, dass eine eher gering ausgeprägte Hoffnungslosigkeit unter der türkischen Stichprobe vorherrscht. Lediglich bei den Items 4, 5, 8 und 9 zeigt sich mit $M > 3$ eine geringfügige Tendenz auf, hoffnungslos zu sein: dass sich die Probanden nicht vorstellen können, wie ihr Leben in zehn Jahren aussieht (dem stimmen 61% zu), dass sie eher wenig Zeit dazu haben, die Sachen zu tun, die ihnen Spaß machen (dem stimmen 39% zu) oder dass sie ganz leicht das Gefühl haben, keine richtige Chance im Leben zu bekommen (dem stimmen 48% zu) oder nicht glauben, jemals im Leben das zu bekommen, was sie sich in Wahrheit wünschen (dem stimmen 46% zu).

Die übrigen Mittelwerte mit $M < 3$ weisen Tendenzen zum Pol „Hoffnung“ auf. So zeigen Items 1, 2, 3, 6, 7 und 10 die Tendenz bei den Probanden auf, mit Optimismus und Begeisterung in die Zukunft zu blicken, dass sie nicht alles hinschmeißen möchten, weil sie es doch nicht besser können, dass es ihnen in schlechten Zeiten dann besser geht, wenn sie daran denken, dass es ja auch wieder aufwärts geht, dass ihnen das, womit sie sich im Moment am meisten beschäftigen, ihnen in der Zukunft Nutzen bringen wird, dass sie in ihrem Leben erwarten mehr Schönes zu erleben als der durchschnittliche Mensch und dass sie auch einmal das bekommen, was sie wollen.

Die Itemschwierigkeiten unterstreichen dieses Ergebnis. Jeweils 83% der Türken stimmen zu, mit Optimismus und Begeisterung in die Zukunft zu blicken (vgl. Item 1) und daran zu denken, dass es auch wieder aufwärts geht (vgl. Item 3). Immerhin 86% bejahen weiterhin, dass ihnen das, womit sie am meisten beschäftigt sind, nützlich sein wird (vgl. Item

²⁵ Wichtig zu beachten ist, dass bei der Berechnung der Itemmittelwerte die Umpolungen berücksichtigt wurden, während die Items bei der Berechnung der Schwierigkeitskoeffizienten nicht umgepolt waren.

6), während lediglich 23% Item 10 zustimmen, nie das zu bekommen, was man will und es daher Unsinn sei, überhaupt noch etwas zu wollen. Insgesamt streuen die Schwierigkeitsindizes in einem Bereich von $.33 < p_i < .86$, wobei im Durchschnitt etwa die Hälfte der Türken angeben, hoffnungslos zu sein bzw. dieses ablehnen. Die Trennschärfekoeffizienten liegen in einem Bereich von $.23 < r_{it} < .86$, wobei das Item 5 „Ich habe genug Zeit, um die Sachen, die mir Spaß machen, zu tun.“ aufgrund der mangelnden Trennschärfe von $r_{it} = .00$ eliminiert werden sollte.

Im Mittelwertsvergleich unterscheiden sich die Probanden der türkischen Fragebögen signifikant ($F(1;170) = 3.92; p < .05$) von denen der Deutschen, insofern, als dass sie sich nicht vorstellen können, wie ihr Leben in zehn Jahren aussehen werde (vgl. Item 4). Weiterhin verneinen die Probanden der türkischen Version hoch signifikant ($F(1;170) = 8.61; p < .01$; ($F(1;170) = 24.15; p < .05$)) stärker, dass das, womit sie sich im Moment am meisten beschäftigen, ihnen in Zukunft Nutzen bringen wird und sie in ihrem Leben mehr Schönes zu erleben erwarten als der durchschnittliche Mensch (vgl. Items 6 und 7). Außerdem bejahen sie hoch signifikant ($F(1;170) = 60.27; p < .01$; $F(1;170) = 27.08; p < .01$; $F(1;170) = 30.57; p < .01$) stärker als die Vergleichsgruppe, dass sie einfach keine richtige Chance im Leben kriegen (vgl. Item 8), sie nicht glauben, jemals das im Leben zu bekommen, was sie sich in Wahrheit wünschen (vgl. Item 9) und einfach nie das bekommen, was sie wollen und es also Unsinn ist, überhaupt noch etwas zu wollen (vgl. Item 10). Die Trennschärfen der drei Items 4-6 der deutschen Version sowie die der Items 4 und 6 der türkischen Version unterschreiten die Grenze von $.20$.

5.2.6 FKK

Insgesamt fallen die internen Konsistenzen der Skalen des FKK mit Werten zwischen $.71$ und $.81$ befriedigend bis gut aus (vgl. Tab. 4). Dabei erzielt die Skala FKK-SK zur Erfassung des Selbstvertrauens mit einem Cronbachs α von $\alpha = .71$ den niedrigsten Wert. Die höchste interne Konsistenz erreicht dagegen die Skala FKK-C zur Erfassung der fatalistischen Externalität mit $\alpha = .81$. Für die deutsche Version sind die internen Konsistenzen mit $.74 < \alpha < .76$ befriedigend und für die türkische Version mit $.62 < \alpha < .83$ ausreichend bis gut. Die folgenden Ergebnisse können mit der Tabelle 6 im Anhang C verglichen werden.

Tab. 4. Interne Konsistenzen des FKK in der Untersuchungsstichprobe

Kurzbezeichnung	Benennung der Skala	Itemanzahl	Interne Konsistenz (Cronbachs α)			Stichprobengröße (N)		
			gesamt	deutsch	türkisch	gesamt	deutsch	türkisch
FKK-SK	Selbstkonzept eigener Fähigkeiten	8	.71	.76	.62	168	88	80
FKK-I	Internalität	8	.77	.74	.76	169	89	80
FKK-P	Soziale Externalität	8	.75	.74	.77	169	89	80
FKK-C	Fatalistische Externalität	8	.81	.74	.83	168	88	80

Die Itemmittelwerte der vier Subskalen des FKK bewegen sich im Bereich $2.7 < M < 4.67$. Höhere Mittelwerte zeigen sich vor allem in den ersten beiden Skalen, FKK-SK und FKK-I, während die letzten beiden Skalen, FKK-P und FKK-C eher niedrigere Itemmittelwerte beinhalten. Diese sollen im Folgenden näher beschrieben werden.

Skala „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ (FKK-SK)

Insgesamt verteilen sich die Itemmittelwerte für die Gesamtversion eher in einem mittleren Bereich²⁶ von $3.05 < M < 4.32$. Itemumpolungen werden berücksichtigt, so dass zusammenfassend festgehalten werden kann, dass die Probanden dieser Untersuchung Handlungsmöglichkeiten in Problemsituationen finden, eher selbstsicher, aktiv, tatkräftig und ideenreich erscheinen, sich in neuartigen Situationen recht sicher fühlen und ein mittelstarkes Selbstvertrauen aufweisen. Etwa 80% der Gesamtstichprobe stimmen den beiden Items 28 „Auch in schwierigen Situationen fallen mir immer viele Handlungsalternativen ein.“ und Item 32 „Für die Lösung von Problemen fallen mir immer viele Möglichkeiten ein.“ recht deutlich zu (jeweils $M = 4.32$).

Items 4, 12 und 24 weisen mit mittleren Schwierigkeitskoeffizienten eine optimale Schwierigkeit auf und trennen die Probanden in zwei Hälften, von denen die eine Hälfte zustimmt, sich manchmal taten- und ideenlos vorzukommen und nicht zu wissen, wie man seine Wünsche verwirklichen soll und manchmal überhaupt nicht zu wissen, was man in einer Situation tun soll, was die andere Hälfte eher verneint. Schließlich stimmt die Mehrheit der Türken zu, mehrdeutige Situationen nicht zu mögen, weil sie nicht weiß, wie man sich verhalten soll, aber viele Möglichkeiten zu kennen, sich vor Erkrankungen zu schützen und in unklaren oder gefährlichen Situationen immer zu wissen, was man tun soll. Die Zustimmung

²⁶ Der Wertebereich der Itemmittelwerte des FKK beträgt wie bei den H-Skalen 1-6.

zu den letzten beiden Situationen spricht ebenfalls für ein ausgeprägtes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten.

Schließlich befinden sich mit Ausnahme des 16. Items alle Trennschärfen mit $.34 < r_{it} < .54$ in einem akzeptablen Bereich. Jedoch sollte das 16. Item „Ich kenne viele Möglichkeiten, mich vor Erkrankungen zu schützen“ herausgenommen werden, da es nicht ausreichend zwischen den Probanden trennt.

Im Mittelwertsvergleich zwischen den Probanden der deutschen und türkischen Fragebogenversion zeigen sich mehrere hoch signifikante ($F(1;165) = 33.96; p < .01; F(1;165) = 8.24; p < .01; F(1;165) = 7.69; p < .01; F(1;165) = 7.84; p < .01$) Unterschiede. So verneinen die Probanden der deutschen Version deutlicher, dass sie sich manchmal ideen- und tatenlos vorkommen (vgl. Item 4), sie mehrdeutige Situationen nicht mögen, da sie nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen (vgl. Item 8), sie nicht wissen, wie sie ihre Wünsche verwirklichen sollen (vgl. Item 12) und manchmal nicht wissen, was sie in einer Situation machen sollen (vgl. Item 24). Die Trennschärfekoeffizienten überschreiten ebenfalls mit Ausnahme des 16. Items in beiden Versionen und mit Ausnahme des 8. Items in der türkischen Version die von Lienert und Raatz (1998) geforderte Untergrenze von .20.

Skala „Internalität“ (FKK-I)

Im Hinblick auf den mittleren Bereich von $2.70 < M < 4.67$, in dem die Itemmittelwerte dieser Skala für die Gesamtversion streuen, scheinen die türkischen Probanden auch eher durchschnittlich häufig das Gewünschte oder Geplante zu erreichen, vertreten recht erfolgreich eigene Interessen und bestimmen ebenso selbständig über wichtige Ereignisse im Leben. Außerdem sehen sie Erfolge als eher abhängig von der eigenen Anstrengung und dem persönlichen Einsatz (vgl. $M = 4.67$ des Items 27) und können soziale Interaktionen sehr ausgewogen regulieren (vgl. Item 1, $M = 3.22$). Weniger internal attribuieren die türkischen Probanden Ereignisse wie Unfälle. So weist das 5. Item „Ob ich einen Unfall habe oder nicht, hängt alleine von mir und meinem Verhalten ab.“ den niedrigsten Mittelwert der Skala auf. Diese Relation spiegelt sich auch in den unterschiedlich großen Schwierigkeitskoeffizienten wider. Dabei stimmen dem zuletzt genannten Item 5 nur 33% der Probanden zu, während 88% der Meinung sind, dass wenn sie etwas bekommen, was sie wollen, dies eher eine Folge ihrer Anstrengung und des eigenen persönlichen Einsatzes sei (vgl. Item 27). Daraus wird ersichtlich, dass die Probanden dazu tendieren, die Ursachen für gute Leistungen internal, aber die Ursachen für Unfälle eher external – zumindest nicht internal – zu attribuieren. Die

Trennschärfekoeffizienten überschreiten mit einem Range von $.32 < r_{it} < .60$ eindeutig die von Lienert und Raatz (1998) postulierte Untergrenze von $.20$.

Im Mittelwertsvergleich zwischen den beiden Fragebogenversionen wird deutlich, dass die Probanden der deutschen Version signifikant stärker einer „Internalität“ zustimmen als die türkische Gruppe. So meint die deutsche Gruppe hoch signifikant ($F(1;165) = 30.83$; $p < .01$; $F(1;165) = 13.50$; $p < .01$; $F(1;165) = 6.82$; $p < .01$; $F(1;165) = 17.76$; $p < .01$) stärker, dass es hauptsächlich von ihnen abhinge, ob sich andere Menschen nach ihren Wünschen richteten oder nicht (vgl. Item 1), dass wenn sie Pläne schmiedeten, sie sich ganz sicher sind, dass das Geplante auch Wirklichkeit werde (vgl. Item 6), sie sehr viel von dem, was in ihrem Leben passiere, selbst bestimmen können (vgl. Item 23), sie gewöhnlich ihre Interessen selbst vertreten können und dabei das, was sie wollen, erreichen (vgl. Item 25). Weiterhin stimmen sie signifikant und hoch signifikant ($F(1;165) = 4.83$; $p < .05$; $F(1;165) = 7.37$; $p < .01$) stärker zu, dass wenn sie etwas bekommen, was sie wollten, dies immer eine Folge ihrer Anstrengung und des persönlichen Einsatzes sei (vgl. Item 27) und ihr Lebenslauf und ihr Alltag alleine durch ihr Verhalten und ihre Wünsche bestimmt werden (vgl. Item 30). Die Trennschärfen überschreiten alle sowohl für die deutsche als auch für die türkische Version die Untergrenze von $.20$.

Skala „soziale Externalität“ (FKK-P)

Der Wertebereich der Itemmittelwerte dieser Skala reicht in der Gesamtversion von 2.84 bis 3.68 und kann verglichen mit den Bereichen der anderen Skalen als eher niedrig bewertet werden. Lediglich drei Items, 3, 19 und 29, zeigen Mittelwerte zwischen 3 und 4 auf, was inhaltlich darauf hinweist, dass die türkischen Probanden tendenziell das Gefühl verspüren, dass vieles von dem, was in ihrem Leben passiert, von anderen Menschen abhängt und dass man zu anderen Menschen zuvorkommend und freundlich sein muss, um das zu bekommen, was man selber möchte. Schließlich scheinen ebenso leichte Tendenzen dahingehend zu bestehen, dass die Probanden sich beim Planen nach den Wünschen anderer richten, damit ihre Pläne eine Chance haben. Die Schwierigkeitskoeffizienten zeigen, dass diesen Items (3, 19 und 29) etwa die Hälfte der Probanden zustimmt. Gegen eine Tendenz zur sozialen Externalität sprechen die restlichen fünf Items, dessen Mittelwerte < 3 sind. Dies bestätigen auch die Schwierigkeitskoeffizienten, die bei den Items 10, 14, 17, 22 und 26 durchschnittlich $p_i = .35$ betragen, was darauf hindeutet, dass nur etwa ein Drittel der Türken dieser sozial externalen Attribution zustimmt.

Die Trennschärfekoeffizienten streuen in einem Bereich von $.31 < r_{it} < .63$, die somit den Voraussetzungen genügen und als zufriedenstellend bewertet werden können.

In der Unterscheidung der beiden Gruppen zeigt sich eine deutliche Tendenz, dass die türkische Gruppe eine „soziale Externalität“ insgesamt eher bejaht als die deutsche Gruppe. So scort die türkische Gruppe auf den Items 3 „Ich habe das Gefühl, dass vieles von dem, was in meinem Leben passiert, von anderen Menschen abhängt.“, 10 „Andere Menschen verhindern oft die Verwirklichung meiner Pläne.“, 14 „Mein Leben und Alltag werden in vielen Bereichen von anderen Menschen bestimmt, 17 „Ich habe nur geringe Möglichkeiten, meine Interessen gegen andere Leute durchzusetzen.“ und 29 „Damit meine Pläne eine Chance haben, richte ich mich beim Planen nach den Wünschen anderer Leute.“ signifikant bzw. hoch signifikant höher ($F(1;165) = 5.81; p < .05$; $F(1;165) = 5.18; p < .05$; $F(1;165) = 5.17; p < .05$, $F(1;165) = 7.13; p < .01$ und $F(1;165) = 5.00; p < .05$). Lediglich hinsichtlich des 22. Items „Mein Wohlbefinden hängt in starkem Maße vom Verhalten anderer Menschen ab.“ scort die deutsche Gruppe hoch signifikant höher ($F(1;165) = 11.58; p < .01$). Die Trennschärfen überschreiten alle sowohl für die deutsche als auch für die türkische Version die Untergrenze von $.20$ mit Ausnahme des Items 29 für die türkische Version.

Skala „fatalistische Externalität“ (FKK-C)

Die Itemmittelwerte der letzten Skala variieren in der Gesamtversion zwischen $2.91 < M < 4.02$, was auf mittel starke Ausprägungen in der Skala „fatalistische Externalität“ weist. Lediglich der höchste Mittelwert, der dem 9. Item zuzuordnen ist, zeigt eine etwas stärkere Tendenz zu fatalistischer Externalität: „Wenn ich bekomme, was ich will, so spielt Glück meistens auch eine Rolle.“, wobei zu beachten gilt, dass sich die Items in dieser letzten Skala des FKK in ihrer quantitativen Gewichtung, wie viel das Ereignis mit dem Schicksal, Glück oder Pech zusammenhängt, unterscheiden. So heißt es beispielsweise im oben aufgeführten Item 9 „spielt Glück meistens auch eine Rolle“, wohingegen in Item 21 „Es ist reiner Zufall,...“ eine absolutere Formulierung gewählt wurde, was wiederum den vergleichsweise niedrigen Mittelwert von $M = 2.91$ begründen könnte. Diesem Item stimmen – entsprechend dem hohen Mittelwert – 74% der Probanden zu. Etwas mehr als die Hälfte der Türken bejaht die Situation, dass sie oft einfach keine Möglichkeit haben, sich vor Pech zu schützen und es für sie nicht gut sei, weit im voraus zu planen, da häufig das Schicksal dazwischen kommt. Hinsichtlich der übrigen fünf Items, 2, 13, 15, 21 und 31, wird die fatalistisch-externale Attribution von mehr als der Hälfte abgelehnt. Ähnlich wie in der Skala zuvor, jedoch etwas höher, liegen die Trennschärfekoeffizienten dieser Skala: $.35 < r_{it} < .73$, was als ausreichend

hoch bezeichnet werden kann. Als Folge der tendenziell mittleren oder geringen Ausprägungen der Mittelwerte kann festgehalten werden, dass die türkische Stichprobe nicht unbedingt schicksalsgläubig ist oder nicht eindeutig an die Bedeutung des Zufalls glaubt. Weiterhin zeigen sie Möglichkeiten auf, sich vor Pech zu schützen. Gleichzeitig zeigen die Mittelwerte aber auch, dass die türkischen Probanden nicht gänzlich rational denken, sondern Möglichkeiten von Glück, Pech, Zufall oder Schicksal neben ihren eigenen Fähigkeiten als weitere Wirkfaktoren auf ihr Erleben und Verhalten miteinbeziehen.

Die Mittelwertvergleiche zeigen, dass die türkische Gruppe stärker „fatalistisch-external“ denkt als die deutsche Vergleichsgruppe. So scort die türkische Gruppe signifikant und hoch signifikant ($F(1;165) = 6.71; p < .05; F(1;165) = 18.40; p < .01; F(1;165) = 8.83; p < .05, F(1;165) = 4.81; p < .05$) stärker auf den Items 7 „Ich habe oft einfach keine Möglichkeit, mich vor Pech zu schützen.“, 15 „Ob ich einen Unfall habe oder nicht, ist vor allem Glückssache.“, 21 „Es ist reiner Zufall, wenn sich andere Menschen einmal nach meinen Wünschen richten.“ und 31 „Es hängt vom Schicksal ab, ob ich krank werde oder nicht.“. Die Schwierigkeiten streuen für die deutsche Version in einem Bereich von $.39 < p_i < .79$ und für die türkische Version zwischen $.48 < p_i < .70$. Die Trennschärfen überschreiten alle sowohl für die deutsche als auch für die türkische Version die Untergrenze von $.20$.

5.2.7 Skala „Vertrauen in direkte Bezugspersonen“

Die interne Konsistenz der Skala „Vertrauen in direkte Bezugspersonen“ liegt für die Gesamtversion mit $\alpha = .62$, für die deutsche Stichprobe: $\alpha = .53$ und für die türkische $\alpha = .69$ in ausreichender Höhe vor. Die folgenden Ergebnisse können mit der Tabelle 7 im Anhang C verglichen werden.

Bei der Betrachtung der Mittelwerte fällt auf, dass mit Ausnahme des sechsten Items, dessen Trennschärfe außerdem mit $r_{it} = .09$ ungenügend ist, sich alle Werte im Bereich 4 bis 5.45 befinden, was bei einem maximal erreichbaren Score von 6 (und minimal 1) als hoch beurteilt werden kann. Daraus kann abgeleitet werden, dass die türkischen Probanden anderen Bezugspersonen ein sehr hohes Vertrauen entgegen bringen, wobei die höchsten Mittelwerte im Item 1 „Meiner Mutter kann (konnte) ich immer voll und ganz vertrauen.“ und Item 5 „Auf meine Familie kann ich bauen.“ liegen, was wiederum zeigt, dass insbesondere der Mutter und der Familie als Ganzes stark vertraut wird. Dies betonen auch die sehr hohen Schwierigkeitskoeffizienten von $p_1 = .91$ und $p_5 = .97$. Der Mittelwert ($M = 4.11$) des Items 8 „Ich bin mir *nicht* immer sicher, ob ich meinen Angehörigen wirklich vertrauen kann.“ ist zwar immer noch als hoch zu bezeichnen, fällt aber deutlich geringer aus als die Items 1, 2

und 5, die mit einem $M > 5$ ein großes Vertrauen zur Familie widerspiegeln. Im Gegensatz zu dem starken Vertrauen in die Familie fällt das Vertrauen in Freunde mit einem $M = 2.68$ überaus gering aus („Ich kann *nicht* immer auf *alle* meine Freunde zählen.“). Grundsätzlich zeigt der niedrige Itemmittelwert dieses Items (Itemumpolung wurde berücksichtigt), dass dem Item eher zugestimmt wurde, als dass die Türken dieses ablehnen würden. Dies unterstreicht auch der hohe Schwierigkeitskoeffizient dieses Items von $p_i = .74$, der darauf hindeutet, dass der Großteil der Probanden das Gefühl hat, nicht immer auf alle Freunde zählen zu können. Eine etwas geringere, aber dennoch eindeutige, Verlässlichkeit als die zur Familie zeigt sich bezüglich des Partners. Die Mittelwerte fallen hinsichtlich der Items 7 „Zeitweilig misstrauere ich meiner/m Lebenspartner/in.“ und 4 „Ich setze völliges Vertrauen in meine/n Partner/in“ mit $M = 4.35$ und $M = 4.86$ etwas niedriger aus als bei dem Vertrauen zur Familie. Dennoch stimmen lediglich 43% zu, dem Partner zu misstrauen (vgl. Item 7), wobei mit 86% die eindeutige Mehrheit dafür stimmt, völliges Vertrauen in seinen/ihren Partner zu setzen. Mit 86% ebenfalls die Mehrheit wird die Meinung vertreten, dass sie ihrem Vater immer voll und ganz vertrauen konnten (vgl. Item 2), wobei die Zustimmung zu diesem Item etwas geringer ausfällt als die Zustimmung zum Vertrauen zur Mutter.

Insgesamt fallen die Trennschärfekoeffizienten in der Gesamtversion mit $.21 < r_{it} < .47$ recht niedrig aus, wobei lediglich das 6. Item, wie oben bereits erwähnt, die von Lienert und Raatz (1998) postulierte Untergrenze von $.20$ unterschreitet.

Im Mittelwertvergleich finden sich zwei signifikante Haupteffekte. So scoren die Probanden der deutschen Version signifikant ($F_{Item3}(1;170) = 5.45; p < .05; F_{Item5}(1;170) = 4.15; p < .05$) höher auf dem Item 3 („Zur Zeit kann ich mich auf meine Freunde grundsätzlich verlassen.“) und dem 5. Item („Auf meine Familie kann ich bauen.“). Dieses 5. Item erfährt nahezu vollkommene Zustimmung ($p_{5-deutsch} = .98; p_{5-türkisch} = .96$). Insgesamt zeigen die Itemschwierigkeiten in beiden Versionen, dass die Items in Richtung Vertrauen eine sehr hohe Zustimmung finden (vgl. Tabelle 7, Anhang C, Items 1-5), während deutlich weniger Probanden Misstrauen bestätigen würden. In der deutschen Version müssen die Items 2 und 6 aufgrund der zu geringen Trennschärfe eliminiert werden. Ebenso in der türkischen Version die Items 3 und 6.

5.3 Interkorrelationen der Skalen und Indikatoren

Bevor eine multiple Regressionsanalyse darüber Aufschluss geben soll, ob bestimmte Prädiktoren das Kriterium ASS-SYM-G hypothesenkonform vorhersagen, ist es einerseits aus methodischen Gründen für die angemessene Interpretation der Ergebnisse wichtig, die Art der

Zusammenhänge zwischen den Variablen und eventuelle Multikollinearitäten aufzudecken. Andererseits soll die Darstellung der Interkorrelationen aber auch dazu dienen, die theoretischen Überlegungen über den Zusammenhang zwischen den einzelnen Variablen empirisch zu überprüfen.

Ersteres soll nun im Folgenden durch die Darstellung hypothesenrelevanter Interkorrelationen zwischen den Prädiktoren und dem Kriterium ASS-SYM-G sowie den sechs Subskalen des ASS-SYM erfolgen. Im Anschluss daran wird zusätzlich auf signifikante Korrelationen zwischen bestimmten theoretisch zusammenhängenden Variablen eingegangen, um eben die theoretischen Annahmen zu überprüfen und um eventuelle Multikollinearitäten aufzudecken. Die Darstellung der Interkorrelationen begrenzt sich dabei zur Wahrung der Übersichtlichkeit auf bivariate Korrelationen innerhalb der Vertrauensriass, des VEV und der Akkulturationsorientierungen auf der einen und den kulturellen Werten auf der anderen Seite.

Tab. 5. Bivariate Korrelationen zwischen der ASS-SYM-G und den sechs Subskalen des ASS-SYM und den Skalen der Vertrauensriass, des VEV, den Akkulturationsorientierungen und den kulturellen Werten in der Untersuchungsstichprobe

	ASS-SYM-G	Körperl_ Erschöpf	Anspanng	Psych_ Dysr	Leistungsschw	Schmerzbel	Problem_ Selbstb
FKK-SK	-.51**	-.31**	-.46**	-.38**	-.41**	-.29**	-.54**
FKK-I	-.23**	-.13	-.26**	-.13	-.16*	-.12	-.28**
FKK-P	.28**	.18**	.27**	.20**	.21**	.12	.30**
FKK-C	.35**	.21**	.33**	.30**	.29**	.22**	.30**
VERTR	-.32**	-.21**	-.30**	-.27**	-.23**	-.18*	-.32**
H-Skala	.52**	.30**	.47**	.40**	.43**	.33**	.52**
VEV	-.42**	-.26**	-.40**	-.24**	-.36**	-.24**	-.45
INTEGR	-.03	-.02	-.06	-.14	.09	-.09	.03
SEP	.22**	.11	.15	.18*	.25**	.10	.25**
ASS	.07	.05	.04	.09	.07	.10	-.03
MARG	.15*	.15*	.18*	.12	.02	.16*	.09
KONF	.12	.01	.08	.14	.05	.14	.17*
TRAD	.16*	.00	.08	.23**	.11	.19*	.15
WOHLW	-.13	-.03	-.16	-.14	-.06	-.08	-.14
UNIVERS	-.10	-.08	-.10	-.11	-.07	-.10	-.01
SELBST	-.17*	-.08	-.15	-.20**	-.12	-.06	-.21**
STIM	-.16*	-.04	-.15	-.20*	-.04	-.13	-.22**
HED	-.24**	-.07	-.24**	-.24**	-.16**	-.13	-.31**

Fortsetzung Tab. 5

	ASS-SYM-G	Körperl_ Erschöpf	Anspanng	Psych_ Dysr	Leistungsschw	Schmerzbel	Problem_ Selbstb
LEI	-.07	.00	-.04	-.13	-.06	-.04	-.08
MACHT	-.02	.05	.02	-.05	-.01	-.05	-.05
SICH	-.03	-.02	-.02	-.01	-.06	-.04	.00

Anmerkung: ** $p < .01$; * $p < .05$

Bei der Betrachtung der Korrelationen²⁷ zwischen der ASS-SYM-G und den Skalen der Vertrauenstrias fällt insgesamt auf, dass die hoch signifikanten Ergebnisse den Hypothesen entsprechen. Als ebenso hypothesenkonform erweisen sich die hoch signifikanten Korrelationen zwischen der Skala „Vertrauen in direkte Bezugspersonen“, der H-Skala und dem Gesamtwert des VEV und jeweils der ASS-SYM-G. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Akkulturationsorientierungen und des ASS-SYM-G ergeben sich zwei signifikante Ergebnisse, die nur teilweise erwartungsgemäß eintreffen. Schließlich scheinen die kulturellen Werte, Tradition, Selbstbestimmung, Stimulation und Hedonismus, jeweils für die Ausprägung von Beschwerden bedeutsam zu sein.

5.3.1 Interkorrelationen zwischen den sechs Subskalen des ASS-SYM bzw. des ASS-SYM-G, den Vertrauenstrias und dem VEV

Einerseits zeigen sich hoch signifikante, negative Korrelationen zwischen dem „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ und den Beschwerden sowie zwischen der „Internalität“ und den Beschwerden. Andererseits korrelieren die Skalen „soziale Externalität“ und „fatalistische Externalität“ hoch signifikant positiv mit der ASS-SYM-G.

Diese Ergebnisse geben darüber Aufschluss, dass ein hohes Selbstvertrauen, Ideenreichtum, Selbstsicherheit, Tatkraft und das Sehen von vielen Handlungsmöglichkeiten in Problemsituationen mit weniger stark ausgeprägten Beschwerden (oder umgekehrt ein geringes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten mit starken Beschwerden) einhergehen. Dabei ist es unerheblich, um welche Art von Beschwerden es sich handelt, denn auch die negativen Korrelationen zwischen FKK-SK und den Subskalen des ASS-SYM werden alle hoch signifikant. Analog dazu geht „Internalität“, also das erfolgreiche Vertreten eigener Interessen, Selbstbestimmung und das Sehen von Erfolgen als abhängig von eigener Anstrengung, mit niedrigen klinischen Beschwerden einher. Dabei ergeben sich in dieser

²⁷ Alle in diesem Abschnitt genannten Erläuterungen beziehen sich auf die in Tabelle 5 dargestellten Interkorrelationen.

Untersuchungsstichprobe Unterschiede zwischen den einzelnen Arten von Beschwerden. Hohe Werte auf der Internalitätsskala scheinen insbesondere mit niedriger Nervosität und innerer Anspannung, Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten und Problemen in der Selbstbestimmung und -kontrolle zusammenzuhängen, wobei der Zusammenhang zur zuletzt genannten Skala fast schon tautologisch ist. Personen, die eine hohe „soziale Externalität“ aufweisen, haben nach dieser Untersuchung zufolge auch insgesamt starke Beschwerden, wobei sich der signifikante Zusammenhang auch auf alle Subskalen des ASS-SYM beziehen lässt, mit Ausnahme der Schmerzbelastung, dessen Korrelation mit der FKK-P nicht signifikant wurde. Somit scheint eine starke emotionale Abhängigkeit vom Verhalten anderer, ein mangelndes Durchsetzungsvermögen, ein Gefühl der Benachteiligung und die Tatsache, Ereignisse als stark fremdverursacht wahrzunehmen, mit körperlicher Erschöpfung, Nervosität und innerer Anspannung, mit psychophysiologischer Dysregulation, Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten und Problemen in der Selbstbestimmung und -kontrolle einherzugehen. In diesem Sinne korreliert auch die Skala „fatalistische Externalität“ mit Beschwerden insgesamt, aber auch mit allen sechs Subskalen, hoch signifikant positiv, so dass daraus abgeleitet werden kann, dass starke Schicksals- und Zufallsgläubigkeit mit starker gesundheitlicher Beeinträchtigung einhergehen.

Weiterhin spricht in dieser Untersuchung ein hohes Vertrauen in direkte Bezugspersonen für niedrige Beschwerden.

Als ebenso hypothesenkonform erweist sich die hoch signifikante, positive Korrelation zwischen der H-Skala und der ASS-SYM-G, woraus geschlossen werden kann, dass starke Hoffnungslosigkeit mit erhöhter körperlicher und psychischer Beeinträchtigung einhergeht.

Schließlich weist die hoch signifikante negative Korrelation zwischen dem Gesamtscore des VEV und der ASS-SYM-G darauf hin, dass ein hoher Wert auf der VEV-Skala, der für eine positive Veränderung im Verhalten und Erleben innerhalb eines Jahres spricht, mit geringen Beschwerden zusammenhängt, während ein niedriger VEV-Gesamtscore, also eine negative Veränderung im Erleben und Verhalten, mit stärkeren gesundheitlichen Problemen einhergeht. Dabei scheint eine positive oder negative Veränderung im Verhalten und Erleben keinen Einfluss auf Probleme in der Selbstbestimmung und -kontrolle zu haben.

5.3.2 Interkorrelationen zwischen den sechs Subskalen des ASS-SYM bzw. des ASS-SYM-G, den Akkulturationsorientierungen und den Skalen des PVQ
Wider Erwarten, dass eine zunehmende Bedeutsamkeit von Integration mit niedrigen Beschwerden einhergeht, korreliert Integration fast zu Null mit ASS-SYM-G und den sechs

Subskalen des ASS-SYM. Ebenso wird der postulierte positive Zusammenhang zwischen dem Indikator Assimilation und ASS-SYM-G sowie zwischen Assimilation und den sechs Subskalen des ASS-SYM nicht signifikant. Dagegen zeigen sich, wie in den Hypothesen postuliert, hoch signifikante positive Zusammenhänge zwischen Separation und ASS-SYM sowie signifikante Korrelationen zwischen dem Indikator Marginalisierung und ASS-SYM. Somit kann festgehalten werden, dass die türkischstämmigen Personen dieser Stichprobe, die sich vollkommen von der deutschen Kultur distanzieren und es als wichtig erachten, die eigene Identität von der deutschen Kultur zu trennen, starke Beschwerden ausprägen. Nach den in der Tabelle 5 dargestellten Ergebnissen bilden sich sogar insbesondere psychophysiologische Dysregulationen und Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten sowie Probleme in der Selbstbestimmung und -kontrolle aus. Außerdem spiegelt letzteres Ergebnis die Tendenz wider, dass hohe Marginalisierungs-Scores, also der starke Wunsch, weder der deutschen noch der türkischen Kultur anzugehören, mit starker körperlicher und psychischer Erschöpfung, mit Nervosität und innerer Anspannung sowie mit einer hohen Schmerzbelastung einhergehen.

Auch hinsichtlich der kulturellen Werte ergeben sich einige hypothesenkonforme Ergebnisse. So korreliert Konformität zwar nicht signifikant mit der ASS-SYM-G, aber signifikant positiv mit der Subskala „Probleme in der Selbstbestimmung und -kontrolle“. Ein signifikant positiver Zusammenhang ergibt sich auch zwischen traditionellen Werten und der ASS-SYM-G sowie zwischen Tradition und psychophysiologischer Dysregulation und Schmerzbelastung, so dass das ausgeprägte Vertreten traditioneller Werte von hohen gesundheitlichen Einschränkungen begleitet wird. Weiterhin zeigen die Ergebnisse in Tabelle 5, dass eine hohe Selbstbezogenheit für geringe Beschwerden insgesamt spricht und insbesondere für eine niedrige psychophysiologische Dysregulation und geringe Probleme in der Selbstbestimmung und -kontrolle. Schließlich korrelieren Stimulation und Hedonismus jeweils mit ASS-SYM-G signifikant bzw. hoch signifikant negativ. Dies suggeriert, dass bei den türkischen Probanden, die Spaß und Freude am Leben haben, das Leben genießen und Abenteuer mögen, geringe Beschwerden ausbilden und dies insbesondere wieder in Bezug auf psychophysiologische Dysregulation und Probleme in der Selbstbestimmung und -kontrolle. Sehr hedonistisch lebende türkischstämmige Personen scheinen zusätzlich kaum nervös und angespannt zu sein und kaum Leistungs- oder Verhaltensschwierigkeiten aufzuzeigen. Für die übrigen kulturellen Werte haben sich keine signifikanten Zusammenhänge zu der ASS-SYM-G oder den Subskalen des ASS-SYM ergeben. Allerdings kann angemerkt werden, dass bei den übrigen Werten zumindest die Richtung (das Vorzeichen) im Sinne der Hypothesen resultiert.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass, wie den nächsten beiden Tabellen 6 und 7 entnommen werden kann, die Subskalen des FKK bzw. die Skalen der Vertrauensrials untereinander sowie die der Akkulturationsorientierungen und die der kulturellen Werte nicht unabhängig voneinander sind, sondern aufgrund ihrer Konstruktverwandtschaft teilweise signifikant bzw. hoch signifikant miteinander korrelieren und somit auswertungstechnisch voneinander abhängen. Ohne die einzelnen Zusammenhänge zu vertiefen, wird durch die Darstellung in den Tabellen 6 und 7 deutlich, dass die einzelnen Variablen, die in der multiplen Regressionsanalyse als prinzipiell gleichrangige Prädiktoren verwendet werden, durchaus starke Zusammenhänge untereinander aufweisen. Auf eine Darstellung von bivariaten Korrelationen zwischen den kulturellen Werten und den übrigen Variablen wird hier zur besseren Übersicht verzichtet, wobei auch zwischen den kulturellen Werten und den übrigen Variablen signifikante Korrelationen vorherrschen und auch diese folglich als voneinander abhängige Entitäten betrachtet werden müssen.

Insgesamt spiegeln die in den Tabellen 6 und 7 abgebildeten Ergebnisse die in den Abschnitten 2.1.2, 2.3 und 2.4.2 aufgeführten theoretischen Strukturen der Variablen wider. So hängt das „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ stark mit internalen Kontrollüberzeugungen zusammen, genauso wie eine „soziale Externalität“ stark mit „fatalistische Externalität“ einhergeht. Weiterhin weisen auch die vier Akkulturationsorientierungen, die aus der Bejahung bzw. Verneinung zweier Fragen resultieren, eben aufgrund dieser Abhängigkeit voneinander bedeutsame Zusammenhänge auf. Schließlich sprechen auch die signifikant bzw. hoch signifikant positiven Korrelationen zwischen inhaltlich ähnlichen (oder zwischen den in der MDS von Schwartz dargestellten benachbarten Konstrukten) und den signifikant bzw. hoch signifikant negativen Korrelationen zwischen gegensätzlichen (bzw. gegenüberliegenden) Werten für die in Abschnitt 2.1.2 aufgeführte Theorie.

Tab. 6. Bivariate Korrelationen zwischen den Skalen der Vertrauenstrias, dem VEV und den Akkulturationsorientierungen

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1 FKK-SK	1	.54**	-.48**	-.56**	.31**	-.69**	.29**	.08	-.46**	.06	-.14
2 FKK-I		1	-.06	-.12	.14	-.47**	.17	.01	-.27**	.09	-.05
3 FKK-P			1	.72**	-.14	.43**	-.26**	-.08	.33**	.06	.14
4 FKK-C				1	-.20*	.51**	-.27**	-.08	.41**	.00	.10
5 VERTR					1	-.42**	.27**	.15	-.08	.03	-.26
6 H-Skala						1	-.45**	-.04	.49**	-.10	.12
7 VEV							1	.10	-.14	.19	-.03
8 INTEGR								1	.25**	.14	-.36**
9 SEP									1	-.15*	-.08
10 ASS										1	.11
11 MARG											1

Anmerkung: ** p < .01; * p < .05

Tab. 7. Bivariate Korrelationen zwischen den kulturellen Werten

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1 KONF	1	.48**	.12	.34**	-.20*	-.16*	-.27**	-.08	-.14	.46**
2 TRAD		1	.22**	.28**	-.12	-.19*	-.23**	-.23**	-.36**	.38**
3 WOHLW			1	.51**	.21**	.04	-.02	-.15	-.29	.36**
4 UNIVERS				1	.18*	-.16*	-.21**	-.30**	-.35**	.43**
5 SELBST					1	.37**	.32**	.28**	.08	.02
6 STIM						1	.36**	.33**	.29**	-.20*
7 HED							1	.40**	.20*	-.12
8 LEI								1	.50**	.03
9 MACHT									1	-.21**
10 SICH										1

Anmerkung: ** p < .01; * p < .05

5.3.3 Korrelationsstatistische Auswertung der Variable Aufenthaltsdauer

Bei der Berechnung bivariater Korrelationen aus den Variablen Aufenthaltsdauer, ASS-SYM, PVQ, Fragebogen nach Berry, FKK, H-Skalen, VEV und der Vertrauen-Skala ergeben sich folgende signifikante Ergebnisse: Je länger sich die Probanden in Deutschland aufgehalten haben, desto geringere Angstgefühle ($r = -.22$; $p < .05$, $N = 134$; vgl. Item 12, ASS-SYM, Anhang B, Teil I) und Schwindelgefühle sowie Kreislaufstörungen ($r = -.20$; $p < .05$, $N = 134$;

vgl. Item 17, ASS-SYM) weisen sie auf. Außerdem zeigen die Ergebnisse, dass je länger der Aufenthalt in Deutschland ist, desto weniger wichtig war es den Probanden, die deutsche Kultur anzunehmen und die türkische zurückzustellen bzw. andersherum, dass je kürzer sie in Deutschland waren, desto wichtiger ist ihnen die Annahme der deutschen Kultur ($r = -.18$; $p < .05$, $N = 134$; vgl. Item 7, Fb nach Berry, Anhang B, Teil II). Weiterhin gehen die Probanden weniger gern Risiken ein und suchen seltener Abenteuer, je länger sie in Deutschland sind ($r = -.21$; $p < .05$, $N = 134$; vgl. Item 15, PVQ, Anhang B, Teil III). Je länger sie in Deutschland sind, desto wichtiger ist ihnen, dass Dinge in Ordnung und sauber sind und die Probanden Unordnung noch weniger mögen ($r = .23$; $p < .05$, $N = 134$; vgl. Item 21, PVQ). Außerdem bemühen sich die Probanden mehr, nicht krank zu werden; gesund zu bleiben ist ihnen wichtiger, je länger sie in Deutschland weilen ($r = .21$; $p < .05$, $N = 134$; vgl. Item 31, PVQ). Schließlich geben die Probanden an, dass „diese quälende Ungewissheit“ stärker geworden ist (vgl. Item 17, VEV, Anhang B, Teil V), je länger sie in Deutschland sind ($r = .17$; $p < .05$, $N = 130$). Alle übrigen Korrelationen wurden nicht signifikant ($p > .05$).

5.4 Multiple Regressionsanalysen

Um die in Abschnitt 3 aufgestellten Hypothesen zu überprüfen, wurden multiple lineare Regressionsanalysen berechnet. Vor deren Berechnungen wurde allerdings zunächst überprüft, ob die üblichen statistischen Voraussetzungen erfüllt sind, um valide regressionsanalytische Ergebnisse zu erhalten.

Multiple Regressionsanalyse mit ASS-SYM-G als Kriterium

Bei der Berechnung dieser multiplen Regressionsanalyse gingen alle 21 Prädiktoren per Einschluss-Verfahren zur Vorhersage des Kriteriums ASS-SYM-G ein.

Überprüfung der Voraussetzungen

Die Intervallskaliertheit der abhängigen Variable bzw. des Kriteriums, ASS-SYM-G, kann ebenso wie bei den unabhängigen Variablen bzw. Prädiktoren angenommen werden.

Die Überprüfung der Linearitätsannahme erfolgte grafisch anhand der partiellen Regressionsdiagramme, die in den meisten Fällen sogar eine perfekte Linearität aufzeigten. Lediglich zwei Partialdiagramme der Variablen „Integration“ und „soziale Externalität“ ergaben eine leichte Abweichung von der Linearität, ließen aber keine gravierenden Verstöße gegen diese erkennen.

Die Überprüfung der Residuen auf Normalverteilung erfolgte statistisch. Nach Backhaus, Erichson, Plinke und Weiber (2003) sollen die Beträge der (einfachen) Residuen gebildet und eine Regression für diese Variablen auf die Prädiktoren berechnet werden. In vier Fällen liefert der Test signifikante Ergebnisse: Bei den Regressionen Separation auf ASS-SYM-G, Hoffnungslosigkeit auf ASS-SYM-G, FKK_SK auf ASS-SYM-G und FKK_I auf ASS-SYM-G wird ein signifikantes bzw. hoch signifikantes Anwachsen der absoluten Residuen mit dem Prädiktor festgestellt, so dass in diesen Fällen die Voraussetzung der Homoskedastizität nicht erfüllt ist. Allerdings ist nicht davon auszugehen, dass aufgrund dieses „Defektes“ eine Berechnung der Regression zu ungültigen Resultaten führt, denn bei nicht allzu kleinen Stichproben reagiert die Methode der kleinsten Quadrate robust gegen solche Verletzungen (Baltes-Götz, 2006). Auch Bortz (1993) schreibt: „Auf eine genaue Überprüfung dieser [...] Voraussetzungen wird in der Forschungspraxis meistens verzichtet. [...]. Dieser eher ‚laxe‘ Umgang mit den Voraussetzungen läßt sich mit Monte-Carlo-Studien rechtfertigen, denen zu entnehmen ist, daß geringfügige Verletzungen der Voraussetzungen zu tolerierbaren Verzerrungen der inferenzstatistischen Absicherung der Regressionsgleichung führen [...].“ (S.176). Somit gehe ich davon aus, dass die oben genannten

Residuenverteilungen keine Gefahr für die Gültigkeit der regressionsanalytischen Ergebnisse darstellt.

Weiterhin ist die Annahme unabhängiger Residuen grafisch und statistisch zu prüfen. Im Histogramm zu den studentisierten Residuen mit eingezeichneter Normalverteilung sowie im Wahrscheinlichkeitsplot zum Vergleich der empirischen Verteilung der studentisierten Residuen mit der Standardnormalverteilung zeigen sich keine wesentlichen Abweichungen von der Normalverteilung bzw. Standardnormalverteilung. Auch inferenzstatistisch liefern sowohl der Kolmogorov-Smirnov als auch der Shapiro-Wilks-Test nicht-signifikante Ergebnisse, so dass die Voraussetzung der Normalverteilung der Residuen als „erfüllt“ angesehen werden kann.

Ergebnisse

Als Anteil aufgeklärter Varianz durch die 21 Prädiktoren ergab sich ein aufgeklärtes R^2 von .37. Da in Abschnitt 5.3 bereits darauf hingewiesen wurde, dass Multikollinearitäten bestehen und diese wiederum Suppressoreffekte bedingen, darf das Modell mit seinen Beta-Gewichten und Signifikanzen nicht interpretiert werden. Als Alternative werden die Strukturkoeffizienten berechnet und deskriptiv interpretiert, die im Gegensatz zu den Beta-Gewichten, den Anteil allein der Prädiktorvariable an der vorhergesagten Kriteriumsvarianz und nicht den Beitrag eines Prädiktors zur Vorhersage im Gesamtkontext (Beta-Gewicht) darstellt. Im Folgenden sollen lediglich die Strukturkoeffizienten in den Tabellen aufgeführt werden, die einen Wert $c > .30$ oder $c < -.30$ aufweisen, da alle Strukturkoeffizienten im Bereich $-.30 < c < .30$ als zu gering betrachtet werden und daher die entsprechenden Prädiktoren für sich genommen keine ausreichenden Beiträge zur Varianzaufklärung leisten. Dabei kann deskriptiv festgelegt werden, dass sich mittel hohe Strukturkoeffizienten zwischen $.30 < c < .50$ befinden, während hohe Strukturkoeffizienten Werte $c > .50$ erreichen.

Die Strukturkoeffizienten für dieses Modell sind Tabelle 8 zu entnehmen.

Tab. 8. Strukturkoeffizienten des Modells „ASS-SYM-G“

Kriterium: ASS-SYM-G	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Separation	$c_{\text{Sep}} = .33$
	Vertrauen in direkte Bezugspersonen	$c_{\text{Ver}} = -.47$
	Hoffnungslosigkeit	$c_{\text{Hof}} = .76$
	Selbstkonzept eigener Fähigkeiten	$c_{\text{FKK_SK}} = -.75$
	Internalität	$c_{\text{FKK_I}} = -.34$

Fortsetzung Tab. 8.

Kriterium: ASS-SYM-G	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Soziale Externalität	$c_{\text{FKK}_P} = .40$
	Fatalistische Externalität	$c_{\text{FKK}_C} = .51$
	Veränderung des Erlebens und Verhaltens	$c_{\text{VEV}} = -.61$
	Hedonismus	$c_{\text{Hed}} = -.35$

Aus Tabelle 8 kann unter allen methodischen Beschränkungen entnommen werden, dass eine hohe Separation, starke Hoffnungslosigkeit, eine hohe soziale und fatalistische Externalität mit hohen Beschwerden einhergehen, während ein hohes Vertrauen in direkte Bezugspersonen, ein starkes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten sowie Internalität und hoher Hedonismus in dieser Studie mit geringen Beschwerden zusammenhängen. Schließlich legt der Strukturkoeffizient des VEV nahe, dass je positiver sich das Erleben und Verhalten von Probanden verändert hat, desto schwächere Beschwerden resultieren oder umgekehrt.

Multiple Regressionsanalyse mit „Körperliche Erschöpfung“ als Kriterium

Dieses Modell klärt 45% der Varianz auf ($R^2 = .45$). Die Strukturkoeffizienten sind in Tabelle 9 dargestellt. Sie weisen darauf hin, dass mit erhöhten Beschwerden vor allem eine hohe Marginalisierung, Hoffnungslosigkeit, soziale und fatalistische Externalität einhergehen, wohingegen ein hohes Vertrauen in direkte Bezugspersonen sowie ein hohes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten mit niedrigen Beschwerden zusammenzuhängen scheinen. Diese Ergebnisse entsprechen größtenteils denen des vorhergehenden Abschnittes. Demnach kann angenommen werden, dass auch eine positive Veränderung im Erleben und Verhalten mit niedrigen Beschwerden und negativere Veränderungen innerhalb eines Jahres mit stärkeren Beschwerden einhergehen.

Tab. 9. Strukturkoeffizienten des Modells „Körperliche Erschöpfung“

Kriterium: Körperliche Erschöpfung	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Marginalisierung	$c_{\text{Mar}} = 0,35$
	Vertrauen in direkte Bezugspersonen	$c_{\text{Ver}} = -0,46$
	Hoffnungslosigkeit	$c_{\text{Hof}} = 0,65$
	Selbstkonzept eigener Fähigkeiten	$c_{\text{FKK}_{SK}} = -0,69$
	Soziale Externalität	$c_{\text{FKK}_P} = 0,40$
	Fatalistische Externalität	$c_{\text{FKK}_C} = 0,46$

Fortsetzung Tab. 9.

Kriterium: Körperliche Erschöpfung	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Veränderung des Erlebens und Verhaltens	$c_{VEV} = -0,57$

Multiple Regressionsanalyse mit „Anspannung und Nervosität“ als Kriterium

Dieses Modell klärt 62% der Varianz auf ($R^2 = .62$). Die Ergebnisse der Strukturkoeffizienten dieses Modells stimmen mit denen des Modells mit ASS-SYM-G als Kriterium überein, außer, dass in diesem Modell indiziert wird, dass die Marginalisierung einen stärkeren Zusammenhang zu Beschwerden aufweist als Separation (vgl. Tab. 10).

Tab. 10. Strukturkoeffizienten des Modells „Anspannung und Nervosität“

Kriterium: Anspannung und Nervosität	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Marginalisierung	$c_{Mar} = 0,30$
	Vertrauen in direkte Bezugspersonen	$c_{Ver} = -0,49$
	Hoffnungslosigkeit	$c_{Hof} = 0,75$
	Selbstkonzept eigener Fähigkeiten	$c_{FKK_SK} = -0,75$
	Internalität	$c_{FKK_I} = 0,42$
	Soziale Externalität	$c_{FKK_P} = 0,44$
	Fatalistische Externalität	$c_{FKK_C} = 0,52$
	Veränderung des Erlebens und Verhaltens	$c_{VEV} = -0,65$
	Hedonismus	$c_{Hed} = -0,39$

Multiple Regressionsanalyse mit „Psychophysiologische Dysregulation“ als Kriterium

Dieses Modell klärt mit $R^2 = .63$ 63% der Varianz auf. Im Gegensatz zu den vorherigen Modellen zeigen sich hier höhere Strukturkoeffizienten bei den kulturellen Werten. Tradition scheint hier mit höheren Beschwerden zusammenzuhängen, während Selbstbestimmung, Stimulation und Hedonismus mit niedrigeren Beschwerden einhergehen (vgl. Tab. 11). Ansonsten führt auch dieses Modell – wie auch die übrigen Modelle – zu der Annahme, dass Hoffnungslosigkeit, soziale und fatalistische Externalität mit höheren Beschwerden und ein hohes Vertrauen in direkte Bezugspersonen sowie ein hohes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten mit niedrigen Beschwerden einhergehen.

Tab. 11. Strukturkoeffizienten des Modells „Psychophysiologische Dysregulation“

Kriterium: Psychophysiologische Dysregulation	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Vertrauen in direkte Bezugspersonen	$c_{Ver} = -0,43$
	Hoffnungslosigkeit	$c_{Hof} = 0,64$
	Selbstkonzept eigener Fähigkeiten	$c_{FKK_SK} = -0,61$
	Soziale Externalität	$c_{FKK_P} = 0,31$
	Fatalistische Externalität	$c_{FKK_C} = 0,48$
	Veränderung des Erlebens und Verhaltens	$c_{VEV} = -0,38$
	Tradition	$c_{Tra} = 0,36$
	Selbstbestimmung	$c_{Sel} = -0,32$
	Stimulation	$c_{Stim} = -0,31$
	Hedonismus	$c_{Hed} = -0,38$

Multiple Regressionsanalyse mit „Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten“ als Kriterium

Wie in dem Modell mit „Körperliche Erschöpfung“ als Kriterium zeigen die mittleren bzw. hohen Strukturkoeffizienten, dass Vertrauen in direkte Bezugspersonen, ein hohes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten und eine positive Veränderung im Erleben und Verhalten mit geringeren Beschwerden einhergehen, wohingegen Hoffnungslosigkeit, soziale und fatalistische Externalität mit stärkeren Beschwerden zusammenhängen (vgl. Tab. 12). Dieses Modell unterscheidet sich hinsichtlich der Strukturkoeffizienten lediglich darin, dass hier Separation höhere Werte erreicht als Marginalisierung. Insgesamt klärt dieses Modell 58% der Varianz auf.

Tab. 12. Strukturkoeffizienten des Modells „Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten“

Kriterium: Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Separation	$c_{Sep} = 0,44$
	Vertrauen in direkte Bezugspersonen	$c_{Ver} = -0,39$
	Hoffnungslosigkeit	$c_{Hof} = 0,75$
	Selbstkonzept eigener Fähigkeiten	$c_{FKK_SK} = -0,71$
	Soziale Externalität	$c_{FKK_P} = 0,36$
	Fatalistische Externalität	$c_{FKK_C} = 0,49$
	Veränderung des Erlebens und Verhaltens	$c_{VEV} = -0,62$

Multiple Regressionsanalyse mit „Schmerzbelastung“ als Kriterium

In diesem Modell werden durch die Prädiktoren 51% Varianz aufgeklärt. Hier sind die Strukturkoeffizienten der Prädiktoren Marginalisierung, Vertrauen in direkte Bezugspersonen, Hoffnungslosigkeit, das Selbstkonzept eigener Fähigkeiten sowie die fatalistische Externalität und der VEV so wie in den vorherigen Absätzen gerichtet (Tab. 13). Zusätzlich weist der kulturelle Wert Tradition einen mittelhohen Strukturkoeffizienten auf, der suggeriert, dass eine stärkere Repräsentation dieses Wertes mit höheren Beschwerden zusammenhängt.

Tab. 13. Strukturkoeffizienten des Modells „Schmerzbelastung“

Kriterium: Schmerzbelastung	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Marginalisierung	$c_{Mar} = 0,30$
	Vertrauen in direkte Bezugspersonen	$c_{Ver} = -0,35$
	Hoffnungslosigkeit	$c_{Hof} = 0,64$
	Selbstkonzept eigener Fähigkeiten	$c_{FKK_SK} = -0,57$
	Fatalistische Externalität	$c_{FKK_C} = 0,43$
	Veränderung des Erlebens und Verhaltens	$c_{VEV} = -0,46$
	Tradition	$c_{Tra} = 0,36$

Multiple Regressionsanalyse mit „Probleme in der Selbstbestimmung“ als Kriterium

Auch das letzte Modell unterscheidet sich kaum von den vorherigen Modellen. Es legt nahe, dass Separation, Hoffnungslosigkeit sowie soziale und fatalistische Externalität hier mit stärkeren Beschwerden einhergehen, während das Vertrauen in direkte Bezugspersonen, das Selbstkonzept eigener Fähigkeiten, Internalität und eine positive Veränderung im Erleben und Verhalten mit niedrigen Belastungen zusammenhängen. Die mittleren Strukturkoeffizienten der Prädiktoren Selbstbestimmung und Hedonismus sowie des Indikators Stimulation lassen vermuten, dass – wie im Modell „Psychophysiologische Dysregulation“ – eine höhere Ausprägung dieser kulturellen Werte mit niedrigeren Beschwerden einhergeht (vgl. Tab. 14).

Tab. 14. Strukturkoeffizienten des Modells „Probleme in der Selbstbestimmung“

Kriterium: Probleme in der Selbstbestimmung	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Separation	$c_{Sep} = 0,37$
	Vertrauen in direkte Bezugspersonen	$c_{Ver} = -0,46$
	Hoffnungslosigkeit	$c_{Hof} = 0,76$
	Selbstkonzept eigener Fähigkeiten	$c_{FKK_SK} = -0,78$

Fortsetzung Tab. 14.

Kriterium: Probleme in der Selbstbestimmung	Prädiktoren	Strukturkoeffizienten
	Internalität	$c_{\text{FKK}_I} = -0,41$
	Soziale Externalität	$c_{\text{FKK}_P} = 0,44$
	Fatalistische Externalität	$c_{\text{FKK}_C} = 0,44$
	Veränderung des Erlebens und Verhaltens	$c_{\text{VEV}} = -0,65$
	Selbstbestimmung	$c_{\text{Sel}} = -0,30$
	Stimulation	$c_{\text{Stim}} = -0,31$
	Hedonismus	$c_{\text{Hed}} = -0,45$

Insgesamt kann festgehalten werden, dass besonders hohe Strukturkoeffizienten in der Regel von den Variablen Hoffnungslosigkeit, VEV und den FKK-Subskalen erreicht werden. Der Strukturkoeffizient der Variable „Vertrauen in direkte Bezugspersonen“ hält sich im oberen Mittel auf, während die Strukturkoeffizienten des Prädiktors Separation und des Indikators Marginalisierung sowie Tradition, Selbstbestimmung, Stimulation und Hedonismus eher am unteren Mittel zu verzeichnen sind.

5.5 Mittelwertsvergleiche

Die folgenden Fragestellungen wurden alle anhand multivariater Varianzanalysen überprüft.

5.5.1 Nationalität als unabhängige Variable (UV)

Nationalität und Beschwerden

Wie unterscheiden sich türkischstämmige Personen mit deutscher Nationalität von denen mit türkischer Nationalität hinsichtlich körperlicher Erschöpfung, Anspannung und Nervosität, psychophysiologischer Dysregulation, Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten, Schmerzbelastung und Probleme in der Selbstbestimmung sowie bezüglich des ASS-SYM-G?

Bei der Berechnung der MANOVA ergeben sich weder hinsichtlich der sechs Subskalen des ASS-SYM noch bezüglich des ASS-SYM-G signifikante Haupteffekte ($p > .05$).

Nationalität und Akkulturationsorientierungen

Wie unterscheiden sich türkischstämmige Personen mit deutscher Nationalität von denen mit türkischer Nationalität hinsichtlich der vier verschiedenen Akkulturationsorientierungen?

Die Tests auf univariate Haupteffekte zeigen, dass Personen mit türkischer Nationalität Integration als hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;170) = 8.34$) und Separation als signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 5.48$) wichtiger erachten als die türkischstämmigen Personen, die bereits eine deutsche Nationalität aufweisen. Lediglich hinsichtlich Marginalisierung scoren die deutschen Personen signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 4.83$) höher. Bezüglich Assimilation unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht signifikant ($p > .05$).

Nationalität und Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen

Wie unterscheiden sich türkischstämmige Personen mit deutscher Nationalität von denen mit türkischer Nationalität hinsichtlich Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen?

Die Tests auf univariate Haupteffekte weisen hinsichtlich des FKK_SK, FKK_I, FKK_P oder FKK_C keine signifikanten ($p > .05$) Ergebnisse auf.

Nationalität und Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und VEV

Wie unterscheiden sich türkischstämmige Personen mit deutscher Nationalität von denen mit türkischer Nationalität hinsichtlich Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und hinsichtlich Veränderungen im Erleben und Verhalten?

Der Test auf einen univariaten Haupteffekt zeigt, dass die türkischen Probanden anderen Bezugspersonen ein signifikant ($p < .05$; $F(1;161) = 4.68$) höheres Vertrauen entgegenbringen

als die türkischstämmigen Personen mit deutscher Nationalität. Hinsichtlich Hoffnungslosigkeit und Veränderung im Erleben und Verhalten unterscheiden sich die Gruppen nicht signifikant ($p > .05$).

Nationalität und kulturelle Werte

Wie unterscheiden sich türkischstämmige Personen mit deutscher Nationalität von denen mit türkischer Nationalität hinsichtlich kultureller Werte?

Die Tests auf univariate Haupteffekte zeigen, dass Personen mit türkischer Nationalität signifikant konservativere ($p < .05$; $F(1;160) = 5.60$) und hoch signifikant traditionellere ($p < .01$; $F(1;160) = 9.34$) Werte vertreten als die Personen mit deutscher Nationalität. Weiterhin weisen die deutschen Personen signifikant höhere Werte auf der Selbstbestimmungs-Skala ($p < .05$; $F(1;160) = 6.15$) und der Hedonismus-Skala ($p < .05$; $F(1;160) = 6.15$) auf als die türkischen. Hinsichtlich der Werte Wohlwollen, Universalismus, Stimulation, Leistung, Macht und Sicherheit ergaben sich keine signifikanten ($p > .05$) Ergebnisse.

5.5.2 Fragebogensprache als UV

Fragebogensprache und Beschwerden

Unterscheiden sich die Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausgefüllt haben, von denen, die ihn auf Türkisch ausfüllten, hinsichtlich der Beschwerden?

Der Test auf einen univariaten Haupteffekt zeigt, dass sich die Personen, die den deutschen Fragebogen ausfüllten, signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 6.00$) schwächere Beschwerden im Allgemeinen (ASS-SYM-G) aufweisen als die Personen, die den türkischen Fragebogen beantworteten. Einen hoch signifikanten ($p = .001$; $F(1;170) = 13.00$) Unterschied ergibt sich hinsichtlich Anspannung und Nervosität der Gestalt, dass wieder eine stärkere Anspannung und Nervosität bei Personen mit türkischer Fragebogensprache zu verzeichnen sind. Ebenso wie hinsichtlich Anspannung und Nervosität zeigt sich ein hoch signifikanter ($p = .003$, $F(1;170) = 9.98$) Unterschied, der so gerichtet ist, dass sich die Personen, die den Fragebogen auf Türkisch beantworteten, über eine höhere psychophysiologische Dysregulation klagten als die Personen, die ihn auf Deutsch ausfüllten. Außerdem weisen Personen, die den türkischen Fragebogen wählten, eine signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 5.06$) höhere Schmerzbelastung auf als die Personen, die ihn auf Deutsch ausfüllten. Ebenfalls signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 6.39$) unterscheiden sich die beiden Gruppen hinsichtlich Probleme in der Selbstbestimmung, wobei Personen mit türkischer Fragebogenwahl stärkere Probleme aufzeigen als Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausfüllten. Keine signifikanten Unterschiede ($p > .05$) zeigen

sich bezüglich körperlicher und psychischer Erschöpfung und Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten.

Fragebogensprache und Akkulturationsorientierungen

Unterscheiden sich die Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausgefüllt haben, von denen, die ihn auf Türkisch ausfüllten, hinsichtlich der Akkulturationsorientierungen?

Die Tests auf univariate Haupteffekte zeigen zum einen, dass sich die Personen, die den Fragebogen auf Türkisch ausfüllten, hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;170) = 24.44$) höhere Werte auf der Skala Separation aufweisen als diejenigen, die sie auf Deutsch ausfüllten. Analog zu diesem Ergebnis haben die Personen, die den deutschen Fragebogen beantworteten, signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 5.15$) höhere Werte auf dem Indikator Assimilation als die Türken, die ihn auf Türkisch ausfüllten. Keine signifikanten Gruppenunterschiede ($p > .05$) zeigen sich hinsichtlich Integration und Marginalisierung.

Fragebogensprache und Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen

Unterscheiden sich die Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausgefüllt haben, von denen, die ihn auf Türkisch ausfüllten, hinsichtlich Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen?

Die Tests auf univariate Haupteffekte zeigen zum einen, dass sich die Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausfüllten, hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;167) = 16.68$) höhere Werte auf der Selbstkonzept- und Internalitätsskala aufweisen als diejenigen, die sie auf Türkisch beantworteten. Andererseits haben die Personen, die die türkische Fragebogensprache wählten, hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;167) = 19.24$) höhere Werte auf der fatalistischen Externalitätsskala. Hinsichtlich der sozialen Externalität unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht signifikant ($p > .05$).

Fragebogensprache und Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und VEV

Unterscheiden sich die Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausgefüllt haben, von denen, die ihn auf Türkisch ausfüllten, hinsichtlich Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und hinsichtlich Veränderungen im Erleben und Verhalten?

Hinsichtlich der Skala Hoffnungslosigkeit zeigt der Test auf univariate Haupteffekte, dass die Personen, die die türkische Fragebogensprache wählten, hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;161) = 32.63$) höhere Werte aufweisen als die Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausfüllten. Die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant ($p > .05$) hinsichtlich des Vertrauens in direkte Bezugspersonen und der Veränderung im Erleben und Verhalten.

Fragebogensprache und kulturelle Werte

Unterscheiden sich die Personen, die den Fragebogen auf Deutsch ausgefüllt haben, von denen, die ihn auf Türkisch ausfüllten, hinsichtlich kultureller Werte?

Insgesamt ergeben sich bezüglich acht der zehn kulturellen Werte signifikante Unterschiede: Zum einen weisen die Personen mit türkischer Fragebogensprache hoch signifikant höhere Werte bezüglich der Indikatoren Konservatismus ($p < .01$; $F(1;160) = 33.69$) und Tradition ($p < .01$; $F(1;160) = 18.96$) auf als die Personen mit deutscher Fragebogensprache. Entsprechend der Ergebnisse aus „Fragebogensprache und Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen“ kommt auch hier den Personen mit deutscher Fragebogensprache eine hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;160) = 20.96$) stärkere Selbstbestimmung zu als denen, die den Fragebogen auf Türkisch beantworteten. Weiterhin scoren die Personen mit deutscher Fragebogensprache hoch signifikant höher auf dem Indikator Stimulation ($p < .01$; $F(1;160) = 12.42$), den Prädiktoren Hedonismus ($p < .01$; $F(1;160) = 76.89$) und Leistung ($p < .01$; $F(1;160) = 8.91$) sowie signifikant höher auf der Skala Macht ($p < .05$; $F(1;160) = 4.28$). Schließlich weisen die Personen, die die türkische Fragebogensprache wählten, ein signifikant ($p < .05$; $F(1;160) = 5.77$) höheres Sicherheitsbedürfnis auf als die Personen, die den Fragebogen auf Deutsch beantworteten. Hinsichtlich Wohlwollen und Universalismus ergeben sich keine signifikanten Unterschiede ($p > .05$).

5.5.3 Geburtsort als UV

Geburtsort und Beschwerden

Unterscheiden sich die Personen, die in Deutschland geboren sind, von denen, die in der Türkei geboren sind, hinsichtlich klinischer Beschwerden?

Insgesamt sind die Personen, die in der Türkei geboren sind, durch stärkere Beschwerden charakterisiert als die Personen, die in Deutschland geboren sind. So zeigen die Tests auf univariate Haupteffekte, dass die Personen, die in der Türkei geboren sind, signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 6.45$) höhere Beschwerden insgesamt aufweisen als die Personen, die in Deutschland geboren sind. Weiterhin leiden sie unter signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 6.59$) höheren Anspannungen, hoch signifikant höheren psychophysiologischen Dysregulationen ($p < .01$; $F(1;170) = 9.55$) und Schmerzbelastungen ($p < .01$; $F(1;170) = 12.02$) sowie unter signifikant ($p < .05$; $F(1;170) = 6.59$) stärkeren Problemen in der Selbstbestimmung. Nicht-signifikante Unterschiede ($p > .05$) ergeben sich hinsichtlich körperlicher und psychischer Erschöpfung sowie Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten.

Geburtsort und Akkulturationsorientierungen

Unterscheiden sich die Personen, die in Deutschland geboren sind, von denen, die in der Türkei geboren sind, hinsichtlich der Akkulturationsorientierungen?

Die Personen, die in der Türkei geboren sind, weisen hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;170) = 17.18$) höhere Werte auf der Skala Separation auf als diejenigen, die in Deutschland geboren sind. Hinsichtlich der übrigen Akkulturationsorientierungen, Integration, Assimilation und Marginalisierung, ergeben sich keine signifikanten ($p > .05$) Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Geburtsort und Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen

Unterscheiden sich die Personen, die in Deutschland geboren sind, von denen, die in der Türkei geboren sind, hinsichtlich Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen?

Die Türken, die in Deutschland geboren sind, weisen hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;167) = 9.72$) höhere Werte auf der Skala „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ und signifikant ($p < .05$; $F(1;167) = 6.18$) höhere Werte auf der Skala „Internalität“ auf als die in der Türkei geborenen Türken. Dagegen zeigen die in der Türkei geborenen Personen hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;167) = 8.18$) höhere Werte auf der Skala „fatalistische Externalität“. Keine signifikanten ($p > .05$) Ergebnisse liegen hinsichtlich „sozialer Externalität“ vor.

Geburtsort und Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und VEV

Unterscheiden sich die Personen, die in Deutschland geboren sind, von denen, die in der Türkei geboren sind, hinsichtlich Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und hinsichtlich Veränderungen im Erleben und Verhalten?

Auch hier zeigt sich, dass die Personen, die in der Türkei geboren sind, hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;161) = 17.49$) höhere Werte auf der Hoffnungslosigkeitsskala aufweisen als diejenigen, die in Deutschland geboren sind. Hinsichtlich einer positiven Veränderung im Erleben und Verhalten unterscheiden sich die beiden Gruppen insofern signifikant ($p < .05$; $F(1;161) = 5.08$) voneinander, als dass diejenigen, die in Deutschland geboren sind, eine positivere Veränderung wahrgenommen haben. Hinsichtlich Vertrauen in direkte Bezugspersonen ergeben sich keine signifikanten ($p > .05$) Unterschiede.

Geburtsort und kulturelle Werte

Unterscheiden sich die Personen, die in Deutschland geboren sind, von denen, die in der Türkei geboren sind, hinsichtlich kultureller Werte?

Die Personen, die in der Türkei geboren sind, erzielen signifikant ($p < .05$; $F(1;160) = 6.03$) höhere Werte auf dem Indikator Konservatismus als diejenigen, die in Deutschland geboren sind. Hinsichtlich des Wertes Selbstbestimmung scoren die in Deutschland geborenen Personen hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;160) = 14.26$) höher als die in der Türkei Geborenen. Weiterhin zeigt sich der Trend, dass Stimulation und Hedonismus für die in Deutschland geborenen Personen signifikant ($p < .05$; $F(1;160) = 5.47$) und hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;161) = 14.86$) wichtigere Wertvorstellungen seien als für die in der Türkei geborenen Personen. Bezüglich Leistung ergibt sich ein signifikanter ($p < .05$; $F(1;160) = 5.90$) Unterschied zwischen den beiden Gruppen dergestalt, dass die in Deutschland geborenen Türken Leistung als deutlich wichtiger erachten als diejenigen, die in der Türkei geboren sind. Hinsichtlich der übrigen Werte, Tradition, Wohlwollen, Universalismus, Macht und Sicherheit haben sich keine signifikanten ($p > .05$) Mittelwertsunterschiede ergeben.

5.5.4 Geschlecht als UV

Geschlecht und Beschwerden

Unterscheiden sich Männer und Frauen hinsichtlich Beschwerden?

Insgesamt zeigen die Tests auf univariate Haupteffekte, dass die Frauen dieser Stichprobe deutlich stärkere Beschwerden aufweisen als die Männer. So schätzen Frauen ihre Beschwerden insgesamt als hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;168) = 9.69$) stärker ein als Männer. Hinsichtlich körperlicher Erschöpfung ($p < .05$; $F(1;168) = 6.06$) und Anspannung ($p < .05$; $F(1;168) = 6.73$) zeigen sie signifikant höhere Werte. Weiterhin unterscheiden sie sich bezüglich psychophysiologischer Dysregulation hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;168) = 10.11$) von den Männern. Schließlich beurteilen Frauen ihre Schmerzbelastung ($p < .05$; $F(1;168) = 6.07$) und Probleme in der Selbstbestimmung ($p < .05$; $F(1;168) = 6.82$) als signifikant höher als Männer. Lediglich hinsichtlich Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten weisen die beiden Gruppen keine signifikanten ($p > .05$) Unterschiede auf.

Geschlecht und Akkulturationsorientierungen

Bei der Berechnung einer MANOVA zur Ermittlung des Unterschiedes zwischen Frauen und Männern hinsichtlich der vier Akkulturationsorientierungen, Integration, Separation, Assimilation und Marginalisierung ergeben sich bei den Tests auf univariate Haupteffekte keine signifikanten ($p > .05$) Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Geschlecht und Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen

Unterscheiden sich Männer und Frauen hinsichtlich der Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen?

Lediglich bezüglich der ersten Skala „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ weisen die Männer dieser Stichprobe signifikant ($p < .05$; $F(1;166) = 5.95$) höhere Werte auf als die Frauen. Hinsichtlich Internalität, sozialer und fatalistischer Externalität unterscheiden sich die Gruppen nicht signifikant ($p > .05$).

Geschlecht und Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und VEV

Es ergeben sich in dieser Stichprobe weder hinsichtlich der Skala Hoffnungslosigkeit noch bezüglich Vertrauen in andere Bezugspersonen oder der Veränderung im Erleben und Verhalten signifikante ($p > .05$) Unterschiede zwischen Frauen und Männern.

Geschlecht und kulturelle Werte

Unterscheiden sich Männer und Frauen hinsichtlich der zehn kulturellen Werte?

Lediglich auf den beiden Skalen „Stimulation“ ($p < .05$; $F(1;160) = 4.83$) und „Macht“ ($p < .05$; $F(1;160) = 5.22$) scoren die Männer signifikant höher als die Frauen dieser Stichprobe. Hinsichtlich der übrigen Werte, Konformität, Tradition, Wohlwollen, Universalismus, Selbstbestimmung, Hedonismus, Leistung und Sicherheit, liegen keine signifikanten ($p > .05$) Unterschiede vor.

5.5.5 Altersgruppen als UV

Altersgruppen und Beschwerden

Unterscheiden sich die verschiedenen Altersgruppen hinsichtlich Beschwerden?

Die Tests auf univariate Haupteffekte lassen darauf schließen, dass es hoch signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen sowohl hinsichtlich psychophysiologischer Dysregulationen ($p < .01$; $F(3;144) = 5.37$) als auch bezüglich Schmerzbelastungen ($p < .01$; $F(3;144) = 5.20$) gibt. Im paarweisen Vergleich (LSD) zeigt sich anschließend, dass sich die 16-25-jährigen Personen hoch signifikant ($p < .01$) von den 36-55-Jährigen hinsichtlich psychophysiologischer Dysregulation insofern unterscheiden, als dass letztere Gruppe sehr viel stärkere Probleme in der psychophysiologischen Dysregulation aufweist als die jüngere Gruppe. Ein ähnliches Ergebnis spiegelt sich im paarweisen Vergleich (LSD) zwischen den 26-35-Jährigen wider, die unter hoch signifikant ($p < .01$) geringeren psychophysiologischen Dysregulationen leiden als die 36-55-Jährigen.

Hinsichtlich der Skala „Schmerzbelastung“ kommen den 16-25-Jährigen ($p < .01$) und den 26-35-Jährigen ($p < .01$) jeweils hoch signifikant geringere Werte zu als der Gruppe der 36-55-Jährigen.

Keine signifikanten ($p > .05$) Unterschiede ergaben sich hinsichtlich ASS-SYM-G, körperlicher und psychischer Erschöpfung, Anspannung, Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten sowie Probleme in der Selbstbestimmung.

Altersgruppen und Akkulturationsorientierungen

Unterscheiden sich die verschiedenen Altersgruppen hinsichtlich der vier Akkulturationsorientierungen?

Lediglich bezüglich Separation unterscheiden sich die Gruppen im Test univariater Haupteffekte hoch signifikant ($p < .01$; $F(3;144) = 7.19$) voneinander. Aus dem anschließenden paarweisen Vergleich (LSD) wird ersichtlich, dass die Gruppe der 36-54-jährigen türkischstämmigen Probanden die Skala Separation als hoch signifikant wichtiger erachten als die jüngeren Vergleichsgruppen der 16-25- ($p < .01$) und 26-35-Jährigen ($p < .01$). Analog zu diesem Ergebnis erachten auch die über 55-Jährigen Separation als signifikant ($p < .05$) wichtiger als die jüngere Gruppe der 26-35-Jährigen. Hinsichtlich der restlichen Akkulturationsorientierungen, Integration, Assimilation und Marginalisierung, unterscheiden sich die Gruppen nicht signifikant ($p > .05$).

Altersgruppen und Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen

Unterscheiden sich die verschiedenen Altersgruppen hinsichtlich Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen?

Im Test auf univariate Haupteffekte ergeben sich zum einen hoch signifikante Haupteffekte auf den Faktoren „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ ($p < .01$; $F(3;143) = 4.65$) und „fatalistische Externalität“ ($p < .01$; $F(3;143) = 8.08$). Zum anderen zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt auf dem Faktor „soziale Externalität“ ($p < .05$; $F(3;143) = 3.24$).

Im paarweisen Vergleich (LSD) wird ersichtlich, dass die beiden jüngeren Altersgruppen von 16-25 und 26-35 Jahren ein hoch signifikant ($p < .01$) höheres Selbstkonzept eigener Fähigkeiten aufweisen als die Gruppe der 36-55-Jährigen. Im paarweisen Vergleich (LSD) zeigt sich, dass die 36-55-Jährigen hoch signifikant ($p < .01$) höhere Werte auf der sozialen Externalitätsskala aufweisen als die 26-35-Jährigen. Hinsichtlich der Skala „fatalistische Externalität“ erreichen die 36-55-Jährigen hoch signifikant ($p < .01$) höhere Werte als die beiden jüngeren Altersgruppen und die über 55-Jährigen scoren hoch signifikant

($p < .01$) höher als die 26-35-Jährigen und signifikant ($p < .05$) höher als die 16-25-Jährigen. Bezüglich Internalität unterscheiden sich die Gruppen nicht signifikant ($p > .05$).

Altersgruppen und Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und VEV

Unterscheiden sich die verschiedenen Altersgruppen hinsichtlich Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und Veränderungen im Erleben und Verhalten?

Der Test auf univariate Haupteffekte zeigt lediglich einen hoch signifikanten ($p < .01$; $F(3;137) = 7.19$) Haupteffekt auf dem Faktor Gruppe für die abhängige Variable Hoffnungslosigkeit. Im paarweisen Vergleich (LSD) der Gruppen wird deutlich, dass die 36-55-Jährigen eine hoch signifikant stärkere Hoffnungslosigkeit angeben als die jüngeren Vergleichsgruppen der 16-25-Jährigen ($p < .01$) und 26-35-Jährigen ($p < .01$) Probanden. Hinsichtlich Vertrauen in direkte Bezugspersonen und VEV unterscheiden sich die Gruppen nicht signifikant ($p > .05$).

Altersgruppen und kulturelle Werte

Unterscheiden sich die verschiedenen Altersgruppen hinsichtlich der kulturellen Werte?

Die Tests auf univariate Haupteffekte zeigen, dass es hoch signifikante bzw. signifikante Gruppenunterschiede für die Indikatoren Konservatismus ($p = .008$; $F(3;136) = 4.06$) und Stimulation ($p < .01$; $F(3;136) = 9.61$) sowie für die Prädiktoren Selbstbestimmung ($p < .01$; $F(3;136) = 6.86$), Hedonismus ($p < .01$; $F(3;136) = 10.81$), Leistung ($p < .05$; $F(3;136) = 3.40$), Macht ($p < .05$; $F(3;136) = 3.19$) und Sicherheit ($p < .05$; $F(3;136) = 2.79$) gibt.

Im anschließenden paarweisen Vergleich (LSD) wird deutlich, dass die beiden jüngeren Gruppen der 16-25- und 26-35-Jährigen jeweils signifikant ($p < .05$) weniger konservativ eingestellt zu sein scheinen als die älteren Gruppen der 36-55-Jährigen und die Personen über 55 Jahren. Hinsichtlich der Dimension Selbstbestimmung erreichen die beiden jüngeren Gruppen der 16-25-Jährigen und 26-35-Jährigen jeweils signifikant bzw. hoch signifikant höhere Werte als die beiden älteren Gruppen der 36-55 ($p < .05$) und über 55-Jährigen ($p < .01$). Dabei scoren die 36-55-Jährigen wiederum signifikant ($p < .05$) höher als die über 55-Jährigen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen die paarweisen Vergleiche für Stimulation und Hedonismus. Hinsichtlich dieser beiden Variablen erreicht die jüngste Altersgruppe der 16-25-Jährigen hoch signifikant ($p < .01$) höhere Werte als die beiden ältesten Gruppen. Analog dazu scheint den 26-35-Jährigen Personen Stimulation hoch signifikant ($p < .01$) wichtiger zu sein als den 36-55-Jährigen und Hedonismus signifikant ($p < .05$) wichtiger als den über 55-Jährigen. Ebenso erachten die beiden jüngeren Gruppen

Leistung als signifikant ($p < .05$) wichtiger als die 36-55-Jährigen. Macht scheint den 26-35-Jährigen besonders wichtig zu sein, da sie auf dieser Dimension signifikant ($p < .05$) höher scoren als die 16-25-Jährigen und als die über 55-Jährigen. Stattdessen erreichen die 36-55-Jährigen und die über 55-Jährigen Personen in dieser Untersuchung signifikant ($p < .05$) höhere Werte auf der Sicherheits-Skala als die 16-25-Jährigen. Hinsichtlich der übrigen Werte, Tradition, Wohlwollen und Universalismus, unterscheiden sich die Gruppen nicht signifikant ($p > .05$).

5.5.6 Familienstand als UV

Familienstand und Beschwerden

Unterscheiden sich verheiratete von nicht-verheirateten Personen hinsichtlich Beschwerden? Sowohl hinsichtlich der Subskala psychophysiologische Dysregulation ($p < .01$; $F(1;168) = 9.57$) als auch bezüglich Schmerzbelastung ($p < .01$; $F(1;168) = 9.73$) erreichen die verheirateten Probanden hoch signifikant höhere Werte als die nicht-verheirateten. Bezüglich der übrigen Subskalen, ASS-SYM-G, körperliche und psychische Erschöpfung, Anspannung, Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten und Probleme in der Selbstbestimmung zeigen sich keine signifikanten ($p > .05$) Unterschiede.

Familienstand und Akkulturationsorientierungen

Unterscheiden sich verheiratete Personen von nicht-verheirateten hinsichtlich der vier Akkulturationsorientierungen?

Verheirateten Personen scheint Separation hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;168) = 7.90$) wichtiger zu sein als den Nicht-Verheirateten. Hinsichtlich Integration, Assimilation und Marginalisierung unterscheiden sie sich nicht signifikant ($p > .05$).

Familienstand und Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen

Unterscheiden sich verheiratete Personen von nicht-verheirateten hinsichtlich bestimmter Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen?

Hinsichtlich des Selbstkonzeptes eigener Fähigkeiten unterscheiden sich die beiden Gruppen insofern, als dass die nicht-verheirateten Personen ein signifikant ($p < .05$; $F(1;165) = 5.95$) höheres Selbstkonzept eigener Fähigkeiten aufweisen als die verheirateten. Keine signifikanten ($p > .05$) Unterschiede ergeben sich zwischen den Gruppen hinsichtlich Internalität, soziale und fatalistische Externalität.

Familienstand und Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und VEV

Unterscheiden sich verheiratete Personen von nicht-verheirateten hinsichtlich Hoffnungslosigkeit, Vertrauen in andere Bezugspersonen und Veränderungen im Erleben und Verhalten?

Die verheirateten Probanden weisen hoch signifikant ($p < .01$; $F(1;159) = 9.30$) stärkere Hoffnungslosigkeitswerte auf als die nicht-Verheirateten. Die Gruppen unterscheiden sich bezüglich Vertrauen in direkte Bezugspersonen und VEV nicht signifikant ($p > .05$).

Familienstand und kulturelle Werte

Unterscheiden sich verheiratete Personen von nicht-verheirateten hinsichtlich kultureller Werte?

Die verheirateten Personen erreichen signifikant bzw. hoch signifikant höhere Werte auf den Indikatoren und Prädiktoren Konservatismus ($p < .01$; $F(1;158) = 10.72$), Tradition ($p < .05$; $F(1;158) = 5.91$) und Sicherheit ($p < .05$; $F(1;158) = 4.14$), während die Nicht-Verheirateten wiederum die Werte Selbstbestimmung ($p < .01$; $F(1;158) = 12.96$), Stimulation ($p < .01$; $F(1;158) = 7.97$) und Hedonismus ($p < .01$; $F(1;158) = 19.72$) als hoch signifikant wichtiger einschätzen als die verheirateten. Die beiden Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich Wohlfühlen, Universalismus, Leistung und Macht nicht signifikant ($p > .05$).

Auf eine Berechnung von Mittelwertsunterschieden zwischen den einzelnen Berufsgruppen wurde verzichtet, da die Gruppen zum einen ungleich groß bzw. manche zu klein waren und da zum anderen die Berufsgruppen mit dem Alter korrelieren (Vgl. z. B. Studenten und Rentner). Aufgrund unterschiedlich großer Gruppen wurden ebenfalls für „aufgewachsen in“ und „Herkunftsland der Eltern“ keine Mittelwertsvergleiche berechnet.

5.6 Identitätsdimensionen nach Berry

Hinsichtlich der ersten Dimension („türkische Identität beibehalten“) antworten die Hälfte (51.2%) aller 172 Probanden mit „+4 = ja, auf jeden Fall“. Weitere 15.1% stimmen mit einer +3 ebenfalls ziemlich deutlich zu. 89.6% beantworten diese Frage insgesamt eher auf dem „Plus-Pol“ und lediglich 4.6% auf dem „Minus-Pol“. 5.8% haben sich für die Mitte (= weiß nicht) entschieden. Eine deutliche Mehrheit der gesamten Stichprobe befürwortet also das Beibehalten der türkischen Identität.

Wie wichtig dieselbe Stichprobe (N = 172) es einschätzt, die deutsche Identität zu übernehmen, wird an der Beurteilung der zweiten Dimension deutlich. 39.5% sagen insgesamt eher „ja, es ist wichtig“, wobei 23.8% der Ja-Sager auf die +1 und +2 fallen. 46.4% antworten eher mit „nein“, wobei 17.4% der Nein-Sager mit -4 „nein, auf keinen Fall“ deutlich überwiegen. Dagegen sagen nur 8.7% „ja, auf jeden Fall“ und 14% „weiß nicht“.

Ein t-Test erhärtet das Ergebnis, dass der Mittelwert der ersten Dimension hoch signifikant ($p < .01$; $T_{Dim1}(1;171) = 62.81$ und $T_{Dim2}(1;171) = 24.19$) höher liegt als der für die zweite Dimension, woraus geschlussfolgert werden kann, dass die Beibehaltung der türkischen Identität als wichtiger erachtet wird als die Übernahme der deutschen Identität.

Dieser Trend, dass die Beibehaltung der türkischen Identität als wichtiger eingeschätzt wird als die Übernahme der deutschen Kultur, bleibt auch dann erhalten, wenn die Gesamtstichprobe in Geschlecht, Nationalität oder Fragebogensprache unterteilt wird. Ein signifikanter ($p < .05$; $F(1;168) = 5.17$) Unterschied zeigt sich in der ersten Dimension bei dem Faktor Geschlecht. So stimmen die Männer mit +3 für die Wichtigkeit der Beibehaltung der türkischen Identität und die Frauen eher mit +2. Im Durchschnitt ordnen sich die Männer und Frauen bei der Beurteilung der Wichtigkeit der Übernahme der deutschen Kultur zwischen -1 und 0 an. Ähnliche Werte ergeben sich für die Faktoren Nationalität und Fragebogensprache. Dabei unterscheiden sich die Gruppen mit Ausnahme des Faktors Nationalität nicht signifikant ($p > .05$). Hinsichtlich der zweiten Dimension zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($p < .05$; $F(1;170) = 5.27$) zwischen der deutschen und der türkischen Gruppe der Art, dass die deutsche Gruppe die Bedeutsamkeit der deutschen Kultur mit „0 = weiß nicht beurteilt“, wohingegen die türkische Gruppe sich eher auf dem Pol -1 einordnet.

Insgesamt kann also festgehalten werden, dass unabhängig von der Gruppeneinteilung die Tendenz besteht, das Beibehalten der türkischen Identität als wichtiger zu erachten als die Übernahme der deutschen Kultur.

6 Diskussion

In diesem Kapitel sollen die in Abschnitt 5 dargestellten Ergebnisse vor dem Hintergrund der in Abschnitt 3 aufgestellten Hypothesen und den in Abschnitt 2 beschriebenen theoretischen Überlegungen diskutiert werden.

6.1 Reliabilitäts- und Itemanalysen der Skalen

Begonnen wird mit der Diskussion der Ergebnisse zu den Reliabilitäts- und Itemanalysen (vgl. Abschnitt 5.2).

6.1.1 ASS-SYM

Wenn alle 172 Fragebögen berücksichtigt werden, finden sich für die einzelnen Subskalen des ASS-SYM befriedigende bis gute interne Konsistenzen, für die Gesamtskala sogar eine sehr gute. Fließen 89 deutsche Fragebögen in die Auswertung mit ein, so ergeben sich ebenfalls befriedigende bis gute interne Konsistenzen und eine sehr gute interne Konsistenz für die Gesamtskala. Bei 83 türkischen Fragebögen ergeben sich sogar gute bis sehr gute interne Konsistenzen für die einzelnen Subskalen und eine sehr hohe interne Konsistenz für die türkische Gesamtskala. Offensichtlich messen, insbesondere im türkischen ASS-SYM, die Items der jeweiligen Subskala dasselbe. Die jeweiligen Items einer Subskala erfragen also dasselbe Konstrukt. Zum anderen trägt eine größere Itemanzahl oder eine längere Testlänge zur Entstehung einer höheren internen Konsistenz der Gesamtskala verglichen zu den Subskalen bei.

Die insgesamt hohen internen Konsistenzen insbesondere bei der türkischen Fragebogengruppe ermutigen zu der Aussage, dass der Fragebogen für die Erhebung von Beschwerden und Symptomen bei türkischen Menschen sehr geeignet ist. Allerdings ist die Generalisierbarkeit aufgrund des geringen Stichprobenumfangs von 83 Probanden eingeschränkt. Um die Frage zu beantworten, warum die Reliabilitäten für die türkische Fassung höher liegen als für die deutsche, muss man sich zum einen die Stichproben und zum anderen die unterschiedliche Sprache genauer anschauen. Hinsichtlich der Stichprobe können die beiden Gruppen relativ gut in „deutsch“ und „türkisch“ unterteilt werden, weil in der deutschen Gruppe die meisten die deutsche Nationalität aufweisen, in Deutschland geboren und fast alle in Deutschland aufgewachsen sind. Es stellt sich natürlich die Frage, wann jemand deutsch oder türkisch ist. Sicherlich ist mit den oben genannten Kriterien nicht die Kulturzugehörigkeit vollständig geklärt. Orientiert man sich dennoch an diesen „harten

Daten“, kann festgestellt werden, dass die deutsche Gruppe einen starken kulturell deutschen Einfluss und die türkische Gruppe einen starken türkischen Einfluss erlebt hat. Nun könnte ein Grund für die höhere Reliabilität der türkischen Gruppe sein, dass – wie in Abschnitt 2.2 bereits ausgeführt – die türkischen Patienten oft eine sehr mystische Erklärung für Symptome heranziehen und kein differenziertes psychologisches oder körperliches Verständnis für ihre Beschwerden haben und sie daher die einzelnen Symptomgruppen auch als einander sehr ähnlich verstehen und beantworten. Weiterhin kann vermutet werden, dass sich die Symptombegriffe in der türkischen Sprache stärker ähneln als in der deutschen Sprache. Meine Beurteilung lautet, dass es weniger an der Sprache liegt, da die Begriffe meines Erachtens genauso geläufig sind wie in der deutschen Sprache und dies zudem auch Beschwerden sind, die man in der Regel kennt. In Betracht käme noch ein unterschiedliches Antwortverhalten zwischen Deutschen und Türken. Dies kann hier jedoch eigentlich kein Grund sein, weil die Probanden der türkischen Gruppe nur innerhalb einer Subskala ähnlich und zwischen den Subskalen unterschiedlich geantwortet haben. So bleibt es etwas vage, warum die Reliabilitäten für die türkischen Fragebögen deutlich höher liegen als die der deutschen.

Nachdem in Abschnitt 2.2 zahlreiche Studien eine starke Belastung der türkischstämmigen Gruppe zum Ergebnis haben, war zu erwarten, dass die Stichprobe der vorliegenden Untersuchung ebenfalls Beschwerden aufweist. Insgesamt fallen sie jedoch recht gering aus, was vor allem daran liegen mag, dass es sich hier um eine nicht-klinische Stichprobe handelt. Alle Probanden zusammengenommen klagen am stärksten über Erschöpfung und Müdigkeit. Die Hälfte der Probanden bejaht eine körperliche und psychische Erschöpfung wie das Gefühl, nicht abschalten zu können, Verspannungen, innere Unruhe, Energielosigkeit und Ein- und Durchschlafstörungen. Hinsichtlich dieser Subskala können keine signifikanten Unterschiede zwischen der Gruppe, die die Fragebögen auf Deutsch und der, die sie auf Türkisch beantwortet hat, gefunden werden. In der Gesamtstichprobe sind insgesamt niedrige Anspannungs- und Nervositätssymptome zu verzeichnen. Zwischen den zwei Gruppen ergeben sich jedoch signifikante Unterschiede. So erleben die Probanden der türkischen Version stärkere Angstgefühle und trübe Gedanken, eine stärkere Schwermütigkeit und neigen mehr zum Weinen; sie sind leichter ärgerlich und verletzt als die Probanden der deutschen Version. Weiterhin weisen die türkischstämmigen Probanden insgesamt nur sehr schwach ausgeprägte Probleme psychophysiologischer Regulation auf. So haben sie geringe Probleme mit dem Kreislauf, der Verdauung, dem Herzen, dem Atmen, mit Hitzewallungen oder Erröten. Als alleinige Ausreißer entpuppen

sich Kälteempfinden, frieren und kalte Füße, denen 37% zustimmen. Im Einklang mit der Studienübersicht in Abschnitt 2.2 steht das Ergebnis dieser Arbeit, dass die Probanden mit türkischer Fragebogensprache stärkere Schwindelgefühle und Kreislaufbeschwerden, Herzklopfen-, -stolpern und -jagen, Atemnot, Luftmangel bei Aufregung sowie aufsteigende Hitze, Hitzewallungen und Schwitzen haben. Weiterhin kommen in der türkischstämmigen Gesamtstichprobe Verhaltensschwierigkeiten, also Sprach-, Umgangs- und Kontaktprobleme, seltener vor als Leistungsschwierigkeiten wie Angst vor Prüfungen, Konzentrationschwierigkeiten, Vergesslichkeit, Ablenkbarkeit, Leistungsschwäche oder Lernschwierigkeiten, denen 35% zustimmen. Dabei weisen die Probanden der türkischen Fragebogenversion eine deutlich stärkere Vergesslichkeit und Erinnerungsschwierigkeiten sowie Leistungs- und Lernschwierigkeiten auf als die deutsche Gruppe. Zudem zeigt sich unter den türkischstämmigen Probanden eine kaum wahrgenommene Schmerzbelastung hinsichtlich der Organe Bauch, Magen, Unterleib, Herz, Ohr oder Augen. Eine mäßige Belastung lässt sich durch Kopfschmerzen, Druck im Kopf, durch Nacken-, Kreuz- oder Rückenschmerzen festhalten, denen 36% zustimmen. Dabei scheint die türkische Gruppe unter stärkeren Kopfschmerzen und Druck im Kopf und unter höheren diffusen Schmerzen zu leiden als die Probanden der deutschen Fragebogenversion. Von der Gesamtstichprobe werden Angstzustände ohne Anlass als schwach ausgeprägt bewertet. Manchmal zeigt sie auch Entscheidungsprobleme und Entschlusslosigkeit. Etwa 25% stimmen einer Selbstunsicherheit, Schüchternheit, einem unausgefüllten Gefühl und Hoffnungslosigkeit in Hinblick auf die Zukunft sowie dem Gefühl eines gestörten inneren Gleichgewichts zu. Dabei beklagt die Gruppe der türkischen Fragebogenversion einen ausgeprägteren Mangel an Selbstvertrauen, stärkere Angstzustände ohne Anlass, ein stärkeres Gefühl der Unausgeglichenheit und Hoffnungslosigkeit in Hinblick auf die Zukunft.

Insgesamt spiegeln diese Ergebnisse die Befunde aus dem Abschnitt 2.2 wider. Die türkische Gruppe weist häufig mehr und stärkere Beschwerden auf als die „deutsche“ Gruppe. Ein Grund hierfür könnte der stärkere oder deutlichere Migrationshintergrund sein. Die türkische Gruppe ist überwiegend in der Türkei aufgewachsen und so kann angenommen werden, dass die Eingliederung in eine neue Gesellschaft unter der Berücksichtigung des zunehmenden Alters und der damit einhergehenden größeren Schwierigkeit, eine neue Sprache zu erlernen, schwerer fällt. Außerdem hätte vermutet werden können, dass bei den Personen, die vergleichsweise länger in der Türkei lebten, ein stärkerer Konservatismus vorherrschen würde, der möglicherweise als Erklärung für stärkere Beschwerden bei dieser Gruppe fungieren könnte. Dieser Zusammenhang zwischen einer längeren Aufenthaltsdauer

in der Türkei und einem stärkeren Konservatismus oder einer stärkeren traditionellen Einstellung konnte jedoch in dieser Studie nicht gefunden werden (vgl. Abschnitt 5.3.3). Darüber hinaus ist eine Behandlungsmöglichkeit für ausschließlich türkischsprachige Menschen reduziert, was dazu führen könnte, dass diese nicht-klinische türkische Gruppe stärkere Beschwerden aufweist als diejenigen, die zwar auch einen Migrationshintergrund haben, aber in Deutschland geboren und hier aufgewachsen sind. Einen negativen Einfluss können auch die im Abschnitt 2.2 angesprochenen externalen Attributionen von Krankheitsursachen haben. Durch eine mangelnde Selbstwirksamkeitserfahrung können Hilflosigkeitsgefühle und Angst hervorgerufen werden und langfristig zu Selbstwertproblemen führen, was wiederum mit einer höheren Anzahl und stärkeren Ausprägung von Symptomen zusammenhängen könnte. Schließlich handelt es sich hier um eine nicht-klinische Stichprobe, die verständlicherweise insgesamt weniger und schwächere Beschwerden aufweist als eine klinische Population.

6.1.2 VEV

Das sehr gute Cronbachs α von .93 überrascht vor dem Hintergrund der großen Itemanzahl von 42 Items nicht. Für die deutsche und die türkische Gruppe liegen die internen Konsistenzen mit .93 und .94 annähernd gleich hoch. Alle Probanden zusammengenommen haben sich – gemäß ihrer Selbsteinschätzung – durchschnittlich tendenziell innerhalb eines Jahres in eine positivere Richtung, also in Richtung Entspannung, Gelassenheit und Optimismus, hinentwickelt. Sie weisen mehr Selbstvertrauen und Gelassenheit auf und sind sich eher im Klaren über ihre Fähigkeiten und Ziele als noch vor einem Jahr. Dies ist im Grunde nachvollziehbar, da innerhalb eines Jahres viele neue Erfahrungen gemacht und somit eine größere Klarheit über wichtige Lebensziele erreicht werden können. Außerdem kann im Laufe der Zeit eine größere persönliche Reife oder eine bessere Problemlösefertigkeit entstehen, die zur Gelassenheit beitragen. Schließlich können Ereignisse, die noch vor einem Jahr als großes Problem wahrgenommen wurden, mit zunehmender Zeit und mehr Distanz als weniger problematisch, schlimm oder negativ gesehen werden, was ebenfalls dazu beiträgt, dass das Problem nicht mehr als so aktuell wahrgenommen wird.

Inhaltlich zum Teil widersprüchlich sind die Ergebnisse des Mittelwertvergleiches. Die Probanden der deutschen Gruppe scheinen zufriedener mit sich selbst, gelassener, entspannter, innerlich ruhiger und ausgeglichener zu sein als die Probanden der türkischen Gruppe. Außerdem scheinen sie einerseits auch „irgendwie froher zu sein“ und sähen die Dinge optimistischer, andererseits sind sie aber auch häufiger niedergestimmt, kämen mit sich

schlechter aus und fühlten sich ihren Aufgaben weniger gewachsen als die türkische Gruppe. Da scheint die deutsche Gruppe also nicht eindeutig, sondern ambivalent zu sein. Je nachdem, was sie als Referenz oder Ereignis genommen hat, welches sie vor und nach einem Jahr miteinander verglichen hat, kommt sie möglicherweise zu einem anderen Ergebnis. Schließlich fühlt sich die deutsche Gruppe unabhängiger von anderen, was vor dem Hintergrund der eher individualistischen Kultur der „deutschen“ Gruppe, die also eher die Unabhängigkeit voneinander betont, verständlich ist. Die türkische Gruppe hingegen gibt an, verglichen zum letzten Jahr mit Personen des anderen Geschlechts eher Kontakt aufnehmen zu können als die deutsche Gruppe. Das heißt, dass die türkische Gruppe diese Veränderung innerhalb eines Jahres stärker wahrgenommen hat oder sie tatsächlich eine stärkere Veränderung durchlaufen hat als die deutsche.

6.1.3 PVQ

Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Fragebögen liegen die internen Konsistenzen hier einige Male unterhalb der von Lienert und Raatz (1998) vorgeschlagenen Untergrenze von $\alpha = .50$. Möglicherweise liegt dies vor allem daran, dass die Konstruktvalidität gering ist. Da der Fragebogen aus dem Original lediglich übersetzt und noch nicht validiert wurde bzw. die Konstruktion nicht z. B. auf der Übereinstimmung von mehreren Expertenmeinungen beruht, kann es passieren, dass die Items nicht dasselbe Konstrukt messen. Darüber hinaus ist anzumerken, dass das Antwortformat von fünf auf vier Punkte reduziert wurde, was jedoch nicht mit einer Verringerung der Reliabilität einhergehen sollte. So müssen die Skalen Konformität und Stimulation für alle drei Fragebogenversionen als ungenügend betrachtet werden. Die Items der jeweiligen Skala scheinen etwas Unterschiedliches zu messen. Der Indikator für Konformität besteht aus den Items Gehorsam, angepasstes Verhalten, resultierend aus einer Angst, etwas falsch zu machen, Respekt gegenüber älteren Menschen sowie Höflichkeit. Während die beiden erstgenannten Items meines Erachtens sehr wohl eine inhaltliche Ähnlichkeit aufweisen, nämlich aus Angst angepasst zu reagieren und seine eigene Meinung der des anderen zu unterwerfen, muss Gehorsam nicht notwendigerweise auch mit Respekt einhergehen und umgekehrt. Eine andere Meinung kann gleichzeitig gelten und geachtet werden (Respekt), während aber gleichzeitig die eigene Meinung genauso bestehen bleiben kann (kein Gehorsam). Ebenso kann man sich höflich verhalten, ohne Angst davor zu haben, etwas falsch zu machen und ohne sich zu unterwerfen (kein Gehorsam). Erschwerend hinzu kommt die sehr geringe Itemanzahl von vier Items, was jedoch als Argument nicht

ausreicht, um eine schlechtere interne Konsistenz zu rechtfertigen, da es z. B. die Skala Macht für die Gesamtversion mit nur drei Items auf eine interne Konsistenz von .64 schafft.

Ähnliches gilt für die Indikatorvariable Stimulation. Mit den drei Items werden Abwechslungsreichtum und Vielfältigkeit („viele verschiedene und immer neue Dinge tun“), Risiko und die Suche nach Abenteuern gemessen sowie Überraschungen und ein aufregendes Leben zu haben (vgl. Abschnitt 5.2.3). Das erste Item drückt zunächst einmal nur eine Quantität aus, viele Dinge mit unterschiedlichen Facetten zu unternehmen. Darin ist aber noch nicht der Risikoaspekt (Qualität) enthalten. So muss also Aufregung und Überraschung nicht zwangsläufig mit Abwechslung und Vielfältigkeit einhergehen.

Die Skalen Wohlwollen und Sicherheit erreichen für die deutsche Fragebogenversion ungenügende interne Konsistenzen. So stellt sich auch hier die Frage, warum die niedrigen internen Konsistenzen gerade in der deutschen und nicht in der türkischen Fragebogenversion vorliegen. Bei einer erneuten Analyse der beiden Sprachen im Vergleich ergeben sich m. E. keine sprachlichen Unterschiede. Es werden die gleichen Begriffe in beiden Sprachen verwendet und durch die konkrete Beschreibung eines Portraits werden m. E. auch nur Begriffe gewählt, die den meisten Menschen geläufig sind. Es gibt seltene Ausnahmen wie „sich den Menschen widmen“, wobei das Wort „widmen“ m. E. gleich häufig oder selten in der deutschen oder türkischen Sprache benutzt wird. Dagegen könnte es am Probanden selbst liegen, also an seinem Antwortverhalten. Das, was ähnlich erscheint, bewertet ein „türkischer“ Proband als deutlich stärker ähnlich als ein „deutscher“, weil letzterer möglicherweise kritischer denkt und differenziert.

Inhaltlich ist es so, dass die Items der Skala Wohlwollen vor allem Hilfsbereitschaft, das Wohlergehen anderer, Treue, die Beachtung von Bedürfnissen anderer und Vergebung messen, die jedoch relativ unabhängig voneinander auftreten können. Jemand, der hilfsbereit ist, muss nicht unbedingt auch ein treuer Freund sein und umgekehrt. Ebenso muss auch nicht jemand treu sein, der die Bedürfnisse von anderen beachtet. Anderen vergeben zu wollen, wenn man verletzt wird und das Gute im anderen zu sehen, muss auch nicht mit Treue einhergehen. Ähnlich scheint es für die deutsche Gruppe hinsichtlich des Wertes Sicherheit zu stehen, wenn sie angibt, dass ein sicheres Umfeld und Land, eine stabile Regierung und der Schutz der sozialen Ordnung nicht auch mit Ordnung und Sauberkeit sowie Gesundheit einhergehen müssen.

Die höchste interne Konsistenz für die deutsche und die Gesamtversion wird von der Skala Hedonismus erzielt. Dies ist nicht verwunderlich vor dem Hintergrund, dass sich zwei der drei Items sprachlich und inhaltlich sehr ähneln. So kommt in den Items 26 und 37

(Anhang A, Abb. 1) beide Male das Wort „genießen“ vor. Das dritte Item, 10, ähnelt mit Wörtern wie Vergnügung und Spaß auch ziemlich dem Wort Genuss. So kann also trotz geringer Itemanzahl eine befriedigende Reliabilität erreicht werden.

Durch die ungenügenden internen Konsistenzen dürfen einige Skalen nicht als gesamte Skala interpretiert werden, sondern höchstens die einzelnen Items für sich genommen. Die Interpretation der Skalen bzw. Items soll nun erfolgen. Die türkischstämmige Gesamtstichprobe erachtet es als etwas wichtig, zu tun, was einem gesagt wird und Regeln zu befolgen sowie sich angepasst zu verhalten und darauf zu achten, nichts Falsches zu machen. Weiterhin scheint es ihnen etwas wichtig zu sein, Eltern und ältere Menschen mit Respekt zu begegnen und anderen Menschen gegenüber höflich zu sein. 90% bis 94% der Gesamtstichprobe stimmen den letzten beiden Punkten zu. Die türkische Subgruppe bejaht signifikant stärker Gehorsam, angemessenes Verhalten und Respekt gegenüber Älteren. Nur hinsichtlich Höflichkeit unterscheiden sich beide Gruppen nicht. Der stärkere Gehorsam in der türkischen Subgruppe war zu erwarten, da diese eher konservativen Werte für die türkische Kultur bedeutsamer sind als für die deutsche (vgl. Abschnitt 2.1.4). Hinsichtlich des Wertes Tradition kann festgehalten werden, dass sich die Gesamtstichprobe ziemlich mit Genügsamkeit, Bescheidenheit, Religiösität und traditionellem Verhalten identifizieren kann. Dabei bejaht wieder die türkische Subgruppe stärker, Dinge auf die traditionelle Weise zutun und anspruchslos und bescheiden zu sein und nicht zu versuchen, die Aufmerksamkeit anderer zu erregen. So scheint diese Gruppe zumindest hinsichtlich der zuletzt genannten Aspekte traditioneller zu sein als die deutsche Vergleichsgruppe. Auch diese Befunde treffen erwartungsgemäß ein, wobei etwas überrascht, dass keine der beiden Gruppen Religiösität als wichtiger erachtet. So stimmen beide Gruppen gleichermaßen zu, religiös zu sein und nach religiösen Überzeugungen zu leben. Dies ist möglicherweise mit dem hohen bildungsnahen Anteil in der Gesamtstichprobe zu erklären. Rund 42% sind Schüler, Studenten oder Akademiker, für die die Religion möglicherweise aufgrund des höheren Bildungsgrades keine übergeordnete Rolle als Wertvorstellung in ihrem Leben spielt. So ergab beispielsweise Uslucans (2004b) Untersuchung, dass türkische Eltern mit einem niedrigen Sozialstatus religiöse Erziehungsstile favorisieren (vgl. Abschnitt 2.1.4).

Als sehr wichtig erachtet die Gesamtstichprobe Hilfsbereitschaft, das Wohlergehen anderer, Treue, die Beachtung von Bedürfnissen anderer und Vergebung, wobei es die deutsche Gruppe für wichtiger hält, seinen Freunden treu zu sein und sich den Menschen zu widmen, die ihnen nahe stehen. Letzterer Befund könnte damit zusammenhängen, dass in der deutschen Kultur Freundschaften für sehr wichtig erachtet werden, während es in der

türkischen Kultur eher die (Herkunfts-)Familie ist. Ebenfalls sehr gut können sich alle Probanden mit dem Wert Universalismus identifizieren. So finden sie Gleichberechtigung, Gerechtigkeit, Naturschutz, Harmonie und Weltfrieden wichtig und auch, dass man jemanden verstehen soll, auch wenn man mit ihm nicht übereinstimmt und auch dann zuhören soll, wenn man anderer Meinung ist. Letzterem stimmt die deutsche Subgruppe stärker zu als die türkische. Überraschenderweise findet die türkische Gruppe Naturschutz wichtiger als die deutsche. Dies mag daran liegen, dass sie durch den Vergleich, den sie zwischen Deutschland und der Türkei haben, sensibler für das Thema Umwelt sind und sich durch das Wissen über die starke Umweltbelastung in der Türkei eine Besserung des Umweltschutzes wünschen. Auch das mag an dem höheren bildungsnahen Anteil der Stichprobe liegen. So hat bekannterweise auch die Partei der Grünen, die sich vorrangig für den Umweltschutz einsetzt, den höchsten Akademikeranteil einer Partei. Andererseits ist der Beruf von 22% der Stichprobe unklar, so dass nicht sicher ist, ob der Akademikeranteil tatsächlich der größte Bildungsanteil ist. Schließlich mag dieser Befund auch daraus resultieren, dass gerade die Facetten Frieden und Harmonie von der türkischen Kultur als wichtig erachtet werden, was bereits in Abschnitt 2.1.4 thematisiert wurde.

Ähnlich wie der Wert Wohlwollen wird auch Selbstbestimmung von allen Probanden als sehr ähnlich zur eigenen Person gewertet. So finden Kreativität, Selbständigkeit, Neugierde und Unabhängigkeit unter ihnen hohe Anerkennung. Dabei sind der deutschen Untergruppe all diese Werte außer Neugierde deutlich wichtiger als der türkischen Subgruppe. Dies passt ebenfalls zu den in Abschnitt 2.1.4 beschriebenen Vorstellungen, dass eine hohe Selbständigkeit, Kreativität und Unabhängigkeit weniger Beachtung in einer kollektivistischen Kultur wie der Türkei finden als in der individualistisch orientierten Kultur Deutschlands. Der Wunsch, sich neue Ideen auszudenken und Dinge auf seine eigene originelle Art zu tun oder frei in der Planung und Auswahl seiner Aktivitäten zu sein erfordert ein kritisches Denken, ein Infragestellen festverankerter Strukturen, was sicherlich als etwas der heutigen deutschen Kultur Inhärentes angesehen werden kann. Dies mag auf den unterschiedlichen geschichtlichen Hintergrund beider Länder zurückgeführt werden. So bestand bis zum Zweiten Weltkrieg in Deutschland ebenso wie in der Türkei eine starke Orientierung an Gehorsam, was in Deutschland jedoch rückblickend aufgrund der Zeit des Nationalsozialismus sehr abgewertet wurde und daraus ein neues kritisches, hinterfragendes Denken entstand, was zu einem zentralen Bestimmungstück der deutschen Identität wurde.

Die Gesamtstichprobe bewertet Abwechslungsreichtum und Vielfältigkeit sowie Überraschungen und ein aufregendes Leben zu haben als etwas wichtig, während Risiko und

die Suche nach Abenteuern als kaum wichtig erachtet werden. Dabei stimmt die deutsche Subgruppe stärker zu, viele verschiedene Dinge im Leben auszuprobieren und immer nach neuen Dingen zu suchen, die man ausprobieren kann sowie gerne Risiken einzugehen und immer auf der Suche nach Abenteuern zu sein. Diese Vorstellungen stehen im Kontrast zu konservativen und ängstlichen Haltungen, die – wie zuvor diskutiert – von der türkischen Gruppe als eher wichtig anerkannt wurden. So trifft auch dieser Befund erwartungsgemäß zu. Im Durchschnitt geben alle Probanden an, dass es ihnen ziemlich ähnelt, das Leben wirklich zu genießen und eine gute Zeit zu haben. Dagegen wird es als tendenziell weniger einem selbst zugehörig empfunden, nach jeder Möglichkeit zu suchen, Spaß zu haben oder die Freuden des Lebens zu genießen und sich zu verwöhnen. Auch hier ist das Ergebnis, dass von der deutschen Subgruppe Hedonismus in allen drei Facetten als deutlich ähnlicher zur eigenen Person gesehen wird als von der türkischen Subgruppe, erwartungsgemäß eingetroffen.

Als kaum wichtig erscheint der Wert Leistung, Erfolg, Ehrgeiz und Fortschritt scheinen von der Gesamtstichprobe kaum Anerkennung zu finden. Nichtsdestotrotz scoret die deutsche Gruppe auch hier signifikant höher als die türkische, so dass sie es als wichtiger erachtet, ehrgeizig zu sein. „Deutsche“ Probanden wollen stärker zeigen, wie fähig sie sind und wollen im Leben vorwärts kommen und besser als andere sein. Am wenigsten können sich alle Probanden mit dem Wert Macht identifizieren. Reichtum, Dominanz und Führung scheinen für die Probanden kaum wichtig zu sein. Dabei stimmt die deutsche Subgruppe stärker zu, es für wichtig zu erachten, reich zu sein sowie eine Menge Geld und teure Dinge haben zu wollen; darüber hinaus immer der sein zu wollen, der die Entscheidungen trifft und es mag, Leute zu führen. Rokeach (1979) hat in seine Werte-Liste den Wert Macht nicht aufgenommen, da er vermutete, dass er aufgrund sozialer Erwünschtheit nicht wahrheitsgemäß bewertet würde. Dies könnte natürlich auch hier ein Grund dafür sein, dass der Wert Macht insgesamt eine sehr geringe Rolle spielt. Dass Macht und Leistung von der eher deutsch orientierten Gruppe als bedeutsamer erachtet wird, mag daran liegen, dass m. E. in den deutschen Medien eine deutlich stärker konkurrierende und materialistische Werthaltung vermittelt wird als in den türkischen Medien. So wird meiner Meinung nach in den deutschen Medien suggeriert, dass die Menschen bedeutsam sind und favorisiert werden, die viel Geld, Macht und Einfluss haben. Andererseits sollte berücksichtigt werden, dass die deutsche Gruppe Macht und Leistung zwar als zu sich ähnlicher ansieht, wobei dies in Relation zu den anderen Werten von geringerer Ausprägung ist.

Schließlich scheint der Wert Sicherheit ein Wert zu sein, mit der sich die gesamte Stichprobe gut identifizieren kann. Ein sicheres Umfeld und Land, Ordnung und Sauberkeit,

Gesundheit sowie eine stabile Regierung und Schutz der sozialen Ordnung scheinen wichtige Bestandteile der türkischen Wertestruktur zu sein, wobei der türkischen Subgruppe ein sicheres Umfeld und Land wichtiger erscheint als der deutschen Subgruppe. Dies mag besonders mit der unsicheren finanziellen und zeitweise auch unsicheren politischen Situation in der Türkei zusammenhängen. Viele türkische Migranten erster Generation sind aufgrund des Wunsches nach sicheren ökonomischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nach Deutschland ausgewandert, so dass der türkischen Subgruppe, die nach Abschnitt 4.1 hauptsächlich Migranten erster Generation umfasst, eine finanzielle Sicherheit wichtiger erscheinen mag als der türkischstämmigen, deutschen Subgruppe, die zum Großteil aus Migranten zweiter Generation besteht. So kann es sein, dass die türkische Subgruppe wachsamer gegenüber einer inneren und äußeren Bedrohung ist oder dies zumindest als Wertvorstellung stärker betont als eine eher assimilierte türkischstämmige deutsche Gruppe. Andererseits findet es die deutsche Subgruppe wichtiger, gesund zu bleiben und nicht krank zu werden. Dieser Befund ist m. E. sehr bedeutsam. Im Abschnitt 2.2 wurden zahlreiche Studienergebnisse aufgezählt, die zeigen, dass türkischstämmige Patienten mehr Beschwerden aufweisen, stärker beeinträchtigt sind und dies oft mit einer mangelnden Versorgungslage sowie dem Einfluss der Migrationserfahrung und anderen internalen Personeneigenschaften wie einer externalen Attribution der Türken in Zusammenhang gebracht wird. Neben diesen Faktoren spielt aber auch die Bewertung, ob die eigene Gesundheit als besonders wichtig erachtet wird, um fürsorglich mit sich umgehen zu können und um letztendlich gesund zu bleiben, eine große Rolle. Wenn die türkischstämmige Bevölkerung die eigene Gesundheit und das eigene Wohlergehen als weniger wichtig erachtet, beeinflusst diese Überzeugung stark ihr Verhalten. So kann dieser Befund neben vielen anderen zu der Erklärung beitragen, warum die deutsche Vergleichsstichprobe in vielen Studien weniger belastet ist als die türkische.

6.1.4 Akkulturationsorientierungen nach Berry

Die meisten internen Konsistenzen dieses selbst erstellten Fragebogens sind als zu gering zu beurteilen, als dass man ihn für weitere Studien einsetzen könnte. Die interne Konsistenz der Skala Integration ist für die gesamte und die türkische Version ausreichend, für die deutsche Version ungenügend. Lediglich die Skala Separation erreicht befriedigende bis gute interne Konsistenzen für alle drei Versionen. Die Items der Skalen Assimilation und Marginalisierung scheinen nicht dasselbe zu messen, da die Reliabilitäten ungenügend sind. Die niedrigen internen Konsistenzen überraschen etwas, da die Konstruktion der Items in

Anlehnung an die Itemaufstellung der Studien von Berry et al. (1987a) und Berry et al. (1989) erfolgte. Dennoch wäre es zur Gewinnung reliabler Items möglicherweise wichtig gewesen, auch Expertenmeinungen für die deutsche und die türkische Itemkonstruktion heranzuziehen, um dann die Items auszuwählen, die die höchsten Übereinstimmungen erfahren haben. Wiederum andererseits könnten zumindest die Items mit der höchsten Trennschärfe aus den Skalen mit den ungenügenden internen Konsistenzen ausgewählt werden, um eventuell in Anlehnung an diese weitere zu konstruieren. Mit der geringen Itemanzahl pro Skala ist die geringe interne Konsistenz nicht ausschließlich begründbar, da sie in den Studien von Berry et al. (1987a) und Berry et al. (1989) mit vergleichbarer Itemanzahl höhere Werte erreichte. So ist zu vermuten, dass der Unterschied eher auf der inhaltlich valideren Konstruktion der Items in den zuletzt genannten Studien bzw. der geringeren Inhaltsvalidität der vorliegenden Studie zurückzuführen ist. Dies soll im Folgenden genauer diskutiert und beleuchtet werden.

Hinsichtlich der Skala Integration kann es sein, dass mit dem Item 11 (Spende eines türkischen Gerichts für deutsche Freunde) eher eine Freigebigkeit gemessen wird als ein Aspekt der Integration. Jemand, der die türkischen Sitten in Deutschland beibehalten will (vgl. Item 1, Anhang B, Teil II), muss nicht unbedingt auch ein türkisches Gericht spenden und zudem auch nicht Bücher auf Deutsch und Türkisch lesen wollen. Insofern weisen die drei Items nicht besonders viel Ähnlichkeit untereinander auf. Die Gesamtstichprobe erachtet es als wichtig, sich in die deutsche Kultur zu integrieren. Dabei scheint es der Mehrheit wichtig zu sein, Bücher und Zeitungen auf Deutsch und Türkisch zu lesen. So findet dieses Item zu 77% Zustimmung. Zudem bejahen die meisten Türken, dass es wichtig ist, die türkischen Sitten und Gebräuche in Deutschland beizubehalten. 67% würden ein türkisches Gericht für die Initiative „türkische Küche für deutsche Freunde“ spenden. Beide Subgruppen erachten diese Punkte als offensichtlich gleich wichtig, da es keine signifikanten Unterschiede gab.

Bei der Skala Separation überrascht die deutlich höhere interne Konsistenz nicht, da die Items 3 (Beziehungen zu Türken zentral, zu Deutschen zweitrangig), 4 (Kontakt zu Türken wichtiger als zu Deutschen) und 5 (Zur Wahrung der türkischen Identität, türkischem Verein beitreten, in dem Deutsche keine Mitglieder werden dürfen) inhaltlich m. E. ziemlich ähnlich sind. Im Gruppenvergleich scort die türkische Subgruppe hinsichtlich aller drei Items bedeutsam höher. Die Beziehungen zu Türken sind für sie wichtiger, der Kontakt zu türkischen Mitmenschen ebenso und sie würden eher einem türkischen Verein beitreten, in dem Deutsche keine Mitglieder werden dürfen. Folglich zeigt dieser Befund, dass eine Abgrenzung von der deutschen Kultur und eine stärkere Annahme der türkischen Kultur

favorisiert werden, wie dies auch teilweise andere in Abschnitt 2.3 aufgelistete Studien ergaben. Dieser Befund soll vor dem Hintergrund weiterer Befunde abschließend in Abschnitt 6.3 diskutiert werden.

Die Skala Assimilation erreicht in allen drei Versionen ungenügende interne Konsistenzen. Dabei sind die Inhalte der drei Items ziemlich heterogen. Der Wunsch, sich der deutschen Kultur möglichst gut anzupassen (vgl. Item 6) muss nicht damit einhergehen, dass die deutsche Kultur angenommen und die türkische zurückgestellt wird (vgl. Item 7) oder damit, dass türkische Migranten die deutsche Sprache akzentfrei sprechen lernen sollen (vgl. Item 12). Das zuerst genannte Item weist mit .37 die höchste Trennschärfe auf, so dass vorgeschlagen wird, für zukünftige Konstruktionen dieser Skala Items dieser Art zu wählen. Der Gesamtstichprobe scheint es ziemlich wichtig zu sein, sich der deutschen Kultur möglichst gut anzupassen. Diesem stimmt die Mehrheit mit 62% zu. Außerdem stimmt ein Großteil (81%) der türkischstämmigen Probanden zu, einen Sprachverein durch ihre Unterschrift zu unterstützen, der zum Ziel hat, dass türkische Immigranten die deutsche Sprache möglichst akzentfrei beherrschen, was zudem in starkem Maße befürwortet wird. Den letzten beiden Punkten stimmt die deutsche Subgruppe deutlich stärker zu als die türkische Subgruppe. Ziemlich klar scheint die Gesamtstichprobe dagegen zu sein, die deutsche Kultur anzunehmen und die türkische zurückzustellen.

Die niedrigen internen Konsistenzen der Skala Marginalisierung mögen daher rühren, dass das 10. Item (beim Fußball weder zur deutschen noch zur türkischen Mannschaft halten, sondern zu einer dritten) nicht unbedingt mit einer Ablehnung der beiden Kulturen einhergehen muss, sondern, dass die Probanden aus Loyalitätskonflikten zu einer ganz anderen, dritten Mannschaft halten. Außerdem müssen sich Items 8 und 9 nicht unbedingt ähneln, da zunächst keine Distanz zu deutschen und türkischen Menschen gehalten wurde, später aber im Laufe des Aufenthaltes in Deutschland schon eine Entfremdung von beiden Kulturen stattgefunden haben kann. Möglicherweise erschwert die lange Zeitangabe in Item 9 die Chance einer hohen Interitemkorrelation. Aufgrund der ungenügenden Reliabilität kann die Skala nicht interpretiert werden.

6.1.5 H-Skala

Die interne Konsistenz kann für die Gesamtversion als befriedigend, für die deutsche und die türkische Subgruppe als ausreichend angesehen werden. In der türkischstämmigen Gesamtstichprobe sind eher gering ausgeprägte Hoffnungslosigkeitswerte zu verzeichnen. Es zeigt sich insofern eine geringfügige Hoffnungslosigkeit auf, als dass sich die Probanden nicht

vorstellen können, wie ihr Leben in zehn Jahren aussieht, dass sie eher wenig Zeit dazu haben, die Sachen zu tun, die ihnen Spaß machen und insofern, als dass sie leicht das Gefühl haben, keine richtige Chance im Leben zu bekommen oder nicht glauben, jemals im Leben das zu bekommen, was sie sich in Wahrheit wünschen. Dabei denke ich, dass die zwei zuletzt genannten Aspekte eher für eine Hoffnungslosigkeit sprechen als die ersten Punkte. Für sich allein genommen, muss es noch nicht hoffnungslos sein, wenn man noch nicht weiß, wie sein Leben in weiter Zukunft aussieht. Das muss nicht unbedingt zu einem Erleben von Unsicherheit führen. Ebenso muss es auch nicht traurig oder hoffnungslos sein, wenn man eine Zeitlang Dinge seltener tut, die man gerne macht. Entscheidender für die Entwicklung von Hoffnungslosigkeit ist m. E. jedoch die Überzeugung, keine Chance im Leben zu bekommen oder nie das Erreichen zu können, was man sich eigentlich wünscht, da diese Gedanken maßgeblich das Verhalten prägen und das Gefühl der Hoffnungslosigkeit bestimmen können. Da die türkischstämmige Stichprobe dem aber nur leicht zustimmt und darüber hinaus eine Tendenz aufweist, mit Optimismus und Begeisterung in die Zukunft zu blicken und sie annimmt, dass es nach schlechten Zeiten auch wieder aufwärts gehen kann, dass sie nicht alles hinschmeißt, weil sie glaubt, es besser zu können und dass sie meint, dass ihre jetzige Beschäftigung ihnen zukünftig nutzen wird und sie mehr Schönes vom Leben erwartet als der Durchschnittsmensch, lässt vermuten, dass kaum von einer nennenswerten Hoffnungslosigkeit gesprochen werden kann.

Die Probanden der türkischen Subgruppe dagegen glauben stärker als die Probanden der deutschen Subgruppe, dass sie sich nicht vorstellen können, wie ihr Leben in zehn Jahren aussehen wird. Sie verneinen weiterhin stärker, dass das, womit sie sich im Moment am meisten beschäftigen, ihnen in Zukunft nutzen wird und sie mehr Schönes in ihrem Leben erwarten als der durchschnittliche Mensch. Sie glauben stärker, dass sie keine richtige Chance im Leben bekommen und sie glauben weniger, dass sie jemals das im Leben bekommen, was sie wollen und erachten es daher als Unsinn, überhaupt noch etwas zu wollen. Die erhöhte Hoffnungslosigkeit der türkischen Subgruppe kann langfristig natürlich auch zur Entstehung einer Depression beitragen oder Vorläufer anderer psychischer Störungen sein. Ein Grund für die höhere Hoffnungslosigkeit kann sein, dass möglicherweise aufgrund des Migrationshintergrundes tatsächlich größere Hürden zum Beispiel im Berufsleben bestehen, da beispielsweise anders als bei Deutschen die Sprachkenntnisse noch ausgebaut oder überhaupt erst die deutsche Sprache erlernt werden muss. Darüber hinaus erfordert der unterschiedliche kulturelle Hintergrund auch eine Integrationsanstrengung. Neben diesen vermutlich vermehrten Belastungsfaktoren oder Stressoren könnte es auch sein, dass die türkische

Gruppe über weniger Ressourcen verfügt. So kann es sein, dass in der Türkei Verhaltensweisen oder Persönlichkeitseigenschaften aufgewertet werden, die in Deutschland wenig Anerkennung finden. Beispielsweise kann das gehäufte Auftreten von türkischen Männern in einer Gruppe auf der Straße in der Türkei als sehr gemeinschaftlich-brüderlich, normal und „gesund“ gewertet werden, während selbiges Verhalten in Deutschland als eher bedrohlich und fremd aufgefasst werden mag. Schließlich kann es auch sein, dass aufgrund einer mangelnden sozialen Unterstützung eine höhere Hilflosigkeit entsteht. Die meisten Angehörigen der hier lebenden Türken werden immer noch in der Türkei, im Heimatort, sein und da auch die Herkunftsfamilie eine große Quelle für eine positive Sicht in sich selbst, in die Zukunft und in andere darstellen kann, kann ihr Fehlen auch das Gegenteil hervorrufen.

6.1.6 FKK

Für die gesamte Version fallen die internen Konsistenzen des FKK befriedigend bis gut, für die deutsche Version befriedigend und für die türkische Version ausreichend bis gut, aus. Die Probanden der Gesamtstichprobe finden durchaus Handlungsmöglichkeiten in Problemsituationen. Sie sind eher selbstsicher und aktiv, tatkräftig und ideenreich, sie fühlen sich in neuartigen Situationen recht sicher und haben ein mittelstarkes Selbstvertrauen. Die Mehrzahl der türkischstämmigen Probanden stimmt zu, dass ihnen in schwierigen Situationen immer viele Handlungsalternativen und für die Lösung von Problemen viele Möglichkeiten einfallen. Die Personen der türkischen Subgruppe stimmen verglichen mit denen der deutschen Subgruppe stärker zu, dass sie sich manchmal ideen- und tatenlos vorkommen, mehrdeutige Situationen nicht mögen, da sie nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen, nicht wissen, wie sie ihre Wünsche verwirklichen sollen und manchmal nicht wissen, was sie in einer Situation machen sollen. Dieses eher träge und unsichere Selbstkonzept eigener Fähigkeiten der türkischen Subgruppe steht im Einklang mit dem Ergebnis der erhöhten Hoffnungslosigkeit dieser Gruppe. Ihr Selbstkonzept scheint eher lust- und ideenlos, un kreativ, hoffnungslos und unsicher zu sein, was m. E. in starkem Zusammenhang mit den stark hierarchisierten Strukturen in der türkischen Kultur und mit der Überbetonung von Werten wie beispielsweise Gehorsam steht. Wenn das eigene kritische Denken und Reflektieren untersagt wird und gleichzeitig wenig auf die Durchsetzung der eigenen Bedürfnisse, sondern mehr auf die Bedürfnisse anderer geachtet wird, liegt es nahe, dass Lust- und Interessenlosigkeit, Unsicherheit, Hoffnungslosigkeit und vielleicht sogar Sinnlosigkeit entsteht. Dieser Zusammenhang ist jedoch nur rein hypothetisch und soll im Abschnitt 6.2 noch einmal aufgegriffen werden. Die Befunde sind aber auch insofern interessant, als dass

Hoffnungslosigkeit und das eher negative Selbstkonzept der eigenen Fähigkeiten bereits bei einer nicht-klinischen türkischen Gruppe deutlich stärker sind als in einer deutschen. Das bedeutet zum einen, dass die Ausprägung der Indikatoren für die Entwicklung einer psychischen Störung bereits bei türkischen Menschen in der Allgemeinbevölkerung stärker ist und sie möglicherweise erst bei noch stärkerem Leidensdruck eine Behandlungsmöglichkeit aufsuchen. So könnte es sein, dass Deutsche früher zum Arzt oder Psychologen gehen und Türken erst bei höherem Leidensdruck einen Behandler aufsuchen. Nun kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass die Mehrzahl dieser türkischen Subgruppe in psychotherapeutischer Behandlung ist, da dies nicht erhoben wurde; es ist aber eher unwahrscheinlich, dass jemand, der gerade sehr belastet ist und in Behandlung ist, bereit ist, freiwillig einen so ausführlichen Fragebogen auszufüllen. Wahrscheinlicher ist es m. E., dass belastete Menschen, die noch keine therapeutische Anbindung haben, möglicherweise deshalb an einer psychologischen Fragebogenstudie freiwillig teilnehmen, weil sie sich durch Selbsterkenntnis „Heilung“ erhoffen, so dass vermutet wird, dass sich eher die Minderheit in Therapie befinden wird. Weitere Gründe für die höheren „Beschwerden“ könnten eine unverhältnismäßig lange Wartezeit bei türkischsprachigen ambulanten Behandlern, Unwissenheit oder die Einstellung sein, psychologische Belastungsfaktoren als nicht so wichtig oder nicht beeinflussbar zu erachten.

Hinsichtlich der Skala „Internalität“ erreicht die türkischstämmige Gesamtstichprobe mittelmäßig häufig das Gewünschte oder Geplante. Die Probanden vertreten recht erfolgreich eigene Interessen und bestimmen ebenso selbständig über wichtige Ereignisse im Leben. Außerdem sehen sie Erfolge als eher abhängig von der eigenen Anstrengung und dem persönlichen Einsatz und können soziale Interaktionen recht ausgewogen regulieren. Ereignisse wie Unfallursachen werden weniger internal attribuiert. Stattdessen sind 88% davon überzeugt, dass, wenn sie etwas bekommen, was sie wollen, dies eher eine Folge ihrer Anstrengung und des eigenen persönlichen Einsatzes ist. Somit werden Erfolge oder gute Leistungen eher internal attribuiert, während Ereignisse, die man selber nicht vollständig kontrollieren kann, kaum internal attribuiert werden. Dabei vertritt die deutsche Subgruppe die internale Ursachenzuschreibung stärker als die türkische. So geben sie beispielsweise stärker an, dass sie sehr viel von dem, was in ihrem Leben passiert, selbst bestimmen können und sie gewöhnlich ihre Interessen selbst vertreten können und dabei das, was sie wollen, erreichen. Außerdem sei ihr Lebenslauf und ihr Alltag allein durch ihr Verhalten und ihre Wünsche bestimmt. Dieser Befund tritt erwartungsgemäß ein. Wie im Abschnitt 2.2 schon beschrieben, neigt die türkische Bevölkerung eher zu einer externalen Krankheitsursachen-

attribution, so dass auch hier zu erwarten war, dass die eher türkisch ausgerichtete Gruppe wenig internal attribuiert. Ein Grund hierfür könnte sein, dass das Selbst oder der Einzelne in einer kollektivistischen Kultur insgesamt weniger Bedeutung trägt und damit die eigenen „Kräfte“ wahrscheinlich als weniger einflussreich zur Erklärung von Ereignissen angesehen werden. Darüber hinaus bietet die türkische Kultur viele Mythen oder Geschichten zur Erklärung an, was in der deutschen Kultur nicht so stark der Fall sein dürfte.

Mit der Skala „soziale Externalität“ kann sich die Gesamtstichprobe kaum identifizieren. Lediglich tendenziell kann das Gefühl verspürt werden, dass vieles von dem, was im Leben passiert, von anderen Menschen abhängt und dass man zu anderen Menschen zuvorkommend und freundlich sein muss, um das zu bekommen, was man will. Nur sehr schwach wird die Meinung vertreten, dass man sich beim Planen nach den Wünschen anderer richten sollte, damit die eigenen Pläne eine Chance haben. Von der türkischen Subgruppe wird die sozial externe Attribution jedoch stärker vertreten. So glaubt sie stärker, dass vieles von dem, was in ihrem Leben passiert, von anderen Menschen abhängt oder, dass andere Menschen oft die Verwirklichung ihrer Pläne verhindern. Ihr Leben werde in vielen Bereichen von anderen Menschen bestimmt. Die Personen dieser Gruppe sehen nur geringe Möglichkeiten, die eigenen Interessen gegen andere Leute durchzusetzen und sie richten sich beim Planen nach den Wünschen anderer Leute, damit die eigenen Pläne eine Chance haben. Dieser Befund geht konform mit der Vorstellung einer stark hierarchisierten, kollektivistischen Kultur, in der – wie oben bereits beschrieben – Respekt und Gehorsam gegenüber Älteren und das Zurücknehmen eigener Bedürfnisse und Interessen wichtig sind.

Mit einer fatalistisch-externalen Attribution ist die türkischstämmige Gesamtstichprobe kaum einverstanden. Die Probanden glauben zwar schon, dass, wenn sie etwas bekommen, was sie wollen, Glück meistens auch eine Rolle gespielt hat, lehnen die Idee aber eher ab, dass es reiner Zufall sei, dass sich andere Menschen nach ihren Wünschen richten. Im Abschnitt 5.2.6 wurde bereits diskutiert, dass die Formulierung im letzteren Item „reiner Zufall“ absoluter ist als im Item „Glück spielt meistens eine Rolle“ und sich daraus die unterschiedliche Beantwortung ergeben könnte. Die Gesamtstichprobe scheint nicht unbedingt schicksalsgläubig zu sein oder eindeutig an die Bedeutung des Zufalls zu glauben. Gleichzeitig scheint die türkischstämmige Gesamtstichprobe Möglichkeiten von Glück, Pech, Zufall oder Schicksal neben ihren eigenen Fähigkeiten als weitere Wirkfaktoren auf ihr Erleben und Verhalten miteinzubeziehen. Dabei ist es wieder so, dass die türkische Subgruppe stärker als die deutsche Vergleichsgruppe fatalistisch-externaler denkt. Insgesamt

stimmen damit die Ergebnisse mit den Erwartungen überein, dass die türkische Subgruppe weniger internal und stärker sozial- und fatalistisch-external attribuiert.

6.1.7 Skala „Vertrauen in direkte Bezugspersonen“

Die internen Konsistenzen liegen für alle drei Versionen in ausreichender Höhe vor. Insgesamt bringt die türkischstämmige Gesamtstichprobe anderen Bezugspersonen ein sehr hohes Vertrauen entgegen, wobei am stärksten der Mutter und der Familie vertraut wird. An nächster Stelle steht dann der Partner. Mit 86% stimmt die eindeutige Mehrheit dafür, völliges Vertrauen in den Partner zu setzen. Ebenso viele türkischstämmige Probanden meinen, ihrem Vater voll und ganz vertrauen zu können, wobei das Vertrauen in den Vater etwas geringer ausfällt als das Vertrauen in die Mutter. Vergleichsweise gering fällt jedoch das Vertrauen in Freunde aus. Dabei meint die deutsche Subgruppe stärker als die türkische, dass sie sich zurzeit auf die Freunde grundsätzlich verlassen kann. Zusätzlich gibt sie an, auf die Familie stärker bauen zu können als die türkische Subgruppe. Dass von allen türkischstämmigen Probanden insgesamt das Vertrauen in die Mutter am stärksten vertreten wird, überrascht nicht, da die Mutter in der türkischen Kultur am ehesten die Rolle der fürsorglichen und emotional unterstützenden Person inne hat. Zieht man die traditionelle Familie in Kağıtçıbaşı (1990) Modell der Familienveränderung heran, dann besteht eine finanzielle und emotionale Abhängigkeit zwischen den Familienmitgliedern, wobei der Vater als Ernährer der Familie wohl eher für die finanzielle und materielle Sicherheit verantwortlich ist, während die Mutter mit einer klassischen Frauenrolle die Erziehung der Kinder und das Führen des Haushaltes zur Hauptaufgabe hat. So zeigt auch diese Studie, dass die Familie für türkischstämmige Personen hinsichtlich Verlässlichkeit und Vertrauen gegenüber Familienexternen wie Freunden oder Partnern an erster Stelle steht. Warum allerdings die deutsche Subgruppe stärker als die Türkische meint, auf die Familie bauen zu können, ist etwas fraglich. Ins Türkische konnte dieses Item „auf jemanden bauen“ nicht wörtlich übersetzt werden, so heißt es dann rückübersetzt „meiner Familie kann ich vertrauen“, wobei mit ersterem wohl eher gemeint ist, sich auf jemanden verlassen zu können. So kommt der Unterschied möglicherweise deshalb zustande, weil „jemandem vertrauen“ intensiver ist als „sich auf jemanden verlassen“. Möglicherweise kann es aber auch sein, dass in der deutschen Gruppe eher die Meinung vertreten wird, ganz allgemein auf die Familie im Groben bauen zu können, während die türkische Gruppe gerade das innigere Verhältnis zur Mutter oder auch zum Vater betont.

6.2 Interkorrelationen und multiple Regressionsanalysen

In diesem Abschnitt sollen die Ergebnisse der Interkorrelationen der Skalen bzw. Indikatoren und der multiplen Regressionsanalysen (vgl. Abschnitte 5.3 und 5.4) diskutiert werden.

Hypothesenkonform treten die Ergebnisse ein, dass in der türkischstämmigen Gesamtstichprobe ein ausgeprägtes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten sowie eine hohe Internalität mit geringen Beschwerden und eine hohe soziale und fatalistische Externalität mit hohen Beschwerden zusammenhängen. Da die externale Attribution von Ursachen eher der türkischen Kultur inhärent ist, könnte man schlussfolgern, dass dieser Aspekt der türkischen Kultur mit mehr Beschwerden einhergeht, als wenn die Kultur selbstbezogener wäre oder Selbstvertrauen, Selbstsicherheit sowie Selbstbestimmung und das eigene Vertreten von Interessen gefördert würde. Da einfache bivariate Korrelationen zwar keine kausale Schlussfolgerung zulassen, darf an dieser Stelle die externale Attribution oder ein geringes Selbstkonzept nicht als eindeutiger Risikofaktor für die Entwicklung einer Störung interpretiert werden. Dennoch ist zu erwarten, dass die Förderung einer geringen Abhängigkeit vom Verhalten anderer und der Versuch, seine eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und durchzusetzen mit weniger Beschwerden einhergehen. Diese Vorstellung steht auch im Einklang mit beispielsweise Banduras (1997) Selbstwirksamkeitstheorie, die u. a. besagt, dass Menschen mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung (hohe internale Kontrollüberzeugung) Erfolge eher sich selbst zuschreiben, was wiederum das Vertrauen in sich selbst und in die Zukunft stärkt und wiederum konträr zur Ausbildung einer Depression steht. In ähnlichem Sinne ist der Befund zu interpretieren, dass ein hohes Vertrauen in direkte Bezugspersonen für niedrige Beschwerden spricht. Ein hohes Vertrauen in die Familie stellt eine große Ressource dar, die das Wohlergehen fördert und damit Beschwerden vorbeugt. Analog dazu hängt eine hohe Hoffnungslosigkeit mit einer erhöhten körperlichen und psychischen Beeinträchtigung zusammen, was sinngemäß in die Theorie der kognitiven Triade nach Beck (1979) eingeordnet werden kann, die postuliert, dass ein geringes Vertrauen in sich, in andere und in die Zukunft depressive Symptome begünstigt. Sehr intuitiv ist auch der Befund, dass eine positive Veränderung im Erleben und Verhalten innerhalb eines Jahres mit geringen Belastungen und eine negative Veränderung mit stärkeren gesundheitlichen Problemen einhergehen.

Weiterhin ist die Akkulturationsorientierung Integration nicht – wie erwartet – von niedrigeren Beschwerden begleitet, sondern die beiden Dimensionen scheinen voneinander unabhängig zu sein. Auch wider Erwarten zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen Separation und Beschwerden insgesamt und insbesondere zwischen Separation und Leistungs- und Verhaltensproblemen sowie zu Problemen in der Selbstbestimmung. Dieser

Befund steht in leichtem Widerspruch zu den Ergebnissen der Studie von Vedder et al. (2006), die für die türkische Stichprobe bei hoher Integration und Separation hohe psychologische und sozio-kulturelle Adaptationswerte fanden, was wiederum mit einem höheren Wohlbefinden zusammenhängen könnte (vgl. Abschnitt 2.3). Dagegen kommen Studien mit anderen Nationen z. B. von Berry et al. (1987b) und Krishnan und Berry (1992) zum Ergebnis, dass Separation mit mehr Stress und in letztgenannter Studie sogar Integration mit weniger Stress einhergeht. Auch Schmitz (1992) berichtet von einem positiven Zusammenhang zwischen seelischer Gesundheit und Integration. Die Zusammenhänge zwischen Integration und weniger Beschwerden bzw. höherem Wohlergehen konnte anhand der türkischen Stichprobe zwar nicht gefunden werden, der positive Zusammenhang zwischen Separation und Stress jedoch schon. Separation hängt demnach eher mit Beschwerden und insbesondere mit Selbstbestimmungsproblemen sowie Leistungs- und Verhaltensproblemen zusammen. Separation bedeutet hier, dass die Probanden die türkische Kultur beibehalten wollen und sich weniger für die Beziehungen zu Deutschen und die deutsche Kultur interessieren. Wenn sich nun die türkische Stichprobe wenig für die deutsche Sprache oder das Erziehungsverhalten z. B. in der Schule interessiert, dann ist es nachvollziehbar, dass Leistungs- und Verhaltensprobleme wie Umgangs- und Kontaktprobleme oder Angst vor Prüfungen resultieren, da man einerseits vielleicht die deutsche Sprache nicht kompetent beherrscht, andererseits aufgrund der kulturellen Andersartigkeit möglicherweise mehr Befürchtungen hat, abgelehnt zu werden oder in Leistungssituationen nicht zu bestehen. Weiterhin kann der Zusammenhang zwischen Separation und Problemen in der Selbstbestimmung damit erklärt werden, dass die Probanden der Gesamtstichprobe tatsächlich ambivalent gegenüber dem Beibehalten der eigenen Kultur und dem Öffnen gegenüber der deutschen Kultur stehen, jedoch kein überwiegend selbstbestimmtes Leben führen können, weil sie eine Bestrafung z. B. in Form von einer persönlichen Ausgrenzung oder Ablehnung durch die eigene Gesellschaft befürchten, wenn sie nicht den Werten der türkischen Kultur folgen. Außerdem könnte der Zusammenhang auch andersherum gerichtet sein, dass die Türken, die sich selbst wenig vertrauen, schüchtern und unsicher sowie ängstlich und hoffnungslos sind, eher an ihrer eigenen Kultur festhalten, weil sie sich dort sicherer fühlen. Auch insgesamt geht in dieser Arbeit Separation mit Beschwerden und Belastungen einher, was sicherlich auch damit zusammenhängt, dass das Ignorieren der deutschen Kultur und der Beziehungen zu Deutschen innere psychische Konflikte und damit zusammenhängende unangenehme Gefühle wie Angst oder Ärger hervorruft.

Die Interpretation der Zusammenhänge zwischen Assimilation und Beschwerden sowie Marginalisierung und Beschwerden muss aufgrund der ungenügenden Reliabilität unterbleiben.

Wiederum aufgrund der ungenügenden internen Konsistenz repräsentieren die Items der Skala Konformität und Stimulation nicht die jeweilige Skala, so dass also auch nicht der Zusammenhang zwischen den beiden Werten und den Beschwerden hergestellt werden darf. Es kann festgehalten werden, dass eine ausgeprägte traditionelle Werthaltung mit hohen Beschwerden insgesamt sowie einer hohen psychophysiologischen Dysregulation und Schmerzbelastung einhergeht. Dies tritt hypothesenkonform ein und ist inhaltlich sehr bedeutsam, da in den im Abschnitt 2.2 dargestellten Studien mit klinischen türkischen Stichproben eine hohe Schmerzsymptomatik gefunden wurde. Nun zeigt die vorliegende Arbeit, dass eine tief verankerte traditionelle Wertvorstellung einen Faktor darstellt, der möglicherweise mit einem erhöhten Vorkommen somatoformer Störungen zusammenhängt, so dass in einer Therapie oder Intervention dieser Störung ebenfalls daran gearbeitet werden könnte, im Denken flexibler und offener gegenüber Anderem zu werden. Weiterhin spricht eine hohe Selbstbezogenheit für niedrige Beschwerden und insbesondere für wenige Probleme in der Selbstbestimmung und Selbstkontrolle sowie für eine niedrige psychophysiologische Dysregulation. Dies passt wiederum zu den oben aufgeführten Befunden der hohen Internalität und des starken Selbstkonzeptes, die mit Beschwerden einhergehen, was zu Beginn dieses Abschnittes bereits diskutiert wurde. Aufgrund der ungenügenden Reliabilität darf die Skala Stimulation als solche nicht interpretiert werden. Außerdem geht eine hohe hedonistische Werthaltung, also das Genießen und im Leben Freude sowie eine gute Zeit zu haben, mit geringeren Beschwerden insgesamt einher. Die türkischstämmigen Probanden scheinen dann insbesondere kaum nervös und angespannt zu sein oder weisen kaum Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten auf, sie zeigen wenige Probleme in der Selbstbestimmung und ihre psychophysiologische Regulation ist im Gleichgewicht. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des hohen Zeitdrucks unserer Gesellschaft eine wichtige Botschaft, dass es mit einem erhöhten Wohlergehen und einer höheren Gesundheit einhergeht, wenn man auch einmal Dinge tut, die Spaß machen und die man genießen kann. Das wiederum setzt allerdings voraus, dass auch nach den eigenen Bedürfnissen geschaut wird, statt sich vornehmlich um das Wohl der anderen zu kümmern, was in der Therapie mit türkischen Patienten vermutlich auch einen Bearbeitungspunkt darstellt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse teilweise hypothesenkonform und teilweise den früheren Studien widersprechend eintreten, einige Zusammenhänge wie zum Beispiel zwischen Werten und Beschwerden zum Teil auch offen bleiben müssen. Hier wäre zunächst eine Optimierung der Testreliabilität in weiterführenden Studien notwendig, um danach die Zusammenhänge zu erforschen.

Hinsichtlich der korrelationsstatistischen Auswertung der Variable Aufenthaltsdauer zeigen sich bei den Probanden insgesamt geringere Belastungen, je länger sie sich in Deutschland aufhalten. So weisen sie geringere Angst- und Schwindelgefühle sowie Kreislaufstörungen auf. Dies liegt vermutlich daran, dass mit zunehmender Aufenthaltsdauer eine größere Eingewöhnung, Sicherheit oder Bekanntheit einhergeht. Nach mehreren Jahren müsste dann auch der Aufenthalt geklärt sein und ein soziales Netzwerk geknüpft worden sein, was ebenfalls einer Symptombildung entgegenwirkt. Die Assimilation ist für die Probanden wichtiger, je kürzer der Aufenthalt in Deutschland ist, da vermutlich eine Anpassung oder Eingliederung in Deutschland aus politischen, wirtschaftlichen, familiären oder letztendlich auch gesundheitlichen Gründen wichtig war, was nach einer längeren Aufenthaltsdauer geklärt sein und daher weniger wichtig sein müsste. Je länger sie in Deutschland sind, desto weniger gern gehen sie Risiken ein und suchen Abenteuer. Es ist ihnen wichtiger, dass Dinge in Ordnung und sauber sind und sie bemühen sich mehr, nicht krank zu werden und gesund zu bleiben. Möglicherweise ist daran der „deutsche Einfluss“ zu spüren. Dass Deutschland ein sehr strukturiertes Land ist, welches Ordnung und Sauberkeit betont und sicherlich auch eine größere gesundheitliche Sicherheit mit sich bringt als die Türkei, könnte die türkischstämmigen Personen in ihrer Werthaltung beeinflusst haben.

Schließlich geben sie an, dass eine quälende Ungewissheit im letzten Jahr stärker geworden ist, je länger sie in Deutschland sind, was damit erklärt werden könnte, dass mit zunehmender Aufenthaltsdauer Gedanken an eine Rückkehr in die Türkei aufkommen, da die Kinder erwachsen sind und viele türkischstämmige Personen dann die Hälfte des Jahres in Deutschland und die andere Hälfte in der Türkei verbringen, wobei sich dann die Frage der Zugehörigkeit und Identität erneut stellt, was möglicherweise mit der „quälenden Ungewissheit“ gemeint sein könnte.

6.3 Mittelwertsvergleiche

Die in diesem Abschnitt berechneten Mittelwertsunterschiede dienen zum einen der Überprüfung, ob unabhängig von der Bestimmung des Türkischen durch verschiedene Kriterien gleiche Ergebnisse resultieren, um damit wiederum die Wichtigkeit der adäquaten

Operationalisierung des „Türkischen“ zu untersuchen. Zum anderen konnte beleuchtet werden, ob und welche inhaltlich relevanten Unterschiede die Gruppen aufweisen. Die Ergebnisse aus Abschnitt 5.5 werden im Folgenden diskutiert.

Aufgrund der in Abschnitt 2.2 dargestellten Studien wurde erstens vermutet, dass türkische Probanden, die die türkische Nationalität besitzen, mehr Beschwerden aufweisen als die Probanden mit deutscher Nationalität. Dies kann in dieser Studie nicht bestätigt werden, was sehr wahrscheinlich an dem gemeinsamen türkischen Hintergrund liegt. So gibt es in beiden Gruppen Probanden, die in der Türkei geboren sind oder die türkische Sprache sprechen. Zweitens kann der Umstand bejaht werden, dass unabhängig von der Bestimmung des Türkischen durch die Nationalität gleiche Ergebnisse resultieren, so dass aus dem nicht signifikanten Ergebnis geschlussfolgert werden kann, dass in zukünftigen Studien, in denen Deutsche mit türkischstämmigen Deutschen verglichen werden, tatsächlich auch solche türkischstämmige Probanden zur „türkischen“ Gruppe zugeordnet werden können, die die deutsche Nationalität aufweisen. Natürlich ist bei einer Übertragung auf andere Studien bzw. eine Generalisierung der Befunde auf die türkischstämmige Population immer eine ähnliche Stichprobenzusammensetzung und die Verwendung ähnlicher Messinstrumente vorausgesetzt.

Der Unterschied zwischen der „deutschen“ und „türkischen“ Gruppe in dieser Arbeit wird jedoch dann signifikant, wenn die Stichprobe hinsichtlich ihrer deutschen oder türkischen Fragebogensprache unterteilt wird. Dann ergibt sich bei der türkischen Subgruppe eine stärkere Anspannung und Nervosität, eine höhere psychophysiologische Dysregulation, eine höhere Schmerzbelastung sowie stärkere Probleme in der Selbstbestimmung. Insbesondere der Befund der höheren Schmerzbelastung ist in der im Abschnitt 2.2 dargestellten Literatur bei klinischen Stichproben häufig vertreten. Daneben weist jedoch der vorliegende Befund auch in die Richtung weiterer Belastungen zumindest bei den Personen, die überwiegend Türkisch zu sprechen scheinen. Es stellt sich zwar die Frage, was genau die gewählte Fragebogensprache misst oder bedeutet, es ist aber wahrscheinlich, dass sie die dominante Sprache, also die Sprache, in der der Proband am sichersten ist, repräsentiert. Dies ist jedoch nicht sicher, weil mit der Wahl des Fragebogens keine Instruktion einherging. Es könnte auch sein, dass Probanden, die bessere Deutsch- als Türkischkenntnisse aufweisen, es für wichtig erachten zu belegen, dass sie auch die türkische Sprache beherrschen, weil es ihnen wichtig erscheint, die türkische Kultur beizubehalten. Für dieses Argument spricht der Umstand, dass eine junge Probandin sich die Mühe gemacht hat, beide Fragebögen hinsichtlich der Übersetzungsqualität zu vergleichen und ihre Kritik in deutscher Sprache niederzuschreiben, obwohl sie jedoch den türkischen Fragebogen wählte. Es dürfte jedoch vor

dem Hintergrund des umfangreichen Fragebogens eher die Ausnahme als die Regel sein, dass Teilnehmer der Studie den Fragebogen nicht nach der dominanten Sprache auswählten. In jedem Falle scheint die Sprache oder die Sprachkenntnis ein Merkmal zu sein, welches bei der Zuteilung von Menschen zu einer kulturellen Gruppe eine entscheidende Rolle spielt.

Aber nicht nur bei der Gruppeneinteilung über die Sprache sind höhere Beschwerden bei Türken zu finden, sondern auch dann, wenn die Stichprobe nach ihrem Geburtsort unterteilt wird. So konnten bei den Probanden, die in der Türkei geboren sind, höhere Anspannungen, eine höhere psychophysiologische Dysregulation sowie eine höhere Schmerzbelastung und stärkere Probleme in der Selbstbestimmung gemessen werden. Insgesamt zeigen diese Befunde also, dass bei der Untersuchung von Symptomen oder Beschwerden insbesondere im Vergleich zwischen türkischstämmigen und deutschen Personen die Sprachkenntnisse und der Geburtsort als zentrale Bestimmungsstücke der jeweiligen Kultur erhoben werden sollten. Wie bereits in Abschnitt 2.2 diskutiert, hat zwar der Großteil der Studien kulturell relevante Daten erhoben, diese wurden jedoch nur zur Stichprobenbeschreibung verwendet und nicht zur Einteilung der Gruppen, so dass die pauschalen Ergebnisse zur stärkeren Belastung der türkischstämmigen Personen in Deutschland infrage gestellt werden müssen. Es wird also deutlich, dass es aufgrund der fehlenden oder heterogenen Kriterien (z. B. Fragebogensprache, Nationalität, etc.) für die Zuordnung der Probanden zu den kulturellen Gruppen (deutsch vs. türkisch) in den bisherigen Studien kaum möglich ist, eine pauschale Antwort auf die Frage, ob Türken in Deutschland tatsächlich belasteter sind als Deutsche, zu geben. Je nachdem, welcher kulturelle Aspekt herausgegriffen wird, ob Nationalität oder Sprache, resultieren unterschiedliche Ergebnisse und somit können m. E. kaum allgemeine Schlüsse gezogen werden.

Dieses Problem besteht meiner Meinung nach jedoch bereits auf Ebene des Kulturbegriffes selbst. Denn wie soll man allgemein verbindlich eine Kultur definieren? In Abschnitt 1.1 wurde dieses Problem bereits angesprochen. Selbst in der vorliegenden Arbeit wurde die Bezeichnung „türkischstämmig“ über die türkische Herkunft der Eltern definiert, wobei dies gerade hinterfragt werden soll, denn eine Kultur lässt sich über verschiedene Bestimmungsmerkmale (Identität, Essen, Sprache, etc.) definieren. Führt man diesen Gedanken zu Ende, müsste man eingestehen, dass das Problem der Zirkularität wie ein Damokles-Schwert über der Erforschung dieser Thematik hängt, denn wo soll man ansetzen, um überhaupt „türkischstämmig“ zu definieren oder zu operationalisieren? Wenn man beispielsweise als zentrale Bestimmungsstücke die Sprache und Wertvorstellungen von Menschen heranzieht, besteht die Zirkularität z. B. in Folgendem: Die Kultur besteht aus

denen, die türkisch sprechen, d. h. alle, die türkisch sprechen, gehören der türkischen Kultur an. Es gibt aber auch Menschen aus Armenien, Bulgarien, Aserbaidshan, Kasachstan, die ebenfalls Türkisch sprechen sowie Deutsche, die die türkische Sprache erlernt haben. Gehören sie zur türkischen Kultur? Man ist geneigt, dies zu verneinen und diesen Pool an Menschen eingrenzen zu wollen, indem z. B. bestimmt wird, nur solche als türkisch zu bezeichnen, die auch in der Türkei geboren oder aufgewachsen sind, etc. Dies wiederum führt zu der Eingangsfrage: Woraus besteht die türkische Kultur? Eine ähnliche Zirkularität besteht für die Definition der Kultur über Wertvorstellungen. Dazu müssen zunächst bestimmte Werte für die Kultur angenommen werden, was wiederum über Faktoren wie Nationalität, Herkunftsland etc. geschehen würde. Dies ist auch ein bedeutender Grund dafür, dass die kulturellen Werte nicht zur Überprüfung der angemessenen Zuordnung von Personen zu der türkischen und deutschen Gruppe herangezogen werden. Man hätte die Frage stellen können, ob die Beschwerden in der Gruppe der Personen, die nach typisch türkischen Werten leben, stärker ausfallen als in der Gruppe der Personen mit typisch deutschen Werten. Neben der Zirkularitätstücke erscheint es jedoch auch schwierig festzulegen, welcher Wert nun wirklich nur der türkischen oder nur der deutschen Kultur inhärent ist. Hierzu müssten in weiterführenden Studien Werte erhoben werden, die spezifisch für die deutsche und speziell für die türkische Kultur stehen.

Bei der Erforschung dieser Thematik fehlt offensichtlich ein tatsächlicher Anker. Sicherlich ist die Problematik der Zirkularität auch in anderen Wissenschaften als der Psychologie eine zu berücksichtigende Schwierigkeit, sie spitzt sich jedoch in dieser kulturpsychologischen Forschung ganz besonders zu. Daher erachte ich es als wichtig, in zukünftigen Arbeiten mehrere kulturelle Variablen (u. a. Nationalität, Geburtsort, Sprache und Werte) heranzuziehen, um zu überprüfen, bei welcher Fragestellung welche Kriterien zur Beschreibung der Kultur wichtig sind. In dieser Arbeit ergeben sich Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Faktoren. So stimmen bei der Erfragung der unterschiedlichen Beschwerdenbelastung die Ergebnisse, die durch die Fragebogensprache und den Geburtsort errechnet wurden, überein, was ein Indiz dafür sein könnte, dass die ersteren beiden eher die Kultur abbilden als der Pass. Dennoch ist dies aufgrund der Zirkularität nicht sicher. In jedem Falle sollte von einer Pauschalisierung der Ergebnisse auf alle Türken in Deutschland Abstand genommen werden, was m. E. auch für die politische und soziologische Forschung relevant ist. Darüber hinaus sollten in zukünftigen kulturvergleichenden Studien zur Symptombelastung die Variablen Sprache und Geburtsort nicht nur als Beschreibung der

Stichprobe, sondern vor allem zur adäquaten Zuordnung der Probanden zu den kulturellen Gruppen erhoben werden.

Bei dem Vergleich der Gruppen hinsichtlich kultureller Wertvorstellungen ergibt sich ein anderes Bild als bei dem Vergleich bezüglich Beschwerden. Erwartungsgemäß trifft der Befund zu, dass die türkische Gruppe, ob nach Nationalität oder Fragebogensprache unterteilt, deutlich traditionellere Werte vertritt als die deutsche Vergleichsgruppe, die wiederum ebenfalls hypothesenkonform Selbstbestimmung und Hedonismus stärker bewertet, was sich genauso ergibt, wenn die Stichprobe über den deutschen vs. türkischen Geburtsort unterteilt wird. Offensichtlich ist der Unterschied hinsichtlich dieser Werte so gravierend, dass er trotz des gemeinsamen türkischen Hintergrundes (hoch) signifikant wird. An dieser Stelle scheint es nicht so wichtig zu sein, die kulturelle Zugehörigkeit über bestimmte Variablen zu operationalisieren.

Im Abschnitt 5.5.1 wird festgestellt, dass die türkische Gruppe konservativer ist. Dies darf jedoch aufgrund der geringen Reliabilität nicht interpretiert werden, obwohl der Mittelwertsunterschied signifikant ist, da das gemessene Konstrukt unklar und damit die Konstruktvalidität gering ist. Im Folgenden sollen deshalb nur die Ergebnisse diskutiert werden, dessen Skalenreliabilitäten ausreichend dafür sind.

Diejenigen, die die Fragebögen auf Deutsch ausfüllten, und diejenigen, die in Deutschland geboren sind, werten Leistung verglichen zur türkischen Gruppe als deutlich wichtiger. Dieses Ergebnis könnte den Zeitgeist der derzeitigen deutschen Kultur widerspiegeln, der vor allem durch einen hohen Zeit- und Leistungsdruck sowie eine hohe Konkurrenz gekennzeichnet ist. Dennoch war dieses Ergebnis nicht unbedingt zu erwarten, weil aufgrund der höheren Arbeitslosigkeit unter den türkischen Personen in Deutschland oder auch denjenigen in der Türkei ebenfalls ein hoher Wettbewerb oder eine höhere Konkurrenz erwartet werden konnte. Andererseits könnte auch einfach der Zustand der höheren Arbeitslosigkeit eine geringere Leistungsmotivation widerspiegeln. Zudem ist Macht offenbar für die „deutschsprachigen“ und Sicherheit für die „türkischsprachigen“ Türken wichtiger. Letzteres trifft insofern hypothesenkonform zu, als dass erwartet wurde, dass türkische Personen deshalb Sicherheit als wichtiger erachten, weil sie zum einen emigriert sind und damit auch etwas Bekanntes aufgegeben haben und die damit einhergehende Unsicherheit womöglich abstellen möchten, zum anderen aber auch, weil sie häufig aufgrund des Wunsches nach wirtschaftlichen und finanziellen Verbesserungen ihr Land verlassen und nach Deutschland immigriert sind und somit dort mehr ökonomische Sicherheit suchen. Vor dem Hintergrund dessen, dass dies eigentlich schwerwiegende und relativ klare Gründe zur

Immigration sind, überrascht es, dass die Unterschiede zwischen in Deutschland und in der Türkei Geborenen nicht signifikant werden. Nun kann dies aber wiederum mit dem gemeinsamen türkischen Hintergrund verbunden sein, denn eine Immigration haben direkt oder indirekt über die übermittelten Erfahrungen der vorherigen Generation alle Probanden erlebt.

Der Befund, dass die Personen mit türkischer Nationalität Integration und Separation als deutlich wichtiger erachten als die deutschen, darf nicht uneingeschränkt auf alle türkischstämmigen Personen Deutschlands generalisiert werden, denn – wie vorher bereits diskutiert – kann durch die Erhebung der Nationalität allein noch nicht auf die türkische Population in Deutschland geschlossen werden. Zusätzlich ergibt sich der Befund der Befürwortung der Integration nicht bei der Einteilung in Fragebogensprache oder Geburtsort. Nimmt man den Befund der Befürwortung der Integration dennoch ernst, so könnte eine Ad-hoc-Erklärung hierfür sein, dass die Türken eher motiviert dazu sind, einen deutschen Pass zu erhalten und sie daher möglicherweise tatsächlich Integration als wichtig erachten oder dies aufgrund sozialer oder politischer Erwünschtheit angeben. Hingegen haben diejenigen, die bereits einen deutschen Pass haben, entweder weniger Interesse oder es ist für sie weniger bedeutsam, weil sie sich schon integriert haben.

Die im Abschnitt 2.3 dargestellten Studien stimmen zwar hinsichtlich der Frage, ob sich türkischstämmige Menschen eher separieren oder integrieren, nicht klar überein, die Ergebnisse sprechen jedoch eher für eine Befürwortung der Separation. Dem widerspricht zwar die Studie von Van Oudenhoven et al. (1998), die bei türkischen Migranten in den Niederlanden Integration als bevorzugte Strategie fanden. Hier wurde jedoch bereits im Abschnitt 2.3 angemerkt, dass durch die Art der Erhebung eine starke Selektion erfolgte, da an der Studie nur solche Probanden teilnahmen, die Lese- und Schreibfähigkeiten besaßen. Darüber hinaus können die Aufnahmebedingungen und Migrationserfahrungen in den Niederlanden anders sein als in Deutschland, so dass zusammenfassend festgehalten werden kann, dass das Gros der Studien im Einklang mit dem Ergebnis dieser Arbeit steht, denn auch hier konnte – sogar unabhängig von den Kriterien der Gruppeneinteilung – ein deutlicher Trend in Richtung der Favorisierung der Separation gefunden werden. So befürwortet die türkisch orientierte Gruppe, also diejenigen, die die türkische Nationalität aufweisen, die den Fragebogen auf Türkisch beantworteten und die, die in der Türkei geboren sind, immer Separation am stärksten. Des Weiteren wurde in Abschnitt 6.1.4 festgehalten, dass eine Abgrenzung von der deutschen Kultur und eine stärkere Annahme der türkischen Kultur von der gesamten Stichprobe favorisiert werden. Zieht man außerdem die Ergebnisse der

Häufigkeitsangaben bezüglich der von Berry erstellten Identitätsdimensionen aus Abschnitt 5.6 zur Diskussion heran, dann zeigte sich, dass insgesamt fast 90% der Stichprobe für eine Beibehaltung der türkischen Identität waren, dem etwa die Hälfte vehement zustimmt und ca. 46% die Übernahme der deutschen Identität ablehnen, während sich vergleichsweise wenige (24%) dafür aussprechen. Aus den Ergebnissen des Abschnitts 5.6 kann weiterhin geschlussfolgert werden, dass die Beibehaltung der türkischen Identität als wichtiger erachtet wird als die Übernahme der deutschen Identität und dieser Befund bleibt auch im Gruppenvergleich (bspw. bezüglich Nationalität oder auch Fragebogensprache) bestehen.

Woran mag das liegen? Zunächst müsste sprachlich berücksichtigt werden, dass das Wort „Übernahme“ möglicherweise negative Konnotationen weckt und daher nicht so viel Zustimmung erfährt. Es ist möglich, dass die Vorstellung einer Übernahme von etwas mehr Widerstand weckt, weil es vielleicht mit etwas Unfreiwilligem assoziiert wird, als wenn z. B. das Wort „Annahme“ gebraucht würde. Dies dürfte jedoch nicht der alleinige ursächliche Faktor für dieses Ergebnis sein. Da diese Arbeit zum einen eine starke Befürwortung der Separation der türkischen Subgruppe zum Ergebnis hat und zum anderen Separation mit stärkeren Beschwerden einhergeht, kann neben der psychologischen auch von einer bedeutsamen politischen Bedeutung ausgegangen werden. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass die vorliegenden Befunde zwar durch Faktoren auf Seiten der Immigranten bedingt sind, aber nichtsdestotrotz auch Faktoren auf Seiten des Aufnahmelandes hierfür einen Stellenwert haben. So spielt die wahrgenommene „Offenheit“ des Aufnahmelandes oder wie in der Studie von Piontkowski et al. (2000) bereits aufgeführt, die Permeabilität, also Durchlässigkeit, der Grenzen zwischen der dominanten und der non-dominanten Kultur als wichtiger Prädiktor für eine Akkulturationsorientierung eine große Rolle. Erleben Türken also die Grenzen der Deutschen als undurchlässig, erhöht es die Wahrscheinlichkeit für Separation oder Marginalisierung. Dennoch stellt sich die Frage, ob eine offene Haltung der Deutschen dazu ausreicht, um eine Integration und keine Separation bei den Türken zu erzielen, wenn diese doch ganz eindeutig die türkische Kultur gegenüber der deutschen bevorzugen. Sicherlich ist die Einstellung der Deutschen, ihr Verhalten gegenüber Türken und ihre Motivation, Türken integrieren zu wollen, eine notwendige, doch keine hinreichende Bedingung für eine gelungene Integration. Die Faktoren seitens der Immigranten selbst, die eine Rolle bei der Wahl der Akkulturationsorientierung spielen, sind heterogen, was ebenfalls der häufig zitierte Artikel von Bhugra (2004) betont. Neben sozialen Kriterien (z. B. Alter, Geschlecht, Beruf/Ausbildungsniveau, sozialer Status, Aufenthaltsdauer) sind eine Reihe psychologischer und anderer Faktoren (Motivation für die Immigration, Wahrnehmung der

Einstellung und des Verhaltens der Deutschen, andere Migrationserfahrungen, soziales Netzwerk, psychische Stabilität/psychischer Befund vor der Immigration, Resilienz oder individuelle Copingmechanismen, Informationsgewinnung vor einer Migration, Ähnlichkeit zwischen Heimat- und Migrationsland hinsichtlich Ort, Religion, Geschichte, etc.) relevant.

Es wäre interessant zu untersuchen, ob andere Nationen wie Italiener, Griechen oder solche aus Osteuropa in Deutschland ähnlich vehement und eindeutig für das Beibehalten ihrer eigenen Kultur stimmen würden. Zu vermuten wäre, dass dies nicht so ist, da die oben genannten Nationen hinsichtlich mehrerer Faktoren wie Religion, Politik und wirtschaftlichem Wohlstand Deutschland stärker ähneln als die Türkei, die sich aufgrund ihrer konservativen und strengen Einhaltung der Werte von anderen Nationen unterscheidet und damit wahrscheinlich eine Befürwortung der Integration erschwert. So liegt eine mögliche Erklärung für das Favorisieren von Separation m. E. in der türkischen Kultur selbst und nicht nur an einer mangelnden Passung zwischen Türken und Deutschen. Dafür spricht ebenfalls der Befund von Berry (2009). Er hat türkische Jugendliche in sechs verschiedenen Akkulturationsorten untersucht und festgestellt, dass diese immer stärker an ihrer eigenen Kultur als an der größeren Gesellschaft orientiert waren (vgl. Abschnitt 2.3). Außerdem konnte z. B. Özcan (2004) in seiner Umfrage feststellen, dass 2001 nur jeder vierte türkische Migrant der ersten Generation eine wichtige deutsche Bezugsperson hatte, bei der zweiten Generation gaben dies 61% an, beides jedoch deutlich weniger als bei Migranten aus anderen Anwerbestaaten. Von diesen Migranten der ersten Generation gaben 43% an, zumindest eine wichtige deutsche Bezugsperson zu haben. In der zweiten Generation waren dies bereits 72%. Anzumerken ist jedoch hierbei, dass es, da keine Varianzanalyse berechnet wurde, bei diesem Unterschied unklar ist, ob er signifikant ist. Dieser vermutete Zusammenhang zwischen Separation und dem rigiden Festhalten insbesondere an den türkischen Werten, die eben eine Offenheit gegenüber andersartigen Werten nicht gerade begünstigen, und worin sich die Türkei von anderen Migrationsgruppen unterscheidet, müsste in weiterführenden Studien untersucht werden²⁸.

Das Ergebnis, dass die deutsche Gruppe Assimilation stärker befürwortet, hat insofern keine Gültigkeit, als dass die ungenügende interne Konsistenz diesen Schluss nicht erlaubt.

²⁸ Eine vermeintlich unterschiedliche Werthaltung ist sicherlich auch geschichtlich gewachsen. Mit der Gründung der türkischen Republik 1923 unter der Leitung des ersten türkischen Präsidenten, Mustafa Kemal Atatürk, wurde dem „Türken“ eine neue Identität geschaffen, mit der bis heute sehr viel Stolz verbunden wird und dessen Wahrung von großer Bedeutung ist. Zudem zählt die Türkei nicht wie Deutschland zu einem Wohlstandsland und ist auch im Hinblick auf die Bildung (z. B. Rate der Analphabeten) nicht vergleichbar, was wiederum dazu führen könnte, dass das Festhalten am nationalen Stolz als eine Art kognitive Dissonanzreduktion fungiert und daher eine große Bedeutung hat.

Hinsichtlich internaler oder externaler Kontrollüberzeugungen zeigt sich zwischen beiden Gruppen (unterteilt nach Nationalität) kein bedeutsamer Unterschied. Dies kann ebenfalls auf den gemeinsamen türkischen Hintergrund der Stichprobe zurückzuführen sein. Unterteilt man die Stichprobe jedoch hinsichtlich der Fragebogensprache und des Geburtsortes, so ergeben sich durchaus eine deutliche Internalisierung und ein stärkeres Selbstkonzeptes in der deutschen Gruppe und eine stärkere fatalistisch-externale Attribution in der türkischen Gruppe.

Die Türken, die einen türkischen Fragebogen ausfüllten, und diejenigen, die in der Türkei geboren sind, scheinen hypothesenkonform hoffnungsloser zu sein als die „deutsche“ Gruppe, während sich bei der Unterteilung in die Nationalität (deutsch vs. türkisch) keine Unterschiede finden lassen. Ein ähnliches Ergebnis wurde bereits oben diskutiert. Außerdem ergibt sich bei der Einteilung der Nationalität, dass die Türken den Bezugspersonen ein höheres Vertrauen entgegenbringen. Dies ergibt inhaltlich Sinn, da in einer kollektivistischen Kultur der Zusammenhalt und damit auch das gegenseitige Vertrauen zählen. Dieses Ergebnis bleibt jedoch bei der Unterteilung in Fragebogensprache und Geburtsort aus, was insgesamt erneut das Phänomen der mangelnden Generalisierbarkeit zeigt. Eine positivere Veränderung innerhalb des letzten Jahres haben (nur) die in Deutschland geborenen türkischstämmigen Personen wahrgenommen. Möglicherweise erleben sie sich als chancenreicher gegenüber denjenigen, die in der Türkei geboren und dann emigriert sind.

Explorativ wurde die Frage gestellt, ob sich Männer und Frauen hinsichtlich der erhobenen Beschwerden unterscheiden. Das Ergebnis ist, dass Frauen deutlich stärkere Beschwerden aufweisen als Männer und dies hinsichtlich fast aller hier erhobenen Symptom-Subgruppen. Ein Grund hierfür könnte sein, dass Frauen Symptome eher wahr- und ernst nehmen, wohingegen Männer möglicherweise Beschwerden eher übergehen. Andererseits könnte es auch an der Art der beschriebenen Symptome liegen. So ähneln die ersten Symptome des ASS-SYM denen einer Depression, wobei bereits bekannt ist, dass deutsche Frauen häufiger unter einer Depression leiden als Männer. Eine Erklärung hierfür wiederum könnten hormonelle Unterschiede sein sowie eine unterschiedliche Umgangsform oder Bewältigung von Problemen. So könnte es sein, dass Frauen eher internalisieren und dadurch z. B. eher eine Depression entwickeln, während Männer eher externalisieren und z. B. Substanzabhängigkeiten oder -missbräuche ausbilden. Vor dem Hintergrund der stärkeren Symptomausprägung der „Probleme in der Selbstbestimmung“ könnten auch kulturelle Einflüsse eine Rolle spielen. So sind die Rollenbilder von Mann und Frau in der türkischen Kultur stark traditionell geprägt und nicht-egalitär, womit gleichzeitig eine bestimmendere

und dominantere Rolle des Mannes und eine eher fürsorgliche Rolle durch die häuslichen Aufgaben und Aufgaben der Kindererziehung mit der Frau einhergehen können. Hierzu passen ebenfalls die Befunde, dass die Männer dieser Stichprobe ein stärkeres Selbstkonzept eigener Fähigkeiten aufweisen und den Wert Macht als zu sich zugehöriger empfinden als Frauen. Letzteres Ergebnis entspricht dem Befund von Boratav (2009) (vgl. Abschnitt 2.1.3). Der nicht-signifikante Unterschied hinsichtlich der Selbstbestimmung scheint zunächst dem Befund zu widersprechen, dass Männer ein stärkeres Selbstkonzept aufweisen. Es wäre nach der Idee der stärkeren Selbstbehauptung durch den Mann doch zu erwarten, dass Männer auch hinsichtlich der Selbstbestimmung höhere Werte erzielen. Bei genauerem Hinschauen werden unter dem Deckmantel der „Selbstbestimmung“ neben Selbständigkeit und Unabhängigkeit auch Kreativität und Neugierde gemessen, worin sich Männer und Frauen weniger unterscheiden bzw. Frauen möglicherweise sogar höher scoren als Männer und sich vielleicht dadurch kein Unterschied ermitteln lässt.

Ebenfalls explorativ wurde der Unterschied zwischen verschiedenen Altersgruppen untersucht. Insgesamt zeigte sich hierbei eine starke Belastung der Gruppe der 36-55-Jährigen. Sie wiesen im Vergleich zu den beiden jüngeren Gruppen stärkere Probleme in der psychophysiologischen Dysregulation und eine stärkere Schmerzbelastung auf, haben ein geringeres Selbstkonzept eigener Fähigkeiten, attribuieren sozial-externaler und fatalistisch-externaler und sind deutlich hoffnungsloser. Dies mag entwicklungspsychologisch damit erklärt werden können, dass die Gruppe der 36-55-Jährigen vor allem das mittlere Lebensalter und damit auch die Zeit der „Midlife-crisis“ erfasst, während der häufig Stimmungsschwankungen, Grübeln oder Unzufriedenheit mit dem bisherigen Leben vorkommen. Zudem haben die Menschen dieser Gruppe in der Regel mehrere Jahre bereits gearbeitet und je nach Ausübung des Berufes schwere körperliche oder psychische Belastungen erfahren. Dagegen spricht jedoch, dass nach dieser Argumentation die Gruppe der über 55-Jährigen stärker betroffen sein müsste, zumal die in den Industrieländern am häufigsten vorkommende Krankheit des Herzinfarktes vor allem in dieser Gruppe zu verzeichnen wäre. Andererseits wurden diese fast schon „klinischen“ Personen durch die Erhebung hier sicherlich nicht erfasst. Dies wirft also auch die Frage nach der Generalisierbarkeit auf. Da der Stichprobenumfang mit insgesamt ca. 170 Personen klein ist und bei der Unterteilung der Altersgruppen die jeweilige Gruppenstichprobe noch kleiner ausfällt, sind Generalisierungen auf die türkischstämmige Bevölkerung in Deutschland an dieser Stelle eingeschränkt möglich.

Die Gruppe der über 55-Jährigen attribuiert ebenfalls fatalistisch-externaler als die beiden jüngsten Gruppen. Dies mag mit dem traditionelleren kulturellen Einfluss der ältesten Generation zusammenhängen. Zudem empfinden die beiden jüngsten Gruppen Selbstbestimmung, Hedonismus und Leistung als zu ihnen deutlich zugehöriger als die älteren beiden Gruppen, wobei die 36-55-Jährigen Selbstbestimmung als zu sich ähnlicher empfinden als die über 55-Jährigen. Dass sich die jüngeren Altersgruppen besser mit Hedonismus identifizieren können, überrascht nicht, da es in Bezug auf die jüngeren Jahre plausibel erscheint, viel Spaß und Freude zu haben und das Leben zu genießen, während mit zunehmendem Alter auch die Verantwortung wächst und zu vermuten ist, dass im Leben der Älteren eine stärkere Ernsthaftigkeit und ein größeres Sicherheitsbedürfnis überwiegt als bei 20-Jährigen. Dass Leistung besonders wichtig erscheint, mag damit erklärt werden können, dass sich die jüngeren Altersgruppen noch in der Berufsfindung befinden oder am Anfang des Berufslebens stehen und der Beruf somit neben der Partnerschaft einen dominanten Lebensinhalt darstellt. Mit einer leistungsorientierten Werthaltung kann verständlicherweise auch eine stärkere Selbstbestimmung einhergehen, denn eine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit sowie Kreativität und Neugierde können für Erfolg entscheidend sein. Da die Gruppe der 36-55-Jährigen deutlich stärker im Berufsleben vertreten ist als die der über 55-Jährigen, spielt möglicherweise deshalb die Selbstbestimmung für die älteste Gruppe keine so große Rolle mehr. Macht scheint der Gruppe der 26-35-Jährigen am ähnlichsten zu sein, während Sicherheit von den beiden ältesten Gruppen als zu sich gehörig empfunden wird. Auch dieser Befund kann damit erklärt werden, dass die jüngere Gruppe sich erst noch behaupten muss und sich in der Arbeitswelt durchsetzen muss, während zentrale Lebensinhalte der ältesten Gruppe wohl mehr die eigene Gesundheit und Sicherheit sind. Andererseits kann das höhere Sicherheitsbedürfnis gerade der türkischstämmigen Stichprobe im Alter auch damit zusammenhängen, dass diese Generation wohl am ehesten die „Arbeitermigranten“ in den 70er Jahren repräsentiert, deren überwiegende Motivation die wirtschaftliche und finanzielle Sicherheit Deutschlands darstellte und sie aufgrund dessen heute noch diese Werte als für sich wichtig erachten. Schließlich erachten die beiden älteren Gruppen Separation als deutlich wichtiger als die beiden jüngeren Gruppen, was wahrscheinlich daran liegt, dass die jüngeren Generationen in Deutschland geboren und aufgewachsen sind und somit die türkische Kultur nicht mehr so bedeutsam ist wie für die Generationen, die in der Türkei geboren und aufgewachsen sind.

Bei der explorativen Erforschung des Unterschiedes zwischen Verheirateten und Nicht-Verheirateten zeigt sich in dieser Studie insgesamt eine höhere Belastung der

verheirateten Personen. Sie sind psychophysiologisch dysregulierter und weisen eine stärkere Schmerzbelastung auf, sie sind hoffnungsloser und haben ein geringeres Selbstkonzept eigener Fähigkeiten. Dies ist ein interessanter Befund, da in Deutschland der verheiratete Status häufig als ein Schutzfaktor für psychische Störungen gilt und beispielsweise die alleinerziehenden Mütter, ob ledig, geschieden, getrennt oder verwitwet, gegenüber verheirateten Müttern in Deutschland deutlich mehr Symptome und Beschwerden aufweisen (Robert-Koch-Institut, 2003). So seien sie oft überfordert, unsicher, wie die eigene Zukunft weitergehen soll, und weisen mehr finanzielle und soziale Probleme auf. Für die türkische Stichprobe scheint das Gegenteil zu gelten. Hier sind die Verheirateten die Belasteten, was damit erklärt werden könnte, dass die Ehen türkischer Menschen häufig arrangiert sind, wodurch stärkere Konflikte und ein geringeres Wohlbefinden resultieren können, als wenn die Ehe von beiden Eheleuten gewünscht wird. Darüber hinaus sind der türkischen Frau, die sich scheiden lassen möchte, kulturell insofern größere Hürden gesetzt, als dass sie als geschiedene Frau unter ständiger gesellschaftlicher Kontrolle steht, da die Beziehung zu anderen Männern trotz der Scheidung als unehrenhaft („namussuz“) angesehen wird bzw. eine Scheidung überhaupt wenig toleriert wird, sondern eher als ein Scheitern der hausfräulichen Pflichten interpretiert wird. Weiterhin erachten Verheiratete Separation als deutlich wichtiger als Nicht-Verheiratete. Zudem sind verheiratete Menschen traditioneller und erachten Sicherheit als zu ihnen zugehörig, während die Nicht-Verheirateten Selbstbestimmung und Hedonismus als zu sich ähnlich beschreiben. Dass Verheiratete Separation für wichtiger erachten, mag mit der traditionelleren Sichtweise zusammenhängen, während Nicht-Verheiratete, in dieser Stichprobe größtenteils Ledige, durch das Bevorzugen von hedonistischen Werten offener sind für Fremdes oder Neues. Darüber hinaus kann es sein, dass eine stärkere und unmittelbare „Wertekontrolle“ bei den Verheirateten durch die eigene Familie ein stärkeres Vertreten der Separation begünstigt. Dass traditionelle Werte und ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit mit dem verheirateten Status zusammenhängen, ist vor dem Hintergrund verständlich, dass viele aufgrund gesellschaftlicher Erwartungen und Normen sowie aufgrund finanzieller Sicherheit heiraten. Da die nicht-verheiratete Gruppe größtenteils aus ledigen Personen besteht und sie wahrscheinlich dadurch freier und unabhängiger von anderen Entscheidungen treffen kann, ist es nachvollziehbar, dass sie eine höhere Selbstbestimmung aufweist, während Verheiratete, die möglicherweise Kinder haben, von diesen und der Meinung des Partners abhängen bzw. sie bei Entscheidungen zur eigenen Person viel Rücksicht auf Partner und Kinder nehmen müssen. Weiterhin kann die höhere hedonistische Werthaltung der Nicht-Verheirateten auch mit dem zumeist jüngeren Alter und

der alleinigen Verantwortlichkeit sich selbst gegenüber und nicht gegenüber z. B. Kindern erklärt werden.

6.4 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit weist drei inhaltliche Schwerpunkte auf. Zum einen beschäftigt sie sich mit dem Zusammenhang zwischen einerseits Beschwerden und andererseits kulturellen Wertvorstellungen, Akkulturationsorientierungen, Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen, dem Vertrauen in direkte Bezugspersonen, Hoffnungslosigkeit und Veränderungen des Erlebens und Verhaltens gemessen an 172 türkischstämmigen Menschen in Deutschland im Alter von 16 bis 73 Jahren. Zum anderen ist sie auch als psychometrische Untersuchung zu verstehen, da die entsprechenden Messinstrumente vom Deutschen ins Türkische übersetzt und für alle Fragebögen Item- und Skalenanalysen durchgeführt wurden. Drittens wurde die türkischstämmige Gesamtstichprobe in eine türkisch orientierte und eine deutsch orientierte Subgruppe unterteilt, zwischen denen einige Mittelwertsvergleiche berechnet wurden, um einerseits inhaltlich relevante Unterschiede explorativ zu erforschen und um andererseits zu überprüfen, ob unabhängig von der Definition und Operationalisierung des Begriffes „türkischstämmig“ z. B. durch die Nationalität, Sprache oder den Geburtsort gleiche Ergebnisse resultieren. Der Hintergrund dieser Fragestellung ist der, dass zahlreiche Studien an „türkischen“ oder „türkischstämmigen“ Patienten zum Ergebnis kommen, dass die türkische Gruppe verglichen zur deutschen immer belasteter erscheint, wobei jedoch die Kriterien, die an die Definition bzw. Operationalisierung des „Türkischen“ herangetragen werden, sehr unterschiedlich sind bzw. teilweise auch gar nicht existieren. So stellt sich die Frage, ob es überhaupt wichtig erscheint, den Begriff des „Türkischen“ oder „Türkischstämmigen“ einheitlich und auf eine bestimmte Weise zu definieren und wenn ja, auf welche Art bzw. wodurch?

Das hauptsächliche Ergebnis bezüglich dieser Fragestellung ist, dass bei der Unterteilung der Gesamtstichprobe in die deutsche und türkische Nationalität keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der stärkeren Belastung resultieren, sich die Gruppen jedoch statistisch bedeutsam unterscheiden, wenn man Fragebogensprache und Geburtsort als unabhängige Variablen wählt. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass in zukünftigen Studien, die Deutsche mit „Türkischstämmigen“ hinsichtlich ihrer Symptome und ihrer Ausprägung vergleichen, die Nationalität nicht als entscheidendes Kriterium zur Zuordnung der Probanden zu den deutschen und türkischen Gruppen fungieren sollte, sondern die

dominierende Sprache, z. B. erfasst durch die Auswahl der Fragebogensprache, und der Geburtsort die zentralen Bestimmungskriterien zu sein scheinen.

Einige Ergebnisse der Gruppenvergleiche, bei denen die Gruppen nicht nach kulturellen Kriterien, sondern nach Geschlecht, Alter und sozialem Status unterteilt wurden, lauten, dass Frauen stärkere Beschwerden aufweisen als Männer, Männer ein stärkeres Selbstkonzept eigener Fähigkeiten aufweisen und Macht als zu sich zugehöriger erachten als Frauen. Die Altersgruppe der 36-55-Jährigen zeigte sich verglichen zu den beiden jüngeren Gruppen und den über 55-Jährigen als insgesamt am stärksten belastet. Im Vergleich zwischen Verheirateten und Nicht-Verheirateten wiesen die Verheirateten eine stärkere Belastung auf als die Nicht-Verheirateten.

Die Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen zeigen, dass die internen Konsistenzen für alle Skalen und Subskalen, außer für einige des PVQ und der Akkulturationsorientierungen, für die deutsche und die türkische Fragebogenversion ausreichend bis sehr gut sind, so dass ein Großteil der verwendeten Fragebögen auch für zukünftige Studien geeignet ist. Die gesamte Stichprobe weist insgesamt geringe Beschwerden auf. Am stärksten klagt sie über Erschöpfung und Müdigkeit. Werte wie Hilfsbereitschaft, Wohlergehen anderer, Treue, die Beachtung von Bedürfnissen anderer und Vergebung sowie Gleichberechtigung, Naturschutz, Harmonie und Weltfrieden sowie Selbstbestimmung werden als sehr ähnlich zur eigenen Person eingeschätzt. Hoffnungslosigkeit ist bei der Gesamtstichprobe gering ausgeprägt. Mit der Skala „Internalität“ des FKK kann sie sich mittelmäßig gut identifizieren, während sie mit sozial- und fatalistisch-externaler Attribution kaum einverstanden ist. Anderen Bezugspersonen wird ein sehr hohes Vertrauen entgegengebracht, am stärksten der Mutter und der Familie.

Hinsichtlich der Frage nach dem Zusammenhang zwischen den erhobenen Variablen einerseits und den Beschwerden andererseits, ergaben sich folgende Ergebnisse: Ein ausgeprägtes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten und eine hohe Internalität gehen hypothesenkonform mit geringen Beschwerden einher und eine hohe soziale und fatalistische Externalität mit hohen Beschwerden. Ein hohes Vertrauen in direkte Bezugspersonen spricht erwartungsgemäß für niedrige Beschwerden, während eine hohe Hoffnungslosigkeit mit einer erhöhten körperlichen und psychischen Beeinträchtigung zusammenhängt. Ausgeprägte traditionelle Werthaltungen gehen hypothesenkonform mit hohen Beschwerden insgesamt und einer hohen Schmerzbelastung einher. Stimulation und Hedonismus weisen einen negativen Zusammenhang zu Belastungen insgesamt auf. Integration scheint – entgegen der Annahme – unabhängig von Beschwerden zu sein, Separation weist jedoch einen positiven

Zusammenhang zu Beschwerden auf. Die Gesamtstichprobe befürwortet Integration und Separation, wobei bei der Einteilung der türkischstämmigen Gesamtstichprobe in die deutsch und türkisch orientierte Gruppe die letztere immer Separation bevorzugt, unabhängig davon, ob sie nach Nationalität, Fragebogensprache oder Geburtsort unterteilt wird.

Abschließend ist zu sagen, dass die vorliegende Arbeit viele neue und interessante Befunde enthält, die neben der Psychologie und Psychotherapie auch für politische und soziologische Fragestellungen relevant sein dürften. So könnte etwa der Befund, dass traditionelle Wertvorstellungen mit mehr Beschwerden einhergehen, für die Psychotherapie von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein, da die Berücksichtigung der Ausprägung traditioneller Wertvorstellungen zur Sicherung des Behandlungserfolges bei türkischstämmigen Patienten relevant sein dürfte. Darüber hinaus sollte bei der Erhebung soziologischer und politisch wichtiger Untersuchungen berücksichtigt werden, dass weniger die Nationalität, sondern vor allem die Sprache ein zentrales Bestimmungsstück einer Kultur ist. Außerdem kann mit Rückgriff auf diese Studie auf die große Bedeutung von Sprachförderkursen für Immigranten hingewiesen werden, die sowohl für ihre gesellschaftliche Integration oder Assimilation als auch ihre psychosoziale Gesundheit von zentralem Stellenwert ist. Nichtzuletzt dürfte das Ergebnis der stärkeren Befürwortung der Separation für politische Fragen relevant sein.

Literaturverzeichnis

- Arslan, S. & Eroğlu, S. (1993). Türkische Psychiatriepatienten und ihre Angehörigen. In R. Rohner & W. Köpp (Hrsg.), *Das Fremde in uns, die Fremden bei uns. Ausländer in Psychotherapie und Beratung* (S. 67-74). Heidelberg: Asanger.
- Ataca, B. (2009). Turkish family structure and functioning. In S. Bekman & A. Aksu-Koç (eds.), *Perspectives on human development, family, and culture* (pp. 108-125). New York: Cambridge University Press.
- Assion, H.-J. (2003). Traditionelle Heilvorstellungen von türkischen Migranten. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*, 5 (4), 288-301.
- Assion, H.-J. (2004). *Traditionelle Heilpraktiken türkischer Migranten*. Berlin: VWB.
- Aydın, H., Goldberg, A., Öksüz, N. & Özbek, Y. (2000). *Zur türkischen Gesellschaft, Kultur und Identität. Ein Literaturbericht zum Thema „Soziologische Länderkunde: Türkei“ des Zentrums für Türkeistudien*. Frankfurt/Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2003). *Multivariate Analysemethoden*. Berlin: Springer.
- Bade, K. J. (1984). Einführung. Vom Export der Sozialen Frage zur importierten Sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. In K. J. Bade (Hrsg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts* (S. 1-9). Ostfildern: Scripta-Mercaturae.
- Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. New York: Freeman.
- Başaran, F. (1992). University students' value preferences. *Ankara Universitesi Dil ve Tarih Coğrafya Fakültesi Araştırma Dergisi*, 14, 13-25.
- Baumann, U. & Perrez, M. (Hrsg.) (2005). *Lehrbuch der klinischen Psychologie. Psychotherapie: Klassifikation, Diagnostik, Ätiologie, Intervention*. Bern: Huber.
- Bäärnhielm, S. & Ekblad, S. (2000). Turkish migrant women encountering health care in Stockholm: A qualitative study of somatization and illness meaning. *Culture, Medicine and Psychiatry*, 24 (4), 431-452.
- Bowling, A. (1994). Beliefs about illness causation among Turkish and white British people living in a deprived inner London district. *Health Education Research*, 9 (3), 355-364.
- Beck, A. T. (1979). *Cognitive Therapy and the Emotional Disorders*. New York: Penguin Books.
- Berry, J. W. (1990). Psychology of acculturation. In R. W. Brislin (eds.), *Applied cross-*

- cultural psychology* (pp. 232-253). Newbury Park: Sage.
- Berry, J. W. (1997a). Immigration, acculturation and adaptation. *Applied psychology: An International Review*, 46, 5-68.
- Berry, J. W. (2005). Acculturation: Living successfully in two cultures. *International journal of intercultural relations*, 29, 697-712.
- Berry, J. W. (2006). Stress perspectives on acculturation. In D. L. Sam and J. W. Berry (eds.), *The Cambridge handbook of acculturation psychology* (pp. 43-57). Cambridge: Cambridge University Press.
- Berry, J. W. (2007a). Acculturation. In J. E. Grusec & P. D. Hastings (eds.), *Handbook of socialization. Theory and research* (pp. 543-548). New York: The Guilford Press.
- Berry, J. W. (2007b). Acculturation strategies and adaptation. In J. E. Lansford, K. Deater-Deckard & M. H. Bornstein (eds.), *Immigrant families in contemporary society* (pp. 69-82). New York: Guilford Press.
- Berry, J. W. (2009). Living together in culturally-plural societies: Understanding and managing acculturation and multiculturalism. In S. Bekman & A. Aksu-Koç (eds.), *Perspectives on human development, family, and culture* (pp. 227-240). New York: Cambridge University Press.
- Berry, J. W. & Kim, U. (1988). Acculturation and mental health. In P. R. Dasen, J. W. Berry & N. Sartorius (eds.), *Health and cross-cultural psychology. Toward applications* (pp. 207-238). Newbury Park: Sage Publications.
- Berry, J. W., Kim, U., & Boski, P. (1987a). Psychological acculturation of immigrants. In U. Kim & W. B. Gudykunst (eds.), *Cross-cultural adaptation. Current approaches* (pp. 62-89). London: Sage.
- Berry, J. W., Kim, U., Minde, T. & Mok, D. (1987b). Comparative Studies of Acculturative Stress. *International Migration Review*, 21, 491-511.
- Berry, J. W., Kim, U., Power, S., Young, M. & Bujaki, M. (1989). Acculturation attitudes in plural societies. *Applied Psychology: An International Review*, 38, 185-206.
- Berry, J. W., Poortinga, Y. M., Segall, M. H. & Dasen, P. R. (eds.) (2002). *Cross-cultural psychology. Research and applications*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Berry, J. W. & Sam, D. L. (1997b). Acculturation and adaptation. In J. W. Berry, M. H. Segall & S. Kağıtçıbaşı (eds.), *Handbook of cross-cultural psychology. Volume 3. Social behavior and applications* (pp. 291-326). Needham Heights: Allyn and Bacon.
- Bhugra, D. (2004). Migration and health. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 109, 243-258.
- Bilgin, Y., Doppl, W. & Bretzel, R. (1988). Besonderheiten bei der internistischen Betreuung

- türkischer Patienten mit koronarer Herzerkrankung in einer medizinischen Poliklinik. *Internationale Welt*, 12, 354-356.
- Boratav, H. B. (2009). Values and attitudes of young people in urban Turkey: A further test of Schwartz's theory of values and Kağıtçıbaşı's Model of Family Change. In S. Bekman & A. Aksu-Koç (eds.), *Perspectives on human development, family, and culture* (pp. 263-83). New York: Cambridge University Press.
- Buchard, G. D. (1998). *Erkrankungen bei Immigranten*. Stuttgart: Fischer.
- Cattell, R. B. (1966). The Scree-Test for the numbers of factors. *Multivariate Behavioral Research* 1, 245-276.
- Der Spiegel (30.07.1973). Gettos in Deutschland. Eine Million Türken. *Ausgabe 31*, S. 24-34. Verfügbar unter: <http://wissen.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=41955159&aref=image035/E0539/PPM-SP197303100240034.pdf&thumb=false>[18.11.2011].
- Dickel, D. (2002). *Einwanderungs- und Asylpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland. Eine vergleichende Studie der 1980er und 1990er Jahre*. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät Bonn. Opladen: Leske & Budrich.
- Diehl, M. J. & Kohr, H. U. (1983). *Deskriptive Statistik*. Eschborn: Fachbuchhandlung für Psychologie.
- Diehl, C. & Koenig, M. (2009). Religiösität türkischer Migranten im Generationenverlauf: Ein Befund und einige Erklärungsversuche. *Zeitschrift für Soziologie*, 38 (4), 300-319.
- Topçu, Ö. & Ulrich, B. (20.10.2011). Glückwunsch, Türke. *Die Zeit*, *Ausgabe 43*, S. 2-6.
- Duben, A. (1982). The significance of family and kinship in urban Turkey. In Ç. Kağıtçıbaşı (ed.), *Sex Roles, Family and Community in Turkey* (pp. 73-99). Bloomington: Indiana University Press.
- Eberding, A. & Von Schlippe, A. (2005). Gesundheit und Migration: Konzepte der Beratung und Behandlung von MigrantInnen. In A. von Schlippe & S. Theiling (Hrsg.), *Niemand ist allein krank. Osnabrücker Lesebuch zu chronischen Krankheiten im Kindes- und Jugendalter* (S. 369-397). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Erim, Y. (2005). Somatoforme Symptome bei türkischstämmigen MigrantInnen: Die Validierung der türkischen Version des SOMS. In F. Schneider & G. Grözinger (Hrsg.), *Psychische Erkrankungen in der Lebensspanne – Abstractband zum DGPPN Kongress 2009 in Berlin. Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde* (S. 25-28).
- Erim, Y., Atay, H., Sander, D. & Senf, W. (2009). In F. A. Muthny und I. Bermejo (Hrsg.),

- Interkulturelle Medizin. Lagentheorien, Psychosomatik und Migrationsfolgen* (S. 57-70). Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.
- Erim, Y. & Glier, B. (2007). Schmerz bei Migranten aus der Türkei. In: B. Kröner-Herwig, J. Frettlöh, R. Klinger & P. Nilges (Hrsg.), *Schmerzpsychotherapie* (S. 231-246). Heidelberg: Springer.
- Ete, E. (1995). Ethnomedizinische Aspekte der Interaktion mit türkischen Patienten. In E. Koch, M. Özek & W. M. Pfeiffer (Hrsg.), *Psychologie und Pathologie der Migration. Deutsch-türkische Perspektiven* (S. 209-216). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Eysenck, H. J. (1953). *The structure of human personality*. London: Methuen and Company.
- Ferner, M. (2004). *KulturSchock Türkei*. Bielefeld: Reise Know-How Verlag Peter Rump.
- Franz, M., Lujic, C., Koch, E., Wüsten, B., Yürük, N. & Gallhofer, B. (2007). Subjektive Krankheitskonzepte türkischer Migranten mit psychischen Störungen – Besonderheiten im Vergleich zu deutschen Patienten. *Psychiatrische Praxis*, 34 (7), 332-338.
- Franz, M., Lujic, C., Koch, E., Wüsten, B., Yürük, N. & Gallhofer, B. (2009). Subjektive Krankheitskonzepte türkischer Migranten mit psychischen Störungen. In M. Ziegenbein, W. Machleidt, B. R. Brüggemann, A. Wessels & H. Holtenhof. *Schizophrenie. Frühintervention und Langzeitbehandlung* (S. 232-244). Lengerich: Pabst.
- Furnham, A. & Shiekh, S. (1993). Gender, generational and social support correlates of mental health in Asian immigrants. *The International Journal of Social Psychiatry*, 39(1), 22-33.
- Ghaffarian, S. (1998). The acculturation of Iranian immigrants in the United States and the implications for mental health. *The Journal of Social Psychology*, 138(5), 645-654.
- Glier, B., Tietz, G. & Rodewig, K. (1998). Stationäre psychosomatische Rehabilitation für Migranten aus der Türkei. In M. David, T. Borde, H. Kentenich (Hrsg.), *Migration und Gesundheit* (S. 189-205). Frankfurt am Main: Mabuse.
- Goldberg, A. & Sauer, M. (2000). *Die Lebenssituation und Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen*. Essen: Zentrum für Türkeistudien.
- Göbber, J., Pfeiffer, W., Winkler, M., Kobelt, A. & Petermann, F. (2010). Stationäre psychosomatische Rehabilitationsbehandlung von Patienten mit türkischem Migrationshintergrund. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 58 (3), 181-187.

- Haasen, C. & Yağdıran, O. (2002). Kulturelle Aspekte bei der Diagnostik psychischer Störungen. In C. Dettmers, N.-J. Albrecht & C. Weiller (Hrsg.), *Gesundheit, Migration, Krankheit. Sozialmedizinische Probleme und Aufgaben in der Nervenheilkunde* (S. 151-161). Bad Honnef: Hippocampus.
- Hardinghaus, B. (2011). Ein falsches Leben. *Der Spiegel*, 31, 28-30.
- Heine, P. & Assion, H.-J. (2005). Traditionelle Medizin in islamischen Kulturen. In H.-J. Assion (Hrsg.), *Migration und seelische Gesundheit* (S. 29-45). Heidelberg: Springer.
- Hillmann, K.-H. (2001). Zur Wertewandelforschung: Einführung, Übersicht und Ausblick. In G. W. Oesterdiekhoff & N. Jegelka (Hrsg.), *Werte und Wertewandel in westlichen Gesellschaften. Resultate und Perspektiven der Sozialwissenschaften* (S. 15-39). Opladen: Leske & Budrich.
- Hinz, A., Brähler, E., Schmidt, P. & Albani, C. (2005). Investigating the circumplex structure of the Portrait Values Questionnaire (PVQ). *Journal of individual differences*, 26, 185-193.
- Hürriyet (17.11.2006). Verfügbar unter: <http://arama.hurriyet.com.tr/arsivnews.aspx?id=5456057> [19.03.2007]
- Imamoğlu, E. O. & Aygün, Z. K. (1999). Value preferences from the 1970s to 1990s: Cohort, generation, and gender differences at a Turkish university, *Türk Psikoloji Dergisi*, 14, 1-22.
- Inglehart, R. (1989). *Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt*. Frankfurt/Main: Campus.
- Jamin, M. (1999). Fremde Heimat. Zur Geschichte der Arbeitsmigration aus der Türkei. In J. Motte, R. Ohliger & A. von Oswald (Hrsg.), *50 Jahre Bundesrepublik – 50 Jahre Einwanderung. Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte* (S. 145-164). Frankfurt: Campus Verlag.
- Kağıtçıbaşı, Ç. (1990). Family and socialization in cross-cultural perspective: A model of change. In J. Berman (ed.), *Cross-cultural Perspectives: Nebraska Symposium on Motivation, 1989* (pp. 135-200). Lincoln: University of Nebraska Press.
- Kağıtçıbaşı, Ç. & Ataca, B. (2005). Value of children and family change: A three-decade portrait from Turkey. *Applied Psychology*, 54, 317-337.
- Karadağ, F., Oğuzhanoglu, N. K., Özdel, O. & Ateşçi, F. Ç. (2006). OCD Symptoms in a sample of Turkish patients: a phenomenological Picture. *Depression and Anxiety*, 23, 145-152.
- Kızılhan, J. (2008). Interaktion von Krankheitswahrnehmung und Krankheitsbewältigung bei

- türkischstämmigen Patienten – Eine vergleichende Studie. *Verhaltenstherapie & Verhaltensmedizin*, 29 (4), 352-366.
- Klages, H. (1985). *Wertorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen*. Frankfurt/Main: Campus.
- Krampen, G. (1980). Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung des Selbstkonzepts eigener Fähigkeiten in Deutsch bei Hauptschülern. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 27, 212-218.
- Krampen, G. (1982). *Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. (1986). Zur Spezifität von Kontrollüberzeugungen für Problemlösen in verschiedenen Realitätsbereichen. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen*, 45, 67-85.
- Krampen, G. (1987). *Handlungstheoretische Persönlichkeitspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. (1988). Toward an action-theoretical model of personality. *European Journal of Personality*, 2, 39-55.
- Krampen, G. (1991a). *Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. (1991b). *Entwicklung politischer Handlungsorientierungen im Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. (1994). *Skalen zur Erfassung von Hoffnungslosigkeit (H-Skalen)*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. (1997). Zur handlungs-, persönlichkeits- und entwicklungstheoretischen Einordnung des Konstrukts Vertrauen. In M. K. W. Schweer (Hrsg.), *Vertrauen und soziales Handeln. Facetten eines alltäglichen Phänomens* (S. 16-61). Neuwied: Luchterhand.
- Krampen, G. (2002). Persönlichkeits- und Selbstkonzeptentwicklung. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 675-710). Weinheim: Beltz.
- Krampen, G. (2005). Psychology of control and personality: Julian B. Rotter and beyond. In W. Greve, K. Rothermund & D. Wentura (Hrsg.), *The adaptive self* (S. 97-115). Cambridge: Hogrefe & Huber Publishers.
- Krampen, G. (2009). Von der Bedeutung der Vertrauens-Trias. *punktum. Zeitschrift des Schweizerischen Berufsverbandes für Angewandte Psychologie*, 2, 12-15.

- Krishnan, A., & Berry, J. W. (1992). Acculturative stress and acculturation attitudes among Indian immigrants to the United States. *Psychology and Developing Societies, 4*, 187-212.
- Krock, M. (2007). Älterwerden und Gesundheit – die Patientinnenschulung. In *Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.). Gesundheit und Integration. Ein Handbuch für Modelle guter Praxis* (S. 173-181). Berlin: Bonn.
- Kroeber, A. L. & Kluckhohn, C. (1952). *Culture. A critical review of concepts and definitions*. New York: Vintage.
- Kroeber, A. L. & Kluckhohn, C. (1967). *Culture. A critical review of concepts and definitions*. New York: Vintage.
- Levenson, H. (1972). Distinctions within the concept of internal-external control: Development of a new scale. *Proceedings of the 80th Annual Convention of the American Psychological Association, 7*, 261-262.
- Lienert, G. A. & Raatz, U. (1998). *Testaufbau und Testanalyse*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Lüneburg, A. & Seibt, A. (2007). *Gesundheitliche Situation und zukünftiger Versorgungsbedarf von älteren türkischen Arbeitsmigranten*. http://www.gesundheitberlin.de/download/L%FCneburg_Seibt.pdf (gesehen am 29.09.2009)
- Meulemann, H. (1996). *Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation*. Weinheim: Juventa.
- Montesinos, A. H., Bromand, Z., Aichberger, M. C., Temur-Erman, S., Yesil, R., Rapp, M., Heinz, A. & Schouler-Ocak, M. (2010). Suizid und suizidales Verhalten bei Frauen mit türkischem Migrationshintergrund. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie, 58* (3), 173-179.
- Möske, M., Schneider, J., Koch, U. und Schulz, H. (2008). Beeinflusst der türkische Migrationshintergrund das Behandlungsergebnis? Ergebnisse einer prospektiven Versorgungsstudie in der stationären Rehabilitation mit psychischen/ psychosomatischen Störungen. *Psychotherapie und medizinische Psychologie, 58*, 176-182.
- Nwadiora, E. & McAdoo, H. (1996). Acculturative stress among Amerasian refugees: Gender and racial differences. *Adolescence, 31*(122), 477-487.
- Oberg, K. (1960). Cultural Shock. Adjustment to New Cultural Environments. *Practical Anthropologist, 7*, 177- 182.

- Ostermann, B. (1990). *Wer versteht mich? Der Krankheitsbegriff zwischen Volksmedizin und High Tech*. Frankfurt: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Özcan, V. (2004). Aspekte der sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Integration der türkischstämmigen Bevölkerung in Deutschland. In C. Özdemir, V. Özcan, H.-H Uslucan, Ş. Uslucan & E. Erdem (Hrsg.), *Die Situation der türkischstämmigen Bevölkerung in Deutschland. Gutachten im Auftrag des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration* (S. 7-51). http://www2.oezdemir.de/uploads/2004_tuerkischstaemmige_migranten_in_deutschland.pdf.
- Özsel, M. M. (1990). *Gesundheit und Migration. Eine psychologisch-empirische Untersuchung an Deutschen sowie Türken in Deutschland und in der Türkei*. München: Profil.
- Özsel, M. M. (1994). Die „andere Mentalität“- Eine empirische Untersuchung zur sekundären Krankheitssicht türkischer MitbürgerInnen. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis* 94 (3), 349-356.
- Parker, B. & McEvoy, G. M. (1993). Initial examination of a model of intercultural adjustment. *International Journal of Intercultural Relations*, 17, 355-379.
- Phalet, K. & Güngör, D. (2009). Cultural continuity and discontinuity in Turkish migrant families: Extending the Model of Family Change. In S. Bekman & A. Aksu-Koç (eds.), *Perspectives on human development, family, and culture* (pp. 241-63). New York: Cambridge University Press.
- Piontkowski, U., Florack, A., Hoelker, P. & Obdržálek, P. (2000). Predicting acculturation attitudes of dominant and non-dominant groups. *International Journal of Intercultural Relations*, 24, 1-26.
- Polat, Ü. (1998). *Soziale und kulturelle Identität türkischer Migranten der zweiten Generation in Deutschland. Studien zur Kindheits- und Jugendforschung; Bd. 14*. Hamburg: Kovac.
- Razum, O. & Zeeb, H. (2004). Suizidsterblichkeit unter Türcinnen und Türken in Deutschland. *Der Nervenarzt*, 75, 1092-1098.
- Razum, O., Zeeb, H., Meesmann, U., Schenk, L., Bredehorst, M., Brzoska, P., Dercks, T., Glodny, S., Menkhaus, B., Salman, R., Saß, A.-C. & Ulrich, R. (2008). *Migration und Gesundheit. Schwerpunktbericht der Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. Berlin: Robert-Koch-Institut.
- Robert-Koch-Institut, Statistisches Bundesamt (2003). *Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 14. Gesundheit alleinerziehender Mütter und Väter*. Verfügbar unter:

http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/reUzuR53Jx9JI/PDF/27ZIDyKPODMF_59.pdf

[18.11.2011].

- Rodewig, K. (2000). Stationäre psychosomatische Rehabilitation von Migranten aus der Türkei. Sind monokulturelle Behandlungseinheiten sinnvoll? *Psychotherapeut*, 45, 350-355.
- Rokeach, M. (1973). *The nature of human values*. New York. The free press.
- Rokeach, M. (1976). *Beliefs, attitudes and values*. San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Rokeach, M. (1979). *Understanding human values. Individual and societal*. New York: Free Press.
- Rotter, J. B. (1982). *The development and application of social learning theory. Selected papers*. Praeger: Centennial Psychology Series.
- Rotter, J. B. (1954). *Social learning and clinical psychology*. New York: Prentice-Hall.
- Şaştımdur, G. (1995). Migranten und Krankheitstheorien. In E. Koch, M. Özek & W. M. Pfeiffer (Hrsg.), *Psychologie und Pathologie der Migration. Deutsch-türkische Perspektiven* (S. 238-239). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Schouler-Ocak, M., Bretz, H. J. Hauth, I., Montesinos, A. H., Koch, E., Driessen, M. & Heinz, A. (2010). Patienten mit Migrationshintergrund in Psychiatrischen Institutsambulanzen – Ein Vergleich zwischen Patienten mit türkischer und osteuropäischer Herkunft sowie Patienten ohne Migrationshintergrund. *Psychiatrische Praxis*, 37, 384-390.
- Schmidt, P., Bamberg, S., Davidov, E., Herrmann, J. & Schwartz, S. H. (2007). Die Messung von Werten mit dem „Portraits Value Questionnaire“. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38, 261-275.
- Schmitz, P. G. (1992). Immigrant mental and physical health. *Psychology and Developing Societies*, 4, 117-131.
- Schultz, T. & Sackmann, R. (2001). „Wir Türken...“ Zur kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 43, 40-45.
- Schwartz, S. H. (1992). Universals in the content and structure of values: theoretical advances and empirical tests in 20 countries. *Advances in experimental social psychology*, 25, 1-65.
- Schwartz, S. H. (1994). Are there universal aspects in the structure and contents of human values? *Journal of social issues*, 50, 19-45.
- Schwartz, S. H. (2006). Basic Human Values: Theory, Measurement, and Applications. *Revue française de sociologie*, 47, 929-968.

- Schwartz, S. H. (2007a). A theory of cultural value orientations: explications and applications. In Y. Esmer & T. Pettersson (eds.), *Measuring and mapping cultures: 25 years comparative value surveys* (pp. 33-78). Leiden: Brill.
- Schwartz, S. H. (2007b). Value orientations: measurement, antecedents and consequences across nations. In R. Jowell, C. Roberts, R. Fitzgerald & G. Eva (eds.), *Measuring attitudes cross-nationally. Lessons from the European social survey* (pp. 169-203). London: Sage.
- Schwartz, S. H. (2011). Values: cultural and individual. In F. J. R. Van de Vijver, A. Chasiotis & S. M. Breugelmans. *Fundamental Questions in cross-cultural psychology* (pp. 463-493). Cambridge: Cambridge University Press.
- Schwartz, S. H. & Bilsky, W. (1987). Toward a universal psychological structure of human values. *Journal of personality and social psychology*, 53, 550-562.
- Schwartz, S. H. & Bilsky, W. (1990). Toward a theory of the universal content and structure of values: Extensions and cross-cultural replications. *Journal of personality and social psychology*, 58, 878-891.
- Schwartz, S. H. & Boehnke, K. (2004). Evaluating the structure of human values with confirmatory factor analysis. *Journal of research in personality*, 38, 230-255.
- Schwartz, S. H. & Sagiv, L. (1995). Identifying culture-specifics in the content and structure of values. *Journal of cross-cultural psychology*, 26, 92-116.
- Schwartz, S. H., Melech, G., Lehmann, A., Burgess, L., Harris, M. & Owens, V. (2001). Extending the cross-cultural validity of the theory of basic human values with a different method of measurement. *Journal of cross-cultural psychology*, 32, 519-542.
- Siegrist, J. (1995). *Medizinische Soziologie*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Spranger, E. (1950). *Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit*. Tübingen: Neomarius.
- Statistisches Bundesamt Deutschland (2006a). Verfügbar unter: <http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bevoetab7.php> [08.11.2006].
- Statistisches Bundesamt Deutschland (2006b). Verfügbar unter: <http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bevoetab8.php> [08.11.2006].
- Statistisches Bundesamt Deutschland (2006c). Verfügbar unter: http://www.destatis.de/download/d/bevoe/auslaender_alter_dauer.xls [08.11.2006].
- Sunar, D. (2002). Change and continuity in Turkish middle class family. In E. Özdalga & R. Liljestrom (eds.), *Autonomy and Dependency in Family: Turkey and Sweden in Critical Perspective* (pp. 217-37). Istanbul: Swedish Research Institute.

- Thomas, A. (1999). Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Bauteile. In *Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien an der Universität Osnabrück – Beiträge 10* (S. 91-130). Osnabrück: IMIS.
- Thränhardt, D. (2002). Einwanderungs- und Integrationspolitik in Deutschland am Anfang des 21. Jahrhunderts. In G. Schneider & F.-J. Jelic (Hrsg.), *Netze und lose Fäden. Politische Bildung gegen gesellschaftliche Desintegration* (S. 347-368). Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.
- Tydecks, S., Temur-Erman, S., Schouler-Ocak, M. & Fydrich, T. (2009). Psychische Störungen, psychische Belastungen und soziale Unterstützung bei türkischen Migranten in zwei Berliner Arztpraxen. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 18 (3), 101-107.
- Uslucan, H.-H. (2004). Kulturelle Werte und Identität. In C. Özdemir, V. Özcan, H.-H. Uslucan, Ş. Uslucan & E. Erdem (Hrsg.), *Die Situation der türkischstämmigen Bevölkerung in Deutschland - eine Bestandsaufnahme, Expertise für das Jahresgutachten 2004 des Zuwanderungsrats* (S. 68-85). http://www2.oezdemir.de/uploads/2004_tuerkischstaemmige_migranten_in_deutschland.pdf [21.11.2011].
- Uslucan, H.-H. (2005). Heimweh und Depressivität türkischer Migranten in Deutschland. *Zeitschrift für klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie*, 3, 230-248.
- Van Oudenhoven, J. P., Prins, K. S. & Buunk, B. P. (1998). Attitudes of minority and majority members towards adaptation of immigrants. *European Journal of Social Psychology*, 28, 995-1013.
- Van Selm, K., Sam, D. L. & Van Oudenhoven, J. P. (1997). Life satisfaction and competence of Bosnian refugees in Norway. *Scandinavian Journal of Psychology*, 38, 143-149.
- Vedder, P., Sam, D. V., van de Vijver, F. J. R., Phinney, J. S. (2006). Vietnamese and Turkish Immigrant youth: acculturation and adaptation in two ethnocultural groups. In J. W. Berry, J. S. Phinney, D. L. Sam und P. Vedder (eds.), *Immigrant youth in cultural transition. Acculturation, identity, and adaptation across national contexts* (pp. 185-210). Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Ward, C. & Kennedy, A. (1993b). Where's the „culture“ in cross-cultural transition? Comparative studies of cross-cultural adjustment. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 24, 221-249.
- Weiß, J. (2008). Wie steht es um die Gesundheit von Migranten? *Deutsche medizinische Wochenschrift*, 133 (43), 36-38.

- Wilamowitz-Moellendorf, U. (2001). *Projekt Zuwanderung und Integration. Türken in Deutschland – Einstellungen zu Staat und Gesellschaft* -. Nr. 53. Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Wilamowitz-Moellendorf, U. (2002). *Türken in Deutschland II -Individuelle Perspektiven und Problemlagen* – Nr. 60. *Projekt Zuwanderung und Integration*. Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Wustmann, C. (2004). *Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern*. Weinheim: Beltz.

Anhang A

Abb. 1. Portrait Values Questionnaire (Schwartz et al, 2001)

Im Folgenden finden Sie kurze Beschreibungen einiger Menschen. Bitte lesen Sie jede Beschreibung durch und überlegen Sie dann, wie sehr Ihnen jeder Mensch ähnelt bzw. nicht ähnelt. Kreuzen Sie die Antwort an, die angibt, wie sehr der beschriebene Mensch Ihnen ähnelt.

WIE SEHR ÄHNELT IHNEN DIESER MENSCH?				
	sehr wie ich	etwas wie ich	kaum wie ich	Gar nicht wie ich
1. Sich neue Ideen auszudenken und kreativ zu sein, ist wichtig für ihn. Er mag es, Dinge auf seine eigene originelle Art und Weise zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Es ist wichtig für ihn, reich zu sein. Er möchte eine Menge Geld und teure Dinge haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Er denkt, dass es wichtig ist, jeden Menschen auf der Welt gleich zu behandeln. Er meint, dass jeder im Leben die gleichen Möglichkeiten haben sollte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Für ihn ist es wichtig, seine Fähigkeiten zu zeigen. Er möchte, dass Menschen bewundern, was er tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Es ist wichtig für ihn, in einem sicheren Umfeld zu leben. Er vermeidet alles, was seine Sicherheit gefährden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Er denkt, dass es wichtig ist, im Leben viele verschiedene Dinge zu tun. Er sucht immer nach neuen Dingen, die er ausprobieren kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Er meint, dass Menschen tun sollen, was ihnen gesagt wird. Er denkt, dass Menschen sich immer an die Regeln halten sollten, auch wenn sie niemand beobachtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Für ihn ist es wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als er. Auch wenn er nicht mit ihnen übereinstimmt, möchte er sie dennoch verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Er denkt, dass es wichtig ist nicht mehr zu verlangen als man hat. Er meint, dass Menschen mit dem zufrieden sein sollen, was sie haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Er sucht nach jeder Möglichkeit, Spaß zu haben. Es ist wichtig für ihn, Dinge zu tun, die ihm Vergnügen bereiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Es ist wichtig für ihn, selbst zu entscheiden, was er tut. Er möchte seine eigenen Aktivitäten frei planen und auswählen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Es ist wichtig für ihn, den Menschen um ihn herum zu helfen. Er möchte sich um ihr Wohlergehen kümmern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

WIE SEHR ÄHNELT IHNEN DIESER MENSCH?				
	sehr wie ich	etwas wie ich	kaum wie ich	Gar nicht wie ich
13. Sehr erfolgreich zu sein, ist für ihn wichtig. Er möchte andere Menschen beeindrucken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Es ist sehr wichtig für ihn, dass sein Land sicher ist. Er denkt, dass der Staat gegenüber äußeren und inneren Bedrohungen wachsam sein muss.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Er geht gerne Risiken ein. Er ist immer auf der Suche nach Abenteuern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Es ist für ihn wichtig, sich immer angemessen zu verhalten. Er möchte vermeiden, irgendetwas zu tun, von dem die Leute sagen könnten, dass es falsch sei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Es ist wichtig für ihn, die Leitung zu haben und anderen zu sagen, was sie zu tun haben. Er möchte, dass Menschen das tun, was er sagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Für ihn ist es wichtig, seinen Freunden treu zu sein. Er möchte sich den Menschen widmen, die ihm nahe stehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Er ist sehr davon überzeugt, dass Menschen die Natur schützen sollen. Die Umwelt zu schützen, ist wichtig für ihn.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Religiös zu sein ist wichtig für ihn. Er bemüht sich sehr, nach seinen religiösen Überzeugungen zu leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Es ist für ihn wichtig, dass Dinge in Ordnung und sauber sind. Er mag es wirklich überhaupt nicht , wenn Dinge in Unordnung sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Er denkt, dass es wichtig ist, sich für viele Sachen zu interessieren. Er ist gerne neugierig und versucht, alle möglichen Dinge zu verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Er glaubt, dass alle Menschen auf der Welt in Harmonie miteinander leben sollten. Zwischen allen Menschengruppen auf der Welt Frieden herzustellen, ist für ihn wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Er denkt, dass es wichtig ist, ehrgeizig zu sein. Er möchte zeigen, wie fähig er ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Er denkt, dass es das Beste ist, Dinge auf die traditionelle Art und Weise zu tun. Für ihn ist es wichtig, die Bräuche zu erhalten, die er gelernt hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Für ihn ist es wichtig, die Freuden des Lebens zu genießen. Er 'verwöhnt' sich gerne selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. Es ist wichtig für ihn, auf die Bedürfnisse anderer zu achten. Er versucht Menschen, die er kennt, zu unterstützen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. Er ist davon überzeugt, dass er seine Eltern und ältere Menschen immer mit Respekt behandeln soll. Es ist für ihn wichtig, gehorsam zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. Er möchte, dass jeder gerecht behandelt wird, auch Menschen, die er nicht kennt. Für ihn ist es wichtig,	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

WIE SEHR ÄHNELT IHNEN DIESER MENSCH?				
	sehr wie ich	etwas wie ich	kaum wie ich	Gar nicht wie ich
die Schwachen in der Gesellschaft zu beschützen.				
30. Er mag Überraschungen. Es ist wichtig für ihn, ein aufregendes Leben zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Er bemüht sich sehr, nicht krank zu werden. Gesund zu bleiben ist für ihn sehr wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32. Im Leben vorwärts zu kommen, ist für ihn wichtig. Er strebt danach, besser als andere zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33. Menschen zu vergeben, die ihn verletzt haben, ist wichtig für ihn. Er bemüht sich, das Gute an ihnen zu sehen und keinen Groll gegen sie zu hegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. Es ist wichtig für ihn, unabhängig zu sein. Er verlässt sich gerne auf sich selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35. Für ihn ist es wichtig, dass es eine stabile Regierung gibt. Er ist daran interessiert, dass die soziale Ordnung geschützt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36. Es ist wichtig für ihn, anderen Menschen gegenüber immer höflich zu sein. Er bemüht sich, andere nie zu stören oder zu verärgern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37. Er möchte das Leben wirklich genießen. Eine gute Zeit zu haben, ist für ihn wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38. Es ist wichtig für ihn, anspruchslos und bescheiden zu sein. Er versucht nicht die Aufmerksamkeit anderer zu erregen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39. Er möchte immer der sein, der die Entscheidungen trifft. Er mag es, Leute zu führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40. Es ist wichtig für ihn, sich nach der Natur zu richten und sich an sie anzupassen. Er ist davon überzeugt, dass Menschen nicht die Natur verändern sollen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anhang B: Erhebungsinstrumente (deutsch)

Universität Trier
Fachbereich I - Psychologie
Cand. Doktorandin: Deniz Ülger, Dipl.- Psych.
Prof. Dr. Günter Krampen

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

zunächst vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an dieser Studie teilzunehmen.

In der Anlage finden Sie einen deutschen und einen türkischen Fragebogen, die inhaltlich identisch sind. Bitte wählen Sie den Fragebogen der Sprache aus, in der Sie am besten lesen und schreiben können. Den anderen, nicht ausgewählten Bogen können Sie dann vernichten.

Der vorliegende Fragebogen enthält fünf verschiedene Teile, wobei jedem einzelnen Teil eine Anweisung vorangeht, die Ihnen bei der Beantwortung der Fragen helfen sollen.

Ich versichere Ihnen, dass Ihre Daten streng geheim gehalten werden.

Anlage: Fragebogen (deutsch)

Angaben zu Ihrer Person

- **Alter:**
- **Geschlecht:** männlich weiblich
- **Beruf:**
- **Familienstand:** ledig
 verheiratet
 geschieden
 getrennt lebend
 verwitwet
- **Nationalität:** deutsch
 türkisch
 andere: _____
- **geboren in:** Deutschland
 Türkei
 anderes Land: _____

 wenn nicht in Deutschland:
 bisherige **Aufenthaltsdauer** in Deutschland:
- **aufgewachsen in:** Deutschland
 Türkei
 anderem Land: _____
- **Herkunftsland des Vaters:** Deutschland
 Türkei
 anderes Land: _____
- **Herkunftsland der Mutter:** Deutschland
 Türkei
 anderes Land: _____

Teil I

Sie finden nachstehend eine Liste von Problemen und Beschwerden, die man manchmal hat. Bitte lesen Sie sich jede Frage sorgfältig durch und entscheiden Sie, wie sehr Sie in den letzten vier Wochen die jeweiligen Beschwerden, Schwierigkeiten, Gefühle oder Gedanken über sich selbst hatten. Verwenden Sie dabei bitte die folgenden Antwortmöglichkeiten:

0 = trat bei mir *überhaupt nicht* auf

1 = trat bei mir *kaum (manchmal)* auf

2 = trat bei mir *häufiger / mäßig* ausgeprägt auf

3 = trat bei mir *sehr häufig / stark* auf

	nie		stark	
	0	1	2	3
01. Gefühl, nicht abschalten zu können	0	1	2	3
02. Erschöpfung, Müdigkeit	0	1	2	3
03. Körperliche Verspannungen, Verkrampfungen	0	1	2	3
04. Innere Unruhe (Hektik, Gefühl des Gehetztseins)	0	1	2	3
05. Energielosigkeit (Schwächegefühl, Mattigkeit)	0	1	2	3
06. Ein- oder Durchschlafstörungen	0	1	2	3
07. Sich abgespannt und "gerädert" fühlen	0	1	2	3
08. Gefühl des Unwohlseins, Missbefinden	0	1	2	3
09. Reizbarkeit, leichte Erregbarkeit	0	1	2	3
10. Innere Anspannung, Nervosität	0	1	2	3
11. Gefühl der Unausgeglichenheit	0	1	2	3
12. Angstgefühle	0	1	2	3
13. Gefühl der Schwermütigkeit	0	1	2	3
14. Neigung zum Weinen	0	1	2	3
15. Trübe Gedanken	0	1	2	3
16. Leicht ärgerlich und verletzt sein	0	1	2	3
17. Schwindelgefühle, Kreislaufstörungen	0	1	2	3
18. Verdauungsstörungen	0	1	2	3
19. Appetitlosigkeit	0	1	2	3
20. Herzklopfen, -stolpern, -jagen	0	1	2	3
21. Atemnot, Luftmangel (bei Aufregung)	0	1	2	3
22. Kälteempfindlichkeit, Frieren, kalte Füße	0	1	2	3
23. Aufsteigende Hitze, Hitzewallungen, Schwitzen	0	1	2	3

	nie		stark	
24. Leichtes Erröten oder Zittern (bei Aufregung)	0	1	2	3
25. Angst vor Prüfungen / Leistungssituationen	0	1	2	3
26. Konzentrationsschwierigkeiten, -schwächen	0	1	2	3
27. Vergesslichkeit, Erinnerungsschwierigkeiten	0	1	2	3
28. Mangelnde Ausdauer, Ablenkbarkeit	0	1	2	3
29. Sprachschwierigkeiten (bei Aufregung)	0	1	2	3
30. Leistungsschwäche, Lernschwierigkeiten	0	1	2	3
31. Umgangsschwierigkeiten, Kontaktprobleme	0	1	2	3
32. Gefühl, nicht zu leisten, was man könnte	0	1	2	3
33. Kopfschmerzen, Druck im Kopf	0	1	2	3
34. Bauchschmerzen, Magendruck, Unterleibsschmerzen	0	1	2	3
35. Gelenk- oder Gliederschmerzen	0	1	2	3
36. Nacken-, Kreuz- oder Rückenschmerzen	0	1	2	3
37. Herzstiche, Herzschmerzen	0	1	2	3
38. Ohrenscherzen, Ohrgeräusche	0	1	2	3
39. Augenflimmern, Schmerzen in den Augen	0	1	2	3
40. Allgemeine diffuse Schmerzen	0	1	2	3
41. Entschlusslosigkeit, Entscheidungsprobleme	0	1	2	3
42. Selbstunsicherheit, Selbstzweifel	0	1	2	3
43. Schüchternheit	0	1	2	3
44. Mangelndes Selbstvertrauen	0	1	2	3
45. Angstzustände ohne Anlass	0	1	2	3
46. Gefühl, unausgefüllt zu sein	0	1	2	3
47. Hoffnungslos in die Zukunft blicken	0	1	2	3
48. Gefühl des gestörten inneren Gleichgewichts	0	1	2	3

Im folgenden ist Raum gelassen für weitere Eintragungen, die sich auf Beschwerden und Probleme beziehen, die Ihnen wichtig sind und bislang in diesem Fragebogen nicht angesprochen wurden.

49. _____

50. _____

51. _____

Bitte kontrollieren Sie, ob Sie auch wirklich alle Fragen beantwortet haben.

Teil II

Bitte lesen Sie nun aufmerksam die folgenden Aussagen durch und beurteilen Sie, wie sehr Sie der Aussage zustimmen. Überlegen Sie nicht erst, welche Antwort "den besten Eindruck" machen könnte, sondern antworten Sie so, wie es für Sie persönlich zutrifft.

1. Mir ist es wichtig, die türkischen Sitten und Gebräuche in Deutschland beizubehalten.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

2. Mir ist es wichtig, Bücher oder Zeitung sowohl auf deutsch als auch auf türkisch zu lesen.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

3. Hier in Deutschland sind für mich Beziehungen zu Türken besonders zentral, während Freundschaften zu Deutschen für mich zweitrangig sind.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

4. Mir ist der Kontakt zu türkischen Mitmenschen wichtiger als zu Deutschen.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

5. Zur Wahrung der türkischen Identität in Deutschland würde ich einem türkischen Verein beitreten, in dem Deutsche keine Mitglieder werden können.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

6. Ich finde es wichtig, mich der deutschen Kultur möglichst gut anzupassen.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

7. Mir ist es wichtig, die deutsche Kultur anzunehmen und die türkische zurückzustellen.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

8. Ich fühle mich weder der deutschen noch der türkischen Kultur zugehörig.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

9. Seitdem ich in Deutschland lebe, habe ich mich sowohl von den Türken als auch von Deutschen distanziert.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

10. Bei einer Fußballmeisterschaft halte ich weder für Deutschland noch für die Türkei, sondern für ein drittes Land.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

11. Ich würde zur Unterstützung der Initiative "Türkische Küche für deutsche Freunde" ein selbstgemachtes oder gekauftes türkisches Gericht spenden.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

12. Ich würde einen Sprachverein durch meine Unterschrift unterstützen, der zum Ziel hat, dass türkische Immigranten die deutsche Sprache möglichst akzentfrei sprechen.

1	2	3	4	5
stimme überhaupt nicht zu	stimme ein wenig zu	stimme ziemlich zu	stimme stark zu	stimme sehr stark zu

Bitte kontrollieren Sie, ob Sie auch wirklich alle Fragen beantwortet haben.

Teil III

Im Folgenden finden Sie kurze Beschreibungen einiger Menschen. Bitte lesen Sie jede Beschreibung sorgfältig durch und kreuzen Sie an, wie sehr Ihnen der beschriebene Mensch ähnelt bzw. nicht ähnelt.

WIE SEHR ÄHNELT IHNEN DIESER MENSCH?				
	sehr wie ich	etwas wie ich	kaum wie ich	Gar nicht wie ich
1. Sich neue Ideen auszudenken und kreativ zu sein, ist wichtig für ihn. Er mag es, Dinge auf seine eigene originelle Art und Weise zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Es ist wichtig für ihn, reich zu sein. Er möchte eine Menge Geld und teure Dinge haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Er denkt, dass es wichtig ist, jeden Menschen auf der Welt gleich zu behandeln. Er meint, dass jeder im Leben die gleichen Möglichkeiten haben sollte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Für ihn ist es wichtig, seine Fähigkeiten zu zeigen. Er möchte, dass Menschen bewundern, was er tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Es ist wichtig für ihn, in einem sicheren Umfeld zu leben. Er vermeidet alles, was seine Sicherheit gefährden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Er denkt, dass es wichtig ist, im Leben viele verschiedene Dinge zu tun. Er sucht immer nach neuen Dingen, die er ausprobieren kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Er meint, dass Menschen tun sollen, was ihnen gesagt wird. Er denkt, dass Menschen sich immer an die Regeln halten sollten, auch wenn sie niemand beobachtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Für ihn ist es wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als er. Auch wenn er nicht mit ihnen übereinstimmt, möchte er sie dennoch verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Er denkt, dass es wichtig ist nicht mehr zu verlangen als man hat. Er meint, dass Menschen mit dem zufrieden sein sollen, was sie haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Er sucht nach jeder Möglichkeit, Spaß zu haben. Es ist wichtig für ihn, Dinge zu tun, die ihm Vergnügen bereiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Es ist wichtig für ihn, selbst zu entscheiden, was er tut. Er möchte seine eigenen Aktivitäten frei planen und auswählen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Es ist wichtig für ihn, den Menschen um ihn herum zu helfen. Er möchte sich um ihr Wohlergehen kümmern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

WIE SEHR ÄHNELT IHNEN DIESER MENSCH?				
	sehr wie ich	etwas wie ich	kaum wie ich	Gar nicht wie ich
13. Sehr erfolgreich zu sein, ist für ihn wichtig. Er möchte andere Menschen beeindrucken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Es ist sehr wichtig für ihn, dass sein Land sicher ist. Er denkt, dass der Staat gegenüber äußeren und inneren Bedrohungen wachsam sein muss.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Er geht gerne Risiken ein. Er ist immer auf der Suche nach Abenteuern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Es ist für ihn wichtig, sich immer angemessen zu verhalten. Er möchte vermeiden, irgendetwas zu tun, von dem die Leute sagen könnten, dass es falsch sei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Es ist wichtig für ihn, die Leitung zu haben und anderen zu sagen, was sie zu tun haben. Er möchte, dass Menschen das tun, was er sagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Für ihn ist es wichtig, seinen Freunden treu zu sein. Er möchte sich den Menschen widmen, die ihm nahe stehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Er ist sehr davon überzeugt, dass Menschen die Natur schützen sollen. Die Umwelt zu schützen, ist wichtig für ihn.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Religiös zu sein ist wichtig für ihn. Er bemüht sich sehr, nach seinen religiösen Überzeugungen zu leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Es ist für ihn wichtig, dass Dinge in Ordnung und sauber sind. Er mag es wirklich überhaupt nicht , wenn Dinge in Unordnung sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Er denkt, dass es wichtig ist, sich für viele Sachen zu interessieren. Er ist gerne neugierig und versucht, alle möglichen Dinge zu verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Er glaubt, dass alle Menschen auf der Welt in Harmonie miteinander leben sollten. Zwischen allen Menschengruppen auf der Welt Frieden herzustellen, ist für ihn wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Er denkt, dass es wichtig ist, ehrgeizig zu sein. Er möchte zeigen, wie fähig er ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Er denkt, dass es das Beste ist, Dinge auf die traditionelle Art und Weise zu tun. Für ihn ist es wichtig, die Bräuche zu erhalten, die er gelernt hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Für ihn ist es wichtig, die Freuden des Lebens zu genießen. Er 'verwöhnt' sich gerne selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. Es ist wichtig für ihn, auf die Bedürfnisse anderer zu achten. Er versucht Menschen, die er kennt, zu unterstützen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. Er ist davon überzeugt, dass er seine Eltern und ältere Menschen immer mit Respekt behandeln soll. Es ist für ihn wichtig, gehorsam zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. Er möchte, dass jeder gerecht behandelt wird, auch Menschen, die er nicht kennt. Für ihn ist es wichtig,	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

WIE SEHR ÄHNELT IHNEN DIESER MENSCH?				
	sehr wie ich	etwas wie ich	kaum wie ich	Gar nicht wie ich
die Schwachen in der Gesellschaft zu beschützen.				
30. Er mag Überraschungen. Es ist wichtig für ihn, ein aufregendes Leben zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Er bemüht sich sehr, nicht krank zu werden. Gesund zu bleiben ist für ihn sehr wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32. Im Leben vorwärts zu kommen, ist für ihn wichtig. Er strebt danach, besser als andere zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33. Menschen zu vergeben, die ihn verletzt haben, ist wichtig für ihn. Er bemüht sich, das Gute an ihnen zu sehen und keinen Groll gegen sie zu hegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. Es ist wichtig für ihn, unabhängig zu sein. Er verlässt sich gerne auf sich selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35. Für ihn ist es wichtig, dass es eine stabile Regierung gibt. Er ist daran interessiert, dass die soziale Ordnung geschützt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36. Es ist wichtig für ihn, anderen Menschen gegenüber immer höflich zu sein. Er bemüht sich, andere nie zu stören oder zu verärgern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37. Er möchte das Leben wirklich genießen. Eine gute Zeit zu haben, ist für ihn wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38. Es ist wichtig für ihn, anspruchslos und bescheiden zu sein. Er versucht nicht die Aufmerksamkeit anderer zu erregen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39. Er möchte immer der sein, der die Entscheidungen trifft. Er mag es, Leute zu führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40. Es ist wichtig für ihn, sich nach der Natur zu richten und sich an sie anzupassen. Er ist davon überzeugt, dass Menschen nicht die Natur verändern sollen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte kontrollieren Sie, ob Sie auch wirklich alle Fragen beantwortet haben.

Teil IV

Auf den folgenden Seiten werden Sie gebeten, zu einigen Aussagen Stellung zu nehmen. Sie haben dabei die Möglichkeit, jeder Aussage stark, mittel oder schwach zuzustimmen oder sie stark, mittel oder schwach abzulehnen. Beurteilen sie anhand einer sechsstufigen Antwortskala, was Ihrer persönlichen Meinung am besten entspricht.

Diese Aussage ist:	sehr falsch					sehr richtig
01. Meiner Mutter kann (konnte) ich immer voll und ganz vertrauen.	---	--	-	+	++	+++
02. Meinem Vater kann (konnte) ich immer voll und ganz vertrauen.	---	--	-	+	++	+++
03. Zurzeit kann ich mich auf meine Freunde grundsätzlich verlassen.	---	--	-	+	++	+++
04. Ich setze völliges Vertrauen in meine/n Partner/in.	---	--	-	+	++	+++
05. Auf meine Familie kann ich bauen.	---	--	-	+	++	+++
06. Ich kann <i>nicht</i> immer auf <i>alle</i> meine Freunde zählen.	---	--	-	+	++	+++
07. Zeitweilig misstrauere ich meiner/m Lebenspartner/in.	---	--	-	+	++	+++
08. Ich bin mir <i>nicht</i> immer sicher, ob ich meinen Angehörigen wirklich vertrauen kann.	---	--	-	+	++	+++

Diese Aussage ist:	sehr falsch					sehr richtig
01. Ich blicke mit Optimismus und Begeisterung in die Zukunft.	---	--	-	+	++	+++
02. Häufig möchte ich alles hinschmeißen, weil ich es doch nicht besser machen kann.	---	--	-	+	++	+++
03. Wenn einmal alles schief läuft, geht es mir besser, wenn ich daran denke, dass es ja auch wieder aufwärts gehen wird.	---	--	-	+	++	+++
04. Ich kann mir nicht vorstellen, wie mein Leben in zehn Jahren aussehen wird.	---	--	-	+	++	+++

Diese Aussage ist:

sehr falsch

sehr richtig

05. Ich habe genug Zeit, um die Sachen, die mir Spaß machen, zu tun.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

06. Das, womit ich mich im Moment am meisten beschäftige, wird mir in der Zukunft Nutzen bringen.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

07. Ich erwarte in meinem Leben mehr Schönes zu erleben als der durchschnittliche Mensch.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

08. Ich kriege einfach keine richtigen Chancen im Leben.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

09. Ich glaube nicht, dass ich jemals das im Leben bekomme, was ich mir in Wahrheit wünsche.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

10. Ich bekomme einfach nie das, was ich will; es ist also Unsinn, überhaupt noch etwas zu wollen.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Diese Aussage ist:

sehr falsch

sehr richtig

01. Es hängt hauptsächlich von mir ab, ob sich andere Menschen nach meinen Wünschen richten oder nicht.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

02. Zufällige Geschehnisse bestimmen einen großen Teil meines Lebens und Alltags.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

03. Ich habe das Gefühl, dass vieles von dem, was in meinem Leben passiert, von anderen Menschen abhängt.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

04. Ich komme mir manchmal taten- und ideenlos vor.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

05. Ob ich einen Unfall habe oder nicht, hängt alleine von mir und meinem Verhalten ab.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

06. Wenn ich Pläne schmiede, bin ich mir ganz sicher, dass das Geplante auch Wirklichkeit wird.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

07. Ich habe oft einfach keine Möglichkeit, mich vor Pech zu schützen.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

08. Mehrdeutige Situationen mag ich nicht, da ich nicht weiß, wie ich mich verhalten soll.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

09. Wenn ich bekomme, was ich will, so spielt Glück meistens auch eine Rolle.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Diese Aussage ist:

sehr falsch

sehr richtig

10. Andere Menschen verhindern oft die Verwirklichung meiner Pläne.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

11. Ich kann mich am besten selbst durch mein Verhalten vor Krankheiten schützen.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

12. Ich weiß oft nicht, wie ich meine Wünsche verwirklichen soll.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

13. Vieles von dem, was in meinem Leben passiert, hängt vom Zufall ab.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

14. Mein Leben und Alltag werden in vielen Bereichen von anderen Menschen bestimmt.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

15. Ob ich einen Unfall habe oder nicht, ist vor allem Glückssache.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

16. Ich kenne viele Möglichkeiten, mich vor Erkrankungen zu schützen.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

17. Ich habe nur geringe Möglichkeiten, meine Interessen gegen andere Leute durchzusetzen.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

18. Es ist für mich nicht gut, weit im voraus zu planen, da häufig das Schicksal dazwischenkommt.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

19. Um das zu bekommen, was ich will, muss ich zu anderen Menschen freundlich und zuvorkommend sein.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

20. In unklaren oder gefährlichen Situationen weiß ich immer, was ich tun kann.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

21. Es ist reiner Zufall, wenn sich andere Menschen einmal nach meinen Wünschen richten.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

22. Mein Wohlbefinden hängt in starkem Maße vom Verhalten anderer Menschen ab.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

23. Ich kann sehr viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

24. Manchmal weiß ich überhaupt nicht, was ich in einer Situation machen soll.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

25. Gewöhnlich kann ich meine Interessen selbst vertreten und erreiche dabei das, was ich will.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

26. Ob ich einen Unfall habe oder nicht, hängt in starkem Maße von dem Verhalten anderer ab.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Diese Aussage ist:

sehr falsch

sehr richtig

27. Wenn ich bekomme, was ich will, so ist das immer eine Folge meiner Anstrengung und meines persönlichen Einsatzes.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

28. Auch in schwierigen Situationen fallen mir immer viele Handlungsalternativen ein.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

29. Damit meine Pläne eine Chance haben, richte ich mich beim Planen nach den Wünschen anderer Leute.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

30. Mein Lebenslauf und mein Alltag werden alleine durch mein Verhalten und meine Wünsche bestimmt.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

31. Es hängt vom Schicksal ab, ob ich krank werde oder nicht.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

32. Für die Lösung von Problemen fallen mir immer viele Möglichkeiten ein.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Bitte kontrollieren Sie, ob Sie auch wirklich alle Fragen beantwortet haben.

Teil V

Bitte stellen Sie sich den **Zeitpunkt von vor einem Jahr** vor.

- Wo lebten Sie damals? _____
- Mit wem lebten Sie damals zusammen? _____
- Gab es damals besondere Ereignisse oder Erlebnisse in Ihrem Leben? Wenn ja, welche? _____

Überlegen Sie, was Sie zu diesem Zeitpunkt machten und wie Sie sich fühlten. Überblicken Sie bitte nunmehr immer den Zeitraum **von vor einem Jahr bis heute**. Bitte prüfen Sie bei den nachfolgenden Fragen immer, ob sich bei Ihnen innerhalb dieses Zeitraumes eine Änderung in die eine oder andere Richtung vollzogen hat. Das Ausmaß der Änderung geben Sie bitte durch Ankreuzen einer Zahl an.

Ein Beispiel:

Änderung						
in gleicher Richtung			keine	in ent- gegengesetzter Richtung		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
stark	mittel	schwach		schwach	mittel	stark

Ich bin ruhiger geworden.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
---------------------------	----	----	----	---	----	----	----	--

Wenn Sie innerhalb des Zeitraumes keine Änderung erlebt haben, wenn Sie also weder ruhiger noch unruhiger geworden sind, durchkreuzen Sie bitte die 0.

Wenn Sie eine starke Änderung in entgegengesetzter Richtung erlebt haben, wenn Sie also während des Zeitraumes unruhiger geworden sind, durchkreuzen Sie bitte die -3.

Wenn Sie eine starke Änderung in die gleiche Richtung erlebt haben, wenn Sie also während des Zeitraumes ruhiger geworden sind, durchkreuzen Sie bitte die +3.

Änderung						
in gleicher Richtung			keine	in ent- gegengesetzter Richtung		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
stark	mittel	schwach		schwach	mittel	stark

1. Ich fühle mich weniger gehetzt.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
2. Ich rege mich über viele Dinge nicht mehr auf.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
3. Ich weiß jetzt eher, was ich tun will und kann.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	

Änderung						
in gleicher Richtung		keine			in entgegengesetzter Richtung	
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
stark	mittel	schwach		schwach	mittel	stark

4. Ich habe jetzt das Gefühl, in einer Sackgasse zu stecken, aus der ich nicht herauskomme.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
5. Das Leben hat für mich keinen rechten Inhalt mehr.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
6. Ich bin mit mir zufrieden und mache mir weniger Gedanken über mich selbst.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
7. Ich sehe Schwierigkeiten gelassener entgegen.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
8. Ich bin innerlich ruhiger geworden.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
9. Alle Dinge haben jetzt Bedeutung und Leben für mich.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
10. Ich habe weniger Ausdauer und gebe schneller auf.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
11. Ich bin heiterer geworden.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
12. Meine Stimmungen schwanken jetzt stärker als früher.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
13. Ich fühle mich unabhängiger von anderen.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
14. Ich leide nicht mehr unter meiner Unabhängigkeit.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
15. Im Umgang mit anderen Menschen bin ich ruhiger geworden.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
16. Ich fühle mich weniger beunruhigt, wenn ich an die Zukunft denke.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
17. Diese quälende Ungewissheit ist stärker geworden.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
18. Unerwartete Ereignisse nehme ich gelassener hin.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
19. Ich fühle mich stärker isoliert als früher.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
20. Ich weiß jetzt manchmal nicht mehr, wie es weitergehen soll.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
21. Ich kann es noch nicht verstehen, aber es geht mir seit einiger Zeit besser.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
22. Ich kann jetzt freier sprechen.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
23. Ich habe weniger Selbstvertrauen.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
24. Irgendwie sehe ich wieder mehr Sinn in meinem Leben.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
25. Ich fühle mich freier.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
26. Mit Personen des anderen Geschlechts kann ich Kontakt aufnehmen.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
27. Meine Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen haben zugenommen.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
28. Ich bin häufiger niedergestimmt.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	

Änderung						
in gleicher Richtung		keine			in ent- gegengesetzter Richtung	
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
stark	mittel	schwach		schwach	mittel	stark

29. Ich fühle mich meinen Aufgaben nicht mehr gewachsen.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
30. Ich bin entspannter.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
31. Ich fühle mich ruhiger und ausgeglichener.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
32. Ich habe ein klareres Bild von mir und meiner Zukunft.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
33. Irgendwie bin ich froh und sehe die Dinge optimistischer.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
34. Ich glaube, dass ich jetzt eher weiß, was für mich wichtig ist.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
35. Ich kann mich jetzt mit meinen Problemen besser abfinden.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
36. Im Gespräch mit anderen fühle ich mich nicht mehr so unsicher.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
37. Ich komme mit mir selbst schlechter aus.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
38. Ich kann das Ungemach des alltäglichen Lebens besser ertragen.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
39. Ich habe keine Angst mehr, in einer Sache zu versagen, die mir gelingen soll.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
40. Es macht mich nicht mehr so unsicher, wenn sich ein anderer mir gegenüber selbstbewusst gibt.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
41. Ich liege nicht mehr im Kriegszustand mit mir selbst.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	
42. Ich habe immer größere Schwierigkeiten, mich mit anderen Menschen zu unterhalten.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3	

Bitte kontrollieren Sie, ob Sie auch wirklich alle Fragen beantwortet haben.

Zum Abschluss noch zwei sehr allgemeine Fragen:

1. Ist es Ihnen wichtig, die kulturelle Identität als Türke/Türkin beizubehalten?

-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4
nein, auf keinen Fall			weiß nicht/ unentschieden			ja, auf jeden Fall		

2. Ist es Ihnen wichtig, die kulturelle Identität von Deutschen zu übernehmen?

-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4
nein, auf keinen Fall			weiß nicht/ unentschieden			ja, auf jeden Fall		

Ich danke Ihnen sehr herzlich für das Ausfüllen dieses Fragebogens. Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen in dem anliegenden frankierten Umschlag an die vorgegebene Adresse zurück.

Vielen Dank!

Erhebungsinstrumente (türkisch)

Trier Üniversitesi
Fakülte I - Psikoloji
Cand. Doktorandin: Deniz Ülger, Dipl.- Psikolog
Prof. Dr. Günter Krampen

Sevgili Yardımcı Kişiler,

İlkönce bu çalışmaya katılmaya hazır olduğunuz için sizlere çok teşekkür ederim.

Ekte içeriği aynı olan, almanca ve türkçe iki anket kağıdı bulacaksınız. En rahat okuyabileceğiniz ve cevap yazabileceğiniz lisandaki anket kağıdını seçiniz. Seçmediğiniz diğer anket kağıdını atabilirsiniz.

Anket kağıdında beş ayrı bölüm vardır. Her bölümün başında cevap vermenize yardımcı olacak açıklamalar bulunmaktadır.

Sizinle ilgili bilgilerin başka hiç kimseye verilmeyeceğini size garanti ederim.

Ek: Anket (Türkçe)

Kimliğiniz ile ilgili cevaplar

- Yaş:
- Cinsiyet: erkek kadın
- Meslek:
- Medeni hal: bekar
 evli
 boşanmış
 ayrı yaşamakta
 dul
- Tabiyeti: Alman
 Türk
 diğer: _____
- Doğum yeri: Almanya
 Türkiye
 Başka ülke: _____
eğer Almanya değilse:
ne süreden beri Almanya`da yaşamakta:
- Büyüdüğü yer: Almanya
 Türkiye
 Başka ülke: _____
- Babanızın memleketi: Almanya
 Türkiye
 Başka ülke: _____
- Annenizin memleketi: Almanya
 Türkiye
 Başka ülke: _____

I. Bölüm

Aşağıda bazan karşı karşıya gelinen problemlerin ve şikayetlerin listesini bulacaksınız.

Lütfen her soruyu dikkatle okuyun ve son dört hafta içinde ne kadar kendinizle ilgili olarak bu şikayetlerin, güçlüklerin, duyguların veya düşüncelerin sahibi olduğunuza karar verin.

Lütfen şu cevap şekillerinden size uyanı seçin:

0 = Bende hiç olmadı

1 = Bende *aşağı yukarı hiç* olmadı (*bazan* oldu)

2 = Bende *sık sık / fazla şiddetli* olmadan oldu

3 = Bende *çok sık/şiddetli* oldu

	hiçbir zaman		şiddetli	
01. Hiçbir zaman dinlenememe duygusu	0	1	2	3
02. Bitkinlik, yorgunluk	0	1	2	3
03. Vücudsal gerilimler, kasılmalar	0	1	2	3
04. İç huzursuzluk (Telaş, telaşlandırılmak duygusu)	0	1	2	3
05. Enerjisizlik (Zayıf hissetmek, donukluk)	0	1	2	3
06. Uykuya dalma veya düzenli uyuma rahatsızlıkları	0	1	2	3
07. Kendisini gergin ve “ezilmiş” hissetmek	0	1	2	3
08. Kendini iyi hissetmemek, keyifsizlik	0	1	2	3
09. Hırçınlık, çabuk kızarmak	0	1	2	3
10. İç gerilim, sinirlilik	0	1	2	3
11. Rahat olmama duygusu	0	1	2	3
12. Korku hisleri	0	1	2	3
13. Hüzünlü olma hissi	0	1	2	3
14. Ağlama eğilimi	0	1	2	3
15. Sıkıntılı düşünceler	0	1	2	3
16. Çabuk sinirlenmek ve yaralanır olmak	0	1	2	3
17. Başdönmesi hissi, dolaşım bozuklukları	0	1	2	3
18. Sindirim bozuklukları	0	1	2	3
19. İştahsızlık	0	1	2	3
20. Kalp çarpıntısı, teklemesi, hızlı atması	0	1	2	3
21. Nefes alma güçlüğü, hava alamama (heyecanlanmada)	0	1	2	3
22. Soğuğa karşı duyarlılık, üşüme, ayakların üşümesi	0	1	2	3
23. Vücut ısısının artması, ateş basmaları, terleme	0	1	2	3

hiçbir zaman

şiddetli

24. Çabuk kızarma ve titreme (heyecanlanınca)	0	1	2	3
25. İmtahan korkusu / Çalışma veriminden korku	0	1	2	3
26. Konsentrasyon zorluğu, zayıflığı	0	1	2	3
27. Unutkanlık, hatırlama zorlukları	0	1	2	3
28. Sebatsızlık, dikkat dağılması	0	1	2	3
29. Konuşma zorluğu (heyecanlanınca)	0	1	2	3
30. Verimsizlik, öğrenme zorluğu	0	1	2	3
31. Çevre ile zorluklar, ilişki problemleri	0	1	2	3
32. Yapabileceği birşeyi yapamama duygusu	0	1	2	3
33. Baş ağrısı, başta basınç	0	1	2	3
34. Karın ağrısı, midede baskı, karnın alt tarafında ağrılar	0	1	2	3
35. Eklem veya uzuv ağrıları	0	1	2	3
36. Ense, bel veya sırt ağrıları	0	1	2	3
37. Kalbe iğne batması hissi, kalp ağrıları	0	1	2	3
38. Kulak ağrıları, kulakta sesler	0	1	2	3
39. Gözlerin “pırpır ” etmesi, gözde ağrılar	0	1	2	3
40. Genel yaygın ağrılar	0	1	2	3
41. Kararsızlık, karar verme problemleri	0	1	2	3
42. Güvensizlik duygusu, kendinden şüphelenme	0	1	2	3
43. Utangaçlık	0	1	2	3
44. Kendine güven duymama	0	1	2	3
45. Gereksiz yere korku halleri	0	1	2	3
46. Boşluk hissi	0	1	2	3
47. Geleceğe ümitsiz bakma	0	1	2	3
48. İç dengenin bozuk olması duygusu	0	1	2	3

Aşağıda sizin için önemli olan ve şimdiye kadar bu ankette sorulmayan şikayetleri ve problemleri yazabilmeniz için yer bırakılmıştır.

49. _____

50. _____

51. _____

Lütfen bütün sorulara gerçekten cevap verip vermediğinizi kontrol ediniz.

II. Bölüm

Lütfen aşağıdaki düşünceleri dikkatle okuyun ve sizin için onların ne derecede geçerli olduğuna karar verin.

1. Türk adet ve geleneklerini Almanya`da da sürdürmek benim için önemlidir.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

2. Benim için kitap veya gazete almanca olduğu kadar türkçe de okumak önemlidir.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

3. Burada Almanya`da Almanlar ile olan arkadaşlıklar benim için ikinci derecede geliyor, Türkler ile olan ilişkiler özellikle önemli.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

4. Benim için Türkler ile olan ilişkiler, Almanlar ile olanlardan daha önemlidir.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

5. Almanya`da Türk kişiliğimi korumak için Almanlar`ın üye olamayacağı bir Türk derneğine üye olurum.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

6. Kendimi Alman kültürüne olabildiği kadar iyi uydurmayı önemli buluyorum.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

7. Alman kültürünü benimsemek ve Türk kültürünü arka plana almak benim için önemlidir.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

8. Kendimi ne Alman, ne de Türk kültürüne ait hissediyorum.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

9. Almanya`da yaşadığımdan beri hem Türkler`den, hem de Almanlar`dan uzaklaştım.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

10. Futbol maçlarında ne Türkiye`yi, ne de Almanya`yı tutuyorum; bir başka ülkeyi tutuyorum.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

11. “Alman arkadaşlar için Türk mutfağı” inisiyatifini desteklemek için kendi yaptığım veya satın aldığım bir yemeği hediye ederim.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

12. Türk göçmenlerin Alman dilini mümkün olduğu kadar aksansız konuşabilmelerini amaç edinmiş bir lisan derneğine, imzam ile destek veririm.

1	2	3	4	5
hiç onaylamıyorum	biraz onaylıyorum	oldukça onaylıyorum	çok onaylıyorum	pek çok onaylıyorum

Lütfen bütün sorulara gerçekten cevap verip vermediğinizi kontrol ediniz.

III. Bölüm

Aşağıda bazı insanların kısa tanımlarını bulacaksınız. Lütfen her tanımı dikkatlice okuyun ve o kişinin size ne kadar benzediğine göre, çarpı işareti koyunuz.

BU KİŞİ SİZE NE KADAR BENZEMEKTEDİR ?				
	tam benim gibi	biraz benim gibi	pek benim gibi değil	Hiç benim gibi değil
1. Onun için yeni fikirler üretmek ve yaratıcı olmak çok önemlidir. Herşeyi kendine özgü bir şekilde yapmayı sever.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Onun için zengin olmak önemlidir. Çok parasının ve pahalı şeylerinin olmasını ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Dünyadaki herkese eşit davranmanın önemli olduğunu düşünür. Herkesin aynı olanaklara sahip olması gerektiğini düşünür.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Onun için kendi becerilerini gösterebilmesi önemlidir. Yaptıklarına insanların hayran olmasını ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Onun için emin bir ortamda yaşamak önemlidir. Kendisine zarar verebilecek herşeyden uzak durur.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Hayatta çeşitli şeyleri yapmanın önemli olduğunu düşünür. Devamlı olarak deneyebileceği yeni şeyleri arar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. İnsanların kendilerine söyleneni yapmaları gerektiğini düşünür. Kontrol edilmeseler de, insanların daima kurallara uymaları gerektiğini düşünür.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Kendisinden değişik olan insanlara uymak, onun için önemlidir. Aynı fikirde olmasa da, onları anlamak ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. İnsanın sahip olduğundan daha fazlasını istememesinin önemli olduğunu düşünür. İnsanların sahip olduklarıyla memnun olmaları gerektiği düşüncesindedir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Eğlenmek için her olanağı arar. Kendisine zevk verecek şeyleri yapmak, onun için önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Onun için kendisinin karar vermesi önemlidir. Kendi yapacaklarını serbest olarak planlayabilmeyi ve seçebilmeyi ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Etrafındaki insanlara yardım etmek, onun için önemlidir. Onların kendilerini iyi hissetmelerine yardımcı olmak ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Onun için çok başarılı olmak önemlidir. Diğer insanları etkilemek ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Ülkesinin güvenli olması onun için çok önemlidir. Devletin dış ve iç tehlikelere karşı uyanık olması gerektiğini düşünür.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

BU KİŞİ SİZE NE KADAR BENZEMEKTEDİR ?				
	tam benim gibi	biraz benim gibi	pek benim gibi değil	Hiç benim gibi değil
15. Rizikoya girmeyi sever. Devamlı olarak macera peşindedir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Hep uygun hareket etmek onun için önemlidir. Başkaları tarafından yanlış olarak tanımlanabilecek bir şey yapmaktan kaçınır.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. İdareyi elinde tutmak ve başkalarına ne yapmaları gerektiğini söylemek onun için önemlidir. İnsanların o ne derse, onu yapmalarını ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Onun için arkadaşlarına sadık kalmak önemlidir. Kendisini ona yakın olanlara adamak ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Son derece insanların tabiatı korumaları gerektiği kanaatinde. Çevreyi korumak onun için önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Onun için dindar olmak önemlidir. Dini inançlarına göre yaşamaya son derece gayret eder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Herşeyin düzenli ve temiz olması onun için önemlidir. Düzensizliği hiç sevmez.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Birçok şeyle ilgilenmenin önemli olduğunu düşünür. Meraklı olmayı sever ve herşeyi anlamaya çalışır.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Dünyadaki bütün insanların birbirleriyle uyum içinde yaşamaları gerektiğine inanır. Dünyadaki bütün insan grupları arasında barışı sağlamak, onun için önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Hırslı olmanın önemli olduğunu düşünür. Kendisinin ne kadar becerili olduğunu göstermek ister.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Herşeyi adet ve göreneklere göre yapmanın en iyisi olduğunu düşünür. Öğrenmiş olduğu gelenekleri devam ettirmek, onun için önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Onun için hayatın zevkini çıkarmak önemlidir. Kendisini “şımartmayı” sever.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. Başkalarının ihtiyaçlarına dikkat etmek onun için önemlidir. Tanıdığı insanlara yardım etmeye gayret eder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. Anne-babasına ve yaşlı insanlara saygılı davranması gerektiği kanaatinde. Onun için itaatkar olmak önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. Herkesin, hatta tanımadığı insanların bile eşit muamele görmesini ister. Cemiyet içindeki zayıfları korumak onun için önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30. Sürprizleri sever. Heyecanlı bir hayat yaşamak onun için önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Hasta olmamaya çok gayret eder. Sağlıklı kalmak onun için çok önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

BU KİŞİ SİZE NE KADAR BENZEMEKTEDİR ?				
	tam benim gibi	biraz benim gibi	pek benim gibi değil	Hiç benim gibi değil
32. Hayatta ilerlemek onun için önemlidir. Başkalarından daha iyi olmaya çalışır.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33. Onu yaralayan insanları affetmek, onun için önemlidir. Onların iyi taraflarını görmeye ve onlara kin duymamaya çalışır.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. Onun için bağımsız olmak önemlidir. Kendine güveni vardır.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35. Kuvvetli bir hükümetin olması, onun için önemlidir. Sosyal düzenin korunmasına ilgi duyar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36. Başkalarına karşı daima kibar davranmak, onun için önemlidir. Başkalarını rahatsız etmemeye veya kızdırmamaya gayret eder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37. Hayatın tadını gerçekten çıkarmak ister. Zamanını iyi geçirmek, onun için önemlidir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38. Onun için kanaatkar ve alçak gönüllü olmak önemlidir. Başkalarının dikkatini çekmemeye gayret eder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39. Karar verenin daima kendisinin olmasını ister. İnsanları yönetmeyi sever.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40. Onun için tabiata akışına uymak ve ona göre davranmak önemlidir. İnsanların tabiatı değiştirmemeleri gerektiği kanaatindedir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Lütfen bütün sorulara gerçekten cevap verip vermediğinizi kontrol ediniz.

IV. Bölüm

Bundan sonraki sayfalarda yazılı bazı açıklamalar konusunda fikrinizi söylemeniz rica olunur. Her açıklamayı kuvvetli, orta veya zayıf olarak onaylama veya kuvvetli, orta veya zayıf olarak red etme olanağınız vardır. Altı basamaklı cevap cetvelinde sizin kişisel fikrinize en uygun olanı işaretleyiniz.

Açıklama:

çok yanlış

çok doğru

01. Anneme daima tam olarak güvenirim (güvenirdim).

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

02. Babama daima tam olarak güvenirim (güvenirdim).

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

03. Şu anda arkadaşlarıma esasda güvenebilirim.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

04. Hayat arkadaşşıma tam olarak güveniyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

05. Aileme güvenim vardır.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

06. *Bütün* arkadaşlarıma her zaman *güvenemem*.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

07. Zaman zaman hayat arkadaşşımdan şüphe duyuyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

08. Aile fertlerime gerçekten *her zaman* güvenebileceğime emin değilim.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Açıklama:

çok yanlış

çok doğru

01. Geleceğe olumlu ve sevinerek bakıyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

02. Daha iyi yapamayacağımdan dolayı, sık sık herşeyi fırlatıp atmak istiyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

03. Herşey kötü gittiği zaman, günün birinde gene herşeyin yoluna gireceğini düşünerek, kendimi daha iyi hissediyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

04. On sene sonra hayatımın nasıl olacağını düşünemiyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Açıklama:**çok yanlış****çok doğru**

05. Hoşuma gidecek şeyleri yapmak için yeterince zamanım var.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

06. Şu anda en fazla zaman ayırdığım şey, ileride bana fayda getirecektir.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

07. Hayatımda diğer sıradan insanlardan daha güzel şeyler yaşamayı bekliyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

08. Hayatta bir türlü gerçek şans yakalayamıyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

09. Hayatımda gerçekten arzu ettiğim şeyi bulabileceğimi sanmıyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

10. İsteddiğim hiçbirşeyi elde edemiyorum; onun için de herhangi birşey istemenin bir anlamı yok.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Açıklama:**çok yanlış****çok doğru**

01. Başka insanların benim isteklerimin doğrultusunda hareket edip etmemeler, tamamen bana bağlı.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

02. Tesadüfi olaylar yaşamımın ve günlük hayatımın büyük bir kısmını oluşturmaktalar.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

03. Hayatımda olanların birçoğunun diğer insanlara bağlı olduğu hissindeyim.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

04. Canım bazan birşey yapmak ve düşünmek istemiyor.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

05. Bir kaza geçirip geçirmemem, tamamen bana ve benim davranışlarıma bağlıdır.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

06. Planlar yaptığım zaman, planladığım şeyin gerçekleşeceğinden eminim.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

07. Çoğunlukla kendimi şansızlıktan koruma olanağım yok.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

08. Nasıl davranmam gerektiğini bilmediğim için,imalı durumlardan hoşlanmam.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

09. İsteddiğimi elde ettiğim zaman, genellikle şansın da büyük rolü oluyor.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Açıklama:**çok yanlış****çok doğru**

10. Başka insanlar sık sık benim planlarımın gerçekleşmesine engel oluyorlar.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

11. Kendimi hastalıklardan en iyi kendi davranışım ile koruyabilirim.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

12. Çoğunlukla arzularımı nasıl gerçekleştirebileceğimi bilmiyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

13. Hayatımda olanların çoğu tesadüflere bağlı.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

14. Yaşamım ve günlük hayatım birçok alanda başkaları tarafından belirlenmekte.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

15. Kaza geçirip geçirmemem, herşeyden evvel bir şans işi.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

16. Kendimi hastalıklardan koruyacak bir çok olanağı biliyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

17. Kendi çıkarlarımı başkalarına karşı koruyacak çok az olanağım var.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

18. Sık sık kader başka türlü yönlendirdiği için, uzun süreli planlar yapmak benim için iyi olmuyor.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

19. İsteddiğimi elde edebilmek için, başka insanlara karşı arkadaşıca ve mükemmel davranmam gerekli.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

20. Açık olmayan veya tehlikeli durumlarda daima ne yapacağımı bilirim.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

21. Eğer başka insanlar benim arzularıma uyarlarsa, bu tamamen tesadüftür.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

22. Kendimi iyi hissetip hissetmemem, tamamen başka insanlara bağlıdır.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

23. Hayatımda olanların çoğunu kendim belirleyebilirim.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

24. Herhangi bir durumda ne yapacağımı bazan hiç bilmiyorum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

25. Genelde kendi çıkarlarımı kendim koruyabilirim ve böylece istediğime ulaşırım.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

26. Bir kaza geçirip geçirmemem, çoğunlukla diğerlerinin davranışlarına bağlıdır.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Açıklama:**çok yanlış****çok doğru**

27. Eğer istediğimi elde ediyorsam, bu çabalarımın ve kişisel çalışmalarımın sonucudur.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

28. Zor durumlarda da nasıl davranılması gerektiği konusunda daima önerilerim olur.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

29. Planlarımın gerçekleşebilme şansı olması için, plan yaparken başkalarının isteklerine uyarım.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

30. Hayatımın akışı ve günlük yaşamım tamamen benim davranışım ve arzularıyla belirlenir.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

31. Hasta olup olmamam, kadere bağlıdır.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

32. Problemleri çözmek için daima çeşitli olanaklar bulurum.

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Lütfen bütün sorulara gerçekten cevap verip vermediğinizi kontrol ediniz.

V. Bölüm

Lütfen **bir yıl öncesini** düşünün.

- O zaman nerede yaşıyordunuz? _____
- O zaman kimle birlikte yaşıyordunuz? _____
- O zaman hayatınızda önemli olaylar veya yaşantılar olmuş muydu?
- Olduysa, neler? _____

O zaman ne yaptığınızı ve kendinizi nasıl hissettiğinizi düşünün. Lütfen **bir yıl öncesinden bugüne kadar** geçen zamana bir dönüp bakın. Aşağıdaki sorularda, o zaman süresince sizde herhangi bir yöne doğru bir gelişme olup olmadığını, kontrol edin

Bir örnek:

Değişiklik

Aynı yönde			Hiç olmadı	Tam ters yönde		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
kuvvetli	orta	zayıf		zayıf	orta	kuvvetli
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

Daha sakin oldum.

Eğer bu süre içinde herhangi bir değişiklik olmadıysa, yani ne daha sakin, ne de daha huzursuz olmadıysanız, lütfen **0** ı işaretleyiniz.

Eğer ters yönde kuvvetli bir değişiklik yaşadysanız, yani bu süre içinde daha da huzursuz olduysanız, lütfen **-3** ü işaretleyiniz.

Eğer aynı yönde kuvvetli bir değişiklik yaşadysanız, yani bu süre içinde sakinleştiyseniz, lütfen **+3** ü işaretleyiniz.

Değişiklik

Aynı yönde			Hiç olmadı	Tam ters yönde		
+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
kuvvetli	orta	zayıf		zayıf	orta	kuvvetli

1 Kendimi daha az telaşlı hissediyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
2 Artık birçok şeye sinirlenmiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
3 Şimdi ne yapmak istediğimi ve ne yapabileceğimi daha iyi biliyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
4 Şimdi bende içinden nasıl çıkacağımı bilemediğim bir çıkmaza girdiğim hissi var.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
5 Hayatın benim için artık doğru dürüst bir içeriği yok.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
6 Kendimden memnunum ve kendi kendimi fazla dinlemiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
7 Zorlukları daha rahat karşılıyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
8 İç dünyam daha sakinleşti.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

Değişiklik

	Aynı yönde			Hiç olmadı	Tam ters yönde		
	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
	kuvvetli	orta	zayıf		zayıf	orta	kuvvetli
9 Artık herşeyin benim için bir anlamı ve yaşamı var.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
10 Sabrım azaldı ve çabuk vazgeçiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
11 Daha neşeli oldum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
12 Ruh halim eskisine göre daha fazla değişiyor.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
13 Kendimi başkalarına daha bağımsız hissediyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
14 Artık güvensizliğimden dolayı sıkıntı çekmiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
15 Başkaları ile olan ilişkilerimde daha sakinleştim.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
16 İleriyi düşündüğümde artık daha az huzursuzluk duyuyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
17 Bu azap veren şüpheler daha da arttı.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
18 Beklenmeyen olayları artık daha sakin karşılıyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
19 Kendimi eskisine göre daha fazla dışlanmış hissediyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
20 Bazan (yaşamın) nasıl devam edeceğini bilemiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
21 Daha pek anlayamıyorum, ama son zamanlarda kendimi daha iyi hissediyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
22 Şimdi daha serbest konuşabiliyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
23 Kendime güvenim azaldı.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
24 Herhangi bir şekilde hayatımda bir anlam görüyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
25 Kendimi daha serbest hissediyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
26 Karşı cinsden insanlarla ilişkiye geçmekte zorluk çekiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
27 Diğer insanlar ile ilişkilerimde olan güçlüklerim arttı.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
28 Sık sık moralim bozuk.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
29 Kendimi artık görevlerimi yerine getirebilecek durumda hissetmiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
30 Kendimi daha gevşek hissediyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

Değişiklik

	Aynı yönde			Hiç olmadı	Tam ters yönde		
	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
	kuvvetli	orta	zayıf		zayıf	orta	kuvvetli
31 Kendimi daha sakin ve dengeli hissediyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
32 Kendim ve geleceğim ile ilgili daha açık bir kavram içindeyim.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
33 Herhangi bir şekilde sevinçliyim ve herşeye daha olumlu bakıyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
34 Sanırım şimdi benim için neyin önemli olduğunu daha iyi biliyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
35 Şimdi sorunlarımı daha iyi kabullenebiliyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
36 Başkalarıyla olan konuşmalarımda artık kendimi o kadar güvensiz hissetmiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
37 Kendi kendimle olan zorluğum arttı.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
38 Günlük yaşamın sıkıntılarını daha iyi kaldırabiliyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
39 Yapmam gereken birşeyi becerememekten artık korkmuyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
40 Bir başkasının bana karşı kendinden emin görünmesi durumunda, artık o kadar güvensizlik duymuyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
41 Artık kendi kendimle savaş içinde değilim.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
42 Başkalarıyla sohbet etmekte hala çok zorluk çekiyorum.	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3

Lütfen bütün soruları cevaplandığınızı kontrol ediniz.

Son olarak iki genel soru daha:

1. Türk olarak kültürel kişiliğinizi korumak sizin için önemli mi?

-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4
Kesin olarak hayır				bilmiyorum / kararsızım				her halikarda evet

2. Kültürel Alman kişiliğini benimsemek sizin için önemlidir?

-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4
Kesin olarak hayır				bilmiyorum / kararsızım				her halikarda evet

Bu anketi doldurduđunuz için size çok teŖekkr ederim. Lütfen cevapladıđımız bu anketi
ekteki pulu yapıŖtırılmıŖ zarfa koyarak, verilen adrese geri gönderiniz.

ok ok teŖekkrler!

Anhang C: Ergänzungen zu den Ergebnissen

Tab. 1. Ergebnisse der Itemanalysen des ASS-SYM

Item-Nr.	Item	Gesamte Fragebögen					Deutsche Fragebögen					Türkische Fragebögen				
		M	SD	Sub- skala: r_{it}	Gesamt- skala: r_{it}	p	M	SD	Sub- skala: r_{it}	Gesamt- skala: r_{it}	p	M	SD	Sub- skala: r_{it}	Gesamt- skala: r_{it}	p
		Subskala „Körperliche und psychische Erschöpfung“														
01.	Gefühl, nicht abschalten zu können	1.42	.88	.63	.51	.42	1.44	.85	.61	.42	.45	1.39	.91	.66	.61	.39
02.	Erschöpfung, Müdigkeit	1.72	.92	.62	.42	.61	1.85	.94	.58	.43	.69	1.59	.88	.67	.50	.52
03.	Körperliche Verspannung, Verkrampfung	1.37	.93	.68	.55	.41	1.47	.92	.66	.50	.50	1.24	.93	.70	.65	.31
04.	Innere Unruhe	1.53	.91	.67	.59	.52	1.60	.88	.59	.51	.54	1.47	.94	.73	.70	.49
05.	Energielosigkeit	1.33	.93	.63	.62	.39	1.30	.87	.43	.52	.37	1.35	.99	.80	.71	.41
06.	Ein- oder Durchschlafstörungen	1.24	1.05	.50	.53	.40	1.11	1.06	.40	.38	.35	1.36	1.03	.62	.66	.46
07.	Sich abgespannt und „gerädert“ fühlen	1.25	.90	.55	.50	.37	1.27	.82	.48	.40	.37	1.23	.98	.60	.58	.37
08.	Gefühl des Unwohlseins, Missbefinden	1.29	.85	.63	.66	.38	1.20	.84	.51	.58	.34	1.37	.87	.74	.71	.43
Subskala „Anspannung und Nervosität“																
09.	Reizbarkeit, leichte Erregbarkeit	1.46	.96	.50	.49	.44	1.45	.90	.35	.39	.42	1.47	1.02	.66	.58	.47
10.	Innere Anspannung, Nervosität	1.42	.92	.68	.63	.42	1.36	.79	.55	.50	.42	1.48	1.04	.79	.71	.43
11.	Gefühl der Unausgeglichenheit	1.21	.88	.67	.65	.36	1.10	.85	.59	.55	.30	1.31	.90	.74	.72	.41

Fortsetzung Tabelle 1		Gesamte Fragebögen					Deutsche Fragebögen					Türkische Fragebögen				
Item-Nr.	Item	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	p	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	p	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	P
12.	Angstgefühle	.79	.85	.62	.63	.19	.64	.77	.47	.43	.13	.96	.90	.70	.73	.24
13.	Gefühl der Schwermütigkeit	1.11	.88	.64	.64	.33	.81	.82	.58	.58	.19	1.43	.83	.66	.67	.48
14.	Neigung zum Weinen	1.06	.99	.58	.53	.29	.81	1.00	.50	.47	.24	1.34	.90	.62	.56	.34
15.	Trübe Gedanken	1.22	.91	.67	.62	.38	.90	.88	.66	.58	.25	1.57	.81	.64	.65	.53
16.	Leicht ärgerlich und verletzt sein	1.33	.94	.63	.52	.38	1.19	.90	.54	.45	.31	1.47	.97	.69	.56	.45
Subskala „Psychophysiologische Dysregulation“																
17.	Schwindelgefühl, Kreislaufstörungen	.74	.93	.57	.54	.18	.57	.85	.41	.33	.12	.93	.97	.66	.66	.24
18.	Verdauungsstörungen	.65	.93	.55	.54	.19	.55	.89	.40	.32	.16	.77	.95	.66	.70	.22
19.	Appetitlosigkeit	.53	.77	.32	.30	.11	.48	.76	.54	.46	.09	.59	.78	.16	.19	.13
20.	Herzklopfen, -stolpern, jagen	.61	.83	.48	.45	.16	.45	.66	.46	.47	.09	.78	.96	.45	.41	.23
21.	Atemnot, Luftmangel (bei Aufregung)	.52	.82	.59	.51	.12	.20	.48	.47	.40	.09	.88	.96	.63	.51	.20
22.	Kälteempfindlichkeit, Frieren, kalte Füße	1.23	1.11	.52	.46	.37	1.17	1.16	.53	.43	.34	1.29	1.05	.54	.51	.40
23.	Aufsteigende Hitze, Hitzewallungen, Schwitzen	.81	1.00	.61	.59	.23	.64	.88	.50	.58	.18	1.00	1.08	.66	.57	.29
24.	Leichtes Erröten oder Zittern (bei Aufregung)	.88	1.02	.40	.50	.24	.82	1.01	.27	.40	.23	.94	1.04	.50	.58	.27
Subskala „Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten“																
25.	Angst vor Prüfungen / Leistungssituationen	1.33	1.02	.62	.51	.41	1.40	1.05	.58	.45	.43	1.24	.98	.71	.63	.39

Fortsetzung Tabelle 1		Gesamte Fragebögen					Deutsche Fragebögen					Türkische Fragebögen				
Item-Nr.	Item	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	p	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	p	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	P
26.	Konzentrationsschwierigkeiten, -schwächen	1.25	.86	.70	.63	.31	1.22	.82	.67	.59	.29	1.27	.91	.73	.68	.34
27.	Vergesslichkeit, Erinnerungsschwierigkeiten	1.36	.92	.64	.62	.37	1.15	.85	.54	.50	.28	1.59	.95	.73	.67	.46
28.	Mangelnde Ausdauer, Ablenkbarkeit	1.24	.93	.71	.58	.37	1.17	.91	.67	.46	.35	1.30	.96	.75	.67	.39
29.	Sprachschwierigkeiten (bei Aufregung)	.82	.84	.58	.52	.21	.75	.80	.43	.36	.16	.89	.88	.69	.63	.27
30.	Leistungsschwäche, Lernschwierigkeiten	1.01	.84	.75	.62	.26	.85	.76	.76	.55	.18	1.18	.90	.75	.65	.34
31.	Umgangsschwierigkeiten, Kontaktprobleme	.60	.79	.54	.50	.13	.52	.69	.50	.38	.09	.70	.88	.56	.57	.18
32.	Gefühl, nicht zu leisten, was man könnte	1.16	.98	.57	.53	.37	1.28	.94	.48	.41	.44	1.02	1.00	.68	.70	.29
Subskala „Schmerzbelastungen“																
33.	Kopfschmerzen, Druck im Kopf	1.16	1.05	.48	.53	.35	1.00	.98	.50	.44	.27	1.34	1.10	.44	.57	.43
34.	Bauchschmerzen, Magendruck, Unterleibsschmerzen	.69	.90	.58	.55	.18	.62	.86	.49	.46	.16	.77	.94	.65	.61	.21
35.	Gelenk- oder Gliederschmerzen	.86	1.07	.73	.58	.24	.82	1.08	.74	.58	.24	.92	1.06	.73	.59	.25
36.	Nacken-, Kreuz- oder Rückenschmerzen	1.27	1.07	.59	.37	.37	1.25	1.08	.61	.37	.35	1.30	1.07	.59	.39	.40
37.	Herzstiche, Herzschmerzen	.52	.78	.52	.48	.13	.42	.72	.48	.26	.11	.64	.83	.53	.59	.16

Fortsetzung Tabelle 1		Gesamte Fragebögen					Deutsche Fragebögen					Türkische Fragebögen				
Item-Nr.	Item	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	p	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	p	M	SD	Sub-skala: r_{it}	Gesamt-skala: r_{it}	p
38.	Ohrenscherzen, Ohrgeräusche	.54	.91	.50	.38	.15	.44	.87	.34	.41	.11	.66	.95	.62	.33	.19
39.	Augenflimmern, Schmerzen in den Augen	.69	.94	.56	.38	.20	.57	.85	.45	.44	.12	.82	1.03	.62	.31	.28
40.	Allgemeine diffuse Schmerzen	.62	.83	.72	.63	.18	.38	.65	.70	.65	.07	.88	.93	.74	.58	.30
Subskala „Probleme in der Selbstbestimmung“																
41.	Entschlusslosigkeit, Entscheidungsprobleme	1.07	.93	.46	.45	.30	.97	.88	.48	.25	.26	1.18	.98	.72	.58	.34
42.	Selbstunsicherheit, Selbstzweifel	.89	.90	.66	.62	.24	.89	.86	.69	.60	.23	.90	.95	.84	.65	.25
43.	Schüchternheit	.81	.85	.34	.41	.25	.76	.84	.47	.44	.24	.87	.87	.52	.39	.27
44.	Mangelndes Selbstvertrauen	.78	.86	.60	.66	.19	.63	.74	.57	.51	.11	.94	.94	.82	.74	.27
45.	Angstzustände ohne Anlass	.51	.82	.52	.68	.13	.28	.58	.42	.42	.05	.77	.95	.81	.77	.22
46.	Gefühl, unausgefüllt zu sein	.95	.93	.44	.55	.27	.80	.84	.48	.39	.18	1.11	1.00	.64	.64	.36
47.	Hoffnungslos in die Zukunft blicken	.87	.93	.50	.59	.23	.64	.80	.67	.54	.16	1.11	1.00	.59	.60	.31
48.	Gefühl des gestörten inneren Gleichgewichts	.87	.93	.50	.63	.23	.82	.89	.58	.61	.20	.93	.99	.66	.65	.25

Tab. 2. Ergebnisse der Itemanalysen des VEV

Item- Nr.	Item	Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
		M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
1.	Ich fühle mich weniger gehetzt.	4.43	1.65	.42	.52	4.36	1.60	.47	.48	4.50	1.72	.40	.58
2.	Ich rege mich über viele Dinge nicht mehr auf.	4.64	1.65	.47	.56	4.76	1.44	.52	.55	4.50	1.85	.43	.58
3.	Ich weiß jetzt eher, was ich tun will und kann.	5.10	1.51	.63	.67	5.29	1.32	.60	.69	4.89	1.68	.63	.65
4.	Ich habe jetzt das Gefühl, in einer Sackgasse zu stecken, aus der ich nicht herauskomme.	4.74	1.68	.38	.20	4.96	1.60	.45	.16	4.49	1.74	.29	.24
5.	Das Leben hat für mich keinen rechten Inhalt mehr.	4.81	1.74	.34	.21	5.00	1.65	.23	.14	4.59	1.83	.41	.28
6.	Ich bin mit mir zufrieden und mache mir weniger Gedanken über mich selbst.	4.59	1.45	.61	.51	4.82	1.30	.60	.56	4.34	1.58	.59	.45
7.	Ich sehe Schwierigkeiten gelassener entgegen.	4.81	1.39	.66	.63	5.02	1.08	.62	.68	4.57	1.64	.67	.57
8.	Ich bin innerlich ruhiger geworden.	4.76	1.51	.64	.59	5.08	1.25	.63	.69	4.39	1.69	.64	.49
9.	Alle Dinge haben jetzt Bedeutung und Leben für mich.	4.89	1.44	.69	.56	4.89	1.28	.60	.55	4.89	1.60	.77	.58
10.	Ich habe weniger Ausdauer und gebe schneller auf.	4.51	1.62	.44	.23	4.84	1.46	.28	.13	4.14	1.72	.53	.35
11.	Ich bin heiterer geworden.	4.55	1.43	.69	.47	4.67	1.23	.72	.45	4.42	1.62	.66	.50
12.	Meine Stimmungen schwanken jetzt stärker als früher.	3.69	1.47	.13	.42	3.90	1.41	.33	.33	3.46	1.51	-.08	.51
13.	Ich fühle mich unabhängiger von anderen.	4.73	1.55	.26	.56	5.06	1.36	.43	.60	4.35	1.66	.08	.53
14.	Ich leide nicht mehr unter meiner Unabhängigkeit.	4.36	1.44	.34	.39	4.39	1.23	.26	.31	4.34	1.66	.40	.47
15.	Im Umgang mit anderen Menschen bin ich ruhiger geworden.	4.91	1.25	.54	.62	4.99	1.13	.52	.62	4.82	1.37	.55	.63

Fortsetzung Tabelle 2		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
16.	Ich fühle mich weniger beunruhigt, wenn ich an die Zukunft denke.	4.56	1.53	.59	.53	4.61	1.47	.47	.51	4.50	1.61	.71	.55
17.	Diese quälende Ungewissheit ist stärker geworden.	4.39	1.62	.47	.23	4.41	1.51	.50	.18	4.38	1.75	.46	.28
18.	Unerwartete Ereignisse nehme ich gelassener hin.	4.71	1.31	.51	.56	4.82	1.13	.41	.59	4.58	1.49	.58	.54
19.	Ich fühle mich stärker isoliert als früher.	4.41	1.60	.38	.24	4.40	1.58	.47	.21	4.43	1.62	.32	.27
20.	Ich weiß jetzt manchmal nicht mehr, wie es weitergehen soll.	4.31	1.63	.44	.32	4.47	1.51	.54	.28	4.12	1.75	.35	.36
21.	Ich kann es noch nicht verstehen, aber es geht mir seit einiger Zeit besser.	4.39	1.53	.51	.45	4.61	1.23	.55	.45	4.15	1.79	.46	.45
22.	Ich kann jetzt freier sprechen.	4.58	1.46	.42	.47	4.64	1.21	.38	.40	4.51	1.71	.44	.55
23.	Ich habe weniger Selbstvertrauen.	4.76	1.53	.46	.15	4.88	1.49	.33	.10	4.62	1.57	.57	.21
24.	Irgendwie sehe ich wieder mehr Sinn in meinem Leben.	4.88	1.34	.46	.52	4.86	1.24	.49	.51	4.91	1.44	.45	.55
25.	Ich fühle mich freier.	4.72	1.49	.63	.50	4.72	1.38	.52	.44	4.72	1.62	.74	.56
26.	Mit Personen des anderen Geschlechts kann ich Kontakt aufnehmen.	3.61	1.68	-.05	.41	2.99	1.48	-.18	.57	4.30	1.62	.19	.24
27.	Meine Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen haben zugenommen.	4.48	1.64	.33	.22	4.66	1.43	.48	.13	4.28	1.84	.20	.33
28.	Ich bin häufiger niedergestimmt.	4.15	1.61	.63	.27	4.60	1.39	.60	.10	3.64	1.69	.65	.46
29.	Ich fühle mich meinen Aufgaben nicht mehr gewachsen.	4.41	1.68	.46	.27	4.88	1.48	.45	.15	3.89	1.75	.42	.40
30.	Ich bin entspannter.	4.39	1.55	.30	.46	4.72	1.42	.68	.56	4.01	1.61	-.05	.33
31.	Ich fühle mich ruhiger und ausgeglichener.	4.52	1.53	.68	.50	4.83	1.35	.69	.56	4.16	1.66	.65	.44
32.	Ich habe ein klareres Bild von mir und meiner Zukunft.	4.85	1.49	.63	.62	4.92	1.45	.58	.63	4.78	1.54	.69	.61

Fortsetzung Tabelle 2		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
33.	Irgendwie bin ich froh und sehe die Dinge optimistischer.	4.71	1.58	.73	.57	4.96	1.27	.75	.63	4.43	1.83	.70	.50
34.	Ich glaube, dass ich jetzt eher weiß, was für mich wichtig ist.	5.16	1.34	.68	.70	5.33	1.08	.69	.68	4.97	1.57	.67	.68
35.	Ich kann mich jetzt mit meinen Problemen besser abfinden.	4.90	1.42	.68	.66	5.01	1.29	.60	.67	4.77	1.54	.74	.64
36.	Im Gespräch mit anderen fühle ich mich nicht mehr so unsicher.	4.79	1.38	.54	.54	4.72	1.43	.47	.48	4.86	1.34	.65	.60
37.	Ich komme mit mir selbst schlechter aus.	4.38	1.55	.47	.20	4.58	1.54	.57	.13	4.15	1.54	.35	.28
38.	Ich kann das Ungemach des alltäglichen Lebens besser ertragen.	4.38	1.45	.52	.41	4.49	1.23	.36	.35	4.24	1.66	.63	.47
39.	Ich habe keine Angst mehr, in einer Sache zu versagen, die mir gelingen soll.	4.58	1.48	.61	.50	4.60	1.38	.57	.48	4.55	1.59	.66	.53
40.	Es macht mich nicht mehr so unsicher, wenn sich ein anderer mir gegenüber selbstbewusst gibt.	4.48	1.44	.52	.44	4.42	1.45	.43	.43	4.54	1.44	.64	.45
41.	Ich liege nicht mehr im Kriegszustand mit mir selbst.	4.46	1.43	.52	.37	4.46	1.34	.43	.33	4.46	1.55	.61	.41
42.	Ich habe immer größere Schwierigkeiten, mich mit anderen Menschen zu unterhalten.	4.84	1.76	.34	.19	4.81	1.67	.35	.15	4.88	1.87	.34	.23

Tab. 3. Ergebnisse der Itemanalysen des PVQ

Fortsetzung Tabelle 3		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
Skala „Konformität“ (KONF)													
7.	Er meint, dass Menschen tun sollen, was ihnen gesagt wird. Er denkt, dass Menschen sich immer an die Regeln halten sollten, auch wenn sie niemand beobachtet.	2.62	1.02	.16	.56	2.25	.97	.09	.39	3.02	.92	.10	.74
16.	Es ist für ihn wichtig, sich immer angemessen zu verhalten. Er möchte vermeiden, irgendetwas zu tun, von dem die Leute sagen könnten, dass es falsch sei.	2.88	.92	.36	.69	2.73	.90	.22	.63	3.05	.91	.41	.77
28.	Er ist davon überzeugt, dass er seine Eltern und ältere Menschen immer mit Respekt behandeln soll. Es ist für ihn wichtig, gehorsam zu sein.	3.51	.72	.36	.91	3.34	.69	.19	.90	3.69	.70	.42	.92
36.	Es ist wichtig für ihn, anderen Menschen gegenüber immer höflich zu sein. Er bemüht sich, andere nie zu stören oder zu verärgern.	3.46	.65	.15	.95	3.47	.55	.02	.98	3.46	.76	.29	.91
Skala „Tradition“ (TRAD)													
9.	Er denkt, dass es wichtig ist nicht mehr zu verlangen als man hat. Er meint, dass Menschen mit dem zufrieden sein sollen, was sie haben.	2.87	1.01	.37	.69	2.81	1.01	.37	.60	2.94	1.02	.37	.70
20.	Religiös zu sein ist wichtig für ihn. Er bemüht sich sehr, nach seinen religiösen Überzeugungen zu leben.	2.81	.97	.37	.64	2.71	.96	.31	.61	2.92	.97	.41	.68

Fortsetzung Tabelle 3		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
25.	Er denkt, dass es das Beste ist, Dinge auf die traditionelle Art und Weise zu tun. Für ihn ist es wichtig, die Bräuche zu erhalten, die er gelernt hat.	2.88	.96	.46	.68	2.63	.97	.42	.55	3.15	.88	.43	.83
38.	Es ist wichtig für ihn, anspruchslos und bescheiden zu sein. Er versucht nicht die Aufmerksamkeit anderer zu erregen.	3.03	.87	.47	.75	2.75	.87	.46	.63	3.34	.77	.40	.88
Skala „Wohllwollen“ (WOHLW)													
12.	Es ist wichtig für ihn, den Menschen um ihn herum zu helfen. Er möchte sich um ihr Wohlergehen kümmern.	3.51	.71	.37	.93	3.56	.56	.38	.99	3.44	.84	.35	.85
18.	Für ihn ist es wichtig, seinen Freunden treu zu sein. Er möchte sich den Menschen widmen, die ihm nahe stehen.	3.55	.69	.36	.92	3.70	.53	.24	.99	3.38	.80	.42	.85
27.	Es ist wichtig für ihn, auf die Bedürfnisse anderer zu achten. Er versucht Menschen, die er kennt, zu unterstützen.	3.45	.69	.54	.92	3.54	.62	.39	.96	3.35	.74	.62	.89
33.	Menschen zu vergeben, die ihn verletzt haben, ist wichtig für ihn. Er bemüht sich, das Gute an ihnen zu sehen und keinen Groll gegen sie zu hegen.	3.00	.88	.25	.74	2.98	.85	.16	.74	3.02	.91	.34	.76
Skala „Universalismus“ (UNIVERS)													
3.	Er denkt, dass es wichtig ist, jeden Menschen auf der Welt gleich zu behandeln. Er meint, dass jeder im Leben die gleichen Möglichkeiten haben sollte.	3.56	.72	.37	.90	3.65	.64	.33	.93	3.46	.79	.43	.87

Fortsetzung Tabelle 3		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
8.	Für ihn ist es wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als er. Auch wenn er nicht mit ihnen übereinstimmt, möchte er sie dennoch verstehen.	3.24	.84	.16	.81	3.46	.71	.27	.90	2.99	.91	.15	.74
19.	Er ist sehr davon überzeugt, dass Menschen die Natur schützen sollen. Die Umwelt zu schützen, ist wichtig für ihn.	3.33	.74	.43	.90	3.11	.78	.50	.82	3.56	.61	.46	.96
23.	Er glaubt, dass alle Menschen auf der Welt in Harmonie miteinander leben sollten. Zwischen allen Menschengruppen auf der Welt Frieden herzustellen, ist für ihn wichtig.	3.47	.75	.46	.88	3.42	.78	.43	.87	3.53	.71	.49	.90
29.	Er möchte, dass jeder gerecht behandelt wird, auch Menschen, die er nicht kennt. Für ihn ist es wichtig, die Schwachen in der Gesellschaft zu beschützen.	3.54	.72	.61	.89	3.49	.74	.56	.90	3.60	.69	.67	.89
40.	Es ist wichtig für ihn, sich nach der Natur zu richten und sich an sie anzupassen. Er ist davon überzeugt, dass Menschen nicht die Natur verändern sollen.	2.92	.88	.38	.73	2.87	.84	.37	.71	2.98	.91	.39	.76
Skala „Selbstbestimmung“ (SELBST)													
1.	Sich neue Ideen auszudenken und kreativ zu sein, ist wichtig für ihn. Er mag es, Dinge auf seine eigene originelle Art und Weise zu tun.	3.15	.86	.40	.80	3.35	.68	.31	.89	2.93	.98	.37	.70

Fortsetzung Tabelle 3		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
11.	Es ist wichtig für ihn, selbst zu entscheiden, was er tut. Er möchte seine eigenen Aktivitäten frei planen und auswählen können.	3.37	.78	.47	.85	3.62	.59	.30	.94	3.10	.86	.48	.75
22.	Er denkt, dass es wichtig ist, sich für viele Sachen zu interessieren. Er ist gerne neugierig und versucht, alle möglichen Dinge zu verstehen.	3.12	.76	.33	.81	3.22	.70	.42	.89	3.01	.81	.23	.73
34.	Es ist wichtig für ihn, unabhängig zu sein. Er verlässt sich gerne auf sich selbst.	3.40	.77	.30	.89	3.57	.60	.34	.94	3.21	.89	.19	.82
Skala „Stimulation“ (STIM)													
6.	Er denkt, dass es wichtig ist, im Leben viele verschiedene Dinge zu tun. Er sucht immer nach neuen Dingen, die er ausprobieren kann.	2.82	.98	.38	.60	3.03	.86	.37	.72	2.59	1.05	.32	.48
15.	Er geht gerne Risiken ein. Er ist immer auf der Suche nach Abenteuern.	2.20	.91	.16	.36	2.43	.84	.21	.43	1.95	.93	.02	.29
30.	Er mag Überraschungen. Es ist wichtig für ihn, ein aufregendes Leben zu haben.	2.97	.97	.38	.71	3.11	.87	.35	.76	2.81	1.05	.36	.64
Skala „Hedonismus“ (HED)													
10.	Er sucht nach jeder Möglichkeit, Spaß zu haben. Es ist wichtig für ihn, Dinge zu tun, die ihm Vergnügen bereiten.	2.87	1.00	.60	.67	3.33	.72	.53	.88	2.36	1.02	.44	.43
26.	Für ihn ist es wichtig, die Freuden des Lebens zu genießen. Er 'verwöhnt' sich gerne selbst.	2.67	.97	.60	.58	3.13	.80	.62	.78	2.16	.89	.33	.36

Fortsetzung Tabelle 3		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
37.	Er möchte das Leben wirklich genießen. Eine gute Zeit zu haben, ist für ihn wichtig.	3.24	.88	.54	.77	3.50	.69	.56	.91	2.85	.83	.30	.63
Skala „Leistung“ (LEI)													
4.	Für ihn ist es wichtig, seine Fähigkeiten zu zeigen. Er möchte, dass Menschen bewundern, was er tut.	2.70	.94	.49	.61	2.78	.89	.62	.63	2.63	1.00	.37	.58
13.	Sehr erfolgreich zu sein, ist für ihn wichtig. Er möchte andere Menschen beeindrucken.	2.86	.92	.32	.67	2.91	.92	.36	.71	2.81	.92	.26	.63
24.	Er denkt, dass es wichtig ist, ehrgeizig zu sein. Er möchte zeigen, wie fähig er ist.	2.82	.94	.51	.69	3.08	.87	.56	.80	2.53	.93	.42	.56
32.	Im Leben vorwärts zu kommen, ist für ihn wichtig. Er strebt danach, besser als andere zu sein.	2.91	.88	.59	.70	3.11	.80	.61	.80	2.69	.91	.54	.59
Skala „Macht“ (MACHT)													
2.	Es ist wichtig für ihn, reich zu sein. Er möchte eine Menge Geld und teure Dinge haben.	2.32	.92	.33	.44	2.47	.87	.32	.52	2.16	.95	.31	.35
17.	Es ist wichtig für ihn, die Leitung zu haben und anderen zu sagen, was sie zu tun haben. Er möchte, dass Menschen das tun, was er sagt.	2.32	.95	.53	.44	2.42	.97	.62	.47	2.22	.92	.42	.39
39.	Er möchte immer der sein, der die Entscheidungen trifft. Er mag es, Leute zu führen.	2.52	.94	.50	.53	2.66	.96	.55	.56	2.37	.90	.40	.48

Fortsetzung Tabelle 3		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
Skala „Sicherheit“ (SICH)													
	5. Es ist wichtig für ihn, in einem sicheren Umfeld zu leben. Er vermeidet alles, was seine Sicherheit gefährden könnte.	3.25	.83	.37	.82	3.06	.82	.25	.74	3.47	.78	.47	.90
	14. Es ist sehr wichtig für ihn, dass sein Land sicher ist. Er denkt, dass der Staat gegenüber äußeren und inneren Bedrohungen wachsam sein muss.	3.34	.79	.34	.86	3.16	.74	.32	.84	3.53	.80	.33	.89
	21. Es ist für ihn wichtig, dass Dinge in Ordnung und sauber sind. Er mag es wirklich überhaupt nicht , wenn Dinge in Unordnung sind.	3.25	.80	.18	.85	3.18	.81	.02	.84	3.33	.80	.33	.87
	31. Er bemüht sich sehr, nicht krank zu werden. Gesund zu bleiben ist für ihn sehr wichtig.	3.23	.82	.23	.85	3.39	.73	.33	.90	3.06	.88	.28	.79
	35. Für ihn ist es wichtig, dass es eine stabile Regierung gibt. Er ist daran interessiert, dass die soziale Ordnung geschützt wird.	3.43	.76	.35	.88	3.39	.69	.21	.91	3.48	.83	.46	.85

Tab. 4. Ergebnisse der Itemanalysen des selbsterstellten Fragebogens zu Berry

Item-Nr.	Item	Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
		M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
Skala „Integration“													
	1. Mir ist es wichtig, die türkischen Sitten und Gebräuche in Deutschland beizubehalten.	3.28	1.17	.46	.69	3.15	1.08	.40	.57	3.42	1.25	.53	.51
	2. Mir ist es wichtig, Bücher oder Zeitung sowohl auf deutsch als auch auf türkisch zu lesen.	3.56	1.25	.38	.77	3.40	1.29	.27	.71	3.72	1.20	.52	.83
	11. Ich würde zur Unterstützung der Initiative "Türkische Küche für deutsche Freunde" ein selbstgemachtes oder gekauftes türkisches Gericht spenden.	3.29	1.41	.27	.67	3.45	1.50	.18	.72	3.11	1.30	.43	.63
Skala „Separation“													
	3. Hier in Deutschland sind für mich Beziehungen zu Türken besonders zentral, während Freundschaften zu Deutschen für mich zweitrangig sind.	2.19	1.23	.74	.35	1.87	1.06	.69	.24	2.53	1.32	.73	.47
	4. Mir ist der Kontakt zu türkischen Mitmenschen wichtiger als zu Deutschen.	2.08	1.24	.78	.32	1.70	.99	.70	.19	2.49	1.34	.78	.45
	5. Zur Wahrung der türkischen Identität in Deutschland würde ich einem türkischen Verein beitreten, in dem Deutsche keine Mitglieder werden können.	1.83	1.25	.58	.24	1.44	.88	.43	.11	2.25	1.44	.58	.39
Skala „Assimilation“													
	6. Ich finde es wichtig, mich der deutschen Kultur möglichst gut anzupassen.	2.87	1.18	.37	.62	3.04	1.13	.38	.69	2.67	1.22	.33	.54
	7. Mir ist es wichtig, die deutsche Kultur anzunehmen und die türkische zurückzustellen.	1.34	.79	.08	.07	1.24	.54	.11	.03	1.45	.98	.13	.11

Fortsetzung Tabelle 4		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
	12. Ich würde einen Sprachverein durch meine Unterschrift unterstützen, der zum Ziel hat, dass türkische Immigranten die deutsche Sprache möglichst akzentfrei sprechen.	3.70	1.24	.13	.81	3.98	1.18	.25	.89	3.41	1.25	.02	.72
Skala „Marginalisierung“													
	8. Ich fühle mich weder der deutschen noch der türkischen Kultur zugehörig.	1.69	.95	.22	.20	1.91	1.07	.25	.27	1.46	.74	.29	.12
	9. Seitdem ich in Deutschland lebe, habe ich mich sowohl von den Türken als auch von Deutschen distanziert.	1.26	.58	.33	.11	1.24	.58	.42	.06	1.29	.57	.26	.06
	10. Bei einer Fußballmeisterschaft halte ich weder für Deutschland noch für die Türkei, sondern für ein drittes Land.	1.29	.78	.16	.08	1.20	.61	.11	.05	1.37	.92	.27	.11

Tab. 5. Ergebnisse der Itemanalysen der H-Skala

Item-Nr.	Item	Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
		M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
01.	Ich blicke mit Optimismus und Begeisterung in die Zukunft.	2.46	1.33	.39	.83	2.33	1.22	.35	.89	2.60	1.42	.41	.77
02.	Häufig möchte ich alles hinschmeißen, weil ich es doch nicht besser machen kann.	2.71	1.57	.42	.33	2.65	1.49	.46	.33	2.78	1.66	.43	.34
03.	Wenn einmal alles schief läuft, geht es mir besser, wenn ich daran denke, dass es ja auch wieder aufwärts gehen wird.	2.47	1.32	.23	.83	2.54	1.34	.31	.84	2.39	1.30	.28	.81
04.	Ich kann mir nicht vorstellen, wie mein Leben in zehn Jahren aussehen wird.	3.74	1.69	.30	.61	3.49	1.57	.17	.56	4.00	1.78	.34	.66
05.	Ich habe genug Zeit, um die Sachen, die mir Spaß machen, zu tun.	3.37	1.50	.00	.61	3.38	1.39	.09	.58	3.36	1.61	-.07	.64
06.	Das, womit ich mich im Moment am meisten beschäftige, wird mir in der Zukunft Nutzen bringen.	2.36	1.30	.37	.86	2.08	1.01	.17	.96	2.65	1.51	.41	.75
07.	Ich erwarte in meinem Leben mehr Schönes zu erleben als der durchschnittliche Mensch.	2.75	1.45	.25	.76	2.26	1.07	.27	.88	3.28	1.61	.06	.64
08.	Ich kriege einfach keine richtigen Chancen im Leben.	3.30	1.78	.62	.48	2.42	1.44	.50	.28	4.23	1.62	.58	.71
09.	Ich glaube nicht, dass ich jemals das im Leben bekomme, was ich mir in Wahrheit wünsche.	3.27	1.76	.61	.46	2.64	1.55	.53	.33	3.94	1.72	.55	.60
10.	Ich bekomme einfach nie das, was ich will; es ist also Unsinn, überhaupt noch etwas zu wollen.	2.24	1.50	.57	.23	1.67	1.04	.52	.19	2.84	1.68	.49	.37

Tab. 6. Ergebnisse der Itemanalysen des FKK

Item- Nr.	Item	Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
		M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
Skala „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ (FKK-SK)													
	04. Ich komme mir manchmal taten- und ideenlos vor.	3.57	1.70	.52	.51	4.23	1.47	.58	.34	2.84	1.64	.38	.70
	08. Mehrdeutige Situationen mag ich nicht, da ich nicht weiß, wie ich mich verhalten soll.	3.05	1.59	.34	.69	3.38	1.50	.41	.60	2.69	1.60	.19	.79
	12. Ich weiß oft nicht, wie ich meine Wünsche verwirklichen soll.	3.66	1.49	.55	.52	3.95	1.43	.61	.42	3.34	1.49	.44	.62
	16. Ich kenne viele Möglichkeiten, mich vor Erkrankungen zu schützen.	4.17	1.33	.09	.74	4.06	1.32	.17	.73	4.29	1.32	.07	.75
	20. In unklaren oder gefährlichen Situationen weiß ich immer, was ich tun kann.	3.74	1.41	.42	.63	3.89	1.25	.33	.70	3.58	1.56	.51	.54
	24. Manchmal weiß ich überhaupt nicht, was ich in einer Situation machen soll.	3.58	1.49	.39	.48	3.88	1.38	.50	.38	3.25	1.55	.21	.61
	28. Auch in schwierigen Situationen fallen mir immer viele Handlungsalternativen ein.	4.32	1.15	.43	.81	4.43	1.12	.57	.87	4.20	1.17	.26	.75
	32. Für die Lösung von Problemen fallen mir immer viele Möglichkeiten ein.	4.32	1.23	.54	.81	4.45	1.13	.56	.87	4.16	1.32	.52	.74
Skala „Internalität“ (FKK-I)													
	01. Es hängt hauptsächlich von mir ab, ob sich andere Menschen nach meinen Wünschen richten oder nicht.	3.22	1.58	.39	.50	3.80	1.37	.28	.65	2.58	1.55	.36	.32
	05. Ob ich einen Unfall habe oder nicht, hängt alleine von mir und meinem Verhalten ab.	2.70	1.58	.37	.33	2.72	1.45	.25	.34	2.69	1.73	.52	.32

Fortsetzung Tabelle 6		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
06.	Wenn ich Pläne schmiede, bin ich mir ganz sicher, dass das Geplante auch Wirklichkeit wird.	3.67	1.51	.57	.63	4.06	1.25	.57	.74	3.24	1.67	.51	.49
11.	Ich kann mich am besten selbst durch mein Verhalten vor Krankheiten schützen.	4.21	1.35	.32	.76	4.28	1.33	.26	.76	4.14	1.38	.38	.75
23.	Ich kann sehr viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen.	4.20	1.37	.59	.76	4.46	1.16	.57	.84	3.91	1.53	.56	.67
25.	Gewöhnlich kann ich meine Interessen selbst vertreten und erreiche dabei das, was ich will.	4.22	1.30	.60	.75	4.60	1.07	.63	.85	3.80	1.40	.52	.64
27.	Wenn ich bekomme, was ich will, so ist das immer eine Folge meiner Anstrengung und meines persönlichen Einsatzes.	4.67	1.12	.36	.90	4.84	.96	.36	.92	4.48	1.25	.31	.88
30.	Mein Lebenslauf und mein Alltag werden alleine durch mein Verhalten und meine Wünsche bestimmt.	3.86	1.38	.57	.66	4.11	1.21	.63	.80	3.58	1.50	.50	.51
Skala „soziale Externalität“ (FKK-P)													
03.	Ich habe das Gefühl, dass vieles von dem, was in meinem Leben passiert, von anderen Menschen abhängt.	3.24	1.52	.53	.48	2.97	1.43	.48	.37	3.54	1.57	.56	.59
10.	Andere Menschen verhindern oft die Verwirklichung meiner Pläne.	2.85	1.48	.49	.33	2.60	1.34	.48	.26	3.13	1.59	.49	.42
14.	Mein Leben und Alltag werden in vielen Bereichen von anderen Menschen bestimmt.	2.84	1.55	.63	.38	2.58	1.34	.58	.27	3.13	1.72	.66	.49
17.	Ich habe nur geringe Möglichkeiten, meine Interessen gegen andere Leute durchzusetzen.	2.91	1.45	.34	.34	2.63	1.33	.21	.27	3.21	1.52	.43	.41

Fortsetzung Tabelle 6		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
19.	Um das zu bekommen, was ich will, muss ich zu anderen Menschen freundlich und zuvorkommend sein.	3.68	1.59	.31	.65	3.80	1.55	.30	.67	3.55	1.63	.35	.63
22.	Mein Wohlbefinden hängt in starkem Maße vom Verhalten anderer Menschen ab.	2.92	1.49	.49	.39	3.27	1.51	.61	.51	2.54	1.37	.54	.26
26.	Ob ich einen Unfall habe oder nicht, hängt in starkem Maße von dem Verhalten anderer ab.	2.88	1.52	.45	.35	2.85	1.39	.43	.35	2.90	1.65	.48	.36
29.	Damit meine Pläne eine Chance haben, richte ich mich beim Planen nach den Wünschen anderer Leute.	3.25	1.41	.31	.54	3.01	1.41	.42	.44	3.53	1.36	.19	.65
Skala „fatalistische Externalität“ (FKK-C)													
02.	Zufällige Geschehnisse bestimmen einen großen Teil meines Lebens und Alltags.	3.42	1.57	.51	.48	3.35	1.36	.38	.45	3.50	1.78	.59	.51
07.	Ich habe oft einfach keine Möglichkeit, mich vor Pech zu schützen.	3.35	1.72	.41	.53	3.01	1.52	.47	.43	3.71	1.86	.35	.64
09.	Wenn ich bekomme, was ich will, so spielt Glück meistens auch eine Rolle.	4.02	1.53	.35	.74	4.01	1.33	.22	.79	4.03	1.74	.45	.70
13.	Vieles von dem, was in meinem Leben passiert, hängt vom Zufall ab.	3.10	1.61	.73	.44	2.99	1.32	.59	.39	3.21	1.87	.83	.48
15.	Ob ich einen Unfall habe oder nicht, ist vor allem Glückssache.	3.28	1.74	.61	.47	2.75	1.50	.49	.34	3.86	1.82	.65	.61
18.	Es ist für mich nicht gut, weit im voraus zu planen, da häufig das Schicksal dazwischenkommt.	3.57	1.60	.56	.58	3.36	1.51	.40	.52	3.79	1.67	.66	.66
21.	Es ist reiner Zufall, wenn sich andere Menschen einmal nach meinen Wünschen richten.	2.91	1.42	.48	.38	2.60	1.23	.52	.26	3.25	1.55	.42	.51

Fortsetzung Tabelle 6		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
31.	Es hängt vom Schicksal ab, ob ich krank werde oder nicht.	3.35	1.69	.52	.49	3.08	1.51	.42	.45	3.64	1.83	.57	.53

Tab. 7. Ergebnisse der Itemanalysen der Skala „Vertrauen in andere Bezugspersonen“

		Gesamte Fragebögen				Deutsche Fragebögen				Türkische Fragebögen			
Item-Nr.	Item	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i	M	SD	r _{it}	p _i
01.	Meiner Mutter kann (konnte) ich immer voll und ganz vertrauen.	5.40	1.15	.36	.91	5.43	1.06	.28	.92	5.37	1.24	.43	.90
02.	Meinem Vater kann (konnte) ich immer voll und ganz vertrauen.	5.04	1.34	.30	.86	5.01	1.34	.11	.89	5.07	1.35	.46	.87
03.	Zurzeit kann ich mich auf meine Freunde grundsätzlich verlassen.	4.38	1.41	.21	.81	4.62	1.30	.28	.87	4.12	1.49	.15	.76
04.	Ich setze völliges Vertrauen in meine/n Partner/in.	4.86	1.41	.44	.86	4.89	1.36	.31	.89	4.84	1.46	.54	.83
05.	Auf meine Familie kann ich bauen.	5.45	.92	.47	.97	5.58	.85	.38	.98	5.30	.97	.53	.96
06.	Ich kann <i>nicht</i> immer auf <i>alle</i> meine Freunde zählen.	2.86	1.41	.09	.74	2.84	1.38	.14	.76	2.89	1.45	.05	.70
07.	Zeitweilig misstraue ich meiner/m Lebenspartner/in.	4.35	1.64	.44	.43	4.22	1.54	.31	.46	4.27	1.83	.52	.40
08.	Ich bin mir <i>nicht</i> immer sicher, ob ich meinen Angehörigen wirklich vertrauen kann.	4.11	1.65	.35	.44	4.09	1.68	.26	.46	4.10	1.63	.45	.42

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Dissertation selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Essen, im Januar 2012

(Deniz Lüdmann)